Gitarre&Bass
6
2023
5808

GEWINNEN!
Baroni AFK150 Pedal-Amp

Gitarre&Bass

DAS MUSIKER-FACHMAGAZIN

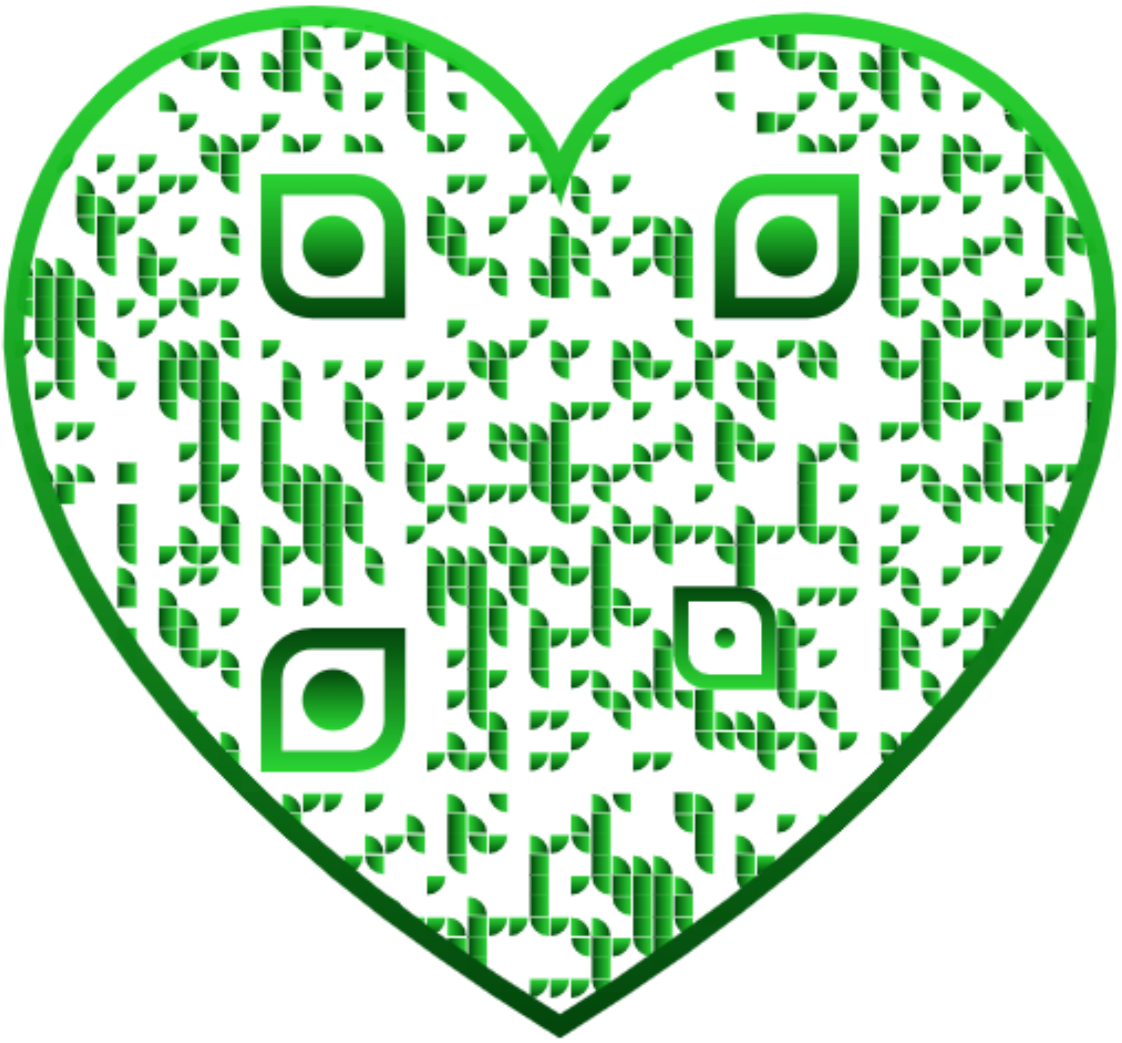
NUNO BETTENCOURT
IHSAHN
CONNOR SELBY
THE SIXTERS
MAASL MAIER
OLIVER HARTMANN
RODRIGO Y GABRIELA

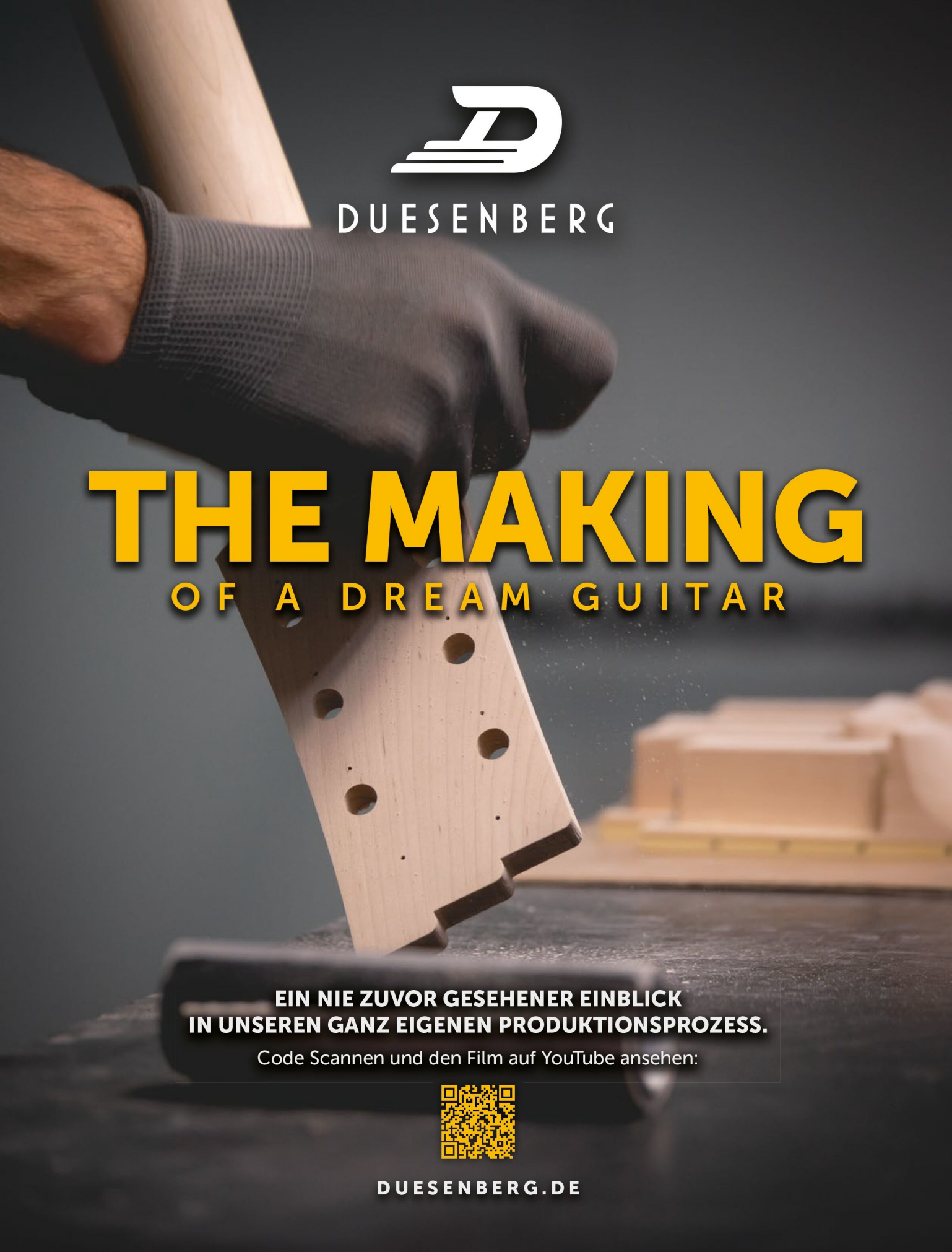
SAVE THE DATE!
GUITAR SUMMIT 2023
22 - 24 SEPTEMBER

IM TEST

- Harley Benton 25th Anniversary Special Edition Guitars
- IK Multimedia ToneX Software & Pedal
- KMS Saddles & Bridges für Telecaster
- Schecter Nick Johnston PT
- Guild Surfliner HH
- Sandberg Florence Bässe
- Taylor Guitars 417e
- Orange MK Ultra Marcus King
- Fender Rumble 800 Combo

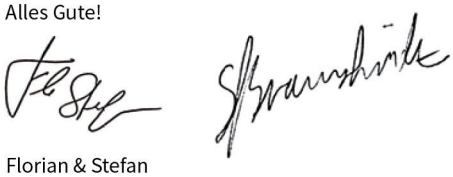
D: € 7,50
Belgien, Luxemburg: € 8,50
Niederlande: € 8,50
Italien: € 8,50
Österreich: € 8,50
Schweiz: CHF 12,50
Dänemark: DKK 85,00




DUESENBERG
THE MAKING
OF A DREAM GUITAR
EIN NIE ZUVOR GESEHENER EINBLICK
IN UNSEREN GANZ EIGENEN PRODUKTIONSPROZESS.
Code Scannen und den Film auf YouTube ansehen:
DUESENBERG.DE

IN EIGENER SACHE

Es ist schon absurd: Da dreht YouTuber und JHS-Mastermind Josh Scott ein Video, in dem er das billige und von der Gitarrenwelt eher verschmähte DigiTech Bad Monkey gegen diverse, teilweise sündhaft teure, Overdrive-Klassiker antreten lässt, und siehe da: Der grüne Billo-Treter kann sich souverän behaupten. Pedal-Legenden scheinen durch ein wenige Minuten langes Video deklassiert, überall poppen Bad Monkeys zu hoch dreistelligen, grotesken Preisen auf dem Gebrauchtmarkt auf und die Gitarrenwelt steht Kopf …
Dabei sollte die Message des Videos eine ganz andere sein. Eine, die im bizarren Kontrast zur angeworfenen Hype-Maschine steht: Hört auf eure Ohren und rennt nicht irgendwelchen Hypes hinterher. Es geht darum, das Maximum aus dem eigenen Equipment herauszuholen, selbst auszuprobieren, zuzuhören, zu vergleichen und herauszufinden, welche Sounds die eigenen Musikprojekte und -ideen weiterbringen. Und mit genau dieser Aussage hat Josh Scott einen fast pädagogisch wertvollen Punkt gemacht – den offenbar aber nur wenige verstanden haben.
Dabei ist es überhaupt nicht verwerflich, sich intensiv in Gear-Details zu verbeißen, im Gegenteil – das macht ja Spaß! Und das tun wir hier in der Redaktion auch. Wir vergleichen tagelang verschiedene Full-Drives aller Generationen, ziehen fünf verschiedene Sätze Bass-Saiten auf, die von den Specs her eigentlich gleich sein sollten, schleppen trotz wirklich cooler Alternativen zu manchen Gigs dann doch den 120-Watt-Amp und die 8x10er-Bassbox … eben weil es sich in dem Kontext für einen selbst am besten anfühlt.
Man sollte immer auf seine eigenen Ohren vertrauen und darauf achten, was ein Instrument/Pedal/Amp/Plektrum für ein Feeling hervorruft. Das ist auch etwas, was wir in unseren Testberichten immer versuchen herauszustellen. Klar checken wir objektiv beurteilbare Kriterien ab, aber jeder Autor ordnet die Dinge auch im Kontext ein. Und trotzdem: Ausprobieren und gucken, wie ihr euch damit fühlt, müsst ihr schließlich selbst. Till Hoheneder hat sich diesem schon fast philosophischen Thema ausführlicher gewidmet und das Ganze noch etwas weiter gedacht, nachzulesen ab S. 116 – viel Spaß damit! Und auch mit allen anderen Themen der Ausgabe, egal ob technisch, musik- oder Gear-bezogen, die euch vielleicht wieder dazu anregen, etwas Neues oder Altes auszuprobieren, anzuhören, umzubauen … !
Alles Gute!



Florian & Stefan

PS: Ganz viel Equipment hören, anfassen, ausprobieren, sich mit Gleichgesinnten austauschen und sich auch musikalisch vom Who's who der nationalen und internationalen Szene inspirieren lassen – das kann man kaum besser, als auf dem diesjährigen Guitar Summit: 22. bis 24. September, Mannheim, www.guitarsummit.com

Songs zu allen Interviews und CD-Reviews gibt es jeden Monat auf unserer Spotify-Playlist.
Entweder www.gitarrebass.de/spotify in den Browser eingeben oder den Code mit der Spotify-App (der Basis-Account ist gratis) scannen!

TITEL: HARLEY BENTON 25TH ANNIVERSARY SPECIAL EDITION GUITARS, FOTOGRAFIERT VON DIETER STORK

MUSIC STORE
professional
Fame
www.fame-guitars.de
Fame
Forum IV Custom
Flamed Maple Top
Tobacco Sunburst
Fame Forum Custom
mit Seymour Duncan Pickups
und Premium-Hardware.
Jede Gitarre ein Unikat!
2.299€
Fame Guitars
MUSIC STORE professional GmbH
Istanbulstr. 22-26 · 51103 Köln · Tel: 0221 8884 0

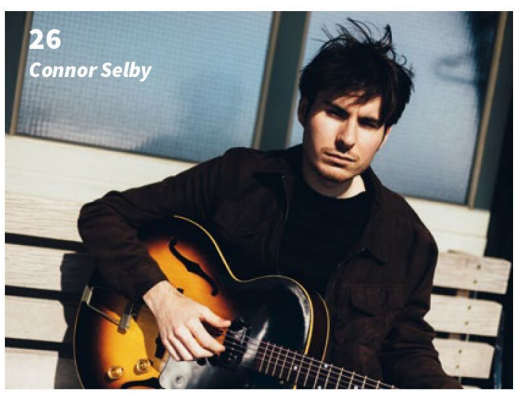
56
Geburtstagsbretter: Harley Benton 25th Anniversary Special Edition Guitars

16
Nuno Bettencourt & Extreme

84
Bass-Amp-Evolution bei Fender: Rumble 800 Combo

32
The Sixters

72
schlicht, schön, shortscale: Sandberg Florence



26
Connor Selby

special

Guitar Summit 2023:
Worskops, Masterclasses, Specials, Konzerte 44

story

Extreme & Nuno Bettencourt: Im sechsten Himmel 16
Ihsahn: Vom Black-Metaller zum Musician‘s Musician 20
Connor Selby: Jugend forscht 26
Guitar Summit Academy:
Blues Rock Masterclass mit Thomas Blug 30
The Sixters: Ukrainian Riot Girls 32
Maasl Maier: Unternehmen Krautrock-Bass 36
Rodrigo y Gabriela: Viva Electrico 40
Top Gear Check: Oliver Hartmann 42

test

gitarre // bass

Harley Benton 25th Anniversary Special Edition Guitars 56
Schecter Signature Nick Johnston PT, E-Gitarre 62
Guild Surfliner HH, E-Gitarre 64
Ibanez AZ 2407F-BSR, E-Gitarre 66
Taylor 417e, Acoustic-Gitarre 68
Duke GA-AF-Cut-Solid Air, A-Gitarre 70
Sandberg Florence, E-Bässe 72
Darkglass NSG, Noise-Gate 75
Fender Troy Sanders Precision Bass 76
Ibanez EHB1006MS, Headless-Bass 78

amp // box // fx // zubehör

Orange MK Ultra, Tube-Head 82
Fender Rumble 800 Combo 84

FOTOS: SONY, WARNER, MINEUR, ROADRUNNER, NUCLEARBLAST, UNIVERSAL, EDEL, STORK, ARCHIV, BMG, LIROLA, MÜLLER, SANDOVAL, MOEN, BLACKHAM, ORANGE

40
Rodrigo y Gabriela

64
Soundvielfalt: Guild Surfliner HH

20
Ihsahn

70
Cleveres Konzept: Duke GA-AF-Cut-Solid Air

92
Künstliche Intelligenz trifft Modeling? IK Multimedia Tonex Software & Pedal

82
Ultra-straight, ultra-selten: Orange MK Ultra

90
Pimp your Tele! KMS TV-Saddles & Bridges

42
Oliver Hartmann

Vertex Tone Secret & Steel String Supreme SRV, FX-Pedals 86
Mooer Looper X2, Effektpedal 88
KMS TV-Saddles & Bridges, Telecaster-Hardware 90
IK Multimedia Tonex Software & Pedal 92
Songbird FX Birdcord PD, Power-Cables 99

workshop

Kleinanzeigen Heroes: Ibanez, Hughes & Kettner 48
Blues Bootcamp: Jazzing Up The Blues – Part 3 102
Guitar Basics! Modes: Mixolydisch 105
Americana: Solo im A-Train 108
Julia's Bass Lab: Üben – Get out of your comfortzone! 110
The Art Of Bass! Walking Bass Basics – Teil 2 112
Till & Tone: Don't believe the hype! 116
Japan Vintage: 1984 Fender D'Aquisto Elite 118
Parts Lounge: The Burst Honeymoon 122
Guitar Guru: Hopf & Ibanez 125
Vintage Guitar Stories! 1964 Epiphone Coronet 126

rubrik

Editorial 3
News 8
CD Reviews 10
Live-Tipps 54
Yoursite: Die Leser-Bands des Monats 98
Anzeigenindex 128
Vertriebsindex 128
Impressum 129
Mitmachkarte 129
Vorschau & Newsletter 130
Give Away 131

Andy Susemihl und
seine Fame Forum IV

Peter Maffay und JB Meijers mit Ihren FAME Gitarren
auf ausverkaufter Deutschland Tour

Peter Bursch spielt seine
Fame Forum Custom

Ana Popović mit ihrer
Fame Forum Custom

The Sixsters:
Jetzt mit Fame unterwegs

MUSIC STORE
professional

Bestellen
Endorser
Video

Fame

20 YEARS

www.fame-guitars.de

FAME Forum IV Modern

20th Anniversary Burl Stonewashed Blue Highgloss

**Limitierte Jubiläumsedition mit Maserpappel-Decke,
Seymour Duncan Pickups und Piezo-Tonabnehmersystem.
Jede Gitarre ein Unikat!**

• Limitiertes Sondermodell zum 20-jährigen Bestehen der Marke Fame
• Korpus aus Khaya-Mahagoni mit Maserpappel-Decke • Hals aus Sapelli-Mahagoni mit „D"-Profil
• Ebenholzgriffbrett mit ‚20th-Anniversary'-Inlay am 12. Bund • Seymour Duncan SH-2n Jazz Hals-Tonabnehmer • Seymour Duncan SH-4 JB Steg-Tonabnehmer • Coil-Split über Mini-Schalter
• GraphTech Resomax Tune-O-Matic-Brücke mit Ghost Piezo-Tonabnehmern, aktiver Piezo Preamp • Stopbar-Saitenhalter • Gotoh Locking-Mechaniken • Inklusive Gigbag
• Made in Europe

1.444€

MUSIC STORE professional GmbH | Istanbulstr. 22-26 | 51103 Köln-Kalk | Tel. 0221-8884-0 | musicstore.de

NEWS

Squier Sonic Series

Fender kündigt nicht weniger als „eine neue Ära“ für die Marke Squier an. Die Modellreihe verspricht Qualitätsgitarren für Neulinge und Preisbewusste, mit bequemer Bespielbarkeit, vertrauten Fender-Funktionen sowie inspirierenden Sounds. Mit ihren dünnen, leichten Korpussen und komfortablen, C-förmigen Halsprofilen sind diese Gitarren und Bässe in vielen teils überraschenden Farben und Konfigurationen erhältlich. Mit im Bunde sind z. B. eine Esquire mit Steg-Humbucker, ein Shortscale-Bronco-Bass, HSS- sowie Hardtail-Strats und vieles mehr. Allen gemein sind die Bodys aus Pappelholz, C-förmige Hälse, keramische Tonabnehmer, einlagige Pickguards, verchromte Hardware, schwarze Kopfplattenlogos und Toploader-Brücken mit Einzelreitern. Alle Gitarren kosten € 199,99, alle Bässe € 219,99; ein Starter-Set mit Strat, Amp und Zubehör € 299,99 – so einfach ist das.

● **www.fender.com**

MXR x Third Man Hardware Double Down

Jack Whites Pedal-Schmiede Third Man Hardware und MXR haben sich zusammengetan, um einen Booster zu entwickeln, der mehr als einen Amp befeuern kann. Jack nutzt im Studio schon seit 1997 üblicherweise den MXR Micro Amp, ein Stimmgerät und irgendein Pedal, dass das Signal auf zwei Ausgänge splittet. Das Double Down kombiniert nun zwei MXR-Micro-Amp-Schaltkreise in einem einzigen Pedal. So lassen sich zwei Signalketten anheizen: Die Eingangsbuchse teilt das Signal auf zwei separate Ausgänge auf, die jeweils über eigene Gain-Regler verfügen und das Signal um bis zu +26 dB verstärken. Ein Phase-Schalter erzeugt einen stereophonen Effekt, indem er die Phase des zweiten Ausgangssignals invertiert. Darüber hinaus kann man zwischen True Bypass und gebuffertem Bypass wählen.

Preis: € 267

● **www.jimdunlop.com**

Origin Effects DCX Boost und DCX Bass

Diese zwei neuen Tone-Shaping- und Drive-Pedale in Studioqualität sind vom legendären UA-610-Vorverstärker inspiriert, verleihen dem Signal eine analoge Vintage-Färbung und bieten eine präzise Kontrolle über Pegel und EQ. Der auf E-Gitarren abgestimmte **DCX Boost** bietet eine breite Palette von Clean- und Overdrive-Sounds sowie eine adaptive Schaltung, die auf die Dynamik des Spiels reagiert. Im EQ-Modus bleibt der Frequenzgang des Pedals flach, während ein subtiler Höhen-Roll-Off allmählich zunimmt, wenn der Ton zu übersteuern beginnt. Im OD-Modus ist dieser Top-End-Roll-Off immer aktiv. Fürs Feintuning steht ein Voice-Schalter bereit, der zwischen drei verschiedenen Höhenabstufungen wählt. Der in England entwickelte und gebaute DCX Boost hat eine ultrahohe Eingangsimpedanz, einen buffered Bypass und besteht aus hochwertigen Komponenten.

Beim **DCX Bass** wurden die EQ-Frequenzen speziell für E-Bässe angepasst. Auch dieser Treter basiert auf dem UA-610-Preamp, funktioniert nach demselben Prinzip wie der DCX Boost und verspricht eine leistungsstarke EQ-Bearbeitung, ohne die Klarheit der tiefen Frequenzen zu opfern oder die Obertöne überzubetonen.

Preise: je ca. € 300

● **www.origineffects.com**

LR Baggs HiFi

Mit diesem Tonabnehmersystem möchte LR Baggs eine hochwertige Komplettlösung zum Nachrüsten auf den Markt bringen. Das System besteht aus zwei Sensoren, die mit Klebepads unter dem Steg befestigt werden, und einem Vorverstärker für die Montage am Endpin. Das System soll die Saitenschwingungen und den Korpusklang in einem guten Gleichgewicht abbilden und den natürlichen Charakter des Instruments einfangen. Neben einem Clip für den 9V-Block, der das System über 700 Stunden versorgen können soll, sind Volume- und Tone-Regler für die Montage am Schallloch im Set enthalten. LR Baggs verspricht eine Abstimmung auf Studioniveau, mit ausgewogenem Dynamikumfang und solidem Rückkopplungsverhalten, sowie die bestmögliche Soundqualität trotz des handlichen Formats und der einfachen Plug-and-Play-Installation.

Preis: € 269

● **www.lrbaggs.de**

Seymour Duncan Slash 2.0 Pickups und HyperSwitch

Hier gehen gleich zwei Neuentwicklungen an den Start: Die **Slash 2.0 Signature-Pickups** sind heißer gewickelte Interpretationen der APH-2-Tonabnehmer, die der „Guns N' Roses"-Gitarrero seit über einem Jahrzehnt nutzt. Die neuen Pickups kommen einzeln oder im Set, in sechs verschiedenen Ausführungen, und sollen die gleiche Tonalität und Klarheit bieten, aber mit mehr Output.

Preise: € 159-199 (einzeln), € 319-399 (Set)

Die zweite Innovation ist der **HyperSwitch**, ein aktiver 5-Wege-Pickup-Wahlschalter, der über Bluetooth mit einer mobilen App gesteuert wird. Kompatibel mit den meisten passiven Tonabnehmern, ermöglicht er individuelle Pickup-Konfigurationen, die einfach in der App gespeichert und abgerufen werden können. Der Schalter benötigt eine 9V-Batterie und ist ideal für Experimentierfreudige und Bastel-Fans.

Preis: € 179

● **www.seymourduncan.com**

Versoul Touco Classical Guitar

Der finnische Gitarrenbauer Kari Nieminen stattet erstmals eine klassische Konzertgitarre mit einem innovativen True-Temperament-Griffbrett aus, um eine perfekte Intonation über die gesamte Länge des Griffbretts zu ermöglichen. Der Hals besteht aus einem einzigen Stück Kiefernholz, das ohne klassischen Halsfuß innerhalb des Korpus befestigt ist. Das Ebenholzgriffbrett ist mit schmalen kompensierten Edelstahlbünden ausgestattet. Der Sattel besteht aus dem Schienbein eines finnischen Elchs, die hochwertigen Gotoh-Mechaniken haben Ebenholzknöpfe, grüne Abalone-Dots und Feststellschrauben. Der Korpus ist aus massivem ostindischem Palisander gefertigt, die Decke aus wärmebehandelter europäischer Fichte. Die Gitarre ist mit dünnem Nitrolack versiegelt und hochkarätigem Blattgold verziert.

Dementsprechend ... Preis: € 11.000

● **www.versoul.com**

Walrus Audio Fundamental Series

Mit dieser neuen Serie greift der Boutique-Hersteller, ähnlich wie zuletzt JHS oder Wampler, erstmals im etwas tieferen Preissegment an und hofft Gitarristinnen und Gitarristen nun noch früher abzuholen. Überraschend: Trotz des kleineren Preises werden die Effektgeräte in den USA entwickelt und produziert. Das Bedienkonzept ist mal ein echtes Novum: Jedes Fundamental-Pedal verfügt über drei Schieberegler zur Klangveränderung und einen Drei-Wege-Schalter zum Wechseln der Pedalmodi. Die ersten acht Pedale der Serie sind Drive, Distortion, Fuzz, Tremolo, Chorus, Phaser, Delay und Reverb. Jedes ist in einem kompakten, mattschwarzen Druckgussgehäuse untergebracht.

Preise: € 109-145

● **www.walrusaudio.com**

Gordon Lightfoot und Tim Bachman gestorben

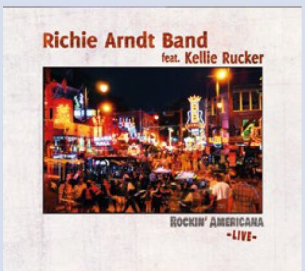
Foto: Arnielee (CC-BY-SA-3.0)

Gordon Lightfoot, der legendäre kanadische Folk- und Country-Sänger und Songwriter, ist im Alter von 84 Jahren verstorben. Lightfoots Musikkarriere begann in den 1960er-Jahren. Seine unverwechselbare Stimme und seine poetischen Texte machten ihn schnell zu einer beliebten Figur in der Folk-Szene, und er feierte internationale Erfolge mit Hits wie „If You Could Read My Mind", „Sundown" und „The Wreck Of The Edmund Fitzgerald". Er nahm mehr als 20 Alben auf, wurde in die Canadian Music Hall of Fame aufgenommen und mit der Order of Canada sowie der Friedensmedaille der Vereinten Nationen ausgezeichnet. Er war auch ein Mentor für viele jüngere Musiker und inspirierte unzählige andere mit seinen Liedern.

Tim Bachman, der kanadische Gitarrist und Songschreiber, der vor allem durch seine Arbeit mit der Rockband **Bachman-Turner Overdrive** bekannt wurde, ist im Alter von 71 Jahren verstorben. Zusammen mit seinem Bruder Randy Bachman gründete er Anfang der 1970er-Jahre die Band, die mit Hits wie „Takin' Care Of Business" und „You Ain't Seen Nothing Yet" schnell zu Ruhm gelangte. Nach dem Ausstieg bei BTO war er solo unterwegs und arbeitete auch als Produzent und Songwriter für andere Künstler. 2014 wurden Bachman-Turner Overdrive in die Canadian Music Hall of Fame aufgenommen.

Foto: Ryder Bachman (Facebook)

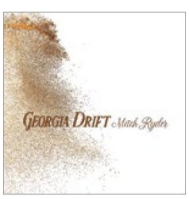
ROCK & BLUES
PLATTE DES MONATS



RICHIE ARNDT BAND FEAT. KELLIE RUCKER: ROCKIN' AMERICANA – LIVE

Der Sänger und Gitarrist aus dem westfälischen Hille zählt hierzulande seit langem zu den herausragenden Blues-Musikern, die auch stets über die Grenzen des Genres schauen. Zudem hat Arndt immer wieder mit anderen Künstlern zusammengearbeitet. Bei diesem Live-Mischnitt aus dem ausverkauften Mindener Jazz Club vom Dezember 2022 war US-Sängerin Kellie Rucker mit dabei. Nun, der Albumtitel ist Programm. Die Band mit Bassist Sascha Oeing und Drummer Tim Zimmermann spielt sich durch eine breite Palette von Rock über Country bis hin zu Funk. Ansonsten wurde an diesem Abend viel Blues dargeboten. Neben den eigenen Nummern gab's auch ausgesuchte Klassiker, wie T-Bone Walkers ‚That Evening Train'. Richie spielt hier ein unglaublich packendes Solo, expressiv und mit Ton in den Fingern. Im Booklet sieht man ihn mit Strat und Tele, wobei er zwischen satten Clean- und warmen, tragenden Leadsounds wechselt. Dazu färbt er auch mal mit Effekten wie Tremolo oder Vibrato. Schließlich: Miss Rucker ist mit ihrer lässigen Stimme und den scharfen Harp-Einlagen schon eine kleine Sensation. Ein

richtig schönes Live-Album mit viel Atmosphäre! „Ich habe das Gefühl, wir haben eine Nische für uns erobert, die bisher zumindest in Deutschland noch brach lag", schreibt der Künstler selbst auf seiner Homepage. Da mag er Recht haben! *am*

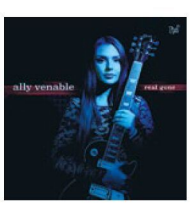


MITCH RYDER: DRIFT

Der US-Sänger wird auf ewig in Erinnerung bleiben durch seinen Rockpalast-Auftritt am 6. Oktober 1979 in der Grugahalle Essen. Produzent Peter Rüchel bezeichnete diese Show einmal als eine der besten der Reihe. Legendär wurde der Auftritt auch durch das vorangegangene Interview, das der stets höfliche aber innerlich wohl verzweifelnde Moderator Alan Bangs mit dem angeheiterten Künstler führte. Anfang des Jahres präsentierte der 78-jährige Mr. Ryder zwölf Songs, die locker zwischen viel Soul, Blues und Rock pendeln. Es ist Ryders angeraute Stimme, die stets beeindruckt. Im swingenden ‚Beautiful' taucht er lautmalerisch ab, und man kann ihn zunächst kaum verstehen – der Mann hat Humor. Ansonsten setzt Mitch immer wieder schöne Melodien, wie in der vom Piano begleiteten Gospel-Ballade ‚Lord'. Es sind die ruhigen Momente, die nachhaltig bewegen. Stücke wie ‚Naked' atmen auch mal Latin-Rock. In anderen Songs geht es dann rockiger nach vorne. Die scharfen Lead-Gitarren kommen von Dran Lewis, der auch Acoustic und Banjo spielt. Daneben färben Geige, Violine oder Harp dezent, tragend hingegen Keyboards und Hammond. ‚Love' heißt die letzte Nummer eines tollen, packenden Albums! *am*

THE LEMON TWIGS: EVERYTHING HARMONY

Sie sind schon ein seltsames Gespann, die 24- bzw. 26-jährigen Brüder Brian und Michael D'Addario. Mal klingen sie wie die Sparks zu Beginn der Siebziger, dann wieder wie Simon & Garfunkel am Ende der Sechziger oder wie die Beach Boys einige weitere Jahre zuvor. Sogar die Beatles scheinen zu grüßen, wenn The Lemon Twigs mit süßlichen Stimmchen in ‚Corner Of My Eye' offenbar die Kultplätze Liverpools besingen. Doch kaum hat man sich auf diese Ära der Musikgeschichte eingeschossen, ziehen die Geschwister D'Addario mit ‚What You Were Doing' oder ‚Ghost Run Free' kurze Zwischenspurts an und bezichtigen dennoch sämtliche Vorurteile der Lüge, die da besagen, hinter ihrem neuen Album ‚Everything Harmony' stecke kein Konzept. Der Trick: Man muss es sich als Zuhörer erarbeiten, muss offen sein für Ungewöhnliches, Skurriles, Überraschendes, für Klischees aber auch für Innovation. Wie also soll man die Musik dieses US-Duos nennen? Oasis meets Psychedelia? John Lennon on steroid? Brian Wilson dreaming solo? Kein Zweifel: Ein Song wie ‚What Happens To A Heart' wird all diesen Erklärungsversuchen gerecht. Schnüren wir also die verstaubten Plateauschuhe, schlüpfen in Glitzerhosen und tragen wieder Frisuren wie einst Ron Wood bei seinem Einstieg in die Sphären der Rolling Stones. So oder so, ein Mythos, ein großes Fragezeichen wird bleiben beim Namen The Lemon Twigs. *mm*



ALLY VENABLE: REAL GONE

Die Sängerin und Gitarristin aus Kilgore, Texas, spielt Bluesrock der deftigen Sorte. Oft gibt's satte Riffs mit Hardrock-Einschlag. In ‚Going Home' erinnert ihr dicker Solo-Sound plus WahWah auch mal an Billy Gibbons. ‚Broken And Blue' mit Gastgitarrist Joe Bonamassa gerät zu einer opulenten Ballade. Auch das von Klavier und Streichern begleitete ‚Gone So Long' hinterlässt Eindruck. Unverkennbar hört man in ‚Texas Louisiana' den expressiven Buddy Guy heraus, eben mit kraftvollen Vocals und seiner eigenen Intonation auf seiner Stratocaster, die auch mal flat oder sharp ausfällt. Ally hingegen setzt mit ihrer magentafarbenen 90er Gibson Les Paul satte Noten, die sie mit einem schönen runden Fingervibrato verziert. Und dieses Duett

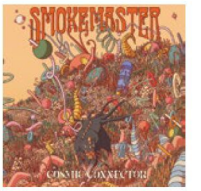
zeigt dann auch noch mal, dass hier zwei Blues-Welten aufeinandertreffen, eben Buddys klassischer Stil und ein einst moderner Bluesrock-Ansatz wie man ihn seit den 90ern kennt. Die virtuose Miss Venable ist außerdem eine gute Songwriterin. Hier teilt sie sich die Credits meist mit Produzent Tom Hambridge, der ihr fünftes Album im Breitwandformat in Szene gesetzt hat. *am*

WINGER: SEVEN

Unter gewissen Umständen hätte es Kip Winger durchaus zu ähnlicher Popularität wie der schöne John Bongiovio alias Jon Bon Jovi bringen können. Der Mann sieht glänzend aus, kann singen und mehr als passabel Bass spielen und landete Ende der 80er/Anfang der 90er mit den Singles ‚Headed For A Heartbreak' und ‚Miles Away' zwei Smash-Hits, die weibliche Teenager zum Träumen animierten. Das alles ist jedoch mehr als 30 Jahre her, zwischenzeitlich drohte Winger in der Bedeutungslosigkeit zu versinken. Sieben Jahre nach seinem bislang letzten, programmatisch betitelten Studioalbum ‚Better Days Comin'' ist er nun wieder da, hat sich seinen langjährigen Gitarristen Reb Beach zurück in die Band geholt und knüpft mit ‚Seven' dort an, wo ihn die Fans musikalisch immer schon verortet haben: im feingewebten Hard Rock an der Grenze zum Mainstream, mit moderater Härte und hymnischen Melodiebögen. Allerdings: Bereits die erste Single ‚Proud Desperado' lässt erkennen, dass auch Winger – den Zeichen der Zeit entsprechend – eine etwas rauere Attitüde an den Tag legen und das Gitarren-Riffing als gleichberechtigtes Pendant zur Gesangsmelodie deklariert haben. Und so gelingt der Band mit wirklich tollen Songs der Sorte ‚Heaven's Falling', ‚Tears Of Blood' oder ‚It's Okay' ein mehr als nur passables Werk, das man in dieser Güte und Aktualität nicht unbedingt erwarten durfte. Vielleicht ist es mit der Konkurrenz zum als Konfektionsrocker umgepolten Bon Jovi ja doch nicht zu spät. *mm*

NEAL SCHON: JOURNEY THROUGH TIME

2018 gaben Neal Schon und seine aktuellen Mitstreiter der Hard-Rock-Pioniere Journey ein Benefiz-Konzert in San Francisco, das nun als Livealbum unter dem Namen des berühmten Gitarristen und einzigen ständigen Mitglieds der Band veröffentlicht wurde. ‚Journey Through Time' ist genau das, was draufsteht: Ein Querschnitt aus der weitreichenden Diskografie der Band, wobei Schon einen Fokus auf den Katalog der 70er und ihre ersten drei Alben legt. Das Album erscheint mit zugehörigem Konzertfilm, und beides fackelt nicht lange: Schon und Journey legen direkt mit dem Riff-getriebenen ‚I'm Gonna Leave You' los, dem Closer ihres zweiten Albums ‚Look Into The Future'. Es folgt Schlag auf Schlag, die Band ist perfekt eingespielt, handwerklich stimmt hier alles, Publikum und Musiker genießen die Nostalgie gleichermaßen. Die obligatorischen Gitarrensolos von Schon fühlen sich dagegen etwas fader an, natürlich nicht wegen fehlenden Könnens, sondern irgendwie hat man bei jedem Lick, das Schon spielt, den Ausdruck „Dienst nach Vorschrift" im Kopf. Für Journey-Fans hält das Album aber 160 geballte Minuten Spielfreude bereit, was nicht zuletzt an den restlichen Bandmitgliedern liegt: Gründungsmitglied Gregg Rolie an den Keys, der aktuelle Drummer Deen Castronovo, Marco Mendoza von Thin Lizzy und Whitesnake am Bass und John Varn am Keyboard, die dem Konzert wirklich Leben einhauchen. Für Anhänger der Band ein Muss, für alle anderen ein Kann. *jk* ►



SMOKEMASTER: COSMIC CONNECTOR

Erinnert sich noch jemand an die Krautrock-Ära der Siebziger Jahre? Mögt ihr etwa auch Eloy? Oder Jane? Oder Nektar? Falls ihr eine dieser vier Fragen mit „Ja“ beantworten würdet, solltet ihr die Band Smokemaster aus Köln auf keinen Fall verpassen. Deren zweites Album nennt sich ‚Cosmic Connector‘ und suggeriert bereits im Titel, in welche Richtung hier die Reise gehen soll. Der titelgebende Opener erweist sich als Hybrid aus Eloys ‚Pilot To Paradise‘, ‚Redskin‘ von Jane und ‚The Witch‘ von den Rattles, dargereicht in einer Art Jamsession, die an beste Pink-Floyd-Manöver zu Zeiten von ‚Meddle‘ erinnert. Da ergehen sich die Gitarren in langgezogenen Soli, da dröhnt die Hammond Orgel, pfeift und gluckert und zischt es berauschte Synthie-Klänge. Dies alles wiederholt sich auf wunderbare Weise noch einmal im finalen, fast zehnminütigen ‚America Dreamt‘, wenn Smokemaster mit hypnotischer Gelassenheit einen Trance-artigen Groove anstimmen und ihre Mitglieder (Lukas Bönschen, Schlagzeug / TobMaster, Bass / Jerome Holz, Gitarre / Björnson Bear, Gitarre, Gesang, Mundharmonika / Tobias Tack, Keyboards) zu einer hemmungslosen Improvisationsorgie einladen. Passend dazu – und ebenso konsequent in Szene gesetzt – ist auch der optische Eindruck der Kölner: Die fünf Bandmitglieder sehen auf faszinierende Weise wie echte Rockstars aus (lange Haare, enge Jeans, coole Rüschenhemden) und reanimieren somit auch visuell eine Ära, als der Himmel noch blauer, die Wiesen noch grüner und die Discos noch benebelter waren. Ich denke, ihr wisst, was ich meine … *mm*

ANTHEM: CRIMSON & JET BLACK

Japan war immer schon ein blühender Markt für Metal-Gitarristen, deren flinke Finger in Mach-3-Geschwindigkeit übers Griffbrett ihres schneidigen Instruments huschen und mehr Töne absondern als man Sterne am Himmel sehen kann. In den 80ern hatte diese Spezies Musiker absolute Hochkonjunktur, eine Epoche der Musikgeschichte, in der Akio Shimizu noch durchs Kinderzimmer rannte. Heute ist der Gitarrist das spielerische Rückgrat seiner Landsleute Anthem, die mit ‚Crimson & Jet Black‘ ihr erstes rein englischsprachiges Album veröffentlichen. Nach 35 Jahren Bandgeschichte! Früher waren die Texte der Gruppe ausschließlich in der Landessprache gehalten, bis clevere Marketingexperten der Gruppe vor wenigen Jahren empfahlen, ein Best-Of-Werk mit einem Hybrid aus japanischen und englischen Texten auf den Weg zu bringen. Dieser Zwischenschritt wird jetzt also vollendet – und so klingt ‚Crimson & Jet Black‘ wie Loudness im Jahr 1985. Oder wie der eigenwillige Yngwie Malmsteen seit 1985. Oder wie Van Halen, als ‚Panama‘ oder ‚Ain't Talkin' Bout Love‘ erstmals international die Runde machten. Will heißen: Das, was momentan seine Wiedergeburt erlebt, wird von Anthem genutzt, um nach einer national begrenzten Karriere nun zum internationalen Großangriff zu blasen. Der Coup könnte gelingen, da a) die temporeichen Songs allesamt überzeugen können, und b) Anthem mit Sänger Yukio Morikawa den legitimen Nachfolger des jungen Don Dokken besitzen. In dieser Kombi ein echter Trumpf! *mm*

RE-RELEASED

SCORPIONS: 12-VINYL-RE-RELEASES

Der Abschied vom Abschied und seine Folgen: Seitdem die Hannoveraner Rock-Institution Scorpions auf ihrer seit 2010 laufenden Farewell-Tour von einem globalen Triumph zum nächsten eilt und mit ‚Rock Believer' (2022) ein in der Tat bemerkenswertes neues Studioalbum vorgelegt hat, ist die Band mehr Kult als jemals zuvor. Nachvollziehbar also, dass gewiefte Manager und mathematisch begabte Labelchefs diese Tatsache in klingende Münze umwandeln wollen. Insofern verwundert es nur wenig, dass nun zwölf Originalalben der Gruppe aus den Jahren 1974 bis 2007 – nämlich ‚Fly To The Rainbow', ‚In Trance', ‚Virgin Killer', ‚Taken By Force', ‚Tokyo Tapes', ‚Lovedrive', ‚Animal Magnetism', ‚Blackout', ‚Love At First Sting', ‚World Wide Live', ‚Savage Amusement' und ‚Humanity (Hour 1)' – als exklusive Neuauflage auf unterschiedlich eingefärbtem Vinyl erscheinen, vier davon erstmalig von den Originalbändern remastert. Das weckt nicht nur romantisch verklärte Erinnerungen, sondern darf gerne auch dazu dienen, die großartigen Leistungen dieser Truppe in ihrer weit mehr als 50-jährigen Karriere noch einmal Revue passieren zu lassen. Zumal unter den hier nun vorliegenden Wiederveröffentlichungen mindestens ein halbes Dutzend echter Klassiker enthalten ist. Die künstlerisch schwächere Phase von 1993 bis 2009 bleibt dabei weitestgehend ausgespart. Kleiner Wermutstropfen: Erhältlich sind die LPs nur über den Webshop der Scorpions unter www.the-scorpions.com. *mm* ►

Ein Stativ von König & Meyer stellt Dein Equipment auf ein stabiles Fundament. Es steht robust und langlebig an Deiner Seite. Hergestellt nach unseren hohen Prüfstandards. Verlass Dich auf klares Design, auf Funktionalität und auf eine 5-Jahres-Garantie.

www.k-m.de

K&M KÖNIG & MEYER
Stands For Music

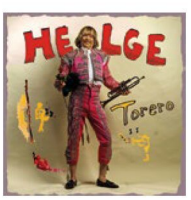
JAZZ

PLATTE DES MONATS

ELLA ZIRINA: INTERTWINED

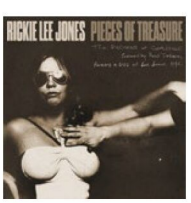
Irgendwann begegnete mir ihr Name, ich sah ein paar YouTube-Videos und erlebte dann ihren Solo-Auftritt beim Kölner Klaeng-Festival Anfang April. Und war begeistert. Ella Zirina heißt die 1997 in Lettland geborene Jazz-Gitarristin und Komponistin, die sich mit ihren Band-Projekten in der niederländischen Jazz-Szene weit nach vorne gespielt hat. In Amsterdam hat sie unter anderem bei Jesse van Ruller, Reinier Baas, Maarten van der Grinten und Martijn van Iterson gelernt und 2021 ihr Studium am Conservatorium mit der höchsten Auszeichnung abgeschlossen. Und jetzt ist ihr Debüt-Album da: ‚Intertwined' präsentiert Improvisationen, Kompositionen, Klangbilder, mal mit Trio (David Macchione am Kontrabass und Eloi Pascual Nogue am Schlagzeug), dann in Quartett-Besetzung mit Saxofonistin Tineke Postma eingespielt, und ein Streichquartett ist hier auch noch gelegentlich zu hören. Zusammengehalten wird die Musik von Ella Zirinas warmem Gitarrenton (der kommt von einer hellblauen Gibson DG-335 Dave Grohl Signature Semiacoustic) und ihrer sehr eigenen Rhythmik, die ihre Impulse irgendwo zwischen Latin und Avantgarde bezieht. Sie hat, bis sie 17 war und zur Gitarre wechselte, erst einmal klassisches Piano studiert – und nach und

nach kamen zu Einflüssen wie Alexander Scriabin und Bill Evans auch noch Jim Hall, Wes Montgomery und Joni Mitchell hinzu – und Led Zeppelin und ein paar Jazz-Rock-Alben hat sie offensichtlich auch gehört. Jedenfalls lässt das die Musik von ‚Intertwined' vermuten: Acht Eigenkompositionen, zwei Standards und ein Pop-Song begleiten hier einen musikalischen Trip, der stilistisch wie klanglich Grenzen auslotet und Genres, Konzepte, Sounds miteinander verflechtet. Auch als Sängerin kann man Ella hier erleben, mit hoher, ruhiger Stimme, die eine weitere schöne Farbe beisteuert. Und dann ihre unbegleitete Interpretation von George Gershwins ‚I Loves You, Porgy': Hier kann man kaum glauben, dass all diese gitarristischen Ideen und Klänge nur von einer Musikerin stammen. Am Ende der Reise, spätestens im instrumentalen Finale mit der von Sängerin Elkie Brooks bekannten James-Shelton-Komposition ‚Lilac Wine', steht fest, dass man sich den Namen dieser 26-jährigen Jazz-Gitarristin merken sollte. Denn Ella Zirinas Individualität und Kreativität, ihre stilübergreifende Kompetenz, ihr Geschmack für Sounds und Arrangements und ihre gitarristische Intelligenz und Ausdruckskraft sind einfach großartig. Das Album gibt es als Download und physisch über Ella Zirinas Bandcamp-Seite, weitere Infos findet man auf www.ellazirina.com. Ein ganz großes Debüt! *lt*



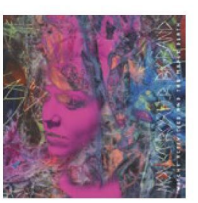
HELGE SCHNEIDER: TORERO

Der Mülheimer Jazz-Musiker und Komiker schreibt: „Ich dachte noch: ach, müsste doch mal wieder mein Studio etwas auslasten!" Dabei kamen mit Sandro Giampietro an der Flamenco-Gitarre acht Songs heraus, die typisch anders und schräg swingen. Es gibt Anspielungen auf diverse Genres wie u. a. Schlager oder Western. Dazu kommt eben Helges Wortkunst, die auch stets ausbricht in dadaistische Lautmalereien. In ‚The Wizard' verbinden sich ein sehr freies Klavier, dezente Keyboards und weitere flächige Sounds plus allerlei Zwischentöne zu einem ruhigen Klangteppich, über den sich ein lebensnaher wie absurder Dialog legt, der an Helges frühe Hörspiele erinnert. Der Chef spielt u. a. Klavier, Trompete und Cello, obwohl er es „über 50 Jahre" nicht mehr gespielt hat. Gute Unterhaltung! *am*



RICKIE LEE JONES: PIECES OF TREASURE

Die amerikanische Singer/Songwriterin Rickie Lee Jones (*1954) ist seit ihrem 1979 erschienenen Debüt-Album eine eigenwillige Größe der internationalen Szene, die schon immer Folk, Jazz, Rhythm & Blues und Pop tangierte, mit bekannten Musikern aller Genres zusammenarbeitete und ihrer einzigartigen Gesangsstimme immer wieder beachtliche Arrangements und instrumentale Farben entgegensetzte. Seit 1989 ist auch die Jazz-Szene auf sie aufmerksam geworden, nach einer Grammy-Nominierung folgte ein Jahr später die erste Auszeichnung. Und jetzt endlich ein neues Album: ‚Pieces Of Treasure' wurde an fünf Tagen in New York aufgenommen; neben der Sängerin, Pianistin und Gitarristin waren noch Rob Mounsy (b), David Wong (b), Mark McLean (dr) und der großartige Jazz-Gitarrist Russell Malone in den Sear Sound Studios aktiv – plus einige weitere Gäste an Vibraphon, akustischer Gitarre, Oud, Saxophon und Trompete. Repertoire sind Titel, die man zum „American Songbook" zählt, populäre Klassiker aus Jazz und Musical. Vom ersten Ton an ist man gefangen von dieser wunderbar swingenden Sängerin, die mit ganz eigenem Sound Standards wie ‚There Will Never Be Another You', ‚Nature Boy', ‚Here's That Rainy Day' u. a. interpretiert. Ein bisschen mehr Gitarre von Mr. Malone wäre schön gewesen, aber andererseits hat dieses Album eine ganz starke Balance in jeder Hinsicht. Zerbrechlichkeit und Ausdrucksstärke sitzen hier verliebt nebeneinander. Und das können nicht viele Künstlerinnen oder Künstler. Chet Baker hätte dieses Album gemocht, behaupte ich mal. *lt*



MONIKA ROSCHER BIGBAND: WITCHY ACTIVITIES AND THE MAPLE DEATH

Vor über zehn Jahren habe ich das Debüt-Album dieser Musikerin und ihrer unglaublichen BigBand vorgestellt: 2012 erschien ‚Failure In Wonderland', vier Jahre später ‚Of Monsters And Birds'. Sängerin, Gitarristin und Projektleiterin Monika Roscher lässt sich Zeit, und wenn man die Musik ihres aktuellen Albums hört, weiß man warum. Denn ‚Witchy Activities And The Maple Death' ist musikalisch hoch komplex, atmosphärisch aber ein Stück Musik, das schwebt, rast, fließt, mal explodiert und sich auch mal in sich zurückzieht. Und eine solche Lebendigkeit erst mal aufs Notenpapier und dann durch 18 Musikerinnen und Musiker schwingend in die Luft zu bekommen, das ist schon ganz große Kunst. Das Wort „Jazz" ist bisher noch nicht

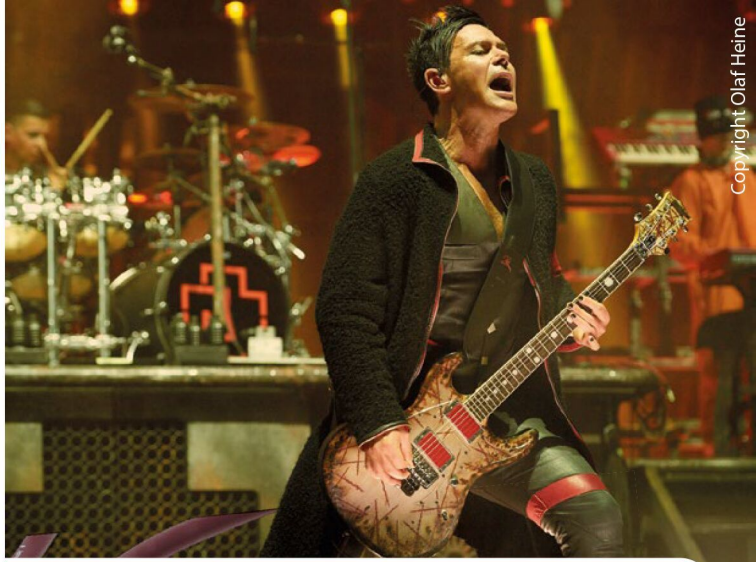
gefallen, und es nennt auch nur eine der Musikwelten, durch die Monika Roscher (* 1984) die Hörenden führt. Sie studierte Jazz-Gitarre bei Peter O'Mara und Komposition bei Gregor Hübner – und anscheinend auch alles zwischen Pop und Avantgarde, was bisher in unserem Planetensystem zu hören war. Sie ist eine Künstlerin, für die Genre-Grenzen eher Inspiration als Beschränkungen darstellen. Mal klingt Frank Zappa an, dann wieder Carla Bley, und wenn Monika Roscher singt oder zu einem ihrer originellen Gitarrensoli ansetzt, ist sie wieder in ihrer ganz eigenen Sphäre unterwegs. Ein absolut spannendes und eigenwilliges Album. Und ein echtes Überraschungspaket. Entdecken! *lt*

JOE KRIEG QUARTET FEAT. NILS WOGRAM: BEAU GOSSE

Aus Dettelbach bei Würzburg kommt das neue Album des 1974 geborenen Jazz-Gitarristen Joe Krieg. ‚Beau Gosse' hat er gemeinsam mit Posaunist Nils Wogram, Uli Kleideiter am Schlagzeug, Bassist Simon Ort und Pianist Matthias Bublath bereits Ende 2021 aufgenommen und jetzt endlich veröffentlichen können. Seit seinem Debüt ‚Anadulphs Traum' (2009) verfolge ich die Arbeit dieses Jazz-Musikers, und das neue vierte Album seines Quartetts hat noch mal an Energie, Virtuosität und Brillanz zugelegt. Power-Player Matthias Bublath, der es am Piano auch schon mal barock angeht, um ein paar Takte später fette McCoy-Tyner-Bretter zu legen, und der expressive Gast Nils Wogram an der Posaune sind dafür mitverantwortlich. Ibanez- und Sonntag-Gitarren-Endorser Joe Krieg selbst überzeugt weiter mit einem Mix aus spielerischer Eleganz, fast zurückhaltender Begleitung und straighten Soli, die sich oft dynamisch aufbauen und die Band mitziehen. Sein dezenter, warmer Ton mit wenig Hall erinnert mal etwas an die frühen Aufnahmen von Pat Metheny, vom spielerischen Ansatz scheint mir Krieg aber Mick Goodrick und der ruhigeren Seite von Pat Martino näherzustehen – ganz großartig zu erleben in ‚Port Henning' oder ‚Frère Jacques' mit sehr coolem Groove. Ein wirklich schönes, ruhiges Jazz-Album. *lt*

ARNE JANSEN / STEPHAN BRAUN: GOING HOME

Ein Jazz-Gitarrist und ein Cellist spielen Dire Straits. Da haben sich die beiden Mittvierziger Arne Jansen und Stephan Braun wohl von ihrer frühen Jugend inspirieren lassen. ‚Going Home' heißt ihr Album, dessen Grundidee angeblich auf einen Fehlkauf von Gitarrist Arnes Vater zurückgeht: Der hatte Mitte der 1980er-Jahre seinem Sohn vom Flohmarkt nicht die gewünschte „Die drei ???"-Musikkassette mitgebracht, sondern (warum auch immer) ‚Love Over Gold' von Dire Straits. Und der acht- oder neunjährige Arne liebte dieses Album. „Der Song ‚Telegraph Road' ist der Grund, warum ich angefangen habe, Gitarre zu spielen", erzählt Jansen, der inzwischen zwei Echo-Awards für zwei seiner Jazz-Alben nach Hause tragen konnte. Für sein neues Album hat Arne sich jetzt zehn Knopfler-Hits vorgenommen, darunter auch Ikonen wie ‚Sultans Of Swing', ‚Money For Nothing' und eben das wunderbare ‚Telegraph Road' – und er hat etwas Eigenes daraus gemacht, hat wirklich jedes bekannte Lick und Riff irgendwie umgedacht. Eben interpretiert! Sein Duo-Partner Stephan Braun, der neben dem fünfsaitigen Cello in drei Tracks auch Kontrabass spielt, hat mit seinem sehr eigenen Ansatz einen kaum zu unterschätzenden Anteil daran, denn er öffnet der Dire-Straits- & Knopfler-Musik mit seinem eigenwilligen, oft perkussiven Spiel, eine ganz neue und überraschende Klangwelt. Gewagtes Repertoire – gelungene Umsetzung. Respekt! *lt* ●



Saiten-weise...
amtliches Material rund um die Gitarre
• Hochflexible, robuste Qualitätskabel für den Dauereinsatz
• Große Auswahl an Steckverbindern und Anschlusstechnik
• Individuelle Wunschlösungen auf Anfrage

Richard Z. Kruspe Signature Series

Hochflexible OFC-Lautsprecherkabel

Transparenter Codierring für individuelle Beschriftung!

Electric + Piezo bzw. Gitarre + In-Ear in einem Kabel

SOMMER CABLE

GRATIS KATALOG ANFORDERN!

SOMMER CABLE GmbH
Audio • Video • Broadcast • Multimedia • HiFi
info@sommercable.com • www.sommercable.com

EXTREME

15 Jahre nach ihrem bis dato letzten Studioalbum hat die amerikanische Rockband Extreme mit dem fabelhaften Gitarristen Nuno Bettencourt ein neues Werk veröffentlicht. Der Chronologie entsprechend heißt die Scheibe ‚Six' und zeigt den 56-jährigen Saitenhexer erneut als überragenden Musiker und reflektierten Zeitgenossen. Wir haben uns mit ihm verabredet und über seine Band, über sein Engagement bei Popstar Rihanna und über die Schattenseiten einer allzu früh einsetzenden Karriere gesprochen.

IM SECHSTEN HIMMEL

INTERVIEW: **MATTHIAS MINEUR** FOTOS: **JESSE LIROLA, MATTHIAS MINEUR**

Nuno, wann, wie und wo habt ihr euch entschieden, ein neues Extreme-Album aufzunehmen?
Wann, wie und wo? Die Frage klingt ja wie eine Anhörung beim FBI! (lacht). Nun, es war eher ein längerer Prozess als ein konkreter Zeitpunkt. Wir sind nicht mehr 21, wir leben nicht alle im gleichen Haus, schlafen nicht auf der gleichen Matratze, hängen nicht 24 Stunden täglich im Studio zusammen ab. Jeder lebt woanders, ich an der Ostküste, die anderen an der Westküste. Dennoch gibt es einen regelmäßigen Austausch, wir komponieren permanent, ändern oder verwerfen Ideen. Letztlich war unser neues Album bereits vor Corona-Beginn im Kasten, aber wir haben es bewusst zurückgehalten, da wir nicht den Soundtrack zur Pandemie veröffentlichen, sondern die neue Scheibe gebührend feiern wollen. Wir hatten Material für drei oder vier neue Scheiben, und immer, wenn ich in Interviews angekündigt habe, dass ein neues Werk in der Pipeline ist und demnächst veröffentlicht wird, wollte es mir niemand glauben. Es stimmte aber. Viele andere Bands veröffentlichen ihre Alben frühzeitig, weil sie auf Tour gehen und Geld verdienen mussten. Für sie war es eine Frage des wirtschaftlichen Überlebens. Zum Leidwesen meiner Bandkollegen hat mich Geld jedoch nie wirklich interessiert. Immer wenn ich eine Single oder ein Album herausbringe, muss es für mich eine essentielle Bedeutung haben, textlich, melodisch und auch gitarristisch. Es muss so sein wie damals, als ich 14 war. Wenn du von deiner Sache nicht selbst restlos begeistert bist und es unbedingt mit deinen Freunden teilen willst, hast du nichts in der Hand, was du mit der ganzen Welt teilen solltest. So jedenfalls sehe ich das. Deshalb dauerte es bis 2017, bis ich die ersten wirklich starken Nummern erkennen konnte und das Gefühl hatte: „Jetzt passiert etwas wirklich Aufregendes!“ Für mich ist ein Album wie ein Gebäude. Man benötigt ein starkes Fundament, braucht drei oder vier Tracks, die die Richtung festlegen. Der Rest folgt dann wie von selbst.

> „Wenn man ein Instrument gefunden hat, das exakt das überträgt, was man ausdrücken möchte, ist es sehr schwer, anschließend noch einmal zu wechseln.“

Von welchen drei oder vier Nummern sprechen wir, die das Fundament der neuen Scheibe begründet haben?
Die Leute werden vielleicht überrascht sein, aber wir sprechen von ‚Rise‘, von ‚#Rebel‘, von ‚Save Me‘ und von ‚The Mask‘, also die härteren Nummern. Sie haben die Richtung festgelegt. Gleichzeitig hatte Extreme immer schon auch eine andere Seite, mit Songs wie damals ‚More Than Words‘ oder jetzt eben ‚Beautiful Girls‘. Soundtechnisch klingen wir zwar nicht wie Queen, aber wir haben die gleiche Philosophie: Uns ist völlig egal, was die Leute denken. Wenn die Basis stimmt, ist alles andere erlaubt, auch Stücke, die auf dem Klavier oder auf der Akustikgitarre entstanden sind. ‚Rise‘ ist zwar der Opener des neuen Albums, aber es gab vier oder fünf weitere Kandidaten für diese Position. Das Gleiche gilt für ‚#Rebel‘, und auch für ‚Beautiful Girls‘ standen vier bis fünf weitere Akustiknummern zur Auswahl. Die Frage lautete stets: Welches sind die besten Stücke? Wenn wir das Gefühl haben, auf einen Song keinesfalls verzichten zu wollen, bleibt er auf dem Album.

Mit welchem Equipment hast du ‚Six‘ eingespielt?
Tut mir leid, dass ich schon seit Jahrzehnten immer dieselbe langweilige Antwort geben muss: Es ist immer noch meine Washburn N4, neuerdings auch meine Washburn Nele, also die Version einer Telecaster, die ich bei zwei oder drei Songs eingesetzt habe. Hinzu kam mein Boss GT-8, vornehmlich für Echo und Chorus, sowie ein Marshall JCM 2000 DSL, was die Leute sicherlich überraschen wird. Aber ich wähle eine eher ungewöhnliche EQ-Einstellung, weshalb der Amp anders als gewohnt klingt. Ich habe Treble auf 1 oder 2, Presence auf 2, die Mitten auf 2 und Bass auf 4 oder 5. Zudem spiele ich mit großer Lautstärke, denn dann klingt der Amp wunderbar warm und nicht so britzelig. Ich spiele laut und es klingt laut, aber nicht harsch. Außerdem benutze ich schon seit meinem 14. oder 15. Lebensjahr ein Rat-Pedal, allerdings nicht für Distortion – die Funktion ist nahezu komplett ausgeschaltet –, sondern mit dem Volume-Regler zwischen 9 Uhr und 3 Uhr, den Filter in Mittelposition, so dass das Bottom End sehr tight und perkussiv klingt.

Erstaunlich, dass du schon so lange unverändert an diesen Instrumenten festhältst.
Der Ton kommt immer noch aus den Fingern. Egal welchen Amp ich spiele, es klingt immer nach mir. Deshalb verwende ich nur wenige Effekte, kaum Schnickschnack. Denn ich befürchte, dass man mich sonst nicht mehr erkennen würde. Gitarren und Verstärker, egal ob gut oder schlecht, klingen immer nach mir und setzen sich im Gesamtsound durch. Natürlich macht es Spaß, auch mal mit einer Les Paul oder Stratocaster zu spielen, aber ich habe mich nun einmal auf meine Washburn-Gitarren festgelegt, weil sie mir gefallen. Auch Brian May, Jeff Beck oder Jimmy Page haben für sie typische, ►

Nuno Bettencourt auf Tour mit Rihanna

sehr markante Gitarren. Wenn man ein Instrument gefunden hat, das exakt das überträgt, was man ausdrücken möchte, ist es sehr schwer, anschließend noch einmal zu wechseln.

Inwiefern hat sich dein Gitarrenspiel seit den Anfängen von Extreme weiterentwickelt oder verändert?
Ich erkenne nur wenige Veränderungen. Deshalb wähle ich ja immer den Vergleich mit Queen oder Led Zeppelin: Auch diese Bands haben ihr eigenes Ding gemacht. Die Leute sagen über unsere neue Single ‚Rise', dass es moderner Rock sei. Okay!? Aber was ist modern? Und was ist drei Jahre alt? Wir Musiker leben in einer Blase. Natürlich höre ich auch andere Musik und liebe andere Bands. Aber alles passiert in dem Moment, in dem etwas entsteht. ‚Pornograffitti' und auch ‚III Sides To Every Story' waren Momentaufnahmen, emotional, psychologisch, physisch. Nimm ‚Get The Funk Out': Die Leute sagten, dass wir nicht in die Zeit passen, weil wir Bläser einsetzen. ‚III Sides Of Every Story' kam zur Blütezeit von Nirvana auf den Markt. Die Leute fragten wieder: „Was macht ihr denn da?" Als ‚Waiting For The Punchline' veröffentlicht wurde, hieß es: „Ziemlich dunkel für Extreme, ziemlich depressive Musik." Ganz ähnlich verhält es sich nun auch mit ‚Six': Du konntest die gesamte Scheibe bereits hören, die Leute dagegen kennen bislang nur ‚Rise' und denken vielleicht, dass es perfekt in diese Zeit passt. Doch schon ab ‚Banshee' denkt man an ein typisches Extreme-Album, Motto: Erwarte das Unerwartete!

Auch bei Extreme Nunos Hauptgitarre: die Washburn N4

Anderes Tuning, andere Lackierung: Nunos weiße N4

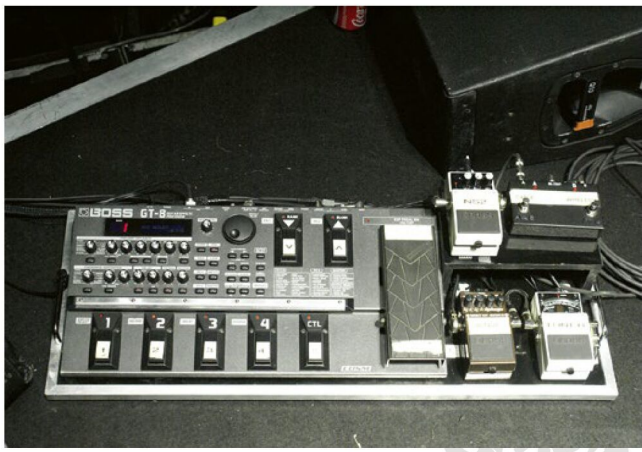
Diese Fähigkeit ist dir auch bei deinem Engagement in der Live-Band von Popstar Rihanna zugutegekommen, nicht wahr? Dabei warst du der Unterschied, der die Konzerte zu Rockshows gemacht hat. Hast du etwas von diesem Gig lernen können?
Ohne jeden Zweifel! Man lernt immer etwas dazu. Der Rihanna-Gig war kein Pop-Konzert im eigentlichen Sinne. Die Band besteht aus grandiosen Musikern, die besser sind als die in den meisten Rock-Acts. Der Drummer hat früher mit Stevie Wonder gearbeitet, der Typ ist der helle Wahnsinn. Deshalb habe ich dich damals zu unserem Konzert nach Antwerpen eingeladen, um dich zu überraschen. Die Leute fragten sich: Was macht Nuno bei Rihanna? Ich aber sage: Es gibt nur wenige Gitarristen, die vom Reggae-Feeling über ein Pop-Feeling bis zu Club-Tracks die gesamte Bandbreite abdecken können. Nicht zu vergessen die wundervollen Power-Balladen und Akustiknummern. Du kannst mir glauben, ich hatte alle Hände voll zu tun. Alles, was ich bis dato in meinem Leben gelernt hatte, war für mich die perfekte Vorbereitung für diesen Job.

Kann man etwas von dem, was du bei Rihanna gelernt hast, auch auf ‚Six' hören?
Unbedingt! Ich denke, dass ich nichts von dem spiele, was andere Gitarristen spielen würden, sondern nur Parts, die mir exklusiv in den Sinn gekommen sind. Als ich gestern auf dem Weg nach Hause war, hörte ich im Radio Britney Spears ‚Hit Me Baby One More Time'. Natürlich hätte ich diesen Song ignorieren können, aber ich malte mir aus, wie diese Nummer mit Extreme im Studio klingen würde. Ganz sicher würde man nicht mehr erkennen, dass es ein Track von Britney Spears ist. Mich beeinflusst alles, Radio, Fernsehen, Kino, all diese Einflüsse sammeln sich in mir an. Aber wenn wir dann spielen, bekommt es unsere eigene DNA, auch wenn ich zwischendurch mal einen Ton wie Brian May bende. Brian hat mir kürzlich geschrieben: „Hab euren neuen Song gehört. Dein Solo ist fantastisch, aber ich sehe keinen Zusammenhang, wenn du sagst, dass du von mir beeinflusst bist." Mag sein, vielleicht war dieser Part ja auch von einem klassischen Stück inspiriert. Das ist ja das Schöne an Musik, anstatt zu sagen „Ich bin Rocker, ich höre nur Led Zeppelin". Warum hat Jimmy Page einen Geigenbogen verwendet? Weshalb hat er seine Gitarrenharmonie auf eine bestimmte Weise orchestriert? Es gibt halt nicht nur Rock'n'Roll. Kürzlich war ich für das „Steve Vai Camp" engagiert und durfte jeden Tag eine Reihe Studenten unterrichten. Einer von ihnen sagte zu mir: „Bitte nicht falsch verstehen, du bist ein toller Musiker, aber ich hasse die Bläser bei Extreme!" Ich antwortete: „Kann ich gut verstehen, denn du liebst Metallica, stehst auf härtere Bands. Wenn du mich also fragst, weshalb wir unsere Heavy-Songs mit Bläsern versaut haben, dann ist diese Frage für mich ein Kompliment." Jeder andere wäre vielleicht beleidigt gewesen, ich aber sage „danke", weil der Student damit indirekt zugibt, dass wir uns von Metallica unterscheiden. Das ist ein wichtiger Punkt! Ich erklärte ihm, dass es gut sei, diesen Unterschied erkannt zu haben. Ich sagte zu ihm: „Vermutlich hast du es abgöttisch geliebt, als Metallica mit einem Orchester gearbeitet haben, oder?" (lacht) Es geht um Weiterentwicklung, um Reife. Ich bin ein großer Beatles-Fan, dennoch gefällt auch mir nicht jeder ihrer Songs. Man lernt halt auch aus Dingen, die man nicht mag.

Wenn Extreme noch nie in eine Schublade gepasst haben, weshalb bist du dann 1996 ausgestiegen?
Weil ich dumm war. Ich war jung und unerfahren. Als junge Band im Proberaum hat man große Träume. Deine Freunde müssen einem regulären Job nachgehen, ich dagegen schlief im Proberaum und wollte nur Musik machen. Ich hatte Hunger, schlief ohne Kopfkissen auf Kisten, aber mir war's egal. Dann bekamen wir einen Plattenvertrag und alles änderte sich grundlegend. Denn keiner von uns war mental auf das vorbereitet, was folgen sollte. Als 19/20-jähriger Highschool-Absolvent weiß man nichts über Verträge, Budgets. Man verpflichtet Leute, denen man vertraut, dass sie sich redlich darum kümmern. Bis dato warst du nur im

Seine graue N4

Gute Alternative: naturfarbene N7 mit Locking Nut



Für Nuno unersetzlich: das Boss GT-8

Proberaum und hattest noch keine einzige Platte verkauft. Und plötzlich bist du auf Reisen in einem Tourbus. Du liebst es, hängst rund um die Uhr mit deiner Band ab. Ja, ich liebe meine Bandkollegen, sie sind wie meine Brüder, aber eben nicht 24 Stunden am Tag. Plötzlich hat man jede Menge Arbeit, Pressetermine, und so weiter. Du liebst es, aber es wiederholt sich Tag für Tag. Irgendwann kippt die Stimmung und man denkt: Eigentlich wollte ich doch nur Musik machen, anstatt einem Job nachzugehen, doch nun ist dieses Musikmachen zum Job geworden. Plötzlich hat man eine riesige Verantwortung. Dein Umfeld sagt ständig zu dir: „Tu dies, tu das!“ Meet&Greet, Radiointerviews, Promotion fürs Album, was bedeutet: nicht nur darüber zu sprechen, sondern es anzupreisen. So läuft es jahrelang, und Stück für Stück geht viel verloren. Plötzlich wird das Beste, was einem Musiker passieren kann, zum worst case: Du verkaufst massenhaft Platten, hast eine Nummer-1-Single, dein Traum wird wahr. Weshalb also missgestimmt sein? Woher kommen plötzlich die Depressionen? Du verstehst es selbst nicht. Aber: Niemand hat dir vorher erklärt, was passieren wird. Niemand hat dich vorgewarnt. Es gab an der Highschool keine Klasse, die dich darauf vorbereitet hat. Jeder will nun mit Nuno sprechen, jeder will etwas von dir. Nichts mehr mit Proberaum, nichts mehr mit dem Ziel, der beste Gitarrist aller Zeiten zu werden. Erfolg ruft nur die Manager auf den Plan, und die fordern: „Jetzt! Verpass nicht die große Chance! Vergraul nicht deine Fans!“ Anstatt der geplanten dreimonatigen Tour bist du plötzlich 18 Monate on the road und reist von einem Kontinent zum nächsten. Und was passiert währenddessen? Du verlierst deine Freundin, du siehst deine Familie nicht mehr. Ich will jetzt hier kein Mitleid erwecken, nach dem Motto: „Armer, reicher Rockstar!“. Ich möchte lediglich erklären, weshalb es zu meinem Ausstieg bei Extreme kam. Der Fan sieht uns nur auf der Bühne, maximal einmal pro Jahr. Nach der Show fährt er nach Hause, vögelt seine Freundin und geht am nächsten Tag wieder zur Arbeit. Doch für dich sieht die Sache anders aus. Du bist der Bandleader, du kannst nicht nach Hause. Im Rückblick betrachtet fehlte mir damals eine Orientierungshilfe. Stattdessen gab es in unserem Umfeld nur Leute, die mit uns Geld verdienen wollten. Dabei machten wir es selbst gar nicht des Geldes wegen, sondern wollten eigentlich nur auf die Bühne. Klar, drei warme Mahlzeiten am Tag sind nicht übel! Ein schönes neues Auto ist nicht übel! Doch das Problem war, dass wir die Balance verloren. Und ohne die richtige Balance geht alles den Bach runter: Ehen, Finanzen, Politik, der Planet Erde. Bei uns hieß es immer nur „Go! Go! Go! Go!“ Und dies jahrelang. Zu uns sagte man: „Ihr wolltet doch immer Rockstars werden! So ist nun einmal das Leben eines Rockstars!“

Die Nele ist die neueste Zusammenarbeit zwischen Nuno Bettencourt und Washburn.

So wie dir ging es vielen erfolgreichen Musikern in jenen Jahren!

Irgendwann so um 1995 oder 1996 spielten wir auf einem riesigen Festival, unter anderem mit Nirvana, Soundgarden, Sheryl Crow, mit Rod Stewart, Page/Plant und den Smashing Pumpkins. Wir waren also Teil von etwas ganz Großem. Ich erinnere mich, dass ich hinter der Bühne auf dem Parkplatz einen Mann im Dreck sitzen sah, der mit dem Stock auf den Boden trommelte. Es war der Bassist entweder von Soundgarden oder Pearl Jam, so genau weiß ich es nicht mehr. Ich ging zu ihm und fragte: „He, was ist los?“ Er darauf: „Ich habe die Schnauze gestrichen voll!“ In ein paar Minuten sollte er vor 70.000 Zuschauern auftreten, mit berühmten Leuten die Bühne teilen, seine eigenen Idole treffen. Aber er wollte nur weg. Ich konnte ihn nicht verstehen, ich sagte: „Schau mal, dort ist ein großes Tor, dahinter stehen reihenweise Taxis. Weshalb fährst du nicht nach Hause?“ Wie konnte man sich in seiner privilegierten Situation eingesperrt fühlen, nur weil man nicht nach Hause kann? Einige Jahre später spielten wir eine Show mit Perry Farrell und seiner Satellite Party, und ich traf die Jungs wieder. Ich fragte: „Wie lange seid ihr schon auf Tour?“ Die Antwort lautete: „Seit zwei Wochen!“ Ich: „Wann geht's nach Hause?“ Sie: „Morgen!“ Dann erklärten sie mir, dass sie diese Ochsentouren nicht mehr machen. Zwei Wochen Tour, zwei Wochen zuhause, das nenne ich eine gesunde Balance! ●

ihsahn

Als Frontmann der norwegischen Black-Metal-Pioniere Emperor lotete Vegard Sverre Tveitan alias IHSAHN zu Beginn der 1990er die Grenzen des Extremen in der Musik aus. Aber noch während der aktiven Zeit der Band, die heute lediglich zu besonderen Anlässen Konzerte gibt, wurde es dem heute 47-Jährigen zu eng in seiner angestammten Szene: Nach vier Studioalben und verschiedenen Projekten, für die er bis heute stets zu haben ist, startete er eine Solokarriere, in deren Verlauf der Klangvisionär zu einem genreübergreifend beachteten Rundum-Musiker und Produzenten avancierte.

INTERVIEW: **ANDREAS SCHIFFMANN** FOTOS: **BJØRN TORE MOEN, VEGARD SVERRE TVEITAN**

vom black-metaller zum musician's musician

Wir nahmen also eine neue 3-Song-EP mit musikerzieherischem Anspruch zum Anlass für ein ausführliches Gespräch mit dem selbsternannten Equipment-Nerd. Und schon zu Beginn des Gesprächs macht er klar, dass der Gitarrist nicht nur über seine Musik sprechen möchte: „Ich kann mich nicht über zu wenig Interesse seitens der Medien beklagen, aber es handelt sich normalerweise nur um die Metal-Presse, bei der viele Themen unberührt bleiben, über die ich gerne sprechen würde. Ich liebe alles, was mit dem Aufnehmen und Produzieren von Musik zu tun hat. Darum freue ich mich umso mehr über diese Gelegenheit hier.“ Na dann, los!

LET‘S GET PHYSICAL

Ihsahn, erzähl uns etwas über deine neue EP, bitte.
Gerne. Ich genieße das Privileg, seit vielen Jahren mit dem Produzenten Jens Bogren und seinem Team in den Fascination Street Studios in Schweden zu arbeiten. Doch die EP ‚Fascination Street Sessions‘ hat einen etwas anderen Hintergrund: Jens bietet neuerdings Kurse an der URM Academy an. Das ist ein Online-Lernportal für alles Mögliche, was mit Musik zusammenhängt. Dazu brauchte er eine Band und bat mich, eine zusammenzustellen, was mir sehr schmeichelte und großen Spaß machte, weil ich die Möglichkeit bekam, sowohl moderne Aufnahmetechnik als auch Vintage-Geräte zu verwenden. Die Arbeit entpuppte sich als unerwartet intensiv. Am Ende hockten wir zehn Tage lang drinnen und sahen so gut wie nichts von der Umgebung, aber die Erfahrung war es wert. Eigentlich hatten wir gehofft, einige der Sehenswürdigkeiten und Restaurants in Örebro auszuchecken, wo sich die Studios befinden ...

Ich stelle mir die Studios als ziemlich gut ausgestatteten Spielplatz vor.
Das kann man wohl sagen. Die neuen Räumlichkeiten sind so eine Art Hybridstudio, doch Jens bleibt sehr wählerisch, wenn es um Mikrofone oder Verstärker geht, und will stets die Kontrolle über alles behalten. Für die EP haben wir eine klassische Hammond-B3-Orgel mit Leslie-Speaker verwendet, ein generalüberholtes Wurlitzer und ein Fender-Rhodes-Piano, das wir über einen Twin Reverb spielten, nicht zu vergessen etliche Analog-Effektpedale.

Aristides 060

Aristides 070

Aristides 020

Aristides H/0 & T/0 Aristides 020

Magst du das Gefühl, die Dinge anfassen zu können, mit denen du arbeitest, also im Gegensatz zu Computern und Software?
Auf jeden Fall, auch die Unberechenbarkeit und Eigenheit mancher alter Instrumente und Verstärker – das haptische Erlebnis, wenn du Knöpfe drehen oder drücken kannst. Davon abgesehen bin ich ja mit vielen Alben aufgewachsen, die auf diese Weise entstanden sind, und verbinde Erinnerungen mit bestimmten Klängen. Dabei spielen neben den Arbeitsmitteln natürlich auch die Raumakustik sowie die Tatsache eine Rolle, dass zu einem gegebenen Zeitpunkt eine Gruppe von Musikern dastand und etwas zusammen schuf. Als Emperor anfingen, war das genauso: Der Tontechniker startete die Aufnahme, das Band fing an zu laufen, und wir legten los mit dem, was wir über lange Zeit hinweg sorgfältig einstudiert hatten. Heute muss alles schnell gehen, jeder verfügt über die gleichen Plug-ins, Emulatoren und Programme, dementsprechend klingt auch vieles austauschbar.

Trotzdem greifst du selbst mitunter ausgiebig auf digitale Werkzeuge zurück.
Ich bin auch froh darüber, das tun zu können, denn ansonsten könnte ich als Solokünstler gar nicht so viel alleine bewerkstelligen. Die Arbeit mit Jens Ausstattung ist auch deshalb so toll, weil man den ursprünglichen Sound mit Originalequipment einfängt und dann nach Belieben digital damit weiterarbeiten kann. Das Juke Joint Studio in meiner Heimatstadt Notodden in Norwegen ist auch ein Paradies für Vintage-Jünger; es hat ein altes Auditronics-Mischpult, das für Produktionen des legendären Soul-Labels Stax in Memphis eingesetzt wurde, einige wirklich nette Onboard-EQs und viele tolle Vorverstärker. Dort haben wir mit einigen meiner Projekte Drums aufgenommen, und es eignet sich auch hervorragend, um Aufnahmen mit Analogeffekten zu veredeln, beispielsweise einem echten Universal Audio 1176 Peak Limiter aus den 1960ern, oder einfach zum Einfangen der Atmosphäre in diesem geschichtsträchtigen Raum. Ich habe dann mein kleines API-Lunchbox-Rack mit mehreren Programmschnittstellen dabei, um alles zu übertragen und dann in meinem eigenen Studio fertigzustellen.

Was für Equipment brauchst du auf der Bühne, um dich entsprechend sicher zu fühlen?
Das hängt davon ab, was am jeweiligen Auftrittsort vorhanden ist, aber generell haben sich bestimmte Komponenten im Lauf der Jahre für mich bewährt. Lange Zeit spielte ich live digitale Modelling-Amps von Kemper, die heute noch bei mir im Studio stehen. Kürzlich wechselte ich aber für Konzerte zu einem Neural DSP Quad Cortex, zumal wir jetzt auch mit Timecodes arbeiten, sodass sich Midi-Sequenzen und Patch-Änderungen fernsteuern lassen. Ich muss also keinen Balletttanz mehr auf Pedalboards vollführen, was ja sowieso sehr fehleranfällig ist. Nicht dass nun immer alles ►

perfekt laufen würde, doch der Nervenkitzel macht ja auch den besonderen Reiz einer Live-Darbietung aus. Jedenfalls ist dieses Setup ideal für InEar-Monitoring und kann an jede beliebige Bühnenausstattung angepasst werden, die man etwa bei Festivals antrifft.

Dort mit Röhrenverstärkern zu spielen wäre ja auch hochriskant.
Auf Tour mit meiner Soloband, als wir in Clubs spielten, ergab der Einsatz von Röhren-Amps manchmal durchaus Sinn, weil solche Gigs eine unmittelbare Erfahrung sind, der kleine Saal den Sound maßgeblich mitbeeinflusst und die Zuschauer das, was aus den Boxen auf der Bühne kommt, anders als bei Festivals, direkt hören. Da bemerkt man den Unterschied zwischen mikrofonierten Lautsprechern und direkt ins Mischpult geführten Signalen sowieso praktisch gar nicht und verschont den Tontechniker vor Nebengeräuschen beziehungsweise Rückkopplungen.

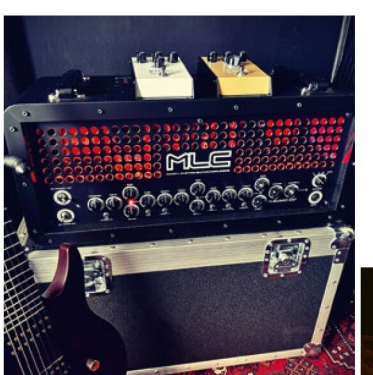
> „Heute muss alles schnell gehen, jeder verfügt über die gleichen Plug-ins, Emulatoren und Programme, dementsprechend klingt auch vieles austauschbar."

ARISTIDES

Hast du andere Instrumente außer deinen Signature-Gitarren von Aristides im Einsatz?
Um ehrlich zu sein haben sich bei mir im Laufe der Jahre sehr viele Gitarren angesammelt, doch derzeit benutze ich nichts anderes mehr als meine zehn Aristides-Modelle, das sind richtige Arbeitspferde. In puncto Stimmstabilität und Intonation suchen sie ihresgleichen, das Niveau ist wirklich überirdisch. Die meisten Instrumente klingen in einer bestimmten Lage hervorragend, haben aber immer irgendwelche Deadspots am Hals, was selbstverständlich zu ihrem ureigenen Charme beiträgt. Bei Aristides wird jedoch kein Holz verbaut; ihre Entwicklungen bestehen aus dem Verbundwerkstoff Arium, das zu 100 Prozent vorhersehbar klingt und ein außergewöhnliches Schwingungsverhalten an den Tag legt. Für Studioarbeit gibt es nichts Besseres.

Warum zehn unterschiedliche Modelle?
In erster Linie wegen der verschiedenen Tonabnehmer, die von Fishman und Lundgren stammen, aber die meisten sind mit Bare-Knuckle-Custom-Pickups bestückt. Was etwa den Korpus betrifft, nehmen sich die Gitarren nichts, wenn man von der jeweils anderen Form absieht, denn er schmiegt sich dem Körper des Spielers an und ist ausgesprochen leicht. Aristides-Gitarren sind gewissermaßen völlig durchschaubar, und das muss man mögen, es ist definitiv nichts für jedermann.
Für mein nächstes Album probiere ich gerade ein neues Headless-Modell in Drop-C-Stimmung aus, doch meine T/0, die der Telecaster nachempfunden ist und eine Bridge mit Evertune-System hat, findet auch noch oft Verwendung. Auf Tournee ist es einfach so, dass ich meine Gitarren jederzeit aus dem Koffer nehmen und sofort loslegen will, egal ob wir in Australien, Japan oder woanders sind. Da kommt mir das Arium entgegen, weil ihm weder hohe Luftfeuchtigkeit noch Temperaturschwankungen etwas anhaben können. Ich möchte nie wieder etwas anderes spielen und kann das Team von Pascal Langelaar, dem Besitzer, nicht genug loben, ihre Qualitätskontrolle und ihr Kundensupport sind beispiellos. Die Gitarren sind teuer, klar, aber dafür bekommt man Instrumente fürs Leben.

Auch live setzt Vegard auf seine Aristides-Modelle.



Im Studio kommt auch weiterhin Analogtechnik zum Einsatz: MLC Amps Subzero 100

Das Live-Rig mit Neural DSP Quad Cortex

WURZELN

Lass uns auf deine Anfänge zu sprechen kommen: Du hast als Kind mit dem Klavierspielen begonnen, bist relativ bald zur Gitarre gewechselt und schon früh dazu übergegangen, eigene Musik zu komponieren. Das ist eher ungewöhnlich …
Klavierunterricht bekam ich so mit sechs, und meine erste Gitarre mit zehn. Wir hatten zu Hause kein richtiges Piano, sondern nur eine elektrische Orgel mit zwei Manualen, Basspedalen und vorprogrammierten Rhythmen. Sie war lange Zeit mein Fixpunkt, selbst als ich schon meine Gitarre hatte. Ich ließ einfach irgendeinen Beat laufen, probierte auf den Pedalen herum und improvisierten Melodien – so dachte ich mir erste kleine Songs aus. Als mir meine Mutter einen Vier-Spur-Rekorder von Fostex kaufe, verschlang ich die Anleitung geradezu und stürzte mich in die Welt der Musikaufnahmen. Es klang schrecklich mit den Schlagzeug-Patterns der Orgel, war aber immerhin ein Anfang.

Emperor ist eine der stilprägenden Bands der norwegischen Black-Metal-Szene gewesen, doch während einige deiner Zeitgenossen und Bandmitglieder als Mörder oder Brandstifter von sich reden machten, scheint es dir immer nur um die Musik gegangen zu sein.
Auch das ist richtig, jedenfalls war Musik meine Antriebskraft, und als Jugendlicher hast du noch schier unerschöpfliche Energie, die sich dann eben auch in dem Stil niederschlägt, den du spielst. Warum Musik eine so große Bedeutung für mich hatte, kann ich aber gar nicht genau erklären, denn es ist nicht so, dass ich aus einer besonders musikalischen Familie stammen würde. Wenn mich jemand bittet, mich

KIRK HAMMETT
SIGNATURE SERIES
LTD KH-V
"When I saw the first KH-V, it was like the perfect hybrid of reality and my vision. I literally got goosebumps! It's an amazing, amazing guitar.
– Kirk Hammett
Photo by Ross Halfin
Available now in Metallic Gold, Black Sparkle, and Red Sparkle finishes. Specs and info at:
ESP®
ESPGUITARS.COM
sound-service.eu

Vegard (links) im Juke Joint Studio

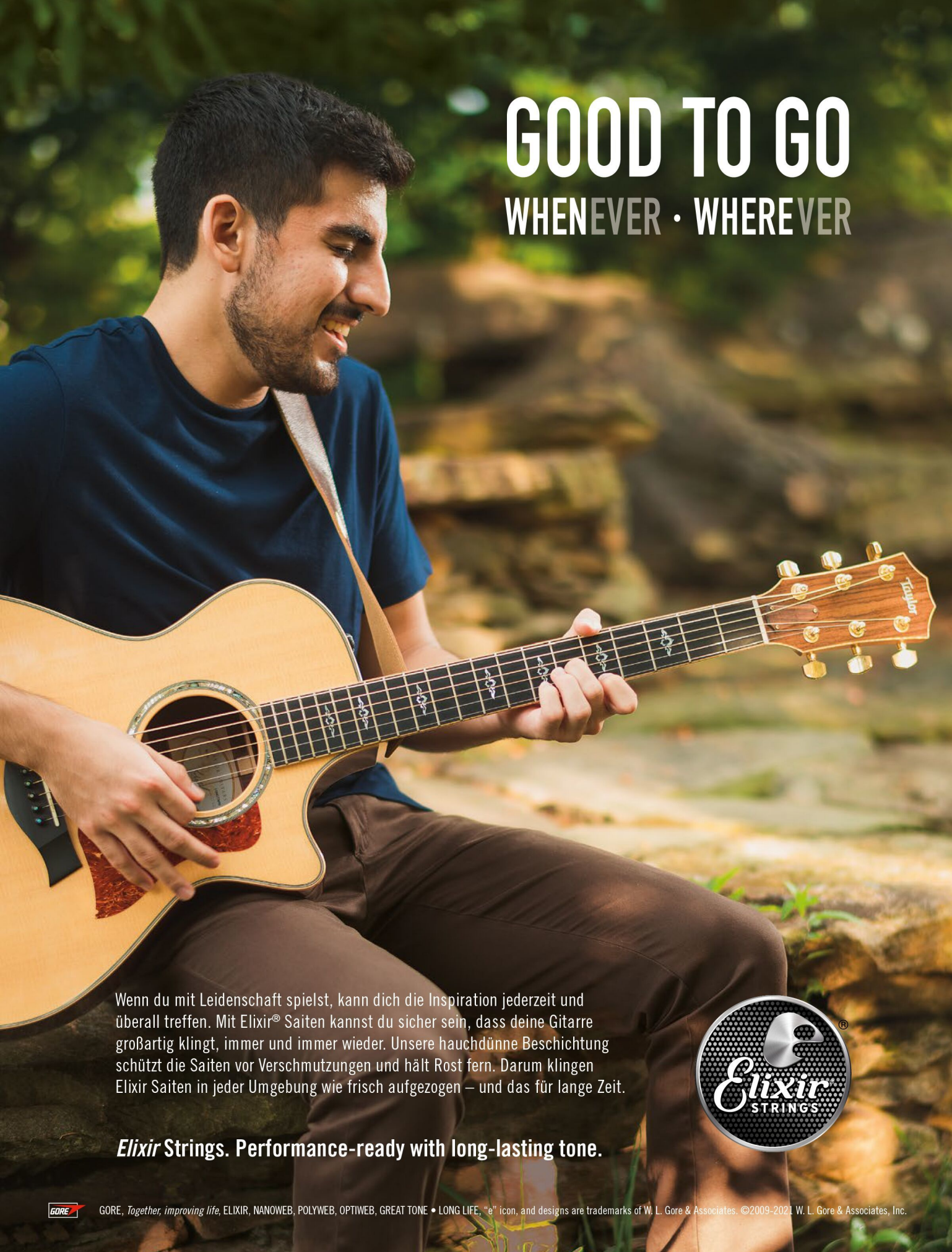
selbst zu beschreiben, antworte ich in der Regel: „Ich bin in nichts richtig stark, beherrsche dafür aber viele verschiedene Dinge ganz gut, und das reicht, um die Ideen umzusetzen, die ich habe. Obwohl ich das Gitarrespielen immer geliebt habe, war mein Ehrgeiz abgesehen von einigen Phasen, in denen ich intensiv geübt und mir etwa Lehrvideos von Dream-Theater-Gitarrist John Petrucci angesehen habe, nie so groß, dass ich mich hätte zu einem Virtuosen entwickeln wollen. Statt Gitarrenunterricht zu nehmen, interessierte ich mich für technischen Fortschritt allgemein, sei es im Zusammenhang mit Gitarren, Studiotechnik oder etwas anderem, das mich der Umsetzung meiner Vorstellungen näherbringt.

Vor allem die beiden ersten Emperor-Alben klingen ungeheuer dicht, als ob ihr ununterbrochen am Limit eurer Möglichkeiten gekratzt hättet. War man damals umso kreativer, weil man überlegen musste, wie sich Grenzen überwinden ließen?
Klar, man arbeitet mit dem, was man hat. Die Musik war damals eigentlich noch relativ simpel, der Eindruck von Komplexität entstand bloß wegen des chaotischen Sounds und sehr hohen Tempos in den Songs. Ich meine das in Bezug auf die Harmonien; wenn ich mir die orchestralen Keyboards heute anhöre, finde ich sie charmant naiv und käme nie auf die Idee, etwas Ähnliches zu machen. Wir arbeiteten damals mit Cubase, und ich kenne die ganz frühen Versionen der Software aus der Zeit, als es sie nur für den Atari ST gab. Zudem hatte ich für die frühen Emperor-Sachen den Sample-basierten Synthesizer JV-1080 von Roland mit der Orchestra-Soundkarte desselben Herstellers. Damit konnte ich lehrreiche Erfahrungen machen: effektiv arbeiten und flexibel sein.

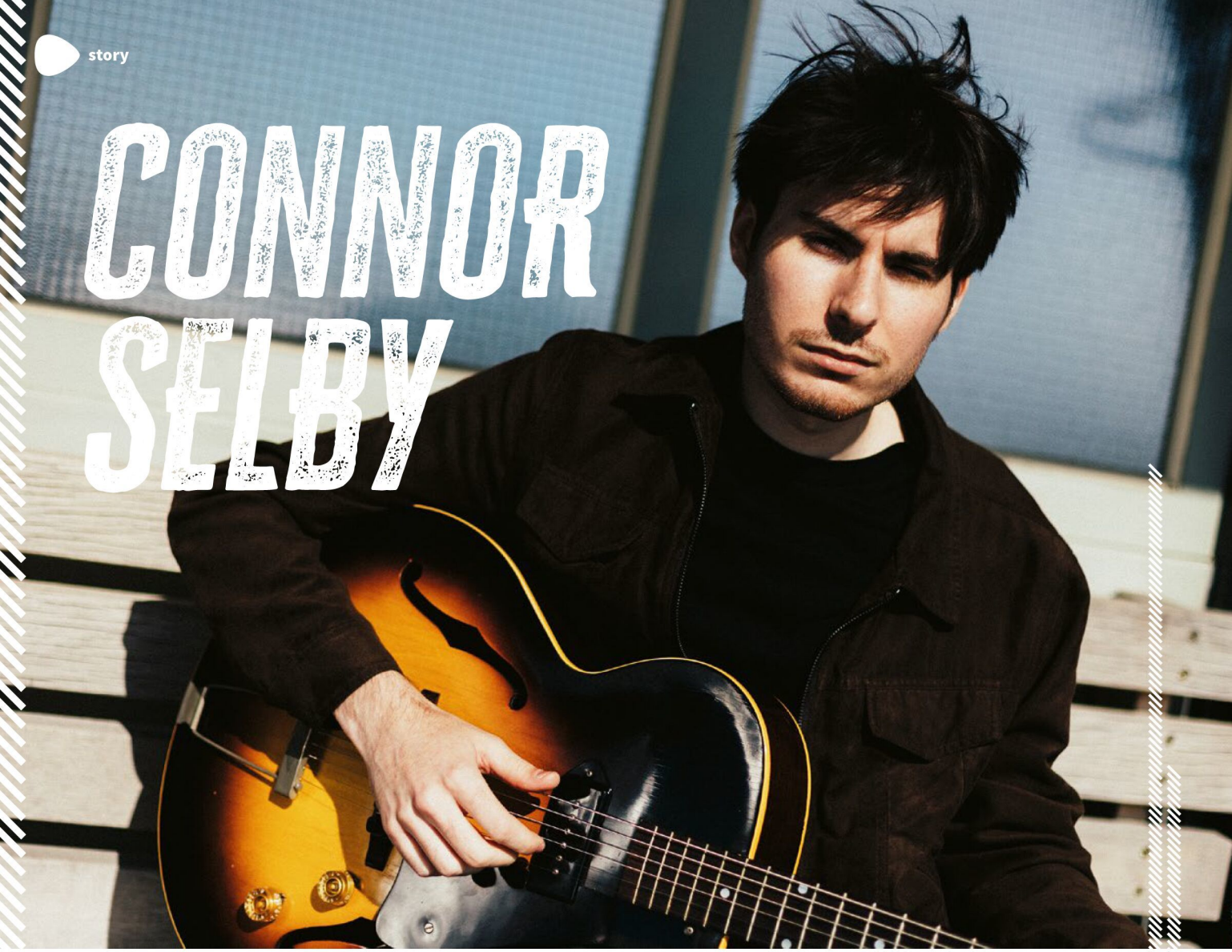
TUNNELBLICK?

Eine Zeit lang hast du deine Musik weitgehend alleine produziert. Läuft man da nicht Gefahr, den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr zu sehen und seine Objektivität zu verlieren?
Absolut, und aus genau diesem Grund tue ich das heute nur noch ungern. Wenn du jemand wie Devin Townsend bist, kannst du alles auf eigene Faust durchziehen, aber für mich ist das nichts. Vor allem den Mix sollte man unvoreingenommen in Angriff nehmen, was eben nicht geht, wenn du bis dahin alles selbstgemacht hast. Dass das Studiopersonal die Band aussperrt, wenn es ans Abmischen geht, kommt nicht von ungefähr, denn für gewöhnlich will jedes Mitglied, dass seine Parts am lautesten sind. Bei meinem dritten Soloalbum fing ich an, mit Jens zu arbeiten, und seitdem gibt es kein Zurück mehr. Jemanden anderen zu haben, der für den Feinschliff sorgt und das große Ganze mit gesundem Abstand betrachten kann, ist eine lohnenswerte Sache. Andererseits spiele ich ja meistens alle Gitarren- und Bassspuren ein, übernehme die Keyboards, das Arrangieren von Streicher-Passagen und auch den Gesang, was eine Menge Zeit in Anspruch nimmt, also sind meine Ohren in der Endphase einer Produktion sozusagen doch wieder „ausgeruht“.

Im vergangenen Jahr erschien das erste Album des Projekts Ibaraki von Trivium-Gitarrist und -Sänger Matt Heafy, an dem du als musikalischer Mentor beteiligt warst. Ist das eine Tätigkeit, die du in Zukunft weiter ausbauen willst?
Mal wieder die andere Seite einzunehmen war erfrischend, denn bis dahin hatte ich allenfalls bei der Produktion der frühen Alben von Leprous mitgeholfen. Mit Matt arbeiten zu dürfen hat mich
riesig gefreut, weil er ein Riesentalent und sehr offen für Neues ist; zudem erinnert er mich stark an mich selbst, als ich jünger war, denn auch er hat schon früh angefangen. Zwischen der Produktion eigener Musik und der Mitarbeit an Alben anderer Leute besteht ein großer Unterschied. Nach über 30 Jahren im Geschäft habe ich viel erlebt und das Bedürfnis, etwas davon weiterzugeben. Früher oder später hört man auf, nur sich selbst zu sehen und zu beklagen, was man alles nicht kann oder noch nicht geschafft hat. Jetzt konzentriere ich mich lieber auf meine Stärken und leiste gerne meinen Teil, um die Visionen anderer wahr werden zu lassen. ●


GOOD TO GO
WHENEVER · WHEREVER
Wenn du mit Leidenschaft spielst, kann dich die Inspiration jederzeit und überall treffen. Mit Elixir® Saiten kannst du sicher sein, dass deine Gitarre großartig klingt, immer und immer wieder. Unsere hauchdünne Beschichtung schützt die Saiten vor Verschmutzungen und hält Rost fern. Darum klingen Elixir Saiten in jeder Umgebung wie frisch aufgezogen – und das für lange Zeit.
Elixir STRINGS®
Elixir Strings. Performance-ready with long-lasting tone.
GORE, *Together, improving life*, ELIXIR, NANOWEB, POLYWEB, OPTIWEB, GREAT TONE • LONG LIFE, "e" icon, and designs are trademarks of W. L. Gore & Associates. ©2009-2021 W. L. Gore & Associates, Inc.

CONNOR SELBY



Wer Connor Selby spielen und singen hört, würde nicht vermuten, dass der englische Bluesmusiker gerade mal 25 Jahre alt ist. Seine kraftvolle Stimme, sein akzentuiertes, mit vielen Nuancen angereichertes Gitarrenspiel und sein erstaunlich reifes Songwriting weisen eigentlich auf einen deutlich älteren Künstler hin. Kein Wunder also, dass die britische Musikpresse den überaus talentierten Selby bereits dreimal zum „Young Artist of the Year" gewählt hat und ihm eine große Zukunft prophezeit. Dabei ist sein musikalischer Blick eher rückwärts gerichtet, basieren seine Kompositionen und sein Stil doch unverkennbar auf einem traditionellen, tief in den Sechzigern beheimateten amerikanischen Blues, anstatt auf neueren Spielweisen. Selby ist durch und durch Traditionalist, liebt die latent vorhandene Sentimentalität dieser Musikrichtung und bezeichnet sich selbst als „überzeugten Romantiker".

JUGEND FORSCHT

Jetzt ist sein schlicht ‚Connor Selby' betiteltes Debütalbum erschienen und beendet eine über zwei Jahre andauernde Ungewissheit, mit welcher beruflichen Perspektive es für den jungen Engländer zukünftig weitergeht. Denn der zurückliegende Lockdown, ein derzeit mit allerlei Absatzproblemen kämpfendes Musikbusiness und die üblichen finanziellen Engpässe machen es einem jungen Künstler wie Selby derzeit alles andere als leicht. Wir haben uns mit dem freundlichen Engländer verabredet, um mit ihm einen Rückblick auf seine ersten 17 Jahre als Musiker vorzunehmen.

Connor, in gewisser Weise ist dein neues Album eine Wiederveröffentlichung von 2021, allerdings um vier neue Tracks erweitert, richtig?
Ja, das stimmt. Das Album wurde ursprünglich im Dezember 2020 aufgenommen und im darauffolgenden Frühjahr veröffentlicht. Allerdings nur von mir selbst, nicht über eine Plattenfirma. Ich hatte auch keinen professionellen Vertrieb an meiner Seite, sondern habe die CDs ausschließlich über meine Website und bei meinen Shows verkauft. Ich konnte sowieso nur eine sehr kleine Auflage pressen lassen, für eine höhere Stückzahl hätte mein Geld nicht gereicht.

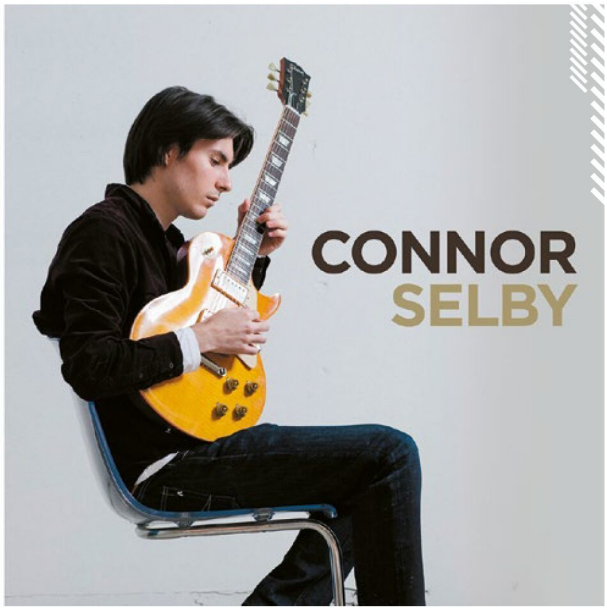
Woher stammte dein Budget für die Studioproduktion?
Von einem Crowdfunding. Die Situation war für mich 2020 ziemlich vertrackt: Seinerzeit hatte ich die feste Zusage für eine Englandtour mit The Who bekommen, aber Corona machte ihnen und damit auch mir einen dicken Strich durch die Rechnung. Also saß ich zuhause, wusste nicht, was ich tun sollte, besaß kaum Geld, hatte aber jede Menge Zeit und Songideen. Deshalb überlegte ich: Das Beste wäre es, erst einmal ein Album aufzunehmen. Aber woher das nötige Kleingeld nehmen? Ich startete einen Crowdfunding-Aufruf, und tatsächlich fanden sich einige Leute, die ein Einsehen mit mir als Künstler hatten und einige Pfund spendeten. Zudem kam mir zugute, dass auch viele Studios aufgrund der Pandemie in einer extrem schwierigen Situation waren und mir deshalb eine sehr günstige Studiomiete offerierten. Ohne diese Umstände hätte ich mir eine solch aufwendige Produktion mit derart exzellenten Musikern niemals leisten können. Ich vermute, dass da wohl einige Leute Mitleid mit uns Musikern hatten und deshalb mehr Geld gaben, als erwartet.

Und dann schlugen plötzlich Mascot Records zu und boten dir einen Plattenvertrag an, inklusive der Aufnahmen von vier zusätzlichen, bislang unveröffentlichten Nummern. Sind diese vier Songs tatsächlich brandneu?
Drei von ihnen habe ich erst nachträglich aufgenommen, der vierte ist ein unveröffentlichtes Überbleibsel aus der ursprünglichen Studioproduktion. Die drei neuen Songs habe ich im Mai 2022 eingespielt, der vierte Track stammt noch vom Dezember 2020.

> „Ich finde, man muss die historische und kulturelle Bedeutung kennen, um den Blues wirklich authentisch spielen zu können. Der amerikanische Blues ist und bleibt nun einmal das Original."

Zwischen beiden Produktionen lagen mehr als eineinhalb Jahre. Ist das Material dennoch miteinander kompatibel und vergleichbar?
Ich finde, dass ich auf den drei neuen Songs noch etwas gefühlvoller singe, außerdem ist auch die Produktion noch ein wenig besser geworden. Aber natürlich habe ich sorgsam darauf geachtet, dass die Songs zum Rest der Scheibe passen. Ich wollte unbedingt, dass alles wie aus einem Guss klingt, deshalb waren – mit nur einer Ausnahme – die gleichen Musiker wie beim ersten Mal am Start.

Du spielst bereits seit deinem achten Lebensjahr Gitarre, richtig?
Ja, wobei ich es in den ersten zwei Jahren noch nicht sonderlich ernstgenommen habe. Ich bekam in der Schule klassischen Gitarrenunterricht, machte dies aber nur aus Spaß, ohne wirkliche Ambitionen. Das änderte sich jedoch grundlegend, als ich zwei,



drei Jahre später den Blues für mich entdeckte. Mit dieser Erfahrung als Motivationsschub wollte ich fortan wissen, wie man diese Songs, die ich nach und nach entdeckte, selbst spielen kann. Mit elf begann meine große Leidenschaft für Musik und für die Gitarre. Seither lerne ich von Jahr zu Jahr immer mehr über dieses großartige Genre.

Wobei du als in Essex geborener Engländer deine Hauptinspirationsquelle erstaunlicherweise im amerikanischen Blues siehst.
Das stimmt, allerdings befindet sich unter meinen ersten großen Idolen neben Otis Rush und B.B. King auch Eric Clapton. Und der stammt bekanntlich aus England. Clapton und ich haben einen ähnlichen kulturellen Background, deswegen habe ich seine Musik auf Anhieb verstanden. In gewisser Weise erkenne ich mich selbst im jungen Clapton. Ich liebe sein Spiel! Doch wie gesagt: Ich entdeckte auch Otis Rush und lernte durch ihn die kulturelle Bedeutung von Soul und Blues kennen. Ich fand die Vorstellung eines Mannes, der allein mit seiner Gitarre gegen den Rest der Welt antritt, ausgesprochen reizvoll. Nachdem ich Otis Rush entdeckt hatte, wollte ich so viele verschiedene Bluesmusiker und -songs wie möglich hören. Ich lernte, dass die Grundlagen des Blues aus Amerika stammen und die englischen Musiker sie letztlich immer nur kopiert haben. Mit 16 entdeckte ich Ray Charles, was bei mir noch einmal eine grundlegende Veränderung mit sich brachte. Von da an wollte ich lernen zu singen, wollte unbedingt meine eigene Stimme finden. Ich wollte herausfinden, wer ich als Mensch überhaupt bin.

War die Les Paul immer schon an deiner Seite? Oder gab es in deiner Karriere auch Strats, Teles und Semi-Acoustic-Gitarren?
Meine allererste Gitarre war tatsächlich eine Stratocaster, und wie wohl fast jeder junge Bluesmusiker hatte auch ich eine Stevie-Ray- ►

Vaughan-Phase, die allerdings nur etwa sechs Monate andauerte. Meine erste wirklich große Liebe war die Les Paul, auch weil Clapton, Peter Green und Paul Kossoff so grandiose Les-Paul-Spieler waren. Dieser singende Ton, dieser kraftvolle Sound, die Les Paul passt charakterlich einfach perfekt zu mir und zu meinem Spielstil, vor allem die Vintage-ausgerichteten Modelle. Natürlich habe ich zuhause einige weitere Gitarren, unter anderem eine Stratocaster, eine ES-335 und seit neuestem eine wundervolle 1955er Gibson ES-125, meine allererste Vintage-Gitarre.

Wie muss die aus deiner Sicht perfekte Gitarre beschaffen sein, damit du dich mit ihr wohlfühlst?
Es müssen mehrere Kriterien erfüllt sein: ein gutes Holz, ein leicht bespielbarer Hals, der zwar dünn, aber nicht zu dünn sein sollte. Dann noch: eine gute Balance der Gitarre, außerdem sollte sie weder zu schwer noch zu leicht sein …

… ist deine Les Paul gechambert?
Nein, sie ist durchgehend massiv, etwas anderes würde ich auch nicht so gern in die Hand nehmen. Wichtig ist mir, dass die Gitarre einen singenden Ton erzeugt und bereits auf leichteste Berührungen sofort reagiert. Die Bandbreite an Dynamiken sollte also möglichst groß sein. Die für mich perfekte Gitarre muss laut schreien aber auch ganz leise flüstern können, und dies alles lediglich durch die Veränderung des Volume-Potis. Um das zu gewährleisten, ist ein sehr guter Pickup natürlich zwingend notwendig. Ich habe den originalen Tonabnehmer meiner Les Paul gegen einen ThroBak-PAF ausgetauscht, eine sehr gute Entscheidung, wie ich immer wieder feststelle.

Wenn sich möglichst alles nur mit dem Volume-Poti der Gitarre regeln lässt, brauchst du dann überhaupt Effektpedale?
Ganz ehrlich: Ich bin kein Pedal-Typ. Auf der Bühne habe ich lediglich einen Tuner dabei, und mitunter einen Lazy J Cruiser, ein Overdrive-Pedal also. Den Cruiser verwende ich aber auch nur dann, wenn der Club so klein ist, dass ich den Amp nur sehr leise fahren kann. Am liebsten spiele ich mit meiner Gitarre direkt in den Verstärker. Ich besitze auch noch ein sehr gut klingendes WahWah-Pedal, das ein Freund von mir gebaut hat. Auch das kommt gelegentlich zum Einsatz.

Es heißt, dass du früher auf den typischen englischen Marshall-Sound geeicht warst, jetzt aber davon abgerückt bist.
Es stimmt, ich war ein Marshall-Typ, besaß einen Bluesbreaker, ein 100 Watt-Topteil mit 4x12er-Box und auch einen JTM-30-Combo. Aber zuletzt war ich im Studio mit dem Sound nicht mehr zufrieden, spielte daher auch über einen Fender Deluxe Reverb und einen Super Reverb, schwöre aber seit einem Jahr auf meinen neuen Lazy J 20. Den hatte ich mir zunächst für die Studioaufnahmen ausgeliehen. Er klingt ein wenig wie ein Tweed Deluxe, kann also alles von super laut bis ganz leise. Der Konstrukteur des Lazy J 20 lebt neuerdings ganz in meiner Nähe, wodurch es für mich problemlos möglich ist, jederzeit Kontakt zu ihm aufzunehmen.

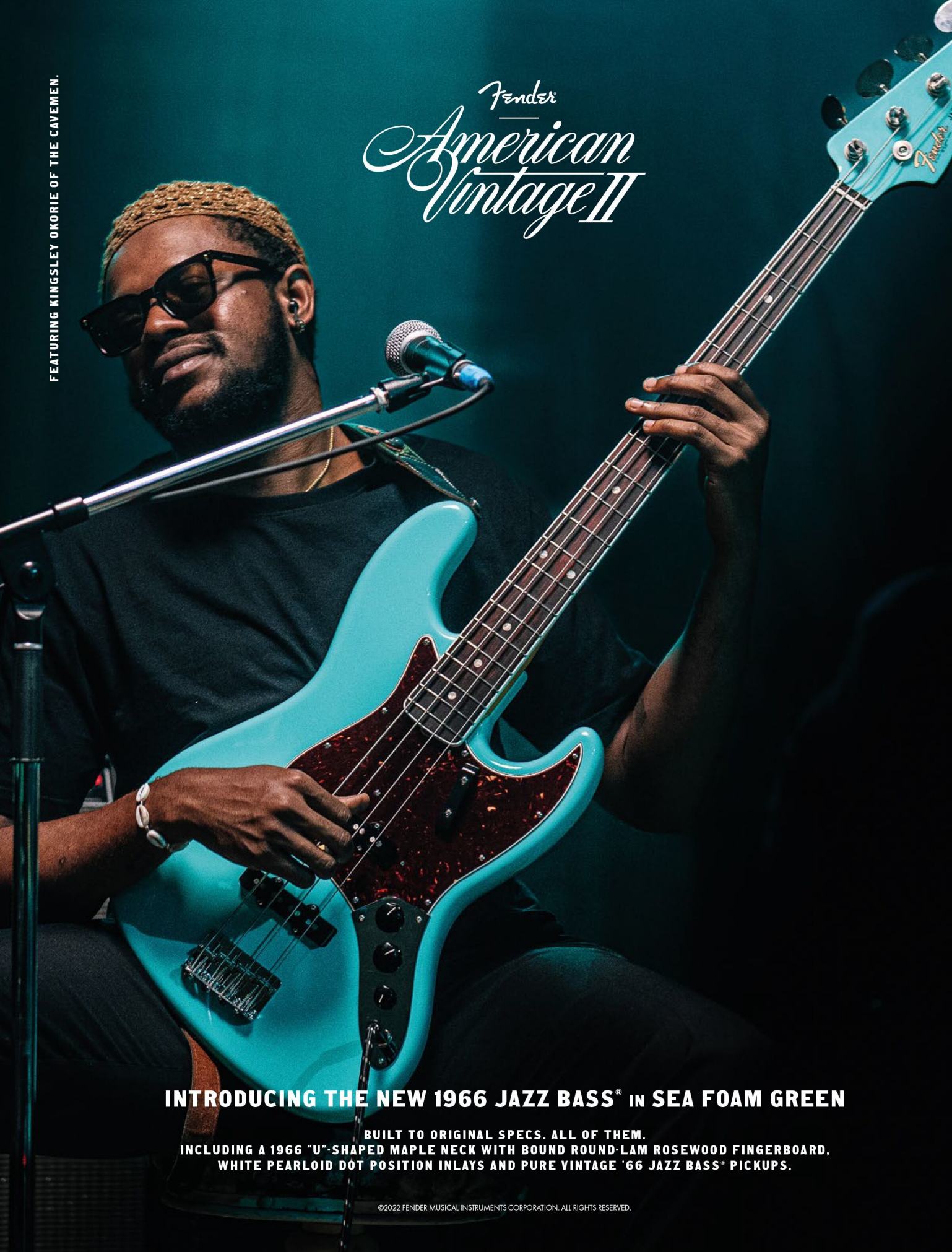
Es ist erstaunlich: Du bist ja in vielerlei Hinsicht ausgesprochen britisch geprägt, schwörst aber auf die amerikanische Art des Blues.
Die Wurzeln des Blues liegen nun einmal in Amerika, auch wenn später englische Musiker dem typischen US-Blues-Sound ihre britischen Einflüsse hinzugefügt haben. Und ich finde, man muss die historische und kulturelle Bedeutung kennen, um den Blues wirklich authentisch spielen zu können. Der amerikanische Blues ist und bleibt nun einmal das Original, das Gleiche gilt ja auch für den Jazz. Ich mag das Original nun einmal lieber als die Kopie.

Du hast von 2007 bis 2011 vier Jahre lang in Dubai gelebt. Hat das bei dir keine musikalischen Spuren hinterlassen?
Nein, überhaupt nicht. Mein Vater hat damals dort gearbeitet, deshalb sind wir 2007 nach Dubai gezogen. Auf meinen Musikgeschmack hat sich dieser Umstand jedoch nicht ausgewirkt, ganz im Gegenteil: Die Schule dort stresste mich, und Musik war immer meine Nische, um mich zu entspannen und vom täglichen Wahnsinn herunterzukommen.

Handeln deine Texte von diesen Erfahrungen? Oder worüber singst du?
Meine Themen sind vor allem sehr persönlich, handeln aber dennoch nicht nur von mir selbst. Ich singe über das, was mir und anderen widerfährt, aber auch über Gefühle. Ich mag keine politischen Texte, ebenso wenig möchte ich Botschaften verbreiten oder Lektionen erteilen. Ich mag Dinge, die einfach und direkt sind, die vom täglichen Leben erzählen, von glücklichen oder gescheiterten Beziehungen. Ich liebe sentimentale Songs, und ich mag es gern romantisch!

Wie ist deine aktuelle Situation? Du hast für dein Album eine Plattenfirma gefunden und bist momentan mit Beth Hart auf Tour. Offensichtlich wendet sich derzeit alles zum Guten.
Ich bin in der Tat wahnsinnig glücklich, dass es mit dem Plattenvertrag funktioniert hat. Als ich im vergangenen Jahr den Deal angeboten bekam, hat es mich vor Freude fast umgehauen. Jetzt bin ich in der Lage, meine Musik einer größeren Öffentlichkeit zu präsentieren und viele weitere Shows zu spielen. Darüber bin ich natürlich total glücklich.

Hast du derzeit eine feste Band, mit der du jederzeit auf Tour gehen kannst?
Ja, die Band besteht größtenteils aus den gleichen Musikern, die auch das aktuelle Album mit eingespielt haben. Die Bläser, die wir im Studio hatten, gehören allerdings nicht dazu. So reizvoll dies gewesen wäre, aber eine dermaßen große Besetzung wäre auf Dauer dann doch nicht bezahlbar gewesen. ●


FEATURING KINGSLEY OKORIE OF THE CAVEMEN.
Fender
American Vintage II
INTRODUCING THE NEW 1966 JAZZ BASS® IN SEA FOAM GREEN
BUILT TO ORIGINAL SPECS. ALL OF THEM.
INCLUDING A 1966 "U"-SHAPED MAPLE NECK WITH BOUND ROUND-LAM ROSEWOOD FINGERBOARD,
WHITE PEARLOID DOT POSITION INLAYS AND PURE VINTAGE '66 JAZZ BASS® PICKUPS.
©2022 FENDER MUSICAL INSTRUMENTS CORPORATION. ALL RIGHTS RESERVED.

GUITAR SUMMIT ACADEMY

BLUES ROCK MASTERCLASS MIT THOMAS BLUG

Endlich ist es soweit! Mit der Guitar Summit Academy geht unsere neue Online-Videokurs-Plattform an den Start, auf der hochkarätige Dozent:innen ihr Wissen zu den verschiedensten Themen aus dem Gitarre-&-Bass-Kosmos mit euch teilen. Den Anfang macht Strat-König Thomas Blug mit einem fast 10 Stunden langen und 60 Videos umfassenden Kurs zum Dauerbrenner-Thema Blues-Rock-Gitarre!

Bis zum 31.07.2023 bekommt ihr den Online-Kurs zum Einführungspreis von 99€. Alle Infos sowie ein kostenloses Video aus dem Kurs gibt es unter: www.guitarsummit.de/academy

DIE KURS-THEMEN

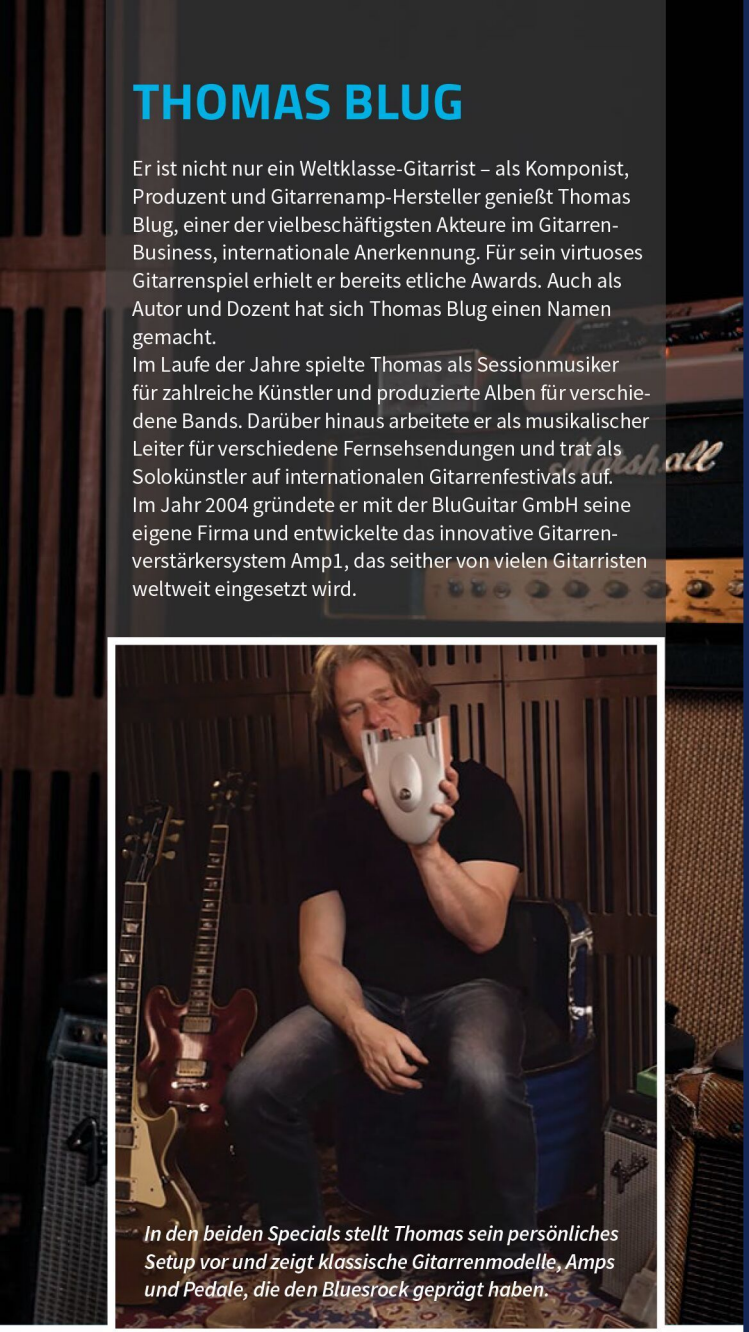
Wie es sich gehört, beginnt der Kurs mit den Grundlagen von Dur- und Moll-Blues und behandelt dabei Themen wie Blues-Roots, Shuffle-Rhythmen und typische Akkorde. Von einfachen Patterns über Turnarounds bis hin zu fortgeschrittenen Techniken wie dem Jazz-Blues decken diese Kapitel alle notwendigen Grundlagen ab.

Aber auch ein gutes Gefühl für den Groove und den richtigen Rhythmus ist enorm wichtig. Thomas gibt uns hier Tipps, wie wir mit Hilfe von Powerchords oder 16tel-Funk-Rhythmen ein solides Groove-Fundament schaffen, von dem wir später auch beim Solospiel profitieren können.

Bei letzterem sind natürlich auch Grundlagen der Musiktheorie wichtig. Aber keine Angst, es bleibt nicht bei trockener Theorie. Wir konzentrieren uns auf die Tonleitern, die in der Praxis wirklich eine Rolle spielen. Beginnend mit der Pentatonik und der Bluestonleiter tauchen wir auch tiefer in das Thema Modes und Harmonisch Moll ein. Dieser Bereich wird von vielen gemieden und als unnötig kompliziert angesehen. Thomas hat einen eigenen Ansatz zum Verständnis der Modes als Ergänzung zur

THOMAS BLUG

Er ist nicht nur ein Weltklasse-Gitarrist – als Komponist, Produzent und Gitarrenamp-Hersteller genießt Thomas Blug, einer der vielbeschäftigsten Akteure im Gitarren-Business, internationale Anerkennung. Für sein virtuoses Gitarrenspiel erhielt er bereits etliche Awards. Auch als Autor und Dozent hat sich Thomas Blug einen Namen gemacht.
Im Laufe der Jahre spielte Thomas als Sessionmusiker für zahlreiche Künstler und produzierte Alben für verschiedene Bands. Darüber hinaus arbeitete er als musikalischer Leiter für verschiedene Fernsehsendungen und trat als Solokünstler auf internationalen Gitarrenfestivals auf.
Im Jahr 2004 gründete er mit der BluGuitar GmbH seine eigene Firma und entwickelte das innovative Gitarrenverstärkersystem Amp1, das seither von vielen Gitarristen weltweit eingesetzt wird.



In den beiden Specials stellt Thomas sein persönliches Setup vor und zeigt klassische Gitarrenmodelle, Amps und Pedale, die den Bluesrock geprägt haben.

bereits bekannten Pentatonik entwickelt (Stichwort: Pentatonik+X). Gehörbildungsübungen helfen, die Skalen besser zu verinnerlichen, während Solo-Jams Gelegenheit bieten, das Gelernte in die Praxis umzusetzen.
Der Höhepunkt der Masterclass ist das Kapitel ‚Solo Like A Pro'. Neben Themen wie Phrasierung und Dynamik stehen von Jimi Hendrix über Jeff Beck bis hin zu John Mayer zehn verschiedene Bluesrock-Helden im Mittelpunkt: Welche Techniken, Skalen und Licks machen ihren unverwechselbaren Signature-Sound aus? Zu jedem Video gibt es ein Solo im Stil des jeweiligen Künstlers inklusive Backingtrack und Transkription.
Neben Musiktheorie und Spieltechnik stehen auch Fragen zum richtigen Üben und zum Erfolg im Musikbusiness im Fokus. In den Bonus-Videos stellt Thomas klassische Instrumente, Verstärker und Effekte vor, die das Genre geprägt haben. Außerdem gibt er einen Einblick in sein persönliches Setup.
Begleitet werden die 60 Videos von über 30 Backing Tracks und einem PDF mit 152 Seiten. Die gesamten Kursinhalte sind außerdem in englischer Sprache! ●

INHALT DER MASTERCLASS

INTRO
1 Introduction

MAJOR BLUES
2 Blues Roots
3 Basic Pattern
4 Chords
5 Shuffle
6 Spice Up Your Shuffle
7 Slow Blues: Find Your Groove
8 Jazz Blues
9 Turnaround

MINOR BLUES
10 Minor Blues Basics
11 Beef Up Your Blues Chords

RHYTHM GUITAR
12 Power Chords
13 Funk Blues
14 Become The Solid Rhythm Machine

BASIC SCALES
15 Most Essential Scales
16 Minor Pentatonic
17 The Blue Note
18 Minor Scale
19 Major Pentatonic
20 A Different View On Scales: Pentatonic + X
21 Combining Boxes
22 Solo Jam: Your First Solo
23 Keep It Simple

TECHNIQUE
24 Principles Of Practice: Recycling
25 Picking
26 Bending
27 Add Character With Vibrato
28 Hammer On & Pull Off
29 Open The Door To Fast Playing: Legato
30 Slides
31 Advanced Techniques
32 Solo Jam: Combining Techniques

ADVANCED SCALES
33 Blug's Secrets: Understanding And Mixing Scales
34 The Most Useful Modes
35 Dorian
36 Mixolydian
37 Uncommon Modes
38 Harmonic Minor
39 Ear Training
40 Solo Jam: Expand Your Melodic Vocabulary

ADVANCED PATTERNS
41 3 Notes Per String
42 Play Fast And Fluently

SOLO LIKE A PRO
43 Practice With The Flow
44 Recycling Of Licks
45 Phrasing
46 The Golden Rule Of Dynamics
47 Jimi Hendrix (Difficulty Level 2/5)
48 Angus Young (Difficulty Level 3/5)
49 Jeff Beck (Difficulty Level 5/5)
50 Jimmy Page (Difficulty Level 4/5)
51 Gary Moore (Difficulty Level 5/5)
52 Carlos Santana (Difficulty Level 4/5)
53 Stevie Ray Vaughan (Difficulty Level 3/5)
54 Billy Gibbons (Difficulty Level 2/5)
55 John Mayer (Difficulty Level 1/5)
56 Eric Clapton (Difficulty Level 2/5)

THE BIG PICTURE
57 Conclusion
58 Secrets To Success In The Music Business

SPECIALS
59 Classic Gear
60 Personal Gear

FACTS

- 60 Videos mit einer Länge von fast 10 Stunden
- Über 30 Backing Tracks
- Begleit-PDF mit 152 Seiten
- Unzählige Akkorddiagramme, Tonleitern, Licks und Übungen
- Lerne Rhythmus, Technik und Solospiel: Von den Blues-Basics bis zu Modes
- Artist-Soli im Stil von Jimi Hendrix, Angus Young, Jeff Beck, Gary Moore, Stevie Ray Vaughan, John Mayer, Eric Clapton, Jimmy Page, Carlos Santana und Billy Gibbons

The Sixsters

Es lief gut für die Band aus der Gegend um Kiew. Im Frühjahr 2022 sollten sie als Support mit auf Stadion-Tour gehen, doch der russische Angriffskrieg machte alle Pläne zunichte. Die Musikerinnen verließen ihre Heimat, fanden wieder zusammen und haben mit ‚I'm Gonna Be' ein starkes Album veröffentlicht.

Ukrainian Riot Girls

INTERVIEW: **ARND MÜLLER** FOTOS: **SIXSTERS, ARND MÜLLER**

Maria (voc, g), Anna (g), Polina (b), Katya (dr) und Maya (kb) leben seit etwa einem Jahr in Deutschland und der Schweiz. Mit den Songs auf dem im Dezember bereits veröffentlichten ‚I'm Gonna Be' beleben die Sixsters den Punkpop und Emocore der 90er- und 00er-Jahre wieder und gehen richtig nach vorne – mit deftigen Drums, komprimierten bis angezerrten Bässen, punkigen Gitarren, Marias kraftvoller Stimme und scharfen Background-Chören. Dazu setzen auch mal ein Klavier, Keyboards und weitere elektronische Sounds Akzente. Die Gefühlsskala reicht vom wütenden ‚Fucking Life' über das melancholische ‚Happiness' bis zur schönen Akustik-Nummer ‚Hold'. Ihre energiegeladene Attitüde und ihre Kreativität spiegeln sich auch im opulenten Video zum Titeltrack, in dem die Musikerinnen sich spooky wie Marionetten bewegen und mit weiß geschminkten Gesichtern und in schrillem Outfit aussehen wie Figuren aus einem Tim-Burton-Film.
Es ist wirklich bewundernswert, wie die Band trotz des andauernden Krieges ihren Weg weiterverfolgt. Wir sprachen mit Sängerin und Gitarristin Maria sowie der zweiten Gitarristin Anna.

Es muss schwer sein für euch angesichts dieses furchtbaren Krieges in eurem Land.
Maria: Ja, das ist es. Aber es ist nun auch schon ein Jahr her, seit die Invasion begann. Schon nachdem wir ausgereist waren, fingen wir in einer gewissen Weise an uns daran zu gewöhnen.

Gallien-Krueger MB 115-II

2018 wurde die Band gegründet, wie habt ihr euch kennengelernt?
Maria: Es begann alles mit Katya, unserer Schlagzeugerin, sie hat mit sechs Jahren angefangen zu spielen. Sie und ihre Familie entschieden, dass sie mit anderen Mädchen in einer Band spielen soll. So habe ich sie kennengelernt.

Wie sieht die Musikszene in Kiew aus? Gibt es viele Clubs in denen man auftreten kann?
Maria: Eher nicht. Es gab Festivals in der Stadt. Wir sind dann landesweit bei Festivals aufgetreten.

Welche Art von Bands gibt es in der Ukraine?
Maria: Ganz verschiedene. Wir haben eine große Rockszene, die in den 90ern begann. Okean Elzy ist einer der größten Acts in der Ukraine. Auch Antytila ist eine große Band, mit der wir eigentlich auf Tour gehen sollten.

Im Dezember habt ihr ‚I'm Gonna Be' veröffentlicht.
Maria: Es ist unser drittes Album, aber es ist das erste in Englisch. Die beiden davor waren in Ukrainisch. Wir haben aber auch vorher schon einige Songs in Englisch und sogar auf Deutsch gemacht.

Wie läuft bei euch das Songwriting ab?
Maria: Wir machen alles gemeinsam. Jemand bringt eine Idee mit, wir sitzen dann im Kreis und entwickeln sie weiter. Niemand sitzt zu Hause und arbeitet alleine, es ist immer Teamarbeit. Wir sind wie ein großer Organismus.

Wo habt ihr aufgenommen?
Maria: Als wir nach Deutschland kamen, war alles anstrengend und ziemlich hektisch. Der Future Campus Ruhr in Essen hat einen großen künstlerischen Bereich mit einem Tonstudio und sie sagten zu mir: „Wir glauben an dich und deine Band. Ihr könnt hier tun was ihr wollt." Direktor Peter Petersen ist unser bester Freund und wir mögen ihn sehr. Er hat uns geholfen, und so haben wir angefangen nach sechs Monaten Pause wieder zu proben.

Wie seid ihr im Studio vorgegangen?
Anna: Jede von uns spielt ihren Part getrennt ein. Wir fangen normalerweise mit den Drums an, dann kommen Bass und die Gitarren. Anschließend Keyboards und dann der Gesang.

Marias Marshall DSL 40C

Marias Board: Marshall Guv'Nor GV-2 Plus, Sound JS Super OverDrive SD-5, Polytune3, Dunlop Cry Baby WahWah, RockBoard Power LT XL

Anna, wann hast du angefangen Gitarre zu spielen?
Anna: Ich weiß es nicht, es hat sich einfach so ergeben. Jedenfalls habe ich erst mit Klavier angefangen. Dann meinte meine Mutter, ich sollte Klassische Gitarre lernen. Das war ein wenig langweilig, also dachte ich mir, warum probiere ich es nicht mit einer E-Gitarre.

Hast du spezielle Vorbilder?
Anna: Mein Lieblingsgitarrist ist Mateus Asato aus Brasilien. Er ist eher ein Sessionplayer und spielt jetzt mit Bruno Mars und anderen Popsängern.

Habt ihr Lieblingsalben?
Anna: Vielleicht ‚The Black Parade' von My Chemical Romance. Das ist ein Meisterwerk. Aber ich höre alles Mögliche.
Maria: Bei mir ist es auch My Chemical Romance, allerdings ‚Three Cheers For Sweet Revenge', dann noch Pierce The Veil mit ‚Collide With The Sky' oder auch von Children Of Bodom ‚Hatebreeder'. Als Band mögen wir Pop-Punk-Bands wie Blink-182, Sum 41, Avril Lavigne und Green Day.

Maria, wann hast du mit der Gitarre angefangen?
Maria: Ich habe erstmal mit zweieinhalb Jahren angefangen Klavier zu lernen. Dann habe ich später irgendwann Metallica gehört, es machte Klick und ich wechselte zur Gitarre.

Annas Peavey Bandit 112

Annas Pedalboard: Marshall JH-1 Jackhammer, Custom made Overdrive, Polytune3, Dunlop Cry Baby WahWah, RockBoard Power LT XL

Seid ihr alle ausgebildete Musikerinnen?
Anna: Ja, wir waren alle an der Musikschule und haben alle Klavier gelernt.

Inwiefern habt ihr davon profitiert?
Maria: Dadurch entwickelt sich das Gehör und das Gefühl für die Musik selbst. Ich weiß nicht, wie ich das beschreiben soll, aber ich fühle mich selbstbewusst, weil ich weiß, dass ich eine musikalische Ausbildung habe.
Anna: Ich bin wirklich dankbar für meine musikalische Ausbildung und stolz auf das, was die Musikschule mir vermittelt hat, besonders auf meinen Klavierlehrer.
Maria: Das war alles Klassischer Unterricht. In der Ukraine wird Klassische Musik sehr professionell und fokussiert betrieben. Die Leute sind richtige Experten. Es gibt zwar auch eine ziemlich große Jazz-Szene, aber Unterricht bekamen wir ausschließlich in der Klassik. ●

CELEBRATING

25th ANNIVERSARY

1998 - 2023

Harley Benton

Anlässlich unseres 25-jährigen Jubiläums haben wir uns mächtig ins Zeug gelegt und freuen uns diese aussergewöhnliche „Anniversary Collection“ vorzustellen. Die 8 verschiedenen Modelle sind nicht nur für Rechtshänder, sondern natürlich auch für Linkshänder verfügbar, bieten High-End-Ausstattung, inkl. Gigbag und Harley Benton Lanyard und präsentieren sich in einem wunderschönen Firmest Gold Finish.

Check den QR-Code und suche Dir Dein Model aus und lass' uns zusammen feiern.

harleybenton.com

Join the celebration:

All Anniversary Models are

ALSO AVAILABLE AS LEFTIES

Maasl Maier

Unternehmen Krautrock-Bass

Der Bassist und Multi-Instrumentalist Marcel Maasl Maier gehört zu einer inzwischen seltenen Gattung professioneller Musiker:innen. Der 33-Jährige macht nur Musik, die er „verkörpern“ kann. Und obwohl diese weit abseits des Mainstream liegt, kann er davon leben – „gut“, wie er sagt. Das funktioniert im Prinzip über die Masse. Derzeit spielt er in sechs Bands oder Projekten, die stilistisch alle im Bereich Kraut- und/oder Jazzrock operieren. Nebenbei arbeitet er noch als Tontechniker fürs Theater, hauptsächlich für das HochX.

INTERVIEW: THOMAS NAGEL FOTOS: THOMAS NAGEL, ENID VALU (INSTAGRAM: @WARMDEFEAT)

Als wir uns in seinem Studio im Münchener Westend treffen, freut er sich, nach mehreren Monaten, die voll mit Reisen und Konzerten waren, über drei Wochen Pause zu Hause. Bekannt ist Maasl hauptsächlich als Bassist der legendären Krautrock- und Weltmusikformation embryo, die 1969 in München von Christian Burchard gegründet wurde und seit dessen Tod Ende 2018 von seiner Tochter Marja geleitet wird. Bei embryo gehört Maasl seit einigen Jahren zur Kernformation. Angefangen hat er dort als Percussionist. Weil Burchard das so wollte. Aber mal von vorne.

LEARNING BY DOING

Wie bist du zur Musik gekommen?
Ich habe schon als Kind wahnsinnig gerne Musik gehört, Cream, Queens of the Stone Age, Jimi Hendrix. Als ich 17 oder 18 war, hat mir meine Tante auf meinen großen Wunsch hin eine Akustikgitarre geschenkt. Ich hatte ein bisschen Unterricht und habe mir dann ziemlich schnell meine erste E-Gitarre gekauft. Das war damals eine Epiphone Les Paul.

Wie sah der Unterricht aus?
Mein Gitarrenlehrer hat mir die Songs, die ich lernen wollte, rausgehört und beigebracht. Unter anderem Sachen von Cream und den Beatles. Ab und zu hat er mir einen Akkord oder etwas Theorie erklärt. Aber in erster Linie ging es ums Hören. Irgendwann zog er weg.

Dann hast du als Autodidakt weitergemacht?
Ja, fürs Erste. Damals habe ich ein Praktikum in einem Musikgeschäft gemacht. Da kam immer einer vorbei, der Schule schwänzte. Wir jammten öfters miteinander und freundeten uns an. Er hat mich dann nach Schwabing in seinen Proberaum eingeladen. Kurz danach war ich in der ersten Band. In dieser Phase habe ich Georg Buchner kennengelernt, als wir im Park einen Joint rauchten. Er saß dort und spielte wahnsinnig schön Konzertgitarre. Das war eigentlich mein erster richtiger Lehrer. Zu der Zeit war ich fast täglich bei ihm zu Hause, um mit ihm Gitarre zu spielen. Ihm habe ich sehr viel zu verdanken.

Wann bist Du zum Bass gewechselt?
In der ersten Band damals, Haus des Lächelns, gab es schon zwei Gitarristen, demnach musste ich zum Bass wechseln. Der Klassiker also.

Was habt ihr stilistisch gemacht?
Das war im weitesten Sinne Bluesrock. Einflüsse waren die Garage- und Psychedelic-Bands der End-60er, wie Cream, Hendrix, The 13th Floor Elevators oder Ultimate Spinach. Wir waren damals alle in diesem Hippie-Modus.

Interessant, dass jemand aus deiner Generation so auf die Musik der späten 1960er steht.
Das begleitet mich bis heute. Ich denke oft, ich bin in der falschen Zeit geboren.

Wie ging es weiter mit deinen Bands?
Mit Andi Kainz, dem Keyboarder von Haus des Lächelns, und zwei engen Freunden haben wir damals The Hash Assassins gegründet. Das war auch wieder Endsechziger Psychedelic Rock mit hypnotischem Touch. Ich saß hinter dem Schlagzeug.

Und dann kam Karaba?
Ja. Hash Assassins löste sich nach einem Jahr schon wieder auf. Aus diesem Dunstkreis hat sich dann 2014 Karaba (neben embryo Maasls Hauptband, Anm. d. A.) entwickelt. Dort spielte ich wieder Bass.

Was ist der Ansatz von Karaba?
Wir haben damals nur gejammt, stundenlang. Auch bei unseren Konzerten. Unsere musikalischen Interessen gingen Richtung Soft Machine, Kraan, Can und überhaupt Krautrock. Für unser erstes Album haben wir Passagen aus Proberaumaufnahmen ausgesucht und zu Stücken montiert. Darauf folgte eine irre kreative Phase, in der wir sehr viele Stücke entwickelt haben, von denen leider viele in Zeit und Raum steckengeblieben sind.

In welchen Bands spielst du derzeit?
Momentan spiele ich bei sechs Bands. Embryo und Karaba sind meine Hauptbands, in denen ich sozusagen Teil des Kollektivs bin. Bei den anderen Bands und Projekten, Karl Hector & the Malcouns, Hodo Gaia, Fehler Kuti und die Express Brass Band, bin ich eher Dienstleister. Also im positiven Sinne. ►

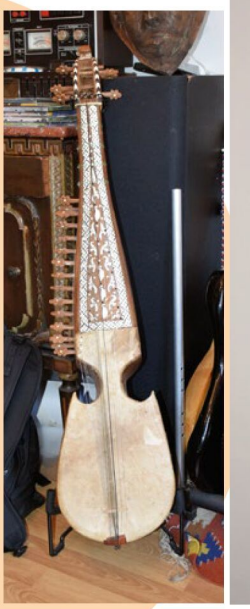
Maasls Pedalboard, mit dem er auch strange Sounds produzieren kann. Der Birthday Driver ist tatsächlich ein Geburtstagsgeschenk von einem befreundeten Pedalbauer. Außerdem auf dem Board: Elite Acoustics Stompmix X4, Sinvertek Fluid Time, Moog MF Ring, Fender Marine Layer Reverb, MXR Phase 95, Electro Harmonix Pitch Fork, Electro Harmonix Freeze Sound Retainer & Behringer UV300 Ultra Vibrato

Gibson Murphy Lab 1959 ES-335 Natural Ultra Heavy Aged
Gibson CUSTOM MURPHYLAB
In stock:
-ES-335 1964 M2M Drab Green
-ES-335 1964 M2M Pelham Blue
-ES-335 1964 M2M Sixties Cherry
-ES-335 1961 VOS Vintage Burst
...und viele mehr!
Im Zulauf:
27 Stück Les Paul 1959 Standard M2M Aged Lightweight/Selected Tops !
Guitar-Place
Hanauer Str.35 63739 Aschaffenburg
06021-28180 www.guitarplace.de

Der Lehle Sunday Driver ist Maasls Allzweckwaffe fürs Recording

Exotische Instrumente gehören auch zu Maasls umfangreichem Fuhrpark: Jazzmaster mit Viertelton-Bundierung wie bei einer Saz/Baglama

Maasl mit seiner marokkanischen Gimbri



Die afghanische Rubab

Das Mysterium. Auch Maasl weiß nicht, wie dieses Teil heißt. Er nennt es behelfsmäßig „Umlaute“

Was macht den Reiz deiner Hauptbands für dich aus?
Embryo schafft viel Freiraum für musikalische Ausdrucksformen. Als Bassist kann ich sehr viel ausprobieren und mich weit aus dem Fenster lehnen, etwas Virtuoses spielen oder mit Effekten und Klängen experimentieren. Karaba ist für mich eher musikalischer Hochleistungssport. Einfach weil es sehr komplex ist. Alle paar Sekunden gibt es Rhythmus- oder Tonartwechsel. Vieles ist so komponiert, dass es gerade so noch spielbar ist. Dazu kommt die Herausforderung, sich das alles zu merken. Der hauptsächliche Reiz ist aber bei beiden einfach die Musik an sich.

EMBRYO

Wie bist du zu embryo gekommen?
Im Karaba-Proberaum gab es keine Toilette. Wir mussten zum Pinkeln heimlich in den Hof. Eines Nachts haben wir in der Nähe Live-Musik gehört. Also sind wir dem Sound hinterher über die Zäune gesprungen und landeten im Nietzsche-Keller. Und dort spielte embryo. Obwohl wir uns intensiv mit Krautrock beschäftigt hatten, war embryo uns damals kein Begriff. Aber wir waren total aus dem Häuschen. Von da an waren wir immer auf den Konzerten. Mit der Zeit lernten wir Marja persönlich kennen. Sie hat uns dann bei embryo reingebracht.

Aber entschieden hat sowas Christian Burchard, oder?
Ja, der kam irgendwann aus dem Nichts und lud uns ein, mit zu einem Festival in Gorleben zu kommen. Es hat nicht viel Bedenkzeit gekostet. Wir haben dann zweimal vor embryo gespielt. Ich war Feuer und Flamme, weil embryo mich wahnsinnig beeindruckt hat.

Was genau hat dich beeindruckt?
Christian, das wandelnde Lexikon. Er war so belesen und wusste unglaublich viel über Musik aus aller Welt und Genres. Der war fast wie ein Guru, ein totales Genie. Und dann diese Rhythmen, die mir vorher nie ein Begriff waren, die Skalen, die verschiedenen Instrumente. Und überhaupt das Konzept: immer neue Musiker, die einfach zusammenspielen. Ab und zu entsteht Kakophonie und dann wieder geschehen Wunder auf der Bühne.

> „Ich neige nicht so sehr zu Vorbildern. Der einzige, von dem ich mir mal was rausgehört habe, war Hellmut Hattler.“

Wie ging's dann weiter?
Marja kam öfters zu uns in den Proberaum und hat uns Rhythmen gezeigt: 7/8, 9/4. Sowas hatten wir vorher vielleicht mal unterbewusst gespielt, aber das wirklich zu begreifen, war etwas komplett Neues. Daraufhin haben wir uns total reingefuchst. Eines Tages hat mich Christian zu Proben eingeladen. Erstmal als Percussionist. Dabei wusste er, dass ich Bass spiele. Aber es lief immer gleich ab: Ich kam mit meinem Bass in den Proberaum und er sagte: „Hier ist die Trommel.“ Er war total kühl und hatte manchmal etwas an sich, dass man immer so leicht gereizt war. Gleichzeitig hatte ich zu viel Respekt, um ihm zu widersprechen. Irgendwann vor einem Konzert mit afghanischen Musikern meinte er dann: „Morgen spielst du Bass.“ Ich hatte keines dieser Stücke auf dem Bass gelernt. Er meinte: „Das kriegst du schon hin. Aber ich will, dass du Kontrabass spielst.“ Ich hatte nie zuvor einen Kontrabass in der Hand. Er hat mich total ins kalte Wasser geworfen. Aber es hat funktioniert.

Was ist bei embryo frei, was festgelegt?
Ich habe damals wie heute in den Proben viele traditionelle Stücke aus aller Welt gelernt. Das war die Voraussetzung. Aber das diente live nur als Basis. Für mich war das eine ganz wichtige Schule. Live sind viele schon tausend Tode gestorben mit Christian. Als der Karaba-Drummer Jakob Thun zum ersten Mal bei embryo mitgespielt hat – inzwischen gehört er auch zur Kernbesetzung –, hatte er seinen 21. Geburtstag. Christian hat ihn auf die Bühne geholt und mit ihm oder für ihn einen 21er-Beat gespielt. Jakob wusste erstmal nicht, wo oben und unten ist. So ging's vielen mit Christian.

DER BASS

Was war dein erster Bass?
Witzigerweise habe ich am Anfang Fretless-Bass gespielt. Warum auch immer ich diese Idee hatte, als Anfänger! Irgendwie fand ich den Sound jedenfalls interessant. Intonationssicher war ich natürlich erstmal nicht. Später bin ich zu einem bundierten Bass gewechselt.

Wie würdest du deinen Stil beschreiben?
Ich spiele nicht sehr zurückhaltend, sondern schon sehr weitflächig und

Der Aria Pro II: für Maasl der Bass der Bässe

Maasls Amp: Markbass Little Mark Tube 500

melodiös mit vielen Variationen und auch mit relativ vielen Tönen in kurzer Zeit. Das kann man mögen oder nicht.

Hattest Du mal Bassunterricht?
Nö, ich habe mir alles selbst beigebracht.

Gibt es Bassist:innen, an denen du dich orientierst?
Nein, ich neige nicht so sehr zu Vorbildern. Der einzige, von dem ich mir mal was rausgehört habe, war Hellmut Hattler. Sein durch das Plektrum geprägter Stil hat mich gepackt.

Lass uns über deinen Aria-Pro-Bass reden. Der ist ja dein Hauptinstrument.
Ja, so ist es. Ich hatte im Laufe der Zeit irre viele verschiedene Bässe: Rickenbacker, Höfner, Jazz Bass, alles mögliche. Die waren alle auf ihre Art ganz okay. Aber nichts hat mich so beeindruckt wie der Aria. Den hatte sich mal der Saxophonist von embryo gekauft. Ich nahm ihn in die Hand und dachte: Genau so muss sich das anfühlen. Es war, als wäre er für mich gemacht, wie das perfekte Paar Hosen oder Liebe auf den ersten Blick. Jedenfalls wollte ich dem Saxer den Bass abkaufen. Ich hatte diverses anderes Zeug verkauft und etwas über 1000 Euro zusammengekratzt, aber er sagte „nein". Dann bin ich durch die Musikläden gezogen, um etwas Adäquates zu finden. Aber auch Bässe, die deutlich über meinem Budget lagen, haben mich nicht so überzeugt wie der Aria. Als ich mich damit abgefunden hatte, bei meinem alten Bass zu bleiben, kam doch noch die Wende. Der Saxophonist hatte sich durch das ziemlich hohe Gewicht des Basses am Rücken verletzt, und er brauchte Geld für eine Reise. Das war der Moment, als er mir den Bass endlich verkauft hat – für den Preis, zu dem er ihn bekommen hatte: 300 Euro.

Was weißt du über den Bass?
Er ist wohl Ende der 1980er in Japan bei Matsumoku gebaut worden und wurde sogar recht bekannt, weil Cliff Burton von Metallica einen gespielt hat. Er hat eine aktive Elektronik. Zu Pickups und so weiter kann ich eigentlich gar nichts sagen. Ich habe noch eine Drop-D-Mechanik eingebaut. Jedenfalls hat er enormen Druck, egal, wo du ihn anschließt. Er klingt immer voll und schön. Wenn der irgendwann mal weg sein sollte, höre ich auf zu spielen. (lacht)

DIE ZUKUNFT

Was sind deine Pläne für die Zukunft?
Ich möchte gerne ein Soloalbum aufnehmen. Viele meiner Stücke sind zwar im Repertoire meiner Bands gelandet. Aber in meinem Fundus gibt es noch wahnsinnig viele Skizzen und Ideen, aus denen ich als Solo-Künstler etwas machen möchte. Ansonsten hoffe ich, weiterhin so viel spielen zu können und nicht den Spaß dabei zu verlieren. Ich freue mich, wenn ich viele gute Angebote bekomme, von denen ich gut leben kann, aber ich möchte nicht, dass es zu sehr in Richtung Job und Fließbandabfertigung geht. ●

Rodrigo y Gabriela

Die Rückkehr zur E-Gitarre

Seit 23 Jahren und fünf Alben gelten die Mexikaner als das beste Akustik-Gitarren-Duo der Welt. Ein Ruf, der ihnen einen Grammy, imposante Album- wie Ticketverkäufe sowie jede Menge illustre Freunde beschert hat. Doch auf diesen Lorbeeren ruhen sich die beiden Endvierziger nicht aus: Auf ‚In Between Thoughts… A New World' experimentieren sie mit E-Gitarren, Keyboards, Orchester und Chören. Ein Projekt, das als pandemischer Zeitvertreib begann und schließlich zum Soundtrack eines spirituellen Erwachens wurde. GITARRE & BASS besuchte Rodrigo Sanchez in seinem Lumbini-Studio in Ixtapa.

Der 49-Jährige, der ursprünglich aus Mexico City stammt, aber schon eine Dekade an der Küste wohnt, ist ein spannender Typ: Athletisch und durchtrainiert wie ein Profisportler, sehr interessiert an fernöstlichen Lehren und Philosophien, aber eben auch ein Ausnahmegitarrist, der auf seinem Stamminstrument – der Akustik-Gitarre – ein echtes Feuerwerk abfackelt. Der filigran, virtuos und experimentell ist, jede erdenkliche Spieltechnik beherrscht, etwas von einem wandelnden Musiklexikon hat und – mit Partnerin Gabriela Quintero – das klassische Gitarren-Duo auf ein neues Level führt. Gleichzeitig versucht er immer wieder etwas Neues. Etwas, das den eigenen künstlerischen Rahmen sprengt und in ungeahnte Bereiche vorstößt. Wie auf dem neuen Album, das den mystischen Titel ‚In Between Thoughts… A New World' trägt, und auf dem Rodrigo erstmals seit den frühen 90ern wieder zur E-Gitarre greift. Damals, so gesteht er lachend, war er ein Thrash-Metal-Fan, der auf Metallica, Sepultura, Testament und Death Angel stand und vor allem schnell und laut spielte. Damit hat seine aktuelle Rückkehr zur Elektrischen wenig zu tun.

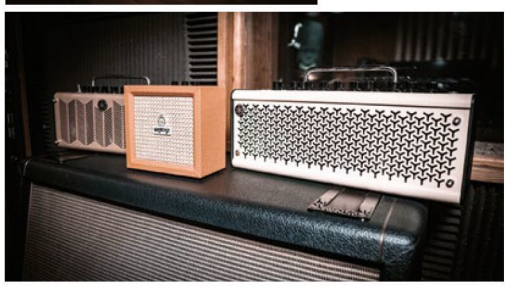
Rod, warum ein Album, auf dem ihr akustische und elektrische Töne kombiniert – zum ersten Mal in eurer Karriere? Warum der Bruch mit der langjährigen Tradition des reinen Akustik-Duos?
Naja, das war eine Sache, die wir so nicht geplant hatten. Im Grunde hatten wir keine konkreten Vorstellungen, als wir mit dieser Musik anfingen. Einfach, weil es während der Pandemie war und wir im Grunde nur versucht haben, uns auf kreative Weise vom Weltgeschehen abzulenken.

Hattet ihr keine Bedenken in der Art: „Können wir das überhaupt tun? Stoßen wir unser Publikum nicht vor den Kopf?" Oder: „Zerstören wir damit womöglich unsere Karriere?"
Doch, natürlich. Aber das war uns diesmal egal, weil wir das Ergebnis so toll fanden – und wirklich stolz darauf waren. Zudem ist es ja so, dass wir ursprünglich aus dem Metal kommen und mein erstes Instrument eine elektrische Gitarre war. Damals war ich dreizehn und habe anschließend zwölf Jahre lang nichts anderes gespielt. Eben mit unserer ersten Band Tierra Acida, die jedoch nicht sehr

gut war. Wir haben nur imitiert, was Thrash-Bands in Kalifornien und Brasilien gemacht haben. Insofern sind wir damals auch nicht weit gekommen, aber es war eine wichtige Schule. Danach habe ich – genau wie Gab, die meine Ex-Freundin ist – zur Akustischen gegriffen, und das ist bis heute mein Hauptinstrument. Aber obwohl Gab und ich bislang ein reines Akustik-Duo waren, habe ich nie aufgehört, zumindest privat immer mal wieder zur Elektrischen zu greifen. Denn: Das macht mir Spaß. Insofern war es ganz natürlich, das mal wieder einfließen zu lassen.

Die Hauptgitarre auf dem neuen Album ist Rodrigos Fender Jaguar.

Yamaha NTX



Yamaha THR5 & THR10 + Orange Crush Mini

Unterscheidet sich dein akustisches vom elektrischen Spiel?
Ich denke, mein Songwriting hat sich generell über die letzten Jahre verändert, genauso wie mein Gitarrenspiel. Keine Frage. Und das nicht erst seit ‚Mettavolution', sondern schon kurz davor. Ich habe einfach irgendwann angefangen, weniger Noten zu spielen und gleichzeitig viel melodischer zu werden. Das setzt sich hier fort – wenn auch mit mehr Sounds. Ich habe das Gefühl, dass ich in meinem Leben schon zu viele Noten gespielt habe – also versuche ich es jetzt mit weniger.

Und dafür ist die Jaguar perfekt?
Das ist sie wirklich. Sie ist auch eine der elektrischen Gitarren, die ich bereits auf ‚Mettavolution' verwendet habe. Also damals war es dieses wunderbare Teil von Dave Sardy, unserem Produzenten. Er hatte eine Jaguar von 1965. Meine zwei Lacquers sind dagegen längst nicht so cool, aber ich liebe ihren Sound trotzdem. Und Dave Sardy hat mir damals gezeigt, was für besondere Töne ich damit erzeugen kann. Er meinte, er hätte dieselbe Gitarre auch bei den Aufnahmen von ‚One Hot Minute' von den Red Hot Chili Peppers eingesetzt. Also nicht mit John Frusciante, sondern mit Dave Navarro. Und ich habe diesen Sound geliebt. Was wahrscheinlich einfach daran liegt, dass er etwas völlig Neues für mich war. Ich meine, ich habe Les Pauls, ich habe SGs und diese anderen Teile… Mist, wie heißen die noch? Gib mir eine Sekunde – sie hängt da vorne an der Wand.

Was für eine Marke ist das?
Eine Heritage. Keine Ahnung, warum ich mir den Namen nicht merken kann. Dabei habe ich ein Original, von dem es nur hundert Stück gibt. Sie haben das Modell ganz schnell wieder eingestellt, weil sie es nicht mochten und dachten, da wäre etwas falsch. Sie hielten es für zu klein. Aber ich halte es für schlichtweg genial. Ein Freund von mir hat diese Gitarre von einem Sammler erworben, der sich auf Heritage spezialisiert hat – er hat sie mir anschließend vermacht. Ein wirklich wunderbares Instrument – und so bequem zu spielen. Es hat ein bisschen etwas von einer Baby-Gitarre. Sprich: Das Teil ist wirklich klein, aber genau deswegen angenehm zu spielen. Trotzdem hat man entschieden, das Ganze nicht weiter zu bauen, was ein Fehler war. Und dieses Modell ist extrem alt. Ich bin wahnsinnig froh, dass ich so eine tolle Gitarre habe.

Wie groß ist deine Sammlung inzwischen – und würdest du dich selbst als Sammler bezeichnen?
Eher nicht. Zumal es doch so ist, dass wir viele Gitarren geschenkt oder auch geliehen bekommen. Und natürlich haben wir alle nur erdenklichen Yamaha-Gitarren, von denen etliche in irgendwelchen Lagerhäusern rund um den Globus stehen – eben für Tourneen in bestimmten Ländern oder auf einem Kontinent. Hier, im Studio, haben wir nur einige wenige davon – aber eben auch Bässe und Steel-String-Gitarren, die wir nicht für unser gemeinsames Duo nutzen, aber halt für andere Sachen. Ich habe eine Les Paul, ein paar Heritage-Gitarren, ein paar SGs, zwei Jaguars und eine Reihe von ausgefallenen Instrumenten. Wie eine Oud und noch ein paar andere Sachen.

Wie gehst du deine Soli auf der elektrischen Gitarre an? Sind sie spontan oder arbeitest du sie im Vorfeld exakt aus?
Ich bereite sie zumindest so vor, dass ich mir Gedanken mache, was da passen könnte. Aber ich versuche nicht, da wer weiß wie viele Soli mit unglaublich abgefahrenen Sachen unterzubringen. Das ist nicht mein Ding und der einzige Song, bei dem ich wirklich ein bisschen rockiger bin, ist der siebte auf dem Album – der Punk-Rock-Track, der tatsächlich mal ein richtiges Solo mit Bendings und Läufen aufweist. Ansonsten ist alles ziemlich melodisch. Und ich habe kein Interesse, mich da in irgendeiner Form zu profilieren und zu zeigen, wie schnell ich sein kann. (lacht) Das ist mir nicht wichtig, sondern das zählt nur, wenn du jung bist und der Welt eigen willst, wie toll du bist. Oder wenn du wer weiß wie viele Clicks auf irgendwelchen Social-Media-Pattformen erreichen möchtest. Dann probst du nur eine Sache, bis du sie richtig draufhast. Anschließend postest du irgendwelche Videos und gibst den Kids da draußen das Gefühl, sie wären selbst zu dumm, um das genauso hinzukriegen. Was schade ist, denn so nimmt man ihnen die Lust am Spielen. Mehr nicht. Dieses Rumgeprotze mit Fähigkeiten, die im Grunde völlig unwichtig sind, hat also einen negativen Effekt. Insofern beteilige ich mich nicht daran. Im Gegenteil: Ich spiele ganz bewusst weniger Noten und konzentriere mich mehr auf die Melodie.

> „Ich habe das Gefühl, dass ich in meinem Leben schon zu viele Noten gespielt habe – also versuche ich es jetzt mit weniger."

Rod, vielen Dank für das Gespräch! ●

TOP GEAR CHECK ...

Oliver Hartmann

In der deutschen Rock- und Metal-Szene genießt der Nürnberger Gitarrist und Sänger Oliver Hartmann einen exzellenten Ruf. Als Frontmann der Hardrock-Band At Vance (mit dem großartigen Leadgitarristen Olaf Lenk), mit der er zwischen 1999 und 2002 vier Alben aufgenommen hat, startete Hartmann eine internationale Karriere, die mittlerweile zahlreiche Beteiligungen und Tourneen für so prominente Bands/Projekte wie Avantasia, Hammerfall, Helloween, Edguy oder Rhapsody ziert.

Auch unter eigenem (Band-) Namen Hartmann ist der 52-Jährige seit vielen Jahren aktiv, produzierte und veröffentlichte mit der Gruppe mehrere Scheiben – zuletzt kam im September 2022 das Album ‚Get Over It' auf den Markt – und schloss sich im Sommer 2012 erstmals dem mit internationalen Gästen prominent besetzten Orchester-Projekt ‚Rock Meets Classic' an. Zu seinen aktuellen und seit Jahren sehr erfolgreichen Aktivitäten gehört zudem die Pink-Floyd-Tribute-Band Echoes, mit der Hartmann regelmäßig tourt.

Oliver, würdest du dich angesichts deiner heutigen Vorlieben als typischer Les-Paul-Spieler bezeichnen?
Sagen wir es mal so: Ich bin 1970 geboren und dadurch natürlich mit Strat-Gitarristen wie Yngwie Malmsteen oder Tony MacAlpine aufgewachsen. Deswegen war meine erste Wahl als junger Musiker die sogenannte Superstrat, also mit Humbucker und Floyd-Rose-System. Aber in den letzten Jahren bin ich immer stärker zum Les-Paul-Spieler geworden, da die Short-Scale-Mensuren für mich besser geeignet sind und ich auch die Kombination aus Mahagoni mit Ahorndecke sehr mag. Im Studio, ebenso wie bei meiner Pink-Floyd-Tribute-Band sind es natürlich auch Strats, mitunter sogar Teles.

Wie muss eine Gitarre beschaffen sein, damit du dich mit ihr wohlfühlst?
Die Ergonomie spielt natürlich eine große Rolle. Wobei: Zu bequem darf es auch nicht sein, denn dann verliert es für mich an Reiz. Ich erinnere mich noch gut daran, dass mir Joe Knaggs von Knaggs Guitar, als er noch für ESP arbeitete, mal eine an sich sehr schöne Gitarre gebaut hat, die mir dann auf Dauer aber doch zu nett war. Ich stehe hauptsächlich auf gute Allround-Gitarren.

Welche Pickups bevorzugst du generell? Und lieber passiv als aktiv?
Generell bin ich ein Vintage-Freund und mag deshalb PAF-Sounds. Derzeit bin ich mit den Tonabnehmern von Häussel sehr glücklich. Aktive Tonabnehmer findet man bei mir derzeit nicht. Natürlich haben damals die 81er EMGs mächtig geknallt, vor allem im Bassbereich sind mir ihre Stärken sehr wohl bewusst. Aber insgesamt klingen mir aktive Pickups zu kalt, ich bevorzuge eher warme PAF-Sounds in Verbindung mit einem Marshall Plexi oder einem JCM 800.

TEXT: **MATTHIAS MINEUR**
FOTOS: **MATTHIAS MINEUR, OLIVER HARTMANN**

Nach unserem kurzen, aber sehr interessanten Interview hat Oliver dann auch noch seine Empfehlungen für unsere ‚Top Gear Check'-Serie ausgesprochen:

„Fangen wir ganz vorne an, bei meinem BluGuitar Amp1 Mercury. Ich kenne Thomas Blug schon seit vielen Jahren und ich liebe den Amp1 schon seit der ersten Generation, weil er mir einfach alle Sounds und Features bietet, die ich für Liveshows benötige. Und dies im handlichen Pedalboard-Format mit gerade mal zwei Kilo, was ihn für Touren, Reisen und Flugshows optimal macht, ohne dass Equipment angemietet werden muss. Lediglich bei meiner Pink-Floyd-Tribute-Band Echoes kommt, wie gerade erwähnt, noch ein toll klingender Mesa/Boogie Electra Dyne mit einem 4x12 Recto Cab zum Einsatz, den ich dort schon seit Jahren spiele. Aber auch da will ich in Kürze auf ein kleineres Setup umstellen. Aktuell habe ich für Hartmann sowie für die derzeit laufende Tour mit Avantasia den Amp1 als Mercury-Edition auf dem Board. Allerdings hat mir Thomas auf meinen Wunsch hin ein paar Dinge leicht modifiziert. Der Boost ist hier etwas engbandiger, ähnlich wie bei seiner Iridium-Edition, was für mich und meine Solo-Sounds besser funktioniert. Der Clean-Channel hat zusätzlich ein Bright-Cap, das ihn etwas höhenreicher und „kalifornischer" macht. Als Freund klassischer Marshall-Sounds ist bei mir fast immer der Classic- oder der Vintage-Channel im Einsatz.

Zu den Effekten: Wie erwähnt habe ich im Laufe der Jahre den Einsatz von Effektpedals stark reduziert. Einfach aufgrund der Tatsache, dass ich mich als Sänger auch darauf konzentrieren muss zu singen und kein „Raumschiff" vor mir brauche, bei dem ich in fünfzig Prozent aller Fälle danebentrete. Im Moment habe ich als Delay ein gut klingendes Halo von Keeley in der Effektschleife, je nach Einsatzgebiet auch manchmal ein Reptile von T-Rex oder das neue Replica, sowie einen billigen, aber guten 5-Band-EQ im Miniformat von Harley Benton, der neben einem recht selten zu findenden 600Hz-Regler auch einen Volume-Regler besitzt, mit dem ich für Soli auch parallel die Lautstärke anheben kann. Das Wah-Pedal ist ebenfalls von T-Rex, das mir der Chef Lars Dahl auch leicht modifiziert hat. Als zusätzlichen Booster beziehungsweise Verzerrer benutze ich schon seit Jahren einen Mesa/Boogie Tone Burst, der neben einem Bass- und Treble-Regler für die Boost-Sektion zusätzlich eine Drive-Stufe hat, die sehr subtil Verzerrung und Sustain hinzufügt, ohne den Sound allzu sehr zu verändern. Ansonsten ist aktuell noch ein Phase 95 von MXR am Start, das meiner Meinung nach sehr gut klingt. Am Anfang der Signalkette ist noch ein Buffer, um eventuell längere Kabelwege und generelle Soundverluste bei Pedalen ohne True-Bybass auszugleichen. Als Sender für kleinere Shows benutze ich ein Shure GLX, der seit Jahren sehr gut und zuverlässig funktioniert.

Als Speaker-Simulator benutze ich meist ein OX von Universal Audio, der einer gut abgenommen richtigen Box sehr, sehr nahekommt. Wenn es auf Tour mal etwas kleiner, leichter und platzsparender sein muss, nehme ich den C.A.B. von Two Notes, der ebenfalls sehr gut funktioniert.

Kommen wir – last but not least – zu meinen Gitarren. Mein Hauptinstrument im Livebetrieb ist eine FGN LS20, ein Signature-Modell, das mir FGN vor einigen Jahren gebaut hat. Die Gitarre ist bestückt mit zwei Seymour-Duncan-SH-18-Pickups, die über einen Push-Push-Tonepoti auch splitbar sind. Ich bin seit mittlerweile zwölf Jahren FGN-Endorser und mehr als happy mit ihren Gitarren. Auch weil sie neben einer sehr hohen Fertigungsqualität immer ein offenes Ohr für Wünsche und Bedürfnisse haben. Aktuell ist auch ein neues Signature-Modell in Arbeit, das sich an ihrer Expert-Flame-Serie orientiert und hoffentlich in den nächsten Monaten auf den Markt kommt. Meine schwarze FGN ist ein Prototyp, an dem ich seit einer Weile immer wieder in Sachen Hardware und Pickups herumbastele. Sie muss zwar am Ende in allererster Linie für mich gut funktionieren, soll aber natürlich gleichzeitig auch eine gute Allround-Gitarre für möglichst viele Gitarristen werden, egal ob im Studio- oder Livebereich. Diese ist – neben einer weiteren Expert Flame – auch meine Hauptgitarre auf der aktuellen Avantasia-Tour.

Im Studio habe ich übrigens oft für Soli noch eine 2012er Gibson R7 Custom Shop mit Burstbuckern im Einsatz, die sehr leicht und super resonant ist und diese typisch süßlichen Höhen und den Schmatz einer guten alten Les Paul hat. Genauso wie meine Tandler Beauty, bestückt mit Häussel-1959-PAFs, die mir Jörg Tandler vor vielen Jahren gebaut hat. Wir kennen uns witzigerweise seit unserer Kindheit, sind im selben Ort aufgewachsen, und er gehört wirklich zu den weltweit besten Gitarrenherstellern, die ich kenne, speziell für Vintage-Repliken." ●

FGN LS20 OH Signature 2018

FGN Expert Flame OH Prototyp

Gibson Custom Shop R7 2012

Tandler Beauty 2006

GUITAR SUMMIT 2023

22 - 24 SEPTEMBER ◦ MANNHEIM, ROSENGARTEN

DIE GITARREN-PARTY DES JAHRES!

Vom 22. bis 24. September 2023 fallen für Gitarrist:innen, Bassist:innen und alle anderen Musikbegeisterten Weihnachten und Ostern zusammen, denn dann öffnet der Guitar Summit zum fünften Mal seine Tore. Von feinsten Akustikklängen bis hin zu brachialen Distortion-Orgien – ein Wochenende lang gibt es wieder eine dicke Dosis Gitarre und Bass auf die Ohren, wenn sich die internationale Gitarren-Community im Mannheimer Rosengarten trifft, um das großartigste Instrument der Welt gebührend zu feiern!

TEXT: **FRANK DIESVELD**
FOTOS: **JAN POTSCH, MANDY MELLENTHIN FOTODESIGN, LE TURK, EDUARDO ORELHA, SONY MUSIC, ESP GUITARS, REVEREND GUITARS, MANFRED POLLERT, CHARLIE SPIEKER, DECLAN BLACKALL**

» GUITAR SUMMIT WEEKEND PACKAGE

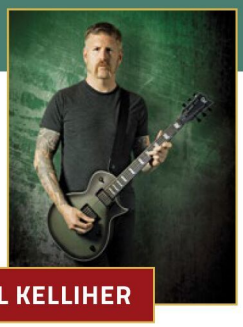
Ihr wollt ein ganzes Wochenende auf dem Guitar Summit verbringen? Und statt sich mit der Hotelsuche zu beschäftigen, lieber die Ausstellerliste und das Workshop-Programm durchstöbern? Dann haben wir die Lösung für einen stressfreien Kurztrip zum Guitar Summit nach Mannheim: Das Guitar Summit Weekend Package!
Es besteht aus einem 3-Tages-Ticket und zwei Übernachtungen mit Frühstück im Radisson Blu Hotel in Mannheim. Hier genießt ihr 4-Sterne-Komfort und eine hervorragende Lage im Stadtzentrum, nur wenige Gehminuten vom Rosengarten entfernt! Zusätzlich haben wir noch ein paar Goodies in das Paket gepackt.
Weitere Infos und Preise findet ihr hier:
www.guitarsummit.com/weekendpackage

GREG KOCH

LAURA COX

PLINI

JOSCHO STEPHAN



BILL KELLIHER

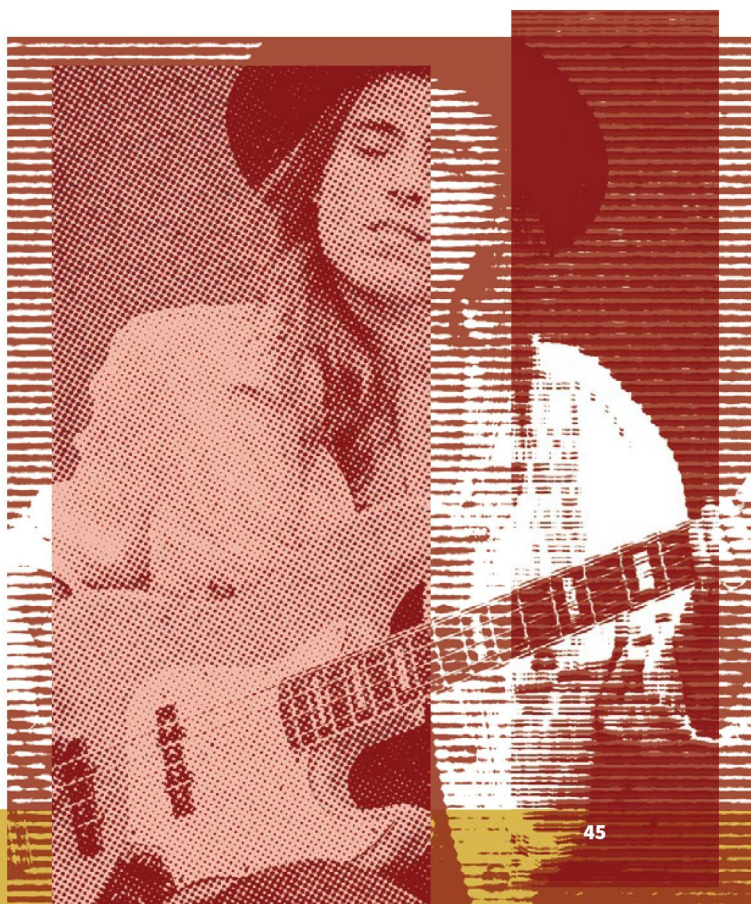
LARI BASILIO

MARTIN MILLER SESSION BAND

Über 500 der angesagtesten Marken der Gitarren- und Bass-welt präsentieren auf vier Etagen ihre neuesten Highlights und bewährte Klassiker. Dazu unzählige Workshops auf sieben Bühnen, exklusive Masterclasses, fette Live-Konzerte am Freitag- und Samstagabend mit Weltklasse-Künstlern und Spaß für die ganze Familie! Diese Ausgabe des Guitar Summit verspricht größer, bunter und schöner zu werden als jemals zuvor. Unsere Vorfreude auf einer Skala von 1 bis 10? Eine 11!
Also schnappt euch euren Terminkalender und markiert den Termin für den Guitar Summit ganz dick und fett!
Hier gibt es einen kleinen Vorgeschmack auf die Künstler:innen, auf die ihr euch freuen könnt:

ARTISTS

Den Anfang macht **Bill Kelliher**, Gründungsmitglied von Mastodon, einer der wohl innovativsten und einflussreichsten Metal-Bands des 21. Jahrhunderts. Bills innovative Herangehensweise an knallige Rhythmen und komplexe Riffs ist das Rückgrat des sludgigen, psychedelischen und progressiven Sounds der Grammy-Gewinner. Nachdem es letztes Jahr wegen einer kurzfristigen Terminüberschneidung leider nicht geklappt hat, freuen wir uns umso mehr, ihn dieses Jahr endlich live bei uns zu haben!
Zum ersten Mal kommt der Gristle-Man höchstpersönlich zum Guitar Summit: **Greg Koch!** Das „beängstigende Gitarrenphänomen“ (Zitat: Joe Bonamassa) wird gemeinsam mit seinem Sohn Dylan an den Drums und Toby Lee Marshall an der Hammond den Mozartsaal rocken. Wer auf Monster-Licks und geniale Gitarrentricks mit einer Extraportion Wahnsinn steht, sollte diese Show nicht verpassen.
Laura Cox feiert ihr Guitar Summit-Debüt! Die französische Senkrechtstarterin hat mit ihren YouTube-Covern für Furore gesorgt und wird euch mit ihrer kraftvollen Stimme und ihrem herausragenden Gitarrenspiel begeistern.
Der australische Ausnahmegitarrist **Plini** erschafft mit seinem innovativen Spiel große Klangwelten. Seine Musik verbindet die Genres Prog, Fusion, Jazz und Modern Metal und ist ein wahrer Ohrenschmaus für Freunde sphärischer Soundscapes und virtuosen Gitarrenspiels.
Wie kaum ein anderer hat **Joscho Stephan** den modernen Gypsy Swing geprägt. Der authentische Ton des Mönchengladbachers, seine harmonische Raffinesse und sein rhythmisches Gespür haben ihm einen herausragenden Ruf in der internationalen Gitarrenszene eingebracht. ►



Lari Basilio ist eine bemerkenswerte Musikerin, die sich stilistisch nicht festlegen lässt. Mit ihrer technischen Brillanz hat sie in kürzester Zeit bei vielen Musikgrößen einen bleibenden Eindruck hinterlassen und wurde so von Joe Satriani als erste Gitarristin zur G4 Experience 2019 eingeladen.
Die **Martin Miller Session Band**, die schon im letzten Jahr für mächtig Stimmung sorgte, nimmt euch am Guitar Summit Samstag wieder mit auf eine musikalische Zeitreise – und hat Überraschungsgäste im Gepäck!
Thumbstyle, Fingerstyle und Flatpicking der Extraklasse gibt es von **Andrea Valeri**. Der mit dem Titel „Italian Musical Excellence" ausgezeichnete Ausnahmekünstler wird sein außergewöhnliches Können auf der Gitarre unter Beweis stellen.
Sophie Chassée ist eine begnadete Songwriterin und Multiinstrumentalistin, die mit ihrem filigranen Modern Fingerstyle à la Andy McKee und ihrer sanften Stimme verzaubert. Auch dieses Jahr zeigt sie wieder, wie sie Gesang und Fingerstyle gekonnt in Popsongs integriert.
Ein brachialer Mix aus fetten Riffs, eingängigen Melodien, aggressiven Ausbrüchen und raffinierten Taktwechseln – das erwartet euch bei **John Browne**, dem Mastermind der Progressive Metal/Djent-Pioniere Monuments. Und das Ganze immer songdienlich verpackt.
Der Amerikaner **Keith Merrow** ist eine umtriebige Persönlichkeit in der modernen Gitarrenszene. Mit seinem extremen Gitarrenstil, der Brachialität mit traditionellem Metal verbindet, hat er in den letzten Jahren auf seinem YouTube-Kanal und in seinen Projekten für Aufsehen gesorgt.
Yvette Young ist für ihre originellen Spieltechniken und ihren unkonventionellen Zugang zur Musik bekannt. Sie ist treibende Kraft hinter der Math-Rockband Covet und eine einflussreiche Größe in der Welt der modernen Gitarrenmusik. Ein Talent, das man sich nicht entgehen lassen sollte!
Vincen García ist ein herausragender spanischer Bassist, der mit seiner exzellenten Technik und kreativen Energie begeistert. Auf Instagram folgen ihm fast 250.000 Nutzerinnen und Nutzer, wenn er wöchentlich Coverversionen bekannter Songs, neue Grooves, Slap-Tutorials oder eigene Kompositionen zum Besten gibt.
Der innovative Gitarrist **Manuel Gardner Fernandes** hat das Gitarrenspiel neu definiert. Mit seiner Metal-Band Unprocessed und seinen unkonventionellen Spieltechniken wurde er neben schnell zum Idol einer neuen Gitarrist:innen-Generation.

ALL-FAMILY FUN AM SONNTAG

Nach dem großen Erfolg des Familien-Specials im vergangenen Jahr stehen auch 2023 wieder besondere Erlebnisse für Groß und Klein auf der Tagesordnung. Ein abwechslungsreiches Mitmach- und Konzertprogramm im Mozartsaal lädt Kinder und ihre Eltern erneut ein, auf musikalische Entdeckungsreise zu gehen.
Ganz besonders freuen wir uns, dass die Dinos von **Heavysaurus**, die bereits 2022 für Begeisterung sorgten, wieder mit von der Partie sind. Auch in diesem Jahr werden die Urzeittiere den Saal zum Kochen und so manche Stoppersocke zum Qualmen bringen.
Darüber hinaus wird **Gregor Meyle** in seinem Showcase etwas ruhigere Töne anschlagen und sicherlich auch Zeit für ein Meet and Greet haben. Der sympathische Singer-Songwriter hat sich mit seiner Musik eine große Fangemeinde erspielt und ist auch als Moderator von TV-Shows – z. B. „Your Songs" – eine feste Größe im Showbiz.
Ein Instrumentenkarussell bietet den Kids die Möglichkeit, verschiedene Instrumente spielerisch kennenzulernen und selbst auszuprobieren. Dabei werden sie von erfahrenen Musikpädagogen betreut, die ihnen auf kindgerechte Weise die Welt der Musik näherbringen.
Beim Kinderschminken können sich die Kleinen in Rockstars verwandeln oder sich einfach coole Motive auf die Haut malen lassen.

GREGOR MEYLE

Die Dino-Rocker von **HEAVYSAURUS**

SOUND & RECORDING WORLD

Ein Highlight des diesjährigen Guitar Summit ist die brandneue Sound & Recording World. Tauscht euch mit Recording-Profis wie Toningenieuren und Produzenten aus, lernt die neuesten Studio-Gadgets kennen und lauscht den lehrreichen Workshops und Talks im STUDIOSOFA Live-Podcast auf der Sound & Recording Stage. Namhafte Experten aus der Recording-Szene geben hier ihr Wissen und ihre Erfahrungen weiter. Aber keine Bange, auch Gitarren- und Bassgrößen kommen hier zu Wort und gewähren tiefe Einblicke in Musikproduktionen. Ob Einsteiger oder alter Hase – in der Sound & Recording World kommt jeder auf seine Kosten!

RECORD YOUR BAND – Die 3-Tages-Masterclass mit Max Power & Waldemar Vogel
Wenn ihr eure Bandaufnahmen im Proberaum oder eure selbstproduzierte Musik am Rechner im Homestudio auf das nächste Level bringen wollt, dann solltet ihr unbedingt bei dieser dreitägigen Masterclass auf dem Guitar Summit dabei sein! Recording- und Mixing-Engineer **Max Power** zeigt euch in einer Live-Recording-Session mit Band, wie ihr unter Proberaumbedingungen einen authentischen und druckvollen Bandsound auf Festplatte oder Hardware-Recorder nagelt. Anschließend erklärt euch der erfahrene Audio-

MAX POWER
macht aus jedem Raum ein Studio und zeigt euch, wie ihr im Proberaum fette Aufnahmen hinbekommt.

GUITAR SUMMIT MASTERCLASSES

Die Masterclasses sind längst zu einem festen Bestandteil des Guitar Summit geworden. Ergänzend zum umfangreichen Workshop-Angebot habt ihr hier die Möglichkeit, in kleinen Gruppen von renommierten Künstler:innen fundiertes Fachwissen zu verschiedenen Gitarrenthemen vermittelt zu bekommen.
Ganz gleich ob Spieltechniken, Songwriting, Musiktheorie oder Harmonielehre, ob E-Gitarre, Akustikgitarre oder Bass – in diesem Jahr werden euch u.a. Plini, John Browne, Martin Miller, Joscho Stephan, Greg Koch, Keith Merrow und Thomas Blug tiefe Einblicke in verschiedene Themenbereiche geben.
Weitere Masterclasses sind in Vorbereitung!
Weitere Informationen und die streng limitierten Tickets findet ihr hier: **www.guitarsummit.com/masterclasses**

WALDEMAR VOGEL
gibt euch in seiner Masterclass Einblicke in seine Mixing- und Masteringarbeit.

Engineer **Waldemar Vogel** anhand des aufgenommenen Audiomaterials detailliert seine Mixing- und Mastering-Arbeit. Die drei Tage der Masterclass sind jeweils unterteilt in Live-Band-Recording, Editing und Producing sowie Mixing und Mastering.
Max, der sich auf Recording und Mixing von Rock, Punk und Stoner Rock spezialisiert hat, ist bekannt dafür, mit Bands im Proberaum ganze Alben aufzunehmen. Mit wenigen Mikrofonen an den richtigen Stellen erzeugt er einen unglaublich authentischen und druckvollen Bandsound! Max hat bereits mit den Beatsteaks, Tocotronic und Turbostaat zusammengearbeitet. Waldemar ist freiberuflicher Recording- und Mixing-Engineer und hat bereits in einigen der renommiertesten Studios Deutschlands gearbeitet. Zu seinen zahlreichen Referenzen gehören Künstler wie Max Giesinger, Chilly Gonzales, Jupiter Jones und viele mehr.
Mehr Infos zu dieser Masterclass sowie Tickets unter: **www.guitarsummit.de/recordyourband**

MIT DER DEUTSCHEN BAHN ZUM GUITAR SUMMIT

Gemeinsam mit der Deutschen Bahn bieten wir euch ab sofort die Möglichkeit, klimafreundlich anzureisen – und das zum BESTPREIS! Mit dem DB Veranstaltungsticket reist ihr grün und günstig zum Guitar Summit 2023. Das Guitar Summit Veranstaltungsticket ist gültig in allen ICE-, EC/IC- und Nahverkehrszügen sowie S-Bahnen der Deutschen Bahn und ist für die 1. und 2. Klasse erhältlich. Ein City-Ticket für den Nahverkehr ist inklusive! Weitere Infos erhaltet ihr unter: **www.guitarsummit.com**.

GUITAR SUMMIT FLOHMARKT

Jäger und Sammler, Gear-Nerds und G.A.S.-Geplagte aufgepasst! Am Samstagvormittag (10. September) findet ab 8:00 Uhr auf dem Vorplatz des Rosengartens in Mannheim der Guitar-Summit-Flohmarkt statt. Hier könnt ihr ausgiebig im Angebot der privaten Verkaufsstände stöbern.
Ihr wollt auf dem Flohmarkt verkaufen? Dann könnt ihr euch unter **www.guitarsummit.com/flohmarkt** anmelden und eine Parzelle buchen.
Achtung: Die Verkaufsflächen sind limitiert!

ÖFFNUNGSZEITEN

22.09.23, Freitag:
11:00 bis 19:00, ab ca. 17:30 Konzert im Mozartsaal

23.09.23, Samstag:
11:00 bis 19:00, ab ca. 17:30 Konzert im Mozartsaal

24.09.23, Sonntag:
11:00 bis 17:00

TICKETS

Das volle Guitar-Summit-Programm könnt ihr euch mit dem 3-Tages-Ticket für € 44 geben, das Tagesticket kostet 33 € (Sonntag 19 €) und für Kinder unter 14 Jahren gibt es das vergünstigte KIDS-Ticket für 15 €. Kinder bis einschließlich 3 Jahre haben freien Eintritt.
Ticket-Vorverkauf, weitere Informationen und Updates auf **www.guitarsummit.com**, Facebook und Instagram.

Hughes & Kettner Tube 50

Nachdem ich in den letzten beiden Wochen gleich über zwei unglaublich günstige Angebote für einen Hughes & Kettner Tube 50 in den Kleinanzeigen gestolpert bin, ist es wohl wieder mal Zeit, für einen Underdog unter den Röhrenverstärkern zu werben.

TEXT & FOTOS: **MARC-OLIVER RICHTER**

Natürlich konnte ich nicht widerstehen und bot einem Tube 50 Head sowie einem Tube 50 Combo ein neues Zuhause. Beide brauchten neben einem Wechsel der EL-34-Endstufenröhren noch ein bisschen Liebe und Pflege, um mich (mal wieder) von den Qualitäten der Hughes-&-Kettner-Amps zu überzeugen.

NICHT VON SCHLECHTEN ELTERN

Das fällt den beiden Tube-Modellen auch nicht schwer, sind sie doch Ableger des ersten Triamps, den ich vor etwa 20 Jahren mal hatte und nur verkaufte, weil er mir einfach zu groß und schwer war. Klanglich fand ich den Triamp vor allem im Clean- und Crunch-Bereich immer schon ziemlich großartig, und in Sachen Flexibilität setzte der erste Vollröhrenverstärker der Saarländer damals Maßstäbe. Auch die kleineren Ableger des Triamps, der Tube 20 Combo und die Tube 50 und 100 in den Top- oder Headversionen haben den Anspruch erstzunehmende Profi-Werkzeuge zu sein damals mitbekommen. Hughes & Kettner, die vorher noch eng mit Halbleiter- oder Hybridtechnik verbunden waren, starteten 1996 ihre Vollröhrenreihe mit einem Paukenschlag. Auch Udo Klinkhammer, der damalige GB-Testautor, lobte die sensible und druckvolle Wiedergabe, die leichte Bedienbarkeit sowie den günstigen Preis und resümierte mit der mutigen Prognose, dass der Tube 50 das Zeug habe, das neue Standardwerkzeug für Profis wie Hobbymusiker gleichermaßen zu werden. Nun soweit kam es dann aber doch nicht. Meine These: Die Tube-Baureihe war rein optisch nicht sonderlich gelungen, weshalb ihr vermutlich der große Erfolg verwehrt blieb.

HÄSSLICHES ENTLEIN MIT SCHÖNER STIMME

Nein, schön sind sie wirklich nicht, die beiden. Irgendwo zwischen den beiden Design-Standards eines Fender Silverface und eines Marshall-Tops hängengeblieben, wird das Auge nicht so recht glücklich. Kein Wunder, dass Hughes & Kettner seine nächsten Baureihen optisch völlig umgekrempelt hat. Aber aus Sicht des Technikers verdient die Tube-Serie ein anerkennendes „ah“. Sehr gute Bauteile, ein solides technisches Design und eine top Verarbeitung machen den Tube 50 zu einem sehr nebengeräuscharmen und druckvollen Verstärker für fast alle Lebenslagen.

In Sachen Ausstattung ließ die Tube-Baureihe auch nichts anbrennen. Neben dem sehr ordentlichen Federhall glänzt der Tube 50 auch mit einem regelbaren parallelen Effektweg, einer integrierten Redbox und einer LED-Anzeige für den Zustand der Endstufenröhren. Der Combo kommt mit einem speziell für Hughes & Kettner entwickelten Rockdriver-Speaker. Das Top gefällt mir am besten über die klassischen G12 T 75. Vier unterschiedliche Sounds stehen auf zwei Kanälen verteilt zur Verfügung. Kanal 1 liefert im Modus A einen druckvollen, sauberen Clean- und im Modus B einen transparenten, kräftigen Crunch-Sound, der von der Zerrintensität etwa meinem JCM 800 entspricht. Kanal zwei bietet im Modus A einen durchsetzungsstarken Mid-Gain-Sound und im Modus B einen für meinen Geschmack etwas zu stark komprimierten Hi-Gain-Sound. Alle Sounds sind definitiv sehr ordentlich, lediglich bei Hi-Gain-Gefilden schwächelt der Ton in meinen Ohren etwas. Zumindest bis ich zur Strat mit den Vintage Singlecoils gegriffen habe, dann ergibt nämlich auch der vierte Sound Sinn. Über einen Dreifachfußschalter kann man neben dem Kanalwechsel und den beiden Modi pro Kanal noch den parallelen Einschleifweg und/oder den Federhall aktivieren. Ersterer lässt sich auch ohne angeschlossenes Effektgerät ganz prima als Soloboost missbrauchen, so dass der Tube 50 allein mit Bordmitteln für mich schon voll bühnentauglich ist.

Der Tube 50 Combo: Nicht schön aber wohlklingend und laut

WARUM SO BILLIG?

Allzu viele Tube-Modelle aus den 90ern gibt es nicht auf dem Gebrauchtmarkt. So gut hat sich die Baureihe wohl nicht verkauft. Ob es wirklich nur die Optik war? Aber egal: wenn ein Tube 50 oder Tube 100 mal angeboten wird, ist er in der Regel unter 300 Euro zu haben. Dafür sollte man auf jeden Fall zuschlagen, denn klanglich sind diese Amps durchaus auf Augenhöhe mit 90er-Jahre Marshalls, Engls und Co. ●

Der Tube 50 Head: Technisch und klanglich auf Augenhöhe mit anderen 90er-Jahre-Vollröhren-Amps

Illustrationen: Shutterstock / iABC, Lunarts Studio

Ibanez Roadbass RB808LE

Soundgear-Bässe von Ibanez kommen in unserem Magazin immer wieder vor. Ein klares Zeugnis der Langlebigkeit des genialen Designs, das nicht nur den Zeitgeist der Mitt/End-80er traf, sondern eine ganze Familie von nach wie vor innovativen und gefragten Instrumenten begründete.

TEXT UND FOTOS: **JOGI SWEERS**

Auch die originalen, ersten Soundgears sind mittlerweile kleine Sammlerstücke geworden. Wenn man den Blick in den üblichen Kleinanzeigen etwas schweifen lässt, lassen sich allerdings noch andere schmucke Ibanez-Bässe finden – aus der gleichen Ära und ebenfalls mit der begehrten japanischen Qualität.

HIT THE ROAD, BASS!

1987, wie die Soundgear-Reihe, wurde auch der Roadbass vorgestellt. Der RB707 hatte einen der RG ähnlichen Korpus mit etwas härteren Konturen. 1988 wurde daraus die noch schärfer geschnittene RD-Serie, deren moderne Nachkommen die RGBs sind. Der RB808 kam dagegen mit weichen Formen, die den Soundgears sehr ähnlich waren. Allerdings haben sie 22 Bünde statt 24, und zackige 4-links Kopfplatten passend zu den RG-Gitarren. Der RB808 hatte passive Pickups und Regler für Volume, Balance und Ton. Der hier vorgestellte Bass ist der RB808LE, ein gar nicht mal so feiner Unterschied. Viel musste an diesem Exemplar nicht gemacht werden, um ihn spielbar zu machen. Bei den Mechaniken sind ein paar Distanzringe zerbröselt und sollten ersetzt werden, sie drehen aber auch so noch sauber. Witzigerweise sind sie statt schwarz (wie im Flyer angegeben) verchromt, wie beim regulären 808. Gar nicht mal so wenige ältere japanische Bässe mischten die Hardware bunt durch, möglicherweise ist der Bass so original. Die Bundierung ist noch immer fit, und trotz des relativ dünnen Halses (relativ, der damalige Soundgear hatte am ersten Bund noch zwei Millimeter weniger) hat er sich nicht verzogen und bietet mit leichtem Nachziehen des korpusseitig zugänglichen Stahlstabs beste Bespielbarkeit ohne jegliches Schnarren. Die Saitenlage über die bei Ibanez „Omni-Adjust“ genannte Gotoh-Brücke zu justieren, ist etwas aufwendiger, müssen die Saitenreiter doch erst gelöst und nachher wieder fixiert werden, dafür sitzt dann alles unverrückbar. Die Potis können eine Reinigung vertragen, dann noch eine frische Batterie, und ab geht die Post! Ohne Batterie geht aber auch nichts, denn der LE ist mit Regulated-Lo-Z-Pickups ausgestattet, also niederohmigen aktiven Typen, die Ibanez' Antwort auf die beliebten EMGs waren. Geregelt werden können Volume und Balance, einen Tonregler sucht man hier vergebens. Hatte Ibanez schon in den 70ern gute aktive 2- und 3-Band EQs entwickelt, die z. B. in den Musician-Bässen glänzten, stand den Entwicklern in den 80ern wohl der Sinn zunächst nach etwas anderem, bevor man zu konventionelleren Lösungen zurückkehrte. Der Soundgear SR1000E hatte das Powercurve System mit einem dreifachen Boost-Minischalter nebst Regler zur Frequenzanwahl, der RB808LE bot statt Höhenblende oder EQ einen Attack Switch. Der macht seinem Namen alle Ehre … Zu wenig Höhen hat man damit definitiv nicht, auch Boxen ohne Hochtöner lässt sich damit ordentlich Klarheit einhauchen. Absenken ist nicht vorgesehen, da muss ein externer EQ herangezogen werden. Aber schon ohne weitere Klangformung ist der SR808LE einsetzbar, auch, aber nicht nur in der 80er Glam-Metal-Tribute-Band.

Anders als der Soundgear kam der Roadbass mit einer schnittigen 4-Links-Kopfplatte.

Das Niederohmige PJ-Set und die etwas fummelige Gotoh-Brücke

GUT & GÜNSTIG

Den hier gezeigten RB808LE gab es für knapp 220 Euro. Definitiv ein Schnäppchen, brauchte er doch nur wenig Pflegeaufwand. Nicht mal eine neue (Rohr-)Buchse war nötig, die sonst bei älteren Instrumenten fast zum Pflichtprogramm gehört. Ein schönes Beispiel dafür, dass japanische Qualität sich ihren guten Ruf seit den 70ern nicht umsonst erarbeitet hat, und man recht bedenkenlos zugreifen kann. Die Suche abseits der bekannten Soundgears lohnt sich! ●

GR GUITAR

the world's lightest FRFR guitar cab!

Vertrieb: www.tma-de.com

www.eich-amps.com

EICH AMPLIFICATION

THE BLACK EDITION

Come to the dark side and experience every nuance of your playing in a totally new and distinct way.

INTRODUCING

FABLE

GRANULAR SOUNDSCAPE GENERATOR

FACE Exclusive UK-Distribution - www.face.be

LET'S GET DIRTY.

EFFECTS
CABLES
STRINGS
PICKUPS
AMPS
ACCESSOIRES

FOLLOW US

COTTON MUSICAL SUPPLY

MEET THE NEW UPGRADED SNARK® SUPERTIGHT® TUNERS!

ST-2 (replaces SN-2)

ST-8 (replaces SN-8)

ALL MODELS FEATURES:
upgraded faster chip • our highest accuracy ever
new high resolution screens • read from any angle

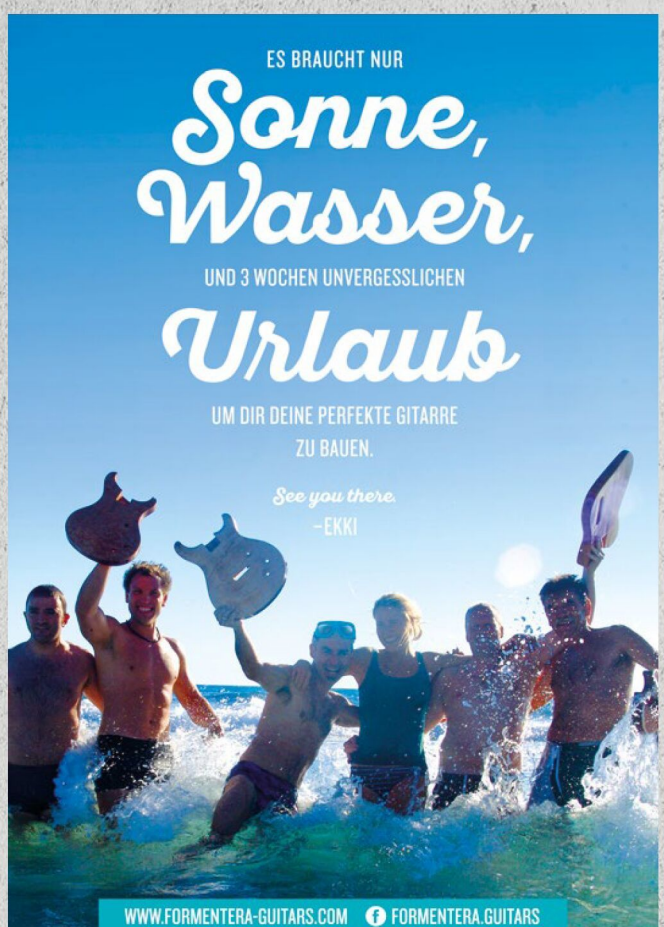
SNARK®

THE BEST TUNER IN THE WORLD JUST GOT BETTER!

snarktuners.com

MITANIS distribution

Anger 18, 07366 Harra
tel: 03 66 42 - 21 78 18
sales@mitanis.de
www.mitanis.de



YOUR GUITAR WILL NEVER SOUND THE SAME
ROCKET TWO
CARDIOID DYNAMIC
SIB SYSTEMS ROCKET TWO MOVING COIL DYNAMIC
Dynamic Microphone for Snare Drums, Toms,Pecussion, Guitar cabinets and more.
Polar Pattern: cardioid - Frequency Range: 50 - 16500 hz
Impedance: 600Ω Max. Sound Pressure: 145db Connection: balanced XLR
Short stable steel case, mounting bracket with universal mic attachment.
www.skymusicdistribution.com

Fender
Fender Schnäppchen
aus unserer Ausstellung
zugreifen solange Vorrat
Jim Root Jazzmaster 1199,-
Jimmy Page Tele 1375,-
Kurt Cobain Jaguar 1350,-
Blackmore Strat 1199,-
100x orig. Fender Guitar/Bass Hälse bis 30% reduziert!
Fender & Squier Bässe reichlich testbereit
www.beyers-music.de
Erfrage den besten Fender Preis: beyers.music@gmail.com
Alle Angebote ohne Case/ohne Gigbag
Troy van Leeuwen Jazzmaster
Dave Murray
Mustang's
Joe Strummer Tele
1299,-
995,-
ab 349,-
1395,-
Demo-Gitarren/Bässe/Amps stark reduziert! Komm vorbei, spiel an!
American Vintage II Strats/Teles/Bässe vorrätig
Unsere Werkstätten bieten Service an Gitarren/Bässen/Amps
Beyers Music
Deine Fender Freaks seit 1978
Kantstraße 26
44867 Bochum
02327 - 3939
Luxemburger Str.59
50674 Köln
0221 - 43002080
Fragen? Ruf an o. mail: beyers.music@gmail.com

Lauter – aber kleiner.
LEHLE MONO VOLUME S
SIGNAL ROUTING SOLUTIONS.
MADE IN GERMANY.
LEHLE
www.lehle.com · support@lehle.com

Tone.
Performance.
kms
TV-Rail® Saddles & TV-Bridges

MAY THE FORTH BE WITH YOU

LIVE ON STAGE WITH MADMAX

JÜRGEN BREFORTH PLAYS "THE FORTH" HUMBUCKER

Kloppmann electrics
www.kloppmann-electrics.com

DeLago
CUSTOM GUITARS
MADE IN WUPPERTAL

WOLLT IHR MEHR?
BESUCHT UNS BEI
HARDLINE-MUSIC

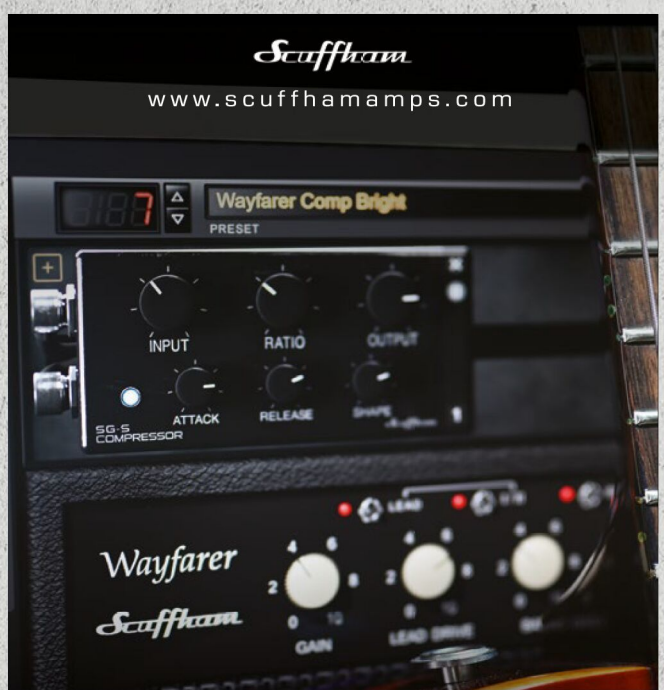
WWW.HARDLINE-MUSIC.DE
0202/4468800
WUPPERTAL

DELAGO-GUITARS.COM

REVV

musicFacts WWW.MUSIFACTS.COM

Scuffham
www.scuffhamamps.com



S-GEAR™ v3
+ VIRTUAL PEDALBOARD

Producers and Artists choose S-Gear

Gitarre&Bass

präsentiert:

WALLIS BIRD + 04.08. Friedrichshafen, Kulturufer + 10.08. Jena, Kulturarena + 26.08. Braunschweig, Trainside Festival + 05.09. Hannover, Musikzentrum + 06.09. Stuttgart, Im Wizemann + 09.09. Dresden, Beatpol + wallisbird.com

THE BLUESANOVAS + 28.05. Bad Lippspringe, Stadtfest + 29.05. Bad Lippspringe, Landesgartenschau + 31.05. Solingen, Blues Kitchen + 03.06. Zyfflich, Blues In Zyfflich + 17.06. Treuchtlingen, Open Air + 23.06. Husum, Speicher + 24.06. Jeinsen, Blues Festival + 01.07. Kodersdorf, Weinscheune + 28.07. Wermelskirchen, Haus Eifgen + 29.07. Beckum, Frischluftkultur + 09.08. Ulm, Roxy + 11.08. Bamberg, Sparda Blues & Jazzfestival + 12.08. Münster, Kreuzviertelfest + 13.08. Saarbrücken, Sonntags ans Schloss + 17.08. Frankfurt, Blues Im Palmengarten + 26.08. Dinslaken, DIN Tage + 21.09. Bad Salzuflen, Bahnhof + 05.10. Osnabrück, Blue Note + 06.10. Sylt, Kursaal 3 + 25.10. Kandern, ChaBah + 26.10. CH-Basel, 8Bar + 27.10. CH-Chur, Ict Atelier + 04.11. Geldern, Culturkeis Gelderland + 09.11. Köln, Torburg + 10.11. Ulm, Charivari + 11.11. Kirchheim, Club Bastion + 17.11. Bielefeld, Jazzclub + 18.11. Meidelstetten, Adler + 09.12. AT-Laßnitz, Bluesgarage + 11.12. AT-Salzburg, Rockhouse + 17.12. Petershagen, Blues Club + thebluesanovas.de

BRÖSELMASCHINE + 28.05. Krefeld, Kulturfabrik + 08.06. Ulm, Roxy + 09.06. Sulzbach, Belinda + 10.06. Dornstadt, Wudzdog Festival + 11.06. Dortmund, Piano + 16.06. Bottrop, Hennie's Inn + 17.06. Köln, Kantine + 25.06. Wermelskirchen, Haus Eifgen + 19.08. Haan, Rockin Rooster + 23.08. Mülheim, Freilichtbühne + 30.09. Duisburg, Bora + 01.10. Kamp-Lintfort, Kreuzkirche + broeselmaschine.jimdo.com

DANNY BRYANT + 11.08. Bamberg, 16th Blues & Jazz Festival + 10.11. Freiburg, Jazzhaus + 11.11. CH-Brugg, Salzhaus + 14.11. München, Backstage + 16.11. Hamburg, Rieckhof-Kulturzentrum + 17.11. Zwickau, Alter Gasometer + 19.11. Dortmund, Musiktheater Piano + 20.11. Kassel, Theaterstübchen + 21.11. Torgau, Kulturbastion + 23.11. Eppstein, Wunderbar Weite Welt + 27.11. Düsseldorf, Pitcher + 28.11. Bremen, Meisenfrei + 02.12. Rimsting, Blues Club Chiemgau + 06.12. Bonn, Harmonie + 07.12. Rheinberg, Schwarzer Adler + dannybryant.com

FOTOS: Tobias Ortmann, Nico Dreier, Rob Blackham, Lukas Klein, Frank Witzelmaier, Fredrik Etoall, Timo Wilke, Amy Harris, Archiv, Ross Halfin, Timur Khanov, Andre Stephan, Thomas Berberich, Ebru Yildiz, Kristin Forbes

SOPHIE CHASSÉE + 25.05. Bad Münstereifel, Scheune Witscheiderhof + 02.06. Bochum, Libella Festival + 03.06. Steinhagen, Summer Break 2023 + 04.06. Schönberg, Musik & Stille Festival + 10.06. Schweinfurt, Planemo Festival + 28.07. Lemgo, Hexenbürgermeisterhaus + 29.07. Mönchengladbach, Fest am See + 10.09. Magdeburg, Internationales Gitarrenfestival + 14.09. Schwerin, Café Honig + 17.09. Leck, Leck-Huus + 22.09. Lollar, Stadt- und Schulmediothek + 30.09. Göttingen, 21. Göttinger Gitarrennacht + 27.10. Gelsenkirchen, Wohnzimmer GE + 28.10. Bonn, RheinBühne + 24.11. Soest, Kulturhaus Alter Schlachthof + 25.11. Saalfeld/Saale, Villa Weidig + 09.12. Rheinberg, Schwarzer Adler + 17.12. Bochum, Riff + sophiemusic.de

DEEP PURPLE + 12.07. A-Wien, Stadthalle + 13.07. A-Graz, Messe + 18.07. Stuttgart, Jazz Open + 19.07. Hamburg, Stadtpark + deeppurple.com

EUROPE + Time Capsule 40th Anniversary Tour + 30.09. CH-Lausanne, Metropole + 01.10. CH-Zürich, Volkshaus + 04.10. Stuttgart, Theaterhaus + 05.10. München, Circus Krone + 06.10. Berlin, Admiralspalast + europetheband.com

HENRIK FREISCHLADER + 28.05. Fürth, New Orleans Festival + 30.06. Cloppenburg, Kulturbahnhof + 09.07. Kochel am See, Open Air am Walchenseekraftwerk + 21.09. Münster, Hot Jazz Club + 22.09. Worpswede, Music Hall + 23.09. Isernhagen, Blues Garage + 24.09. Husum, Speicher + 28.09. Bonn, Harmonie + 01.10. Ludwigsburg, Scala + 04.10. Augsburg, Spectrum + 06.10. Aschaffenburg, Colos-Saal + 07.10. Koblenz, Café Hahn + 12.10. Marburg, KFZ + 16.10. A-Salzburg, Rockhouse + 18.10. & 19.10. A-Frauental, Bluegarage + 20.10. A-Wien, Reigen + 21.10. A-Enns, Zuckerfabrik + 28.10. Hamburg, Downtown Rieckhoffstraße + 01.11. CH-Pratteln, Z7 + 04.11. Leverkusen, Leverkusener Jazztage + henrikfreischlader.com

GENERATION SEX + Billy Idol und Tony James (beide Ex-Generation X) mit Steve Jones und Paul Cook (beide Ex-The Sex Pistols) nur ein Konzert in Deutschland! + 07.07. Berlin, Zitadelle

GERALD GRADWOHL + 15.06. A-Frauental, Bluegarage + 16.06. A-Velden, Bluesiana + gradwohl.at

THE HAMBURG BLUES BAND & FRIENDS + 24.06. Frohburg, Priessnitz Open Air + 19.08. Waffenroth, Woodstock Forever Festival + 16.09. Niederfischbach, Turnhalle am Rothenberg + 02.10. Thedinghausen, Rathausscheune + 27.10. Koblenz, Café Hahn + 28.10. Affalter, Zur Linde + 31.10. Olsberg, Linie 73 + 25.11. Ludwigsburg, Scala + 07.12. Bensheim, Musiktheater Rex + 08.12. Torgau, Kulturbastion + 09.12. Forst, Manitu + 16.12. Worpswede, Music Hall + hamburgbluesband.de

HATTLER + 28.09. Frankfurt, Alte Seilerei + 29.09. Idstein, Scheuer + 30.09. Leverkusen, Scala + 05.10. Stuttgart, Bix + 06.10. Freiburg, Jazzhaus + 07.10. Knittlingen, Cellarium + 12.10. Kassel, Schlachthof + 13.10. Hannover, Pavillon + 20.10. Offenburg, Reithalle + 21.10. Tübingen, swt-Kulturwerk + 27.10. Freising, Lindenkeller + 28.10. Karlsruhe, Tollhaus + 02.11. Bielefeld, Oetkerhalle/Foyer + 03.11. Hamburg, Lola + 04.11. Haan, Rocking Rooster Club + 05.11. Herrenberg, Alte Turnhalle + hellmuthattler.de

HOLLYWOOD VAMPIRES + 20.06. Oberhausen, Rudolf Weber-ARENA + 24.06. München, Olympiahalle + 27.06. Hamburg, Stadtpark Open Air + 28.06. Berlin, Zitadelle Spandau + 30.06. Mainz, Zitadelle Mainz + 15.07. Stuttgart, Hanns-Martin-Schleyer-Halle + hollywoodvampires.com

JAY OTTAWAY AND THE LOST BOYS + 19.05. Dormagen, City Buchhandlung + 20.05. Ratheim, Jägerhof + 22.05. Wesel, JZ Karo + 25.05. Köln, Torburg + 27.05. Leichlingen, Stadtpark + 21.07. Opladen, Pentagon + 23.07. Bergisch Gladbach, Quirl's + 26.07. Berlin, Schlossinsel Köpenick + 28.07. Berlin, Hafenbar Tegel + 29.07. Oederan, Klubkonzerte Tenne + 30.07. Naumburg, Kulturpavillion + 01.08. Berlin, Speiches Rock- und Blueskneipe + 02.08. Berlin, Kulturbrauerei + 04.08. Unkel am Rhein, Martine Seibert-Raken ATELIER + 06.08. Leverkusen, Streetlife Festival + 11.08. Köln, Dellbrücker Blues Night + 12.08. Dinslaken, Maaß + 13.08. Köln, Kultur im Hof + 19.10. Norderstedt, Music Star + 21.10. Ludwigsfelde, Klubhaus + 27.10. Mönchengladbach, The POGS + jayottawayandthelostboys.com

KRAAN + 12.08. Finkenbach Festival + 17.11. Kassel, Theaterstübchen + 18.11. Dortmund, Piano + kraan.de

ANDREAS KÜMMERT + 19.05. Aachen, Franz + 20.05. Bonn, Harmonie + 02.06. Braunschweig, Wolters Applaus Garten + 13.07. Neuenkirchen, Villa Hecking + 14.07. Wertheim, Burg Wertheim + 05.08. Bad Kohlgrub, BK Open Air + 15.08. Gemünden am Main, Scherenburgfestspiele + 02.09. Esslingen am Neckar, Roter Platz + 20.10. Baden-Baden, Kulturhaus + 03.11. Zwingenberg, Theater Mobile Bergstr. e.V. + 05.11. Nürnberg, Gutmann am Dutzendteich + 17.11. Bremen, KITO + andreas-kuemmert.de

MARTIN MILLER SESSION BAND feat. Martina Blazeska + 22.05. Berlin, Hole 44 + 24.05. Köln, Club Volta + 01.06. Aschaffenburg, Colos-Saal + martinmillerguitar.com

ALEXANDR MISKO + 19. & 20.05. Ottobrunn, Wolf-Ferrari-Haus + 15. & 16.08. Hersbruck, Internationales Gitarrenfestival + 26.09. Aschaffenburg, Colos-Saal + 27.09. Köln, Die Wohngemeinschaft + 29.09. Essen, Zeche Carl + 30.09. Worpswede, Music Hall + 03.10. Oldenburg, Kultursaal PFL + 04.10. Gronau, Musikclub Turbine + 06.10. Hamburg, Hebebühne + 07.10. Berlin, Quasimodo + 08.10. Dresden, Beatpol + 10.10. München, Heppel&Ettlich + 11.10. Freiburg, Jazzhaus + 12.10. Mainz, Kulturzentrum + 13.10. Kassel, Schlachthof + alexandrmisko.com

RODRIGO Y GABRIELA + 25.09. Hamburg, Mojo + 26.09. Berlin, Passionskirche + 27.10. CH-Lausanne, Théâtre de Beaulieu + rodgab.com

GUITAR SUMMIT 2023 bestätigte Live-Acts und Artists: Greg Koch Trio + Martin Miller Session Band + Laura Cox + Gregor Meyle + Keith Merrow + Vincent Garcia + Bill Kelliher (Mastodon) + Joscho Stephan Trio + Heavysaurus + guitarsummit.de ●

Sixpack

Zum 25. Geburtstag der Thomann-Hausmarke Harley Benton wurde im Grunde schon alles gesagt und geschrieben, besonders ausführlich im Gespräch des Kollegen Rebellius mit den maßgeblich Verantwortlichen in der letzten Ausgabe. Es ist also an der Zeit, die spezielle Gitarrenreihe, die der Treppendorfer Musikalienriese pünktlich zum Jubiläum präsentierte, genauer unter die Lupe zu nehmen.

Sicherlich werden die Meisten unserer Leser:innen zuerst einen Blick auf die Verkaufspreise in der Übersicht werfen, um dann gleichermaßen erstaunt wie ungläubig die Specs-Liste zu durchforsten. Gips doch gar nich! Thermisch behandelte, intensiv geflammte kanadische Ahornhälse mit seidenmatter Oberfläche, komfortablem Profil, Edelstahlbünden, Locking-Mechaniken und GraphTech-Sätteln, Marken-Pickups von Roswell und Tesla, bei vier Modellen mit Coilsplit-Schaltung. Des Weiteren Wilkinson- bzw. Sung-Vibratos, Werksbesaitung mit Elixir- bzw. D'Addario-10er-Sets und nicht zuletzt traditionelle wie auch moderne Designs in geschmackvollem, zeitgemäßem, seidenmattem Firemist-Metallic, außer beim SC-Modell sogar mit Matching Headstock. Fehlt noch das Sahnehäubchen: Harley Benton 25th Deluxe Gigbag und Umhängeband mit Karabinerhaken und „Celebrating 25th Anniversary“-Karte. Alles inklusive.

TEXT: **MICHAEL DOMMERS** FOTOS: **DIETER STORK**

ein warmes, ausgewogenes, aber dennoch obertonreiches Klangbild bereit. Die Pickups liefern geschmack- und charaktervolle, transparente, vintage-orientierte Strat-Sounds, wobei der Steg-Pickup speziell bei Klarklängen deutlich nach vorne prescht. Soll heißen, er verursacht einen immensen Pegelsprung, der wiederum im High-Gain-Einsatz für mehr Flexibilität sorgt. Im Split-Modus fällt der Output indes wesentlich praxisgerechter aus. By the way: Die Stegspule liefert glasklaren bissigen Twang, der jeder Tele Paroli bieten kann. Während der Volume-Regler butterweich rotiert, erweisen sich die Tone-Potis als recht schwergängig. Alles in allem präsentiert sich die Harley Benton ST-25TH als makellos verarbeitete, sehr gut klingende und ausgezeichnet bespielbare Strat-Variante mit Vintage-Ambitionen und ordentlicher High-Gain-Performance.

TE-25TH

Logisch, „TE“ steht für Tele, wegen der Double Bindings des Erle-Bodys genauer zu klassifizieren als 60s Custom Tele. Die Thermobehandlung (Roasting) macht den wunderschön geflammten Ahornhals widerstandsfähiger gegen Witterungs- und Temperaturschwankungen und optimiert zudem dessen Schwingungseigenschaften. Wie beim ST-Modell sitzt der Hals in seiner präzise gefrästen Tasche bombenfest und wird von 4 Schrauben und der obligatorischen Platte gehalten. Der Halsstab ist von der Kopfplatte her direkt zugänglich. Eine Wilkinson-WTB-Bridge mit kompensierten Messingreitern dient als Steg und kann alternativ zum String-thru-Prinzip auch zum Toploader umfunktioniert werden. Ein Zargenblech trägt die Klinkenbuchse, die Verschaltung der koreanischen Roswell-Singlecoils ist klassisch. Die leicht diagonal versetzte Anordnung des Dreiwegschalters lässt sich komfortabler handhaben als die des Originals. Die Harley Benton TE-25TH zeigt ein kraftvolles, drahtig frisches, luftiges und obertonreiches Klangbild, sehr direkte, spontane Ansprache, flinke Tonentfaltung und stabiles Sustain. Das Roswell-Pickup-Set entlockt der Gitarre klassische, charaktervolle Vintage-Tele-Sounds. Am cleanen Amp verleiht der moderate Output dem Hals-Pickup einen warmen, runden, bluesigen Ton, dem Stegnachbarn knackig-kraftvolle Bässe, drahtige Mitten, klare Höhen und sehr angenehmen, nicht übermäßig schrillen Twang. Aber auch Distortion-Sounds meistern die Roswells mit Strahlkraft, guter Dynamik und hohem Durchsetzungsvermögen. Eine echte Empfehlung für Tele-Fans.

ST-25TH

Unschwer zu deuten, steht bei Harley Benton das „ST“ für Strat, selbstverständlich mit modifiziertem Kopfplatten-Design. Insgesamt traditionell gehalten, hat man die Gitarre mit Steg-Humbucker im Singlecoil-Format, 2-Punkt-Vibrato mit justierbarem Steckhebel, selbstschmierendem Graphitsattel und Vintage-Kluson-Style Locking Tunern auf modern getrimmt. Sowohl die Tuner als auch das schwebend justierte Vibrato funktionieren tadellos, Letzteres sogar erstaunlich stimmstabil. Auch die Schaltung ist klassisch, mit dem Extra, dass das Ziehen des Master-Volume-Knopfes die Halsspule des Steg-Humbuckers verstummen lässt. Der Mittel-Pickup ist ein RWRP-Typ, der in Kombi mit den benachbarten Roswell-Abnehmern etwaige Nebengeräusche eliminiert.

Die ST-25TH gibt sich überaus schwing- und sustain-freudig, reagiert dynamisch auf variables Spiel und hält unverstärkt

Sung-Il BS-213 Deluxe Vibrato (ST-25TH)

FUSION-III 25TH

Während ST und TE eher vintage-orientiert daherkommen, präsentieren sich die Fusion-Modelle zeitgemäßer, was etliche Ausstattungsmerkmale verdeutlichen: Südostasiatischer Nyatoh-Body – nicht zu verwechseln mit dem südamerikanischen Nato – mit Ergofräsungen und abgeschrägtem Halsübergang, vier einzeln eingelassene Halsschrauben, Halsjustierrad, 24 vorbildlich bearbeitete Edelstahlbünde, perfekt abgerichteter GraphTech-Sattel, gestaggerte, wartungsfreie Jinho Locking Tuner, beeindruckend stimmstabiles Wilkinson-Vibrato und HSS-Pickup-Bestückung vom koreanischen Hersteller Tesla. Das schwarze Decken-Binding ist übrigens keine Fake-Lackierung sondern schwarzer Kunststoff. Ein ovales Zargenblech trägt die Klinkenbuchse, Federkammer und E-Fach hat man präzise Oberkante bündig abgedeckt. Das sehr dunkel geroastete Flamed-Maple-Griffbrett gibt die schwarzen Punkteinlagen ►

Fusion-Modelle: Fluoreszierende Sidedots und vorbildlich bearbeitete Edelstahlbünde

kaum zu erkennen, immerhin erleichtern fluoreszierende Sidedots die Orientierung. Meine Hand umgreift das gelungene Halsprofil ebenso entspannt wie meine Finger die höchsten Lagen erreichen. Die Tesla-Pickups, eingeschränkt höhenjustierbar in präzisen Ausfräsungen gelagert, werden per Fünfwegschalter angewählt. Zieht man den Reglerknopf des Tone-Potis hoch, verabschiedet sich die Halsspule des Steg-Humbuckers. Unplugged zeigt die Jubiläums-Fusion-III ein ausgewogenes, wenn auch nicht ganz so kraftvolles Klangbild wie die ST-25TH. Sie ist etwas dominanter in den oberen Mitten, ebenso klar und spritzig in den Höhen, dafür nicht ganz so obertonreich, aber straff und konkret in den Bässen. Ihre sehr gute Dynamik äußert sich in akzentuierter Ansprache, vitaler Tonentfaltung und stabilem, kontinuierlich abklingendem Sustain. Tesla bietet die VR-1 als exakte Repliken von vintage 50s-Einspulern an. Zwar tönen diese sehr offen, luftig und brillant, könnten jedoch für meinen Geschmack mehr Wärme und Klangfülle vertragen. Die besorgt dann der VR-2B Humbucker durch einen ordentlichen Mittenschub, der im Cleanbetrieb mit knackig straffen Bässen, seidig klaren Höhen und Obertönen glänzt, und dank präziser Saitentrennung am zerrenden Amp singende Leadsounds mit hoher Durchschlagskraft abliefert.

FUSION T 25TH

Sie stellt quasi das Tele-Pendant zur Fusion-III 25TH dar. Auch hier fanden Nyatoh für den Korpus und intensiv geflammter gerösteter Ahorn für Hals und Griffbrett Verwendung. Letzteres ist deutlich heller ausgefallen, sodass die schwarzen Dots leichter zu erkennen sind. Dennoch kommen selbstleuchtende Sidedots der Navigation zugute. Ergofräsungen gibt es auf der Body-Rückseite und beidseitig im unteren Cutaway. Letztere verleihen dem Body zwar schicke Konturen, zeigen jedoch im Spielbetrieb keine Wirkung, da sich die höchsten Griffbrettgefilde dank des abgeschrägten Halsübergangs ohnehin relativ entspannt bespielen lassen. Bis auf die Kopfplatte und zwei Bünde weniger ist der Hals mit dem der Fusion-III identisch und bietet den gleichen Spielkomfort. Auch hier bleibt das Wilkinson-Vibrato, bei dem das Drehmoment des Steckhebels variiert werden kann, selbst nach Divebombs erstaunlich stimmstabil. Die Fusion T 25TH beschäftigt zwei leistungsstarke Tesla VR-3 Humbucker, die per Dreiwegschalter angewählt werden, übrigens wie die Potis vom koreanischen Hersteller Alpha. Zieht man den Rändelknopf des Master-Tone-Potis nach oben, kommt der Coilsplit zum Zuge, der die Stegspule des Hals- und die Halsspule des Steg-Pickups mutet. Ohne Strom klingt die Fusion T 25TH deutlich voluminöser, runder und wärmer als das Schwestermodell, ist obertonreicher und löst selbst komplexere Akkordgebilde fein und präzise auf. Auch hinsichtlich Ansprache, Tonentfaltung und Sustain hat sie die Nase leicht vorn. Der Hals-Pickup VR-3 Humbucker liefert wunderbar aufgeräumte vollmundige Cleansounds mit kraftvollen aber definierten Bässen, warmen und runden Mitten, klaren, offenen Höhen und breitem Obertonspektrum. Ebenso ausgewogen, wenn auch knackiger und aggressiver, ist mit leicht erhöhtem Output der Steg-Pickup am Start, der dann auch, vom guten Sustain der Gitarre profitierend, klar die Distortion-Abteilung dominiert. Dabei dringen singende Leadsounds ans Ohr, ohne dass dabei die gute Dynamik der Fusion T eingeschränkt würde.

Wilkinson Vibrato

Halsübergang und Comfort-Body-Shaping der Fusion-Modelle

JA-25TH

Ganz schön edel kommt sie daher, diese Variante einer 1966er Jazzmaster. Ausgestattet ist sie mit einem roten Tortoiseshell-Pickguard, das die komplette Elektrik trägt und cremefarben eingefassten Lorbeer-Griffbrett mit üppigen Perloid-Block-Inlays. Das Firemist Finish verleiht der Gitarre endgültig Eyecatcher-Qualitäten. Gleichzeitig hat man das Schaltungs-Firlefanz des Originals auf das Elementare reduziert. Sehr schön. Und, kein Vibrato, sondern eine Tune-o-matic mit Stoptail. Damit wären Surfrocker:innen als eigentliche Zielgruppe schon mal außen vor. 21 tadellos bearbeitete, fette Edelstahlbünde bevölkern das Griffbrett, und der optimal abgerichtete Graphitsattel führt die werksseitigen Elixir-Strings über den Trussrod-Zugang hinweg zu den präzise und smooth arbeitenden Locking-Mechaniken. Der Erle-Body hat seine eigene Ergonomie: Belly Cut auf der Rückseite, Armschräge vorne, ansonsten vorne wie hinten großzügig verrundete Kanten. Die Roswell JM-N/B-ADIV Singlecoils werden mittels Dreiweg-Toggle-Schalter, Master-Volume und -Tone verwaltet. Das Profil des kontrastreich geflammten Ahornhalses liegt wohltuend in meiner Hand und lässt sich, wie überhaupt die ganze Gitarre, komfortabel bespielen. Allerdings soll nicht unerwähnt bleiben, dass design-bedingt die rechte untere Korpustaille weit nach hinten driftet, ▶

Übersicht

Fabrikat	Harley Benton	Harley Benton	Harley Benton	Harley Benton	Harley Benton	Harley Benton
Modell	ST-25TH Firemist	TE-25TH Firemist	Fusion-III 25th Firemist	Fusion T 25TH Firemist	JA-25TH Firemist	SC-25TH Firemist
Typ	Solidbody E-Gitarre	Solidbody E-Gitarre	Solidbody E-Gitarre	Solidbody E-Gitarre	Solidbody E-Gitarre	Solidbody E-Gitarre
Herkunftsland	China	China	China	China	China	China
Mechaniken	Kluson-Style Locking, geschlossen, 15:1, HB branded	Kluson-Style Locking, geschlossen, 15:1, HB branded	Jinho JN-07 Staggered Locking, gekapselt, 18:1, HB branded	Jinho JN-07 Staggered Locking, gekapselt, 18:1, HB branded	Kluson-Style Locking, geschlossen, 15:1, HB branded	Kluson-Style Locking, geschlossen, 15:1, HB branded
Hals	kanadischer Flamed Maple, roasted, verschraubt	kanadischer Flamed Maple, roasted, verschraubt	kanadischer Flamed Maple, roasted, 4-fach einzeln verschraubt, Halsstab-Justierrad	kanadischer Flamed Maple, roasted, 4-fach einzeln verschraubt, Halsstab-Justierrad	kanadischer Flamed Maple, roasted, verschraubt	kanadischer Flamed Maple, 2-teilig, roasted, verleimt
Sattel	Graphit	Graphit	GraphTech Black Tusq	GraphTech Black Tusq	Graphit	Graphit
Griffbrett	Lorbeer, white Dots, Sidedots	Lorbeer, white Dots, Sidedots	Flamed Maple, roasted, Black Dots, fluoreszierende Sidedots	Flamed Maple, roasted, Black Dots, fluoreszierende Sidedots	Lorbeer, eingefasst, Perloid Block Inlays, Sidedots	Lorbeer, eingefasst, Perloid Trapeze Inlays, Sidedots
Radius	14"	12"	12"	12"	12"	12"
Halsform	C	C	U, modern	U, modern	C	C
Halsbreite	Sattel 41,97 mm; XII. 51,87 mm	Sattel 41,80 mm; XII. 51,62 mm	Sattel 41,80 mm; XII. 52,05 mm	Sattel 41,67 mm; XII. 52,34 mm	Sattel 41,68 mm; XII. 51,42 mm	Sattel 41,92 mm; XII. 52,61 mm
Halsdicke	I. 21,42 mm; V. 21,87 mm; XII. 22,42 mm	I. 20,95 mm; V. 21,54 mm; XII. 22,19 mm	I. 20,83 mm; V. 22,57 mm; XII. 24,08 mm	I. 20,98 mm; V. 22,55 mm; XII. 24,08 mm	I. 21,80 mm; V. 22,23 mm; XII. 22,89 mm	I. 22,15 mm; V. 23,14 mm; XII. 24,27 mm
Bünde	22 Jumbo (2,95 × 1,28 mm), Edelstahl	22 Jumbo (2,95 × 1,33 mm), Edelstahl	24 Blacksmith Medium-Jumbo (2,70 × 1,49 mm), Edelstahl	22 Blacksmith Medium-Jumbo (2,70 × 1,46 mm), Edelstahl	21 Jumbo (2,95 × 1,29 mm), Edelstahl	22 Jumbo (2,95 × 1,33 mm), Edelstahl
Mensur	648 mm	648 mm	648 mm	648 mm	648 mm	628 mm
Korpus	Amerikanische Erle	Amerikanische Erle	Nyatoh (Palaquium spp.)	Nyatoh (Palaquium spp.), Comfort Korpus-Kontur	Amerikanische Erle	Okume (Gabun-Mahagoni), gewölbte Ahorndecke
Oberflächen	Korpus: Firemist Metallic Satin; Hals: Natural Satin	Korpus: Firemist Metallic Satin; Hals: Natural Satin	Korpus: Firemist Metallic Satin; Hals: Natural Satin	Korpus: Firemist Metallic Satin; Hals: Natural Satin	Korpus: Firemist Metallic Satin; Hals: Natural Satin	Korpus: Firemist Metallic Satin; Hals: Natural Satin
Schlagbrett	3-lagig Mint Green	3-lagig weiß	–	–	3-lagig Tortoise Shell	Kunststoff, creme, 1-lagig
Tonabnehmer	3× Roswell: STA Singlecoils (Hals 5,47k, Mitte 5,63k, RWRP, Alnico-5-Magnete) SHR Hot Rail Humbucker (Steg 21,61k, Keramikmagnet)	2× Roswell Singlecoils: TEA-F-CR (Hals 5,63k), TEA-B Vintage (Steg, 6,42k) Alnico-5-Magnete	3× Tesla: VR-1N Singlecoil (Hals 5,79k), VR-1M Singlecoil (Mitte 5,75k, RWRP), VR-2B Humbucker (Steg 8,46k), Alnico-5-Magnete	2× Tesla Humbucker: VR-3N (Hals 7,56k), VR-3B (Steg 8,86k), Alnico-5-Magnete	2x Roswell Singlecoils: JM-N-ADIV (Hals 6,49k), JM-B-ADIV (Steg 11,35k), Alnico-5-Magnete	2x Roswell LAF-Humbucker: (Hals 7,90k, Steg 8,31k), Alnico-5-Magnete
Bedienfeld	Master-Volume mit Pull/Push Coil Split, 2x Tone, 1× Fünfweg-PU-Schalter	Master-Molume, Master-Tone, 1× Dreiweg-PU-Schalter	Master-Volume, Master-Tone mit Pull/Push Coilsplit, 1× Fünfweg-PU-Schalter	Master-Volume, Master-Tone mit Pull/Push Coilsplit, 1× Dreiweg-PU-Schalter	Master-Volume, Master-tone, 1× Dreiweg-Toggle-PU-Schalter	2x Volume mit Pull/Push Coilsplit, 1× Dreiweg-Toggle-PU-Schalter
Steg	Sung-II BS-213 Deluxe Vibrato, 2-Punkt, Steckhebel	Wilkinson WTB Deluxe mit kompensierten Messingreitern	Wilkinson 50IIK Vibrato, 2-Punkt, Steckhebel	Wilkinson 50IIK Vibrato, 2-Punkt, Steckhebel	SungII BM003 Deluxe, Tune-o-matic/Stoptail	SungII BM003 Deluxe, Tune-o-matic/Stoptail
Hardware	verchromt	verchromt, Messingreiter	verchromt	verchromt	verchromt	verchromt
Saitenlage 12.Bund	E-1st 1,50 mm; E-6th 1,95 mm	E-1st 1,50 mm; E-6th 1,95 mm	E-1st 1,50 mm; E-6th 1,75 mm	E-1st 1,55 mm; E-6th 1,80 mm	E-1st 2,15 mm; E-6th 2,40 mm	E-1st 1,40 mm; E-6th 1,85 mm
Gewicht	3,73 kg	3,56 kg	3,39 kg	3,09 kg	3,44 kg	3,80 kg
Lefthand-Opt.	ja, ohne Aufpreis	ja, ohne Aufpreis	ja, ohne Aufpreis	ja, ohne Aufpreis	ja, ohne Aufpreis	ja, ohne Aufpreis
Internet	www.thomann.de	www.thomann.de	www.thomann.de	www.thomann.de	www.thomann.de	www.thomann.de
Zubehör	HB 25th Deluxe Gigbag, Lanyard Card, Schlüsselbund mit Karabinerhaken, Kabel, 3 Justierschlüssel	HB 25th Deluxe Gigbag, Lanyard Card, Schlüsselbund mit Karabinerhaken, Kabel, 2 Justierschlüssel	HB 25th Deluxe Gigbag, Lanyard Card, Schlüsselbund mit Karabinerhaken, Kabel, 4 Justierschlüssel	HB 25th Deluxe Gigbag, Lanyard Card, Schlüsselbund mit Karabinerhaken, Kabel, 4 Justierschlüssel	HB 25th Deluxe Gigbag, Lanyard Card, Schlüsselbund mit Karabinerhaken, Kabel, 1 Justierschlüssel	HB 25th Deluxe Gigbag, Lanyard Card, Schlüsselbund mit Karabinerhaken, Kabel, 1 Justierschlüssel
Preis	€ 299	€ 269	€ 449	€ 449	€ 289	€ 299

somit die Balance auf dem Bein dahin ist und gleichzeitig der Hals extrem lang erscheint. Unplugged klingt die JA-25TH kraftvoll, drahtig, spritzig und brillant, gibt sich jedoch nicht ganz so obertonfreudig wie einige andere der 25TH-Mitbewerberinnen. Sie kompensiert dies mit besten Schwing- und Dynamikeigenschaften und standfestem, gleichmäßig abklingendem Sustain. Der Rosewell-JM-N-Hals-Singlecoil liefert nicht den erwarteten warmen bluesigen Cleansound, sondern perlt glockig aus den Lautsprechern, zu vergleichen mit der Kombi aus P90 Steg- und Hals-Pickups einer 60s SG Special, hier nur klarer und brillanter. Ein wunderbar luftig transparenter Klang zum intensiven Strummen. Knackig, drahtig, bei intensiverem Anschlag sogar twangy und mit leicht erhöhtem Mittenanteil präsentiert sich dagegen der Steg-Pickup, lässt dabei aber Shrillness und allzu nervigen Biss außen vor. Die Kombi beider Einspuler lässt die Glöckchen des Halspickups förmlich schrumpfen, also heller erklingen. Eigentlich gehören Klarklänge zur Paradedisziplin dieser Gitarre, aber auch Crunchsounds setzt sie ihren besonderen Stempel auf, während sie sich im High-Gain-Einsatz offenbar weniger wohlfühlt. Dennoch, erlaubt ist, was gefällt.

Locking Tuner Vintage-Style

Staggered Locking Tuner (Fusion-Modelle)

SC-25TH

Natürlich darf ein Les-Paul-Style-Modell in dieser illustren Riege nicht fehlen. Bei Harley Benton heißt sie Single Cut, kurz SC. Wegen der nach hinten abgewinkelten Kopfplatte besitzt sie als Einzige einen zweiteiligen, über die ersten drei Bünde großflächig angeschäfteten Hals. Das ist sogar bei teureren Instrumenten gang und gäbe und spart wertvolles Material, in diesem Fall kanadisches Flamed Maple, selbstverständlich roasted. Eine der Besonderheiten der SC-25TH ist der dem Zargenverlauf zum Cutaway hin angepasste ergonomische Halsübergang, der das Bespielen der höchsten Lagen immens erleichtert. Den Okume-Korpus (Gabun-Mahagoni) krönt eine gewölbte Ahorndecke mit cremefarbenem Binding. Das eingefasste dunkle Lorbeer-Griffbrett trägt 22 perfekt bearbeitete Jumbo-Edelstahlbünde. Perloid-Trapez-Inlays und schwarze Sidedots erleichtern die Orientierung. Hinter dem bestens abgerichteten Graphitsattel überqueren die Saiten den per Kunststoffplättchen abgedeckten Trussrod-Zugang und enden in geschmeidig und präzise arbeitenden Locking-Mechaniken im Kluson-Deluxe-Style, modellgerecht mit Tulip-Knöpfen bestückt. Tune-o-matic-Steg und Stoptail führen bzw. halten die Saiten am anderen Ende. Das cremefarbene Pickguard liefert Thomann übrigens lose mit und überlässt dem User die Montage. Roswell-LAF-Humbucker wandeln die Saitenschwingungen. Kontrolliert werden sie per Dreiweg-Toggle-Switch, zwei Volume- und zwei Tone-Potis. Hier stoßen wir auf eine weitere Besonderheit: Zieht man die Reflector-Knöpfe der Volume-Potis hoch, werden die Halsspule des Steg- bzw. die Stegspule des Hals-Humbuckers deaktiviert.

Halsübergang SC-25TH

Mit 3,8 kg rangiert die SC im unteren Gewichtsbereich dieses Gitarrentyps und besitzt den dicksten Hals des Sextetts, der sich dank handlichem Profil und verrundeter Binding-Kanten höchst komfortabel bespielen lässt. Unverstärkt punktet die SC-25TH mit einem kraftvollen, ausgewogenen, insgesamt etwas knackigeren, brillanteren und obertonreicheren Klangbild als bei einer Mahagonihals-LP und gibt sich bei lebendiger Dynamik ebenso schwing- wie sustain-freudig. Die Roswell-LAF-Humbucker liegen klanglich recht nah beim Original, wenngleich sie im Detail den typischen charaktervollen Ton dann doch nicht gänzlich hinbekommen. Der Halstonabnehmer klingt rund und differenziert, liefert konkrete Bässe, stringente Mitten und klare samtige Höhen. Der Steg-LAF zeigt nicht wesentlich mehr Output, sauber artikulierende Bässe, stärkere Mitten und kräftige transparente Höhen. Beide Roswells punkten mit lebendigen, spritzigen, obertonreichen Cleansounds, bieten auch im Crunch- bis High-Gain-Betrieb beste Performance und gestatten mithilfe der Volume-Potis eine sehr präzise Gain- und Pegelkontrolle.

RESÜMEE

Respekt, unsere sechs Harley-Benton-25th-Anniversary-Protagonistinnen können in allen Belangen überzeugen: Konzept, Design, Schwingeigenschaften, Hardware, Pickups und Spielkomfort, all das noch getoppt von der exzellenten Verarbeitung. Und dann klingen die Gitarren auch noch gut! Die Volume- und Tone-Potis agieren gleichmäßig über die gesamten Regelbereiche. Die Edelstahlbünde hat man ausnahmslos vorbildlich abgerichtet und bearbeitet, die Enden komfortabel verrundet, sodass selbst bei den hohen Jumbobünden kein Buckelpisten-Feeling aufkommt. Lediglich sind mir hier und da ein paar Kleinigkeiten aufgefallen, wie z. B. teilweise recht schwergängige Potis, meist die ohne Coil-Split-Option, und hier und da noch etwas defensiv abgerichtete, optimierungswürdige Sattelkerben. Nicht nur Einsteiger:innen und Fortgeschrittene, sondern auch Semiprofis dürfen sich glücklich schätzen, dass heute bereits im Low-Low-Budget-Segment dermaßen wertige Instrumente angeboten werden. Damit haben Thomann und Harley Benton die Messlatte ganz schön hoch gehängt. ●

Plus

- **Konzept & Design**
- **vintage & moderne Sounds**
- **Ansprache, Dynamik & Sustain**
- **Hardware**
- **Spielbarkeit**
- **Verarbeitung**
- **Preis/Leistung**

GUITAR SUMMIT | ACADEMY

The new online platform for
guitar & bass video masterclasses.

BLUES ROCK MASTERCLASS

WITH THOMAS BLUG

- 60 Videos mit einer Länge von fast 10 Stunden
- Über 30 Backing Tracks
- Begleit-PDF mit 152 Seiten
- Unzählige Akkorddiagramme, Tonleitern, Licks und Übungen
- Lerne Rhythmus, Technik und Solospiel: Von den Blues-Basics bis zu Modes
- Artist-Soli im Stil von: Jimi Hendrix, Angus Young, Jeff Beck, Gary Moore, Stevie Ray Vaughan, John Mayer, Eric Clapton, Jimmy Page, Carlos Santana oder Billy Gibbons

DER EINZIGE BLUES-ROCK-GITARRENKURS, DEN DU JEMALS BRAUCHEN WIRST.

SICHERE DIR DEN EINFÜHRUNGSPREIS VON 99€
(nur bis zum 31.07.2023!)

GUITARSUMMIT.DE GUITARSUMMIT

Alle Infos sowie eine kostenlose Lesson findest du auf: guitarsummit.com/academy

Signature-Twanger

Schecter
Signature Nick Johnston PT

Immer wieder schön, wenn von High-End-Modellen preisgünstige Versionen angeboten werden, wie in diesem Fall von der Signature Nick Johnston PT im Rahmen der Schecter Diamond Series!

Bereits 2016 brachte der kanadische Instrumentalrocker Nick Johnston in Kooperation mit Schecter seine erste Signature-Gitarre heraus. Weitere Varianten erschienen in der USA Signature Series und erschwingliche Versionen davon in den Traditional und Diamond Series. (In G&B-Ausgabe 10/2021 nahm sich Kollege Michael Dommers das höherwertig ausgestattete und demgemäß teure Signature Nick Johnston PT Wembley-Modell aus US-Produktion vor).

FERTIGUNG UND AUSSTATTUNG AUF HOHEM NIVEAU

Kaum ein Modell aus dem Schecter-Programm kann auf eine derart lange Historie zurückblicken wie die PT. Kombiniert mit den Wünschen von Nick Johnston wurde dieses bewährte Design auf eine neue Ebene gehoben und auch für die vorliegende kleine Signature-Variante kamen achtbare und angesagte Materialien zum Einsatz. Der Korpus der Signature Nick Johnston PT aus recht schwerer Erle ist mit einem aufgeschraubten und samtig versiegelten Hals aus auffällig dunkel geröstetem Ahorn (Roasted Hard Rock Maple) mit Vintage-C-Halsprofil kombiniert. Der Aufnahmebereich am Korpus zeigt nach vorn hin eine leichte Abgleichung für verbesserten Spielkomfort. Die 22 Jumbo-Bünde im Griffbrett aus Ebenholz mit 14"-Radius erweisen sich als klaglos sauber und kantenglatt verarbeitet. Neben den recht dezenten Ringeinlagen (Brass Circles) geben gut sichtbare weiße Dots auf der dunklen Griffbrettkante beste Lagenorientierung. Über ein Spoke Wheel am Griffbrettende lässt sich auf den eingelegten 2-Wege-Halsstab unmittelbar zugreifen.

Die parallel nach hinten versetzte Kopfplatte der Gitarre ist mit Schecter-Locking-Mechaniken besetzt. Ein gelasertes Nick-Johnston-Logo plus Signatur ziert ihre Rückseite. Zwischen dem Kunststoffsattel (Black Tusq) und der Diamond PT-S Bridge mit Thru-Body-Saitenführung schwingen die Saiten mit der erwarteten 648-mm-Mensur. Individuell bewegliche Saitenreiter mit glatter Oberfläche stehen auf der seitlich offenen Stahlplatte.

Elektrik: Am Hals ist ein Schecter Diamond '78 Humbucker auf das dreilagige Pickguard montiert; in der Stegposition findet sich ein Schecter Diamond Nick Johnston Single Coil Pickup. Verwaltet werden die Tonabnehmer von generellen Volume- und Tone-Reglern. Letzterer verfügt über eine Push-Pull-Funktion für die Spulentrennung des Humbuckers (Coil Split). Angewählt werden die Tonabnehmer ganz konventionell über einen 3-Wege-Schalter.

Verarbeitet ist auch das preisgünstige PT-Signature-Modell in jeder Hinsicht ohne Fehl und Tadel. Neben Atomic Green ist es auch noch in den Farben Atomic Frost, Atomic Snow und Atomic Ink zu haben.

SCHWER IN ORDNUNG

Puh, 4,1 kg zerren an der Schulter. So ein Gewicht brachte man in den späten 70er-Jahren für Fender-Gitarren gerne mit dem beschönigenden Begriff Sustain in Verbindung. Heute zieht sich uns bei so einem Wackerstein doch eher skeptisch die Augenbraue nach oben. Okay, es gibt Fans schwerer Gitarren da draußen, unter ihnen auch so prominente wie Mike Stern. Also den breiten Gurt angelegt und los geht's. Der Hals der Signature Nick Johnston PT fügt sich mit seinem perfekt geschnittenen Vintage-C-Halsprofil und samtig versiegelter Oberfläche dann auch gleich ausgesprochen geschmeidig in die Hand und lädt mit tief und knarzfrei eingerichteter Saitenlage bei einer angenehmen Sattelbreite von 42 mm sofort zu zwanglos freudvollem Spiel ein. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch noch einmal die glatte Oberfläche der PT-S Bridge ohne vorlugende Madenschrauben.

Erste Akkorde lassen bereits erfreulich schwingfreudige und straff konturierte Sounds aufleuchten. Schon akustisch angespielt zeigt diese PT also Stärken, denn auch das Sustain kann sich absolut sehen lassen und die gute Saitenseparation sorgt für griffig transparente Klangbilder. Gute Grundlagen also! Aber was setzt die verbaute Elektrik davon um?

Der Humbucker in Halsposition liefert ein breitgezogenes Klangbild ab, allerdings fehlt es ihm an der letzten Offenheit. In den Höhen hält er sich doch reichlich bedeckt, aber bitte: mit ihm tanzt man ja sozusagen auch auf zwei Hochzeiten. Nennen wir also seinen Charakter ruhig einmal jazzy, denn es klingt etwas nach runtergedrehtem Tone-Poti. Gut singen ist im Overdrive auch in der Humbucker-Funktion dann natürlich schon noch. Linien kommen

TEXT: **FRANZ HOLTMANN** FOTOS: **DIETER STORK**

Gerösteter Ahornhals mit griffigem Vintage-C-Profil

vokalstark und samtig. Ziehen wir den Tone-Regler – ah, die andere Hochzeit –, so teilen wir die Spulen und hören einen klassisch angelehnten Single-Coil-Sound, und dem fehlt es keinesfalls an Höhen. Hohlwangig und klangfarblich ausgeglichen macht der durchaus Spaß mit seinem profunden Kehl-Sound. Auch steht er immer noch in recht gutem Verhältnis zum Steg-Pickup und bildet damit in dieser Gitarre im Prinzip ein tendenziell traditionelles Tele-Gespann. Den Humbucker könnte man in dieser Konstellation eher als Bonus im Klanggefüge betrachten, als spezielles Extra.

Der Steg-Pickup ist für meine Ohren so etwas wie das Herzstück dieser Gitarre. Er kommt mit einem kraftvollen SC-Sound an den Start, hat Twang und Biss, macht seine Sache gut in der Abteilung Clean, läuft aber dann erst in Gain-Positionen richtig zur Hochform auf. Die Ansprache ist gut, der Ton kommt schnell, drückt bestens, lässt sich leicht modulieren und steht wie eine Eins. Schnell gespielte Linien erscheinen griffig und markant – damit sind solistische Eskapaden leicht zu realisieren. Top!

Bleiben noch die zwei Sounds aus der Kombination beider Tonabnehmer (Mittelstellung des Schalters): zusammen mit dem Humbucker klingt es wiederum leicht höhenmatt, aber schon noch ordentlich; in der Verlinkung der Singlecoils (Tone-Regler gezogen) hören wir schönsten Kombi-Tele-Sound: denk an Keith Richards!

RESÜMEE

Die Signature Nick Johnston PT muss auf die höherwertige Hardware und die USA-Custom-Shop-Pickups ihres Vorbildmodells Wembley verzichten, aber dafür schlägt sie sich richtig gut! Aus spieltechnischer Sicht gib es erst einmal nur Lob: der samtig versiegelte Hals aus geröstetem Ahorn mit Ebenholzgriffbrett und sauberer Bundierung fühlt sich einfach perfekt an. Die Klangausbeute ist ebenfalls erfreulich gut, auch wenn der Humbucker sich etwas höhenschwach gibt. Dafür wartet er beim Coil Split dann aber mit einem richtig ordentlichen Singlecoil-Sound auf. Hervorzuheben ist vor allem der Steg-Pickup! Mit seiner offensiven, ja frechen Umsetzung von Solo-Sounds in Gain-Positionen unterstützt er virtuoses Spiel optimal. Das schiebt und hat Twang – da kommt so richtig Freude auf! Das Gewicht der vorgelegten Gitarre ist schon etwas hoch, mag aber bei anderen Exemplaren durchaus geringer ausfallen. Diese kleinen Schecters aus indonesischer Produktion haben zu einem erschwinglichen Preis auf jeden Fall echt was zu bieten und die Signature Nick Johnston PT ist in diesem Sinne eine echte Empfehlung. Check mal selbst! ●

Schecter Locking-Mechaniken und gelaserte Nick-Johnston-Insignien

Mix aus Humbucker (mit Split Coil) und Tele-Steg-Pickup

Übersicht

Fabrikat	**Schecter**
Modell	Signature Nick Johnston PT
Typ	Solidbody-E-Gitarre
Herkunftsland	Indonesien
Mechaniken	Schecter Locking
Hals	gerösteter Ahorn
Sattel	GraphTech, Black Tusq
Griffbrett	Ebenholz
Radius	14“
Halsform	Vintage C
Halsbreite	Sattel 42,0 mm; XII. 52,4 mm
Halsdicke	I. 20,0 mm; V. 20,1 mm; XII. 22,1 mm
Bünde	22
Mensur	648 mm
Korpus	Erle
Oberflächen	Atomic Green
Schlagbrett	3-ply
Tonabnehmer	Diamond ’78 Humbucker (Hals 8,4 kOhm); Diamond Nick Johnston Single Coil (Steg 7,5 kOhm)
Bedienfeld	1× Volume, 1× Tone (Push/Pull Coil Split), 3-Weg-Schalter
Steg	Diamond PT-S
Hardware	Chrome
Gewicht	4,1 kg
Lefthand-Option	ja, in Atomic Green
Internet	www.schecter-guitars.de
Zubehör	–
Preis	ca. € 1519

Plus

- Design
- gerösteter Ahornhals
- Pickups
- variable Sounds
- Bundierung, Setup
- Spieleigenschaften
- Verarbeitung

Minus

- mit 4,1 kg etwas schwer

Wellenreiter

Guild
Surfliner HH

Guild bietet das Modell Surfliner nun auch mit doppelter Humbucker-Bestückung in prickelnden Farben an. Coil-Splitting und Pickup-Switching-System versprechen obendrein beste klangfarbliche Variation.

TRADITIONELLE FORM – AKTUELLE AUSSTATTUNG

Die Surfliner HH ist in den Metallic-Finishes Canyon Dusk und Shoreline Mist zu haben.

Die Surfliner HH kommt mit jenem leicht asymmetrisch zugeschnittenen Korpus aus Pappelholz von rund 4 cm Plattenstärke, den wir bereits beim Vorgängermodell mit SSH- Konfiguration der Tonabnehmer (Singlecoil, Singlecoil, Humbucker) kennengelernt haben. So verfügt natürlich auch dieser Body über die genau richtigen Konturen im Randbereich, hinten wie vorn, für eine komfortable Handhabung. Der über die „G“-Neck-Plate aufgeschraubte Hals aus Ahorn mit C-Shape ist in Höhe des 18. Bundes spielfrei in den Korpus eingepasst. Das Griffbrett aus Ahorn mit 10" Radius beherbergt 23 klaglos ordentlich abgeglichene Bünde. Schwarze Dots kennzeichnen die Lagen. Die gut abgewinkelte und deshalb großflächig angeschäftete Kopfplatte von leichter Hockeyschlägeranmutung ist mit Kluson-Style-Mechaniken bestückt, von denen aus die Saiten mit geradem Zug und ohne Niederhalter auf den Sattel aus Kunststoff geführt werden. Am Korpus finden wir sie von einer Strings-thru-Body Saitenführung gekontert, nachdem sie zuvor eine Tune-o-Matic-Bridge mit individuell justierbaren Saitenreiten passiert haben.

Elektrik: zwei „Guild HB-2 Hum Bucker“-Pickups mit AlNiCo-2-Magneten stehen in Verbindung mit den Reglern Master-Volume und Master-Tone. In beiden Reglern ist eine Coil-Split-Funktion angelegt, über die sich die Humbucker per Push/Pull in Singlecoils verwandeln lassen. Über das Guild Rocker Pickup Switching System lassen sich die Pickups einzeln und in Kombination aufrufen, was uns in Verbindung mit dem Coil-Splitting acht verschiedene Sounds an die Hand gibt.

Der Korpus der Surfliner HH wurde in sparkeligem Canyon Dusk tadellos lackiert, ihr Hals samtweich versiegelt. Die Verarbeitung kann man guten industriellen Standard nennen.

FLEXIBILITÄT IN TON UND HANDHABUNG

Das Surfliner-Modell konnte in der vorausgegangenen Version bereits mit lobenswerten Spieleigenschaften und bester Klangausstattung überzeugen. Die neue Version mit doppelter Humbucker-Bestückung steht dem kaum nach und bietet wie ihre Vorgängerin ein gut tragbares Gewicht von 3,2 kg, aber durchaus andere klangfarbliche Aspekte.

Der zu einem griffigen C-Format mit gut gerundeten Schultern geformte und satiniert versiegelte Hals fühlt sich angenehm an und lässt sich dank einer kantenglatt verarbeiteten Bundierung im Griffbrett mit 10"-Radius komfortabel bis in die oberen Positionen hinein bespielen. Nur die ungewöhnliche Ausstattung mit 23 Bünden ist dabei etwas gewöhnungsbedürftig und ja, die Frets sind auch nicht definitiv poliert. Es reibt bei Querbewegung der Saite folglich etwas, aber das erledigt sich ja nach kurzer Zeit durch Spielen mit Bendings von ganz allein. Keinerlei Klagen gibt es in Sachen Tonentfaltung und Schwingfreude. Die Gitarre spricht gut an, bietet achtbares Sustain und vermittelt akustisch angeschlagen ein kraftvolles und stimmlich ausgeglichenes Klangbild.

Die Guild-Humbucker dieser Ausführung bieten mit maßvollem Output offene und wenig komprimierende Sounds mit ansprechender Saitenseparation. Angewählt werden sie über das Guild Rocker Pickup Switching System, bestehend aus zwei kleinen, vorn oben auf das Pickguard platzierten Kippschalter, welche die Pickups jeweils an (1) oder aus (0) schalten. Stummschaltung (00) geht also auch.

Der Hals-Pickup bietet ein eher weiches Klangbild. Akkorde werden aber durchaus harmonisch dargestellt, auch wenn es an letzter Offenheit fehlt. Im Overdrive bestätigt sich der Eindruck. Vor allem die leicht bedeckten Höhen lassen hinsichtlich Strahlkraft & Definition etwas zu wünschen übrig. Dennoch ist die Ansprache im Zerrmodus nicht schlecht und mit dem standfesten Ton ist in Gain-Positionen gut zu arbeiten. Die Mellow-Färbung hat ja auch was. Wechseln wir auf den Humbucker in der Stegposition, so erweist

TEXT: **FRANZ HOLTMANN** FOTOS: **DIETER STORK**

Übersicht

Fabrikat	**Guild**
Modell	Surfliner HH
Typ	Solidbody-E-Gitarre
Herkunftsland	Indonesien
Mechaniken	Kluson-style
Hals	Ahorn
Sattel	Kunststoff
Griffbrett	Ahorn
Radius	10“
Halsform	C-shape
Halsbreite	Sattel 43,3 mm; XII. 52,1 mm
Halsdicke	I. 21,5 mm; V. 21,9 mm; XII. 23,1 mm
Bünde	23
Mensur	648 mm
Korpus	Pappel
Oberflächen	Canyon Dusk, Hals satiniert
Schlagbrett	3-ply
Tonabnehmer	Guild HB-2 Hum Bucker Pickups (Hals 7,0 kOhm; Steg 7,2 kOhm)
Bedienfeld	1× Volume (Coil Split), 1× Tone (Coil Split), Guild Rocker Pickup Switching System
Steg	Tune-o-Matic mit String-Trough-Body Saitenführung
Hardware	Nickel
Gewicht	3,2 kg
Lefthand-Option	nein
Internet	guildguitars.com
Zubehör	–
Preis (Street)	ca. € 499

sich dieser Pickup als deutlich freier im Ausdruck. Seine klar definierten Höhen setzen einen ordentlichen Peak und dank zurückhaltender Kompression sind schlüssig kompakte Rhythmus-Sounds leicht und präzise ins Werk zu setzen. In Gain-Positionen überzeugt er mit scharfem Aufriss, fester Artikulation und guter Durchsetzungskraft – ein richtiger Rocker!

Guild Rocker Pickup Switching System

Für beide Humbucker ist nun auch noch eine Spulentrennung angelegt. Bei gezogenen Volume- und Tone-Reglern werden sie folglich zu Singlecoils. In dieser Ebene liegen denn auch ordentliche Single-coil-Sounds mit kehligem Ausdruck an, die allerdings nicht den typischen Fender-Geschmack vermitteln. Es stellt sich interessanterweise das konträre Bild zur Humbucker-Schaltung ein: Der geteilte Hals-Pickup bietet den besseren, vitaleren Sound an, während der halbe Steg-Pickup recht mager daherkommt. Gut, man muss halt was draus machen, denn wo sich in der Halsposition schlanke Kehl-Sounds von klassischem Timbre erheben, da mag der Twang-Fan selbst diesen spirrig gequetschen Linien des schütteren Steg-Kollegen mit angehobenem Gain vielleicht doch etwas abgewinnen können. Durchaus erfreulich sind dann noch die Klangderivate, welche dem Mix von Humbucker und Singlecoil

Guild HB-2 Hum Bucker Pickups

zu danken sind. Der Humbucker am Hals verliert mit zugeschaltetem Steg-Singlecoil etwas von seiner Bedämpfung, tönt breiter und freier; der Steg-Pickup mit zugeschalteter Einzelspule verfügt dann über etwas mehr Volumen – beides sehr nützliche Sounds.

RESÜMEE

Mit der Surfliner HH stellt Guild eine etwas kraftvoller ausgelegte Variante des Modells zur Wahl. Ebenfalls bestens zu handhaben und mit gutem Klangangebot ausgestattet, ist dieses Instrument für durchaus unterschiedliche Anwendungen geeignet. Über das Pickup-Switching-System sind in Verbindung mit dem Coil-Splitting acht verschiedene Sounds aufrufbar. Die Humbucker-Ebene setzt kraftvolle Sounds bevorzugt über den starken Steg-Pickup in Szene – der Hals-Pickup ist da an Präsenz etwas unterlegen. Das in den Reglern angelegte Coil-Splitting beider Pickups stellt dann auch noch typische Singlecoil-Sounds bereit. In dieser Ebene steht der Hals-Pickup vergleichsweise besser da. Dem Mix beider Ebenen lassen sich dann auch noch weitere erfreulich gute Klangfarben abgewinnen. Fazit: Die Surfliner HH ist leicht, lässt sich locker spielen und neben den guten Basis-Sounds stellt sie dann auch noch bestens nutzbare Klangvariationen zur Auswahl. Wirklich nicht schlecht für den verlangten Preis. Klare Empfehlung: unbedingt selbst einmal in die Hand nehmen! ●

Abgewinkelte Kopfplatte mit Kluson-style-Mechaniken

Plus

- **stimmiges Design**
- **Retro-moderne Auslegung**
- **Schwingverhalten**
- **HB-2 Humbucker-Sounds**
- **Klangvariationen dank Rocker Switching System**
- **Hals/Spieleigenschaften**
- **Verarbeitung**

Minus

- **Bünde wenig poliert**

Traditionell untraditionell

Die Ibanez-AZ-Prestige-Serie geht in die nächste Runde. Bei der AZ 2407F präsentiert der untraditionelle Traditionshersteller eine Kombination aus bewährten AZ-Spezifikationen mit DiMarzio-Pickups. Ein Novum im Prestige-AZ-Line-up.

Wenn Gitarristen wie Martin Miller, Tom Quayle, Luca Mantovanelli oder Dee Dammers mit kleinen Gitarrenvideos in den sozialen Netzwerken auftauchen, ist in den meisten Fällen eine Ibanez AZ mit von der Partie. Seit 2018 ist die AZ-Serie aus den Regalen des gut sortierten Gitarrenfachhandels nicht mehr wegzudenken. Inzwischen bedient Ibanez mit seinem Erfolgsmodell eine Kundschaft vom Einsteiger bis zum Profi und geht dabei immer wieder neue Wege.

ALTBEWÄHRTE ZUTATEN

Bei dem Instrument handelt es sich um eine ST-Style-Gitarre in Solidbody-Bauweise mit einem Korpus aus Linde, auf den eine geflammte Ahorndecke mit einem ebenfalls geflammten 4 mm Fake-Binding aufgeleimt wurde. Unser Testmodell wurde in der Farbe „Brownish Sphalerite Gloss“ geliefert.

Von einem Zweipunkt-Tremolo (Gotho-T1502S mit Steckarm) führen die Saiten über den geflammten Roasted-Ahorn-Hals zu einem Knochensattel. Locking-Mechaniken, ebenfalls von Gotoh, halten die Saiten in Stimmung.

Die 24 perfekt polierten Edelstahl-Bundstäbchen lassen, auch aufgrund ihrer tollen Verarbeitung und Verrundung der Bundenden, spieltechnisch keine Wünsche offen.

Das Halsprofil wird als ovales C bezeichnet und liegt sehr angenehm in der Hand. Modelltypisch ist der Hals mit dem Body direkt verschraubt. Die Mensur beträgt 648 mm bei einem Griffbrettradius von 12", die Sattelbreite beträgt 42mm.

Die Pickups sind ohne Rahmen und somit nur bedingt justierbar in den Korpus geschraubt, womit wir auch schon beim Kern dieses Modells wären. Die Tonabnehmer stammen nicht, wie sonst bei den Premium-AZ üblich, aus der Schmiede von Seymour Duncan, sondern von DiMarzio. In der Stegposition sitzt ein „The Tone Zone“-Doppelspuler, in der Mitte ein „True Velvet“-Singlecoil und am Hals ein „Air Norton“-Humbucker. Alle drei Pickups sind mit AlNiCo-V-Magneten bestückt und können über einen Fünfwegschalter in der gewohnten Reihenfolge abgerufen werden. Volume- und Tone-Poti arbeiten sauber und sind über den gesamten Bereich brauchbar.

Mit 3,3kg hängt die Ibanez AZ 2407F angenehm am Gurt. Die fluoreszierenden Luminlays-Sidedots können auf dunklen Bühnen recht hilfreich sein und für sichere Navigation in der Lage sorgen. Ausgeliefert wird die Gitarre im klassischen Prestige-Koffer, einem schwarzen stabilen Case mit Aluminium-Verschlussleiste. Innen findet man ein großes Fach mit Deckel, in dem sich unser „Case Candy“, ein sehr nützliches Ibanez Multi-Tool befindet. Mit diesem ist die Gitarre fix eingestellt.

TEXT: **TIM ZEEVAERT** FOTOS: **DIETER STORK**

Die Verarbeitung ist insgesamt auf hohem Niveau, gefertigt werden die Gitarren in den allseits bekannten Fujigen-Werken in Japan.

MODERNE TRADITION

Die Ibanez AZ ist nicht nur optisch eine sehr moderne Gitarre. Die Zutaten sind durch und durch High End und erfüllen somit alle Kriterien, um sie in der Profiliga anzusiedeln. Doch der Reihe nach. Beim Auspacken unserer Testgitarre war der erste Eindruck großartig. Farbe und Maserung, Binding und Edelstahlhardware suggerieren absolute Hochwertigkeit.

Auf dem Schoß macht sich eine leichte Kopflastigkeit bemerkbar, die sich aber mit aufgelegtem rechten Unterarm super ausgleichen lässt und somit die Spielfreude nicht trübt.

Die erste japanische AZ mit DiMarzio-PUs

Am Gurt verschwindet die Kopflastigkeit komplett und die Gitarre hängt absolut ausbalanciert.

Trocken gespielt klingt die AZ sehr spritzig und direkt, wie man es von dieser Bauart gewohnt ist. Ausgewogen und resonant überzeugen die Akkorde mit Obertonreichtum und viel Tiefe. So soll es sein. Die Bearbeitung der Bundstäbchen ist top, was, gepaart mit dem satinierten Hals, zu fixen Legatoläufen verleitet.

Was sich trocken schon angedeutet hat, bestätigt sich auch schnell am Amp. Der Air-Norton-Humbucker am Hals klingt klar und aufgeräumt, aber keineswegs zweidimensional. In Kombination mit dem True-Velvet-Singlecoil überzeugt der Sound sowohl clean als auch leicht angezerrt und lässt viel Vintage-Feeling aufkommen.

Im Crunch-Kanal bekommen wir erdige Blues-Sounds geboten. Der Stegpickup klingt warm, mir persönlich etwas zu dunkel, hier punktet wieder die Kombination mit Neck- und Middle-PU. Der True-Velvet-Mittel-Pickup allein klingt kehlig und offen.

Richtig zuhause aber fühlt sich diese Gitarre ganz klar im High-Gain-Bereich! Der Sound erinnert an so manche 80er-Jahre-Hair-Metal-Platte à la Mötley Crüe, Skid Row oder Warrant. Viel Attack und spritzig in der Ansprache – aus dem Solokanal kommt man nicht so schnell raus. Es ist ein Leichtes, seine Bendings über die Klippe zu schubsen, und die Spielfreude ist groß. So muss es sein! Das Tremolo arbeitet auch bei stärkerer Beanspruchung sauber und die Gitarre hält die Stimmung eins a.

geschmeidiger Hals/ Korpus-Übergang

Geflammte Ahorndecke in Brownish Sphalerite

Übersicht

Fabrikat	**Ibanez**
Modell	AZ 2407F-BSR
Typ	Solidbody-E-Gitarre
Herkunftsland	Japan
Mechaniken	Gotoh
Hals	S-Tech Roasted Maple Neck
Sattel	Knochen
Griffbrett	Ahorn
Radius	12"
Halsform	Ovales C
Halsbreite	Sattel 42,5 mm; XII. 51,7 mm
Halsdicke	1. Bund. 21mm; 12. Bund. 23mm
Bünde	24
Mensur	648 mm
Korpus	Linde
Oberflächen	geflammte Ahorndecke
Schlagbrett	–
Tonabnehmer	DiMarzio The Tone Zone (Steg) und DiMarzio Air Norton (Hals) Humbucker, DiMarzio True Velvet (Mitte) Singlecoil
Bedienfeld	1× Volume, 1× Tone, 5-Wege-Schalter
Steg	Gotoh 2-Punkt-Tremolo
Hardware	Nickel
Gewicht	3,3 kg
Lefthand-Option	nein
Internet	www.Ibanez.com
Zubehör	Koffer, Zertifikat, Multi-Tool
Preis (Street)	ca. € 2499

Dass man diesmal auf die sonst bei den AZs zu findende, aufwendige „Alter Switch"-Schaltung verzichtet hat, ist kein Minuspunkt, denn man spricht hier ganz klar den puristischen Rockgitarristen an.

RESÜMEE

Es ist lobenswert, wie Ibanez es schafft, die AZ-Serie über Jahre hinweg auf einem hohen Niveau zu halten und trotzdem immer wieder frische Ideen unterzubringen. Der Spielkomfort, die minutiöse Verarbeitung, die High-End-Hardware … ein gelungenes, rundes Instrument entsprechend seiner Preisklasse. ●

Plus

- **Verarbeitung**
- **Hardware & Pickups**
- **Schwingverhalten**
- **Sounds**
- **Optik**

Taylor
417e

Moderner Klassiker

Andy Powers, mittlerweile Präsident und CEO von Taylor Guitars, und ebenfalls immer noch Chefentwickler, hatte bei der Vorstellung des neuartigen V-Class-Bracings vor einigen Jahren angekündigt, dass nach und nach alle Serien mit der neuen Deckenbeleistung ausgestattet werden. Er geht aber jetzt noch weiter und gibt jeder der vielen Modellreihen ein eigenes Gesicht. Zuletzt war die 400er-Serie an der Reihe, die er komplett umgekrempelt hat.

Die 400er-Serie beinhaltet traditionell Modelle, die sich besonders für die Bühne eignen. „Die 400er-Serie hat schon immer den musikalischen Alltagsnutzen und die Handwerkskunst repräsentiert, ohne dabei für den arbeitenden Musiker zu kostspielig zu sein. Aber jetzt es ist an der Zeit, der Gitarre mehr Aufmerksamkeit zu schenken“, sagt Andy Powers. „Dieses neue Format hebt den visuellen Charakter der Serie hervor, damit er besser zu ihrem bühnenwürdigen Sound passt.“
Das bedeutet: Gute Hölzer, gute Bespielbarkeit, aber weniger Verzierungen und schlichtere Optik. Die Serie umfasst jetzt genau drei Modelle, darunter die beiden Klassiker Grand Auditorium und Grand Concert, beide mit Cutaway. Hinzugekommen ist die Grand Pacific ohne Cutaway, eine Mischung aus Dreadnought und Jumbo mit runden Schultern. Alle drei kommen mit integriertem Taylor-ES-Preamp-Pickup-System. Die auffälligste Gemeinsamkeit der drei Schwestern ist aber die neue Tobacco-Sunburst-Hochglanz-Lackierung der Decke. Kombiniert mit weißem Binding ein Hingucker, vor allem auf der Bühne. Die 400er-Serie wurde schon immer mit Fichtendecke sowie Palisander-Zargen und -Boden gebaut. Auch der Verkaufspreis der drei Modelle ist identisch. Zum Test haben wir den Neuling der Serie, die 417e, eine Grand Pacific erhalten.

SPRUCE & ROSEWOOD

Für einen ausgewogenen Klangcharakter greift Taylor bei der 417e auf die absoluten Klassiker unter den Tonhölzern zurück. Dabei produziert der massive Korpus aus indischem Palisander volle Bässe und ausgeprägte Mitten, während die massive Decke aus fein gemaserter Sitka-Fichte brillante Höhen hinzufügt. Es handelt sich bei diesen Holzarten um zwei der beliebtesten Sorten im Gitarrenbau, denn an ihrem vielseitigen Sound erfreuen sich sowohl Singer-Songwriter und Country-Musiker als auch Vertreter rockiger Genres.

TEXT: **DIETER ROESBERG** FOTOS: **DIETER STORK**

GRAND PACIFIC

In Anlehnung an die klassische Dreadnought-Westerngitarre entwickelte Taylor die Grand-Pacific-Bauform. Wie ihr Vorbild verfügt diese ebenfalls über einen voluminösen Korpus, ist jedoch etwas bauchiger und runder, was neben einer hohen Durchsetzungsstärke deutliche Auswirkungen auf den Sound der Gitarre hat.
So erzeugt die Grand Pacific einen ausgesprochen runden, warmen Ton mit erstaunlich kräftigen, aber definierten Bässen. Für ein hohes Klangvolumen sorgen außerdem die vollmassive Bauweise sowie das V-Class-Bracing. Daraus erfolgt ein langanhaltender Ton, der sich in allen Lagen eindrucksvoll entfaltet.

FEATURES

Die Kern-Features der 417e sind ihre lange 648-mm-Mensur, der große Body und ihr angenehm kräftiger, griffiger Hals. Sie ist geschmackvoll dekoriert mit einer Schallloch-Rosette aus Agoya-Muschel (japanisches Perlmutt) sowie neuen Griffbrett-Einlagen aus italienischem Acryl, deren Design von klassischen Schnörkeln aus der Schreiner- und Architekturkunst inspiriert ist.
Der Hals mit seinem verstellbaren Stahlstab ist über die von Taylor patentierte, leimfreie und wartungsfreundliche Halsverbindung mit dem Korpus verbunden, die es einem Fachmann leicht macht, binnen Minuten eine Anpassung des Halswinkels vorzunehmen.
Es werden leichte, gekapselte und vernickelte Taylor-Mechaniken verwendet. Der Sattel aus schwarzem Graphit und die kompensierte Stegeinlage aus Micarta sind Standard, der Steg ist wie das Griffbrett aus Ebenholz, das aus dem von Taylor betreuten Holzwerk in Westafrika stammt.

Ebenholzgriffbrett mit den neuen „Finial“-Einlagen

Rosette aus Agoya-Muschel, Faux-Tortoiseshell-Schlagbrett

Die 417e ist mit dem Taylor Expression System 2 ausgestattet und wird mit dem Taylor-Deluxe-Hardshell-Koffer im „Western Floral“-Vinyl-Design geliefert. Die Anschlussbuchse und das Batteriefach mit 9-Volt-Block sind in einer ovalen Einheit am Korpusende untergebracht, ein zweiter Gurthalteknopf ist am Hals montiert. Die Gitarre kommt mit einem Medium-Saitensatz (.013-.056) in der beschichten Version von D’Addario (Coated Phosphor Bronze).

BESPIELBARKEIT

Beim ersten Spielen habe ich zunächst gar nicht gemerkt, dass dieses Modell mit Medium-Saiten bespannt war. Die Saitenlage ist für Westerngitarrenverhältnisse extrem flach, ohne auch nur einen Hauch von Scheppern – fast wie ein gut eingestellte E-Gitarre. Ich habe Andy Powers einmal gefragt, warum Taylor-Gitarren so eine gute Saitenlage haben und so bemerkenswert gut intonieren. Er sagte, es hänge immer von den verwendeten Hölzern ab, und der Genauigkeit der Produktion. Wenn er wisse, dass ein Modell stabil ist, lasse er die bestmögliche Saitenlage errechnen. Seit er die V-Class-Verstrebung eingeführt hat, brauche es keine Kompensation des Sattels mehr. Bei älteren Taylor-Gitarren wurde der Sattel einige wenige Millimeter Richtung Steg vorschoben. Durch den exakt gekerbten Sattel und die flache Saitenlage sei dies nicht mehr nötig. Angenehmer Nebeneffekt: Man kann dickere Saiten verwenden und hat eine bessere Stimmstabilität. Auch für die Bühne, wo man logischerweise oftmals kräftiger „reinlangt“, ist das ein großer Vorteil. Interessante Nebeninfo: Viele Vorkriegs-Martin-Gitarren werden gerne auch mit 13er-Saiten bestückt, weil sie damit wuchtiger und satter klingen.

KLANGCHARAKTER

Die Grand Pacific der 400er-Serie begeistert mit einem druckvollen Sound, vielen Bässen, klaren Höhen und ausgewogenen Mitten: perfekt fürs Strumming, aber auch Fingerpicking ist kein Problem, da die Gitarre sehr dynamisch anspricht. Die bewährte Kombi aus Sitka-Fichte und Palisander erzeugt einen klassisch anmutenden Sound, der vertraut wirkt, aber dennoch anders ist. Er hat nicht den HiFi-Charakter alter Taylor- Modelle, aber auch nicht eine manchmal übertriebene Basslastigkeit anderer Dreadnoughts. Ich habe früher oft im Studio gearbeitet, und die meisten Dreadnoughts hatten so viele Bässe, wenn sie mit Mikro abgenommen wurden, dass ich häufig das Schallloch mit einem Stück Papier verkleinert habe, um das Dröhnen zu unterdrücken. Hier kein Problem: das Mikro geschickt eingerichtet (auf Griffbrettende und/oder hinter den Steg), und man hat einen ausgewogenen, satten und doch brillanten Ton. Oder man verwendet das integrierte Pickup-System, das selbst für Aufnahmen einen sehr brauchbaren Klang liefert. Auf der Bühne gibt es für das System, das in Lautstärke, Bässen und Höhen geregelt werden kann, keine Alternative. Einfach gut. Und laut ist die Gitarre, was Singer-Songwriter erfreuen dürfte.

Übersicht

Fabrikat	**Taylor**
Modell	417e
Typ	Grand Pacific, Akustische Gitarre mit Tonabnehmersystem
Herkunftsland	USA
Mechaniken	gekapselt, Nickel
Hals	Mahagoni
Sattel/ Stegeinlage	Black Graphite/Micarta
Griffbrett und Steg	Ebenholz, Griffbrett schwarz eingefasst
Radius	16"
Halsform	V - C, abgeflacht
Halsbreite	Sattel 44,86 mm; XII. 54,8 mm
Halsdicke	I. 21,3 mm; X. 22,86 mm
Bünde	20
Mensur	648 mm
Zargen und Boden	Indischer Palisander
Decke	Massiv, Sitka-Fichte
Oberflächen	Korpus: Hochglanz; Hals: Seidenmatt; Decke: Tobacco Sunburst
Elektronik	Taylor ES-2, Preamp, Treble, Bass, Volume
Saiten	D’Addario Coated Phospor Bronze, Medium .013-.056
Besonderheiten	Schlagbrett aus Tortoise-Imitat, „Finial“-Griffbrett-Einlagen aus italienischem Acryl , Rosette aus Agoya Muschel, zweiter Gurtpin am Hals
Zubehör	Taylor Deluxe Hardshell Western Floral Koffer
Gewicht	2,18 kg
Internet	www.taylorguitars.com
Preis (UVP/Street)	ca. € 3926 / € 3299

RESÜMEE

Die Taylor 400er-Serie hat ein sinnvolles Update erhalten: Die drei wichtigsten Taylor-Modelle erstrahlen in neuer Vintage-Optik und erleichtern die Wahl – denn diese Gitarren eignen sich gleichermaßen für die Bühne, fürs Studio und zu Hause. Hochwertig verarbeitet, mit den wichtigsten Features ausgestattet, aber in vielen Details angenehm schlicht und einfach gehalten, findet man hier alles so vor, wie man es braucht! Einfach klasse. Das erste Grand-Pacific-Modell in der Serie ist auch klanglich eine echte Bereicherung. Schade, dass die Gitarre wieder zu Taylor zurück muss. ●

Plus

- **Optik und Verarbeitung**
- **V-Class-Bracing**
- **sehr ausgewogener, fetter Sound**
- **Ansprache & Dynamik**
- **Bespielbarkeit**
- **Intonation**

Tübinger Feinschliff

In China produziert, in Tübingen auf den Punkt gebracht – das Konzept für eine edle bezahlbare Gitarre.

Hinter dieser Strategie stehen der angesehene Gitarrenbauer Armin Hanika, den man besonders für seine exzellenten Konzertgitarren schätzt, und der traditionsreiche Musikalienvertrieb Best Acoustics Reinhardt.
Was hier zum Test angetreten ist, verrät die Modellbezeichnung: ein Grand-Auditorium-Modell aus Ahorn und Fichte mit Cutaway.
Das „Solid“ steht für die massiven Hölzer, das „Air“ verweist auf das Pickup-System.

Duke
GA-AF-Cut-Solid Air

ELEGANTE ERSCHEINUNG

Eine auffällig schöne Gitarre ist diese Duke. Die extrem fein und ebenmäßig gemaserte Fichtendecke ist mit einem dunklen Palisander-Binding effektvoll eingefasst. Auch bei der Schallochrosette finden wir Palisander – kombiniert mit Abalone. Zargen und Boden aus geflammtem Ahorn sorgen für eine weitere spezielle optische Note. In großer Perfektion ist auch das Hochglanz-Finish ausgeführt, das den Hals mit umfasst. Der ist aus Cedro und am 14. Bund mit einem flach rundlichen Halsfuß angesetzt, der einen perfekten Übergang in das Cutaway bietet. Das sorgt für Spielkomfort in den hohen Lagen. Das Ebenholzgriffbrett trägt 20 flache breite Bünde, die dank bester Politur nur so glänzen, und Dot-Inlays an den üblichen Stellen.
Die Saiten ruhen auf Stegeinlage und Sattel aus Knochen. Erstere sitzt in einem Steg aus Ebenholz, mit Saiten-Pins aus gleichem Holz. Letzterer bildet den sauber gefeilten Übergang zur Kopfplatte. Auch hier dominiert Eleganz – mit Ebenholz-Layer, schwungvoll eingelegtem Logo und güldenen Mechaniken mit Ebenholzstimmwirbeln. Die sind mir allerdings – wie auch schon beim letzten Duke-Test 2021 – zu dicht an der Kopfplatte. Eine Saitenkurbel würde hier unweigerlich für Kratzer sorgen. Für die elektrische Verstärkung sorgt das Mi-Si-AirTrio-System. Es arbeitet ohne Batterien, lässt sich innerhalb einer Minute (!) aufladen und beinhaltet einen L.R.Baggs-Element-Pickup. Interessant!

PRAKTISCHE QUALITÄTEN

Eleganz und Design stehen der Praktikabilität manchmal im Weg – das ist hier nicht so.
Das wohlgeformte C-Profil des Halses liegt gut in der Hand, die Griffbrettbreite von gut 45 mm am Sattel sorgt für „erwachsene“ Spielbedingungen, und die tadellose Werkseinstellung von Saitenlage und Intonation generiert sofort einen hohen Spaß-Faktor bei den ersten Akkorden und Läufen.
Die Fichte/Ahorn-Kombi ist verantwortlich für die schnelle, klare Ansprache und ganz viel Licht im Klangbild. Kein Wummern, kein Dröhnen – glasklar aufgelöste, transparente Soundmuster mit dennoch viel Wärme und Rundung in den Höhen kommen zu Gehör. Sololäufe gehen wie selbstverständlich von der Hand, der Zugang zu den hohen Registern ist perfekt gestaltet.
Am Amp punktet das Pickup-System klar im Plus, was mich beim L.R.Baggs Element auch nicht wundert – er bietet für einen Piezo-Tonabnehmer sehr viel Natürlichkeit. Der Klangregler im Schallochrand zeigt recht wenig Wirkung, was aber nicht schlimm ist, weil der Sound einfach stimmt.

RESÜMEE

Tolles Design, feine Verarbeitung, astreine Sounds – die Duke erfüllt locker Profi-Ansprüche. Schön, dass im Karton ein transparentes Schlagbrett beiliegt … einen vorderen Gurtknopf hätte ich noch gut gefunden. Wer also in dieser Preisliga eine Steelstring sucht: nicht vergessen, die Duke anzutesten! ●

TEXT: **GUIDO LEHMANN** FOTO: **DIETER STORK**

Übersicht

Fabrikat	**Duke**
Modell	GA-AF-Cut-Solid Air
Typ	Grand Auditorium
Herkunftsland	China
Mechaniken	Diecast
Hals	Cedro
Sattel	Knochen
Griffbrett	Ebenholz
Radius	16“
Halsform	C-Profil
Halsbreite	Sattel 45,3 mm; XII. 55,8 mm
Halsdicke	I. 21,5 mm; V. 22,3 mm; X. 23,8 mm
Bünde	20
Mensur	650 mm
Korpus	Ahorn, geflammt, massiv
Decke	Fichte, massiv
Oberflächen	Hochglanz
Steg	Ebenholz / Knochen
Elektronik	Mi-Si AirTrio
Gewicht	1,9 kg
Lefthand-Option	nein
Internet	duke-guitars.de
Zubehör	Inbus, transp. Pickguard, Ladegerät
Preis (UVP)	ca. € 2120

Plus

- **Design, Finish**
- **Hölzer, Verarbeitung**
- **Bespielbarkeit, Handling**
- **blitzschnell aufladbares Pickup-System**
- **klarer voller A- und E-Klang**

NEW

SURFLINER

NEW SOUL, CLASSIC DNA.

Taking its name from the Surfliner train that travels the California Coast, the Guild Surfliner is influenced by the iconic heritage and eccentric shapes of vintage Guilds. Its design highlights the brand's lineage by combining classic styling with modern features in an offset, solid body electric.

GUILD

Made TO BE Played SINCE 1953

guildguitars.com/surfliner

Kurze Florentiner

Shortscale-Bässe gibt es von Sandberg schon länger. Bislang waren das quasi verkleinerte Longscales, neben dem Lionel gibt es noch weitere California-Bässe in kurzmensurigen Ausführungen. Die Basis des neuen Florence liegt dagegen anderswo – nämlich im hauseigenen Gitarrensortiment.

Sandberg
Florence

Die Gibson-eske Doublecut namens „Florence“ tauchte als Doppel-Humbucker-Gitarre Anfang der 2010er-Jahre auf, in der Juli-Ausgabe 2011 hat Heinz Rebellius sie hier getestet. Die Verwandtschaft des neuen Bassmodells ist nicht zu übersehen, aber Unterschiede gibt es natürlich auch.

HOLZBUFFET

Die günstigere Variante kommt mit Mahagonikorpus, Mahagonihals und einem Palisandergriffbrett, optional geht auch Fretless. Farblich ist die Palette an Optionen noch übersichtlicher: Es gibt nur Natur. Der fast symmetrische Body hat als einziges Shaping vorne eine gebrochene Kante im unteren Cutaway, um die hohen Lagen leichter erreichbar zu machen. Korrespondierend dazu ist der Halsfuß des im Gegensatz zur Gitarre geschraubten Halses elegant abgeschrägt. Vier Schrauben und eine präzise Fräsung sorgen für sicheren Halt. Sauber eingesetzt und bearbeitet sitzen zwanzig Bünde plus ein Nullbund im Griffbrett, das ansonsten Punkteinlagen hat (im zwölften Bund drei charmante Dots) und eine reibungsarme Saitenführung zur Kopfplatte. Die zeigt sich Sandberg-typisch mit vier Mechaniken auf der linken Seite, was für einen Bass dieser Form erst mal ungewohnt ist. Ein Niederhalter für die hohen drei Saiten gibt diesen den nötigen Andruck, gestimmt wird mit den ultraleichten Sandberg-Mechaniken, deren Gängigkeit mit einer Schraube einstellbar ist. Der Zugang zum Halsstab ist offen und sehr knapp geschnitten, um möglichst viel Holz stehen zu lassen, aber gerade groß genug, um mit dem beiliegenden Inbusschlüssel dem Hals entspannt die richtige Krümmung geben zu können. Am anderen Ende sitzt die bekannte Brücke, die nach dem Lösen fixierender Madenschräubchen entspannt die Saitenhöhe und in Maßen auch den Saitenabstand justieren lässt, während sich die Einstellung der Oktavreinheit unter Umständen etwas schwieriger gestalten kann. Zum Einstellen muss die Saite

TEXT: **JOGI SWEERS** FOTOS: **DIETER STORK**

Dezent gealterte Sandberg-Brücke

entspannt und der Reiter von Hand verschoben sowie fixiert werden, um dann, nach dem erneuten Stimmen, prüfen zu können, ob es jetzt passt. Wenn nicht, geht es wieder von vorne los.
Ist einmal alles eingestellt und fixiert, ist die Brücke aber äußerst solide und muss, außer bei einem Wechsel der Stimmung oder Saitenstärke, nicht wieder angefasst werden. Da die Ballends einfach eingehängt werden, geht ein Saitenwechsel überaus flott von der Hand.
Ein kleines und, wie ich finde, sehr elegantes Schlagbrett rundet die Optik ab – und bringt den bislang einzigen kleinen Minuspunkt: Die pfiffigen drei geschwungenen Linien, die in das Pickguard gefräst wurden, sind (bei beiden Bässen) an den Kanten etwas ausgefranst, da müsste nochmal nachgearbeitet werden.
Den ziemlich zentral gelegenen Pickup mit dem Metall-Cover kennt man aus dem Sandberg 48 als kraftvollen Stegabnehmer, geregelt wird der Powerhumbucker mit einem Volume-Poti und einem Tone-Poti, das als Push/Pull-Variante gleich zwei Ebenen für die Höhenblende parat hat.
Die grundsätzliche Bauweise ist bei der anderen Ausführung die gleiche. Unter dem wunderschönen und dezent künstlich gealterten Ruby-Red-Finish versteckt sich aber ein Erlenkorpus. Der Hals ist aus Ahorn, ebenfalls mit einem Palisandergriffbrett. Optional gibt es auch hier das Griffbrett bundlos, oder aus Ahorn, zudem stehen mit Tobacco und British Racing Green noch zwei ebenfalls leicht gealterte Finishes zur Auswahl. Auch die ansonsten identische Hardware tut beim Ruby so, als hätte sie schon diverse Jahre und Gigs auf dem Buckel, in der Funktion ist sie natürlich ohne Abnutzungsspuren.

ENERGIE!

Faustregel: Alles, was auf einem Longscale flott spielbar ist, ist auf einem Shorty noch flotter zu spielen. Keine Regel ohne Ausnahme, aber die gibt es bei den Florences nicht. Der Hals möchte bei beiden in die Waagerechte, der Body liegt mit seinem leichten Rippenspoiler sehr schön an. Der Daumen der rechten Hand findet auf dem Powerhumbucker reichlich Ablagefläche, um den persönlichen Sweetspot zu finden, während die Linke auf dem schmalen, zum komfortablen C geshapten Hals von Lage zu Lage eilt. Die letzten beiden sind trotz aller Shapings ohne Verrenkungen unzugänglich, was mich aber nicht so wahnsinnig stört.
Schon der trockene Grundsound verspricht nämlich Gutes. Leicht komprimiert und mit reichlich gleichmäßigem Sustain und gleichmäßiger Ansprache singen die beiden Florences vor sich hin, umso mehr, je höher es durch die Lagen geht. Der seriell verdrahtete Powerhumbucker setzt die Vorlage groß und voll um. ►

Saitenniederhalter für die oberen drei Saiten

Übersicht

Fabrikat	**Sandberg**
Modell	Florence Mahagoni (Florence Erle)
Typ	viersaitiger Schraubhals-Shortscale
Herkunftsland	Deutschland
Hardware	chrom (aged), Sandberg Brücke, Ultraleicht Mechaniken
Hals	Mahagoni (Ahorn)
Griffbrett	Palisander
Halsform	C
Halsbreite	Sattel 39,4 mm, XII. 56 mm
Bünde	20
Mensur	30 Zoll
Korpus	Mahagoni (Erle)
Oberflächen	matt (Body Hochglanz aged, Hals matt)
Tonabnehmer	passiv; Sandberg Powerhumbucker
Elektronik	passiv
Bedienfeld	Volume, passive Höhenblende (Push/Pull für unterschiedliche Kondensatoren
Saitenabstände Steg	20 mm, justierbar
Gewicht	ca. 3,46 kg (ca. 3,63 kg)
Lefthand-Option	ja
Internet	www.sandberg-guitars.de
Zubehör	Gigbag, Guide, Inbusschlüssel
Preis (UVP)	ca. € 1646 (ca. € 1996)

Die beiden Bässe sind sich im Sound klar ähnlich – aber auch klar unterschiedlich. Der reine Mahagoni-Bass bringt am Amp viel Wärme und macht im Höhenbereich nicht gerade durch ein Überangebot auf sich aufmerksam. Dass wir uns nicht missverstehen: Der Ton ist klar umrissen und definiert, gerade mit Zerre gespielt, greift das die Qualitäten vieler Gibson-Bässe perfekt auf.

Die Erle/Ahorn/Palisander-Kombination macht sich dagegen mit einem deutlichen Plus an Klarheit und Knackigkeit bemerkbar. Diese Unterschiede prägen auch die Ergebnisse, die mit dem Tone-Poti zu erzielen sind. In der normalen, gedrückten Schalterstellung soll der hier beim Zurückdrehen entstehende Ton Preci-ähnlich rüberkommen, und diesen Eindruck kann vor allem der Erle-Florence überzeugend vermitteln. Ein sehr gut nutzbarer, etwas in seiner Mächtigkeit reduzierter Universal-Ton.

Mit gezogener Höhenblende soll es zugedreht dagegen ins Mudbucker-Territorium gehen, wie der Hals-Pickup an alten Gibson- und Epiphone-Bässen zärtlich genannt wird. Das wiederum bekommt die Mahagoni-Variante annähernd perfekt hin. Annähernd, weil sich die Position und Konstruktion des Pickups von einem echten Mudbucker merklich unterscheiden, dennoch kommt ein Gefühl immenser Wuchtigkeit auf, ohne unkonkret zu werden.

Das zweite Poti ist ja nicht nur ein Schalter, sondern auch ein normaler Drehregler. Also sind beide Klangvarianten stufenlos regelbar. Ich fand den Klang jeweils kurz vor ganz zugedreht am besten, das hängt aber natürlich von Geschmack und Anlage und/oder Pedalen ab. Gezogen kommt die Tonblende einem regulären Tone-Poti am nächsten, bis dann am Ende des Regelweges richtig tief abgeschnitten wird für maximalen Fffffump.

RESÜMEE

Was für schöne Instrumente! Die beiden neuen Florences sind ein Fest für Liebhaber:innen kurzmensuriger Bässe und die, die es werden wollen. Das Konzept geht auf und beschert komfortables Spiel sowie massive Sounds, die mit einem simplen und effektiven Schaltungskniff so flexibel wie überzeugend sind. Dabei liefern beide Varianten bei sonst gleicher Ausstattung und annähernd perfekter Verarbeitung unterschiedliche Nuancen, die ich zum persönlichen An- und Ausspielen empfehle! Beim Mahagoni-Bass überzeugte mich neben der schlichten, schlüssigen Erscheinung die extra Portion G-Faktor, während die Erle-Variante nicht nur Sandbergs geschmackvolles Aging in Perfektion demonstriert, sondern auch den für meinen Geschmack minimal universelleren Ton. Wie gesagt: Am besten beide persönlich antesten! ●

Plus

- **Sound**
- **Optik**
- **Verarbeitung (außer Pickguard)**
- **Gewicht**
- **gleichmäßige Ansprache**
- **Bespielbarkeit**
- **flexible Klangregelung**
- **Gigbag**

Minus

- **Aussparungen im Pickguard**

Rausch – ade

Nicht nur wer mit viel Gain hantiert, hat mit Nebengeräuschen zu kämpfen. Auch Singlecoils und verrauschte Verstärker gehören zu den lautstarken Plagen beim Musizieren. Schnelle Abhilfe schafft hier ein Noisegate.

Darkglass
NSG
Noise Gate

Darkglass kann nicht nur gute Basszerren bauen – das hat die finnische Firma bereits mit dem Element (Test in Gitarre & Bass 01/2021) sowie dem Hyper Luminal (Ausgabe 11/2018) bereits unter Beweis gestellt. Als weiteres, praktisches Tool stößt nun das NSG Noisegate zur Familie der Bodentreter im minimalistischen Design dazu.

BLAUES WUNDER

Wie bei allen anderen Geräten des Herstellers, stammt auch das CNC-gefräste Gehäuse des NSG aus eigener finnischer Fertigung. Zusammen mit dem großen Potiknopf, der gleichzeitig auch als Drucktaster fungiert, sorgt das für ein edles und aufgeräumtes Erscheinungsbild. Über die pastellblau eloxierte Oberfläche lässt sich geschmacklich allerdings streiten …

Ebenso über die Platzierung der Anschlussbuchsen: Diese befinden sich herstellertypisch an den Seiten des Gerätes. Ich bevorzuge aus Platzgründen stirnseitige Anschlüsse, aber sei's drum. Persönlicher Geschmack hin oder her, in puncto Verarbeitungsqualität macht Darkglass so schnell keiner was vor. Von der Verpackung mit den beigelegten Goodies über den Aufdruck auf dem Gehäuse bis zur Verwendung von Torxschrauben stimmt hier alles.

Im Inneren des Gerätes befinden sich weder Bedienelemente noch ist Platz für eine Batterie, einen Grund zum Abnehmen der Bodenplatte gibt es also nicht. Mit einer Stromaufnahme von 60mA würde einer 9V-Batterie auch zügig die Puste ausgehen.

Das Herzstück des Gates bildet ein THAT4305-VCA-Chip, der Signalweg ist komplett analog. Als Bedienelement dient der große Potiknopf, über den sich der Schwellwert des Gates einstellen lässt. Durch Drücken auf selbigen Knopf wechselt das Gate zwischen Hard- und Soft-Modus, was von einem Farbwechsel der Status-LED quittiert wird.

RUHE IM KARTON

Wie nicht anders zu erwarten, schlägt sich das NSG in der Praxis ausgesprochen gut. Ohne das Eingangssignal zu verfälschen, werden Geräusche effektiv unterdrückt. Insbesondere im Hard-Mode muss jedoch darauf geachtet werden, ausklingende Noten nicht zu früh abschneiden zu lassen. Zugegeben, dieser Modus ist auch weniger auf das Spielen von dynamischen Soli zugeschnitten. Lautstarke Riffs sind hier besser aufgehoben. Anders sieht es im Soft-Mode aus. Im Vergleich zum Hard-Mode ist dieser Modus mit deutlich längeren und weicheren Übergangszeiten ausgestattet, wodurch die Dynamik lang gehaltener Töne deutlich besser erhalten bleibt. Natürlich bedeutet das im Umkehrschluss auch, dass abgestoppte Riffs nicht mehr ganz so knackig rüberkommen. Beim schnellen Umschalten zwischen den Modi muss allerdings noch eine Anpassung des Schwellwertes erfolgen, dieser ist nämlich jeweils anders skaliert. Für den Einsatz am Bass ist das Gate wunderbar geeignet, was bei der Firmengeschichte von Darkglass wenig verwunderlich ist. Prinzipiell funktioniert es auch an der Gitarre sehr gut, auch hinter einem verzerrten Amp oder Distortion-Pedal. Allerdings fehlt ein zusätzlicher Key-Eingang bzw. Loop, was die Effektivität und Dynamik natürlich noch etwas erhöhen würde. In der Praxis macht das Gerät aber auch im Loop eine gute Figur.

TEXT: **JORIS HENKE** FOTOS: **DIETER STORK**

Übersicht

Fabrikat	**Darkglass**
Modell	NSG
Typ	Noisegate
Bedienfeld	Poti/Taster, Fußschalter
Lieferumfang	Gummifüße, Plektrum, Handbuch, Sticker
Versorgungs-spannung	9V DC, center negative, ca. 60mA
Gewicht	250 g
Größe	100 × 50 × 36,5 mm (L/B/H)
Internet	www.darkglass.com
Preis (Street)	ca. € 229

RESÜMEE

Trotz eines fehlenden Key-Eingangs, wie man ihn z. B. vom Zuul oder Decimator kennt, bietet das NSG eine Top-Performance mit minimaler Beeinflussung der Ursprungsdynamik. Als einigermaßen kompakter Problemlöser ist das Darkglass Noisegate also durchaus eine Empfehlung wert. ●

Plus

- **intuitive Bedienung**
- **Verarbeitung**
- **Funktion**

Minus

- **kein Key-Input**

Neues Silber

Fender
Troy Sanders
Precision
Bass

Fans von Troy Sanders wissen natürlich: Es gibt schon ein Signature-Modell von Fender für ihn. Dieses basiert auf dem Jaguar Bass, nach sechsjähriger Entwicklungsarbeit wird nun aber ein Vertreter der Gattung Precision Bass nachgelegt, selbstverständlich im charakteristischen Silverburst-Finish. Was der Neue aus der Player-Plus-Reihe kann, verrät unser Test.

Player Plus macht schon klar, dass es sich beim Troy Sanders Preci um ein mexikanisches Modell handelt, und dass der Bass aktiv ausgestattet ist … allerdings ist bei ihm einiges anders als in der regulären Serie.

ALTBEWÄHRT

Form und Shaping des Korpusses folgen dem jahrzehntealten Schnittmuster, auch Erle als Korpusholz ist eine längst bekannte Variante. Die Silverburst-Lackierung in hochglänzendem Polyester kam ursprünglich allerdings auf einem Run Spätsiebziger-Les-Pauls ins musikalische Bewusstsein – und eben auf den Fender-Gerätschaften des freundlichen Mastodon-Tieftöners, der mit seinen Silverburst spielenden Gitarristen mitziehen wollte. Ausgeführt ist das leicht metallische, opake Finish tadellos. Es findet sich auch auf der Kopfplatte, der Hals ist ansonsten matt lackiert. Auch hier keine Experimente: Der Ahornhals kommt mit einem Palisandergriffbrett, in dem weiße Pearloid-Blocks eingelegt sind, im 12. Bund mit Mastodon-Verzierung, angelehnt an das „Emperor of Sand"-Artwork, zu dessen Entstehungszeit auch die ersten Grundlagen für dieses neue Signature-Modell gelegt wurden. Festgeschraubt ist er mit einer Halsplatte mit dem „Remission"-Logo. Während ich an den zwanzig Bünden im Medium-Jumbo-Format nichts auszusetzen habe, könnte das Griffbrett ein wenig Öl vertragen, speziell ein Bund samt Einlage wirkt etwas matt und milchig. Ob sich das mit Stahlwolle-Einsatz wegbekommen lässt, mag ich an einem Testbass nicht ausprobieren. Gestimmt wird mit offenen Standardmechaniken mit konkaven Wickelachsen, die nach unten hin zylindrisch werden und es damit schwer machen, die Saiten möglichst dicht an die Kopfplatte zu bringen. Ansonsten sind sie nichts Besonderes, aber aus Erfahrung weiß ich, dass die Tuner langlebig sind und zuverlässig die Stimmung halten. Gute Markenware dreht nur noch sahniger und feiner. Bei der Brücke hat man sich für die HiMass-Vintage entschieden, die mit der BadAss-mäßigen aktuellen HiMass nichts gemein hat, und eigentlich auch nichts mit Vintage am Hut hat, sondern seit Mitte der 90er auf den American-Standard-Bässen und bis heute auf den American Professional II zu finden ist.

Die Saiten können entweder regulär durch die Brücke gefädelt oder von hinten durch den Korpus geführt werden. Dafür hat man sich ab Werk entschieden, die Ball-Ends finden dann Halt in eingeschlagenen Hülsen. Die Madenschrauben der Saitenreiter stehen in Vertiefungen in der Grundplatte und sind so gegen Verrutschen bei heftiger Spielweise gefeit, die Saitenabstände können in einem gewissen Rahmen eingestellt werden. Dafür haben die Reiter für E- und A-Saite drei Rillen, die für die hohen Saiten vier. Die Tonabnehmer wurden in Zusammenarbeit mit Fenders hauseigenem Pickup-Guru Tim Shaw neu entwickelt. Formal klare PJ-Vertreter, wurden sie exakt auf Troys Sound-Vorstellungen abgestimmt, speziell auch auf Down-Tunings bis zum A runter. Obgleich die geschlossenen Kappen suggerieren, dass es sich um moderne, aktive Pickups handelt, sind sie tatsächlich passiv. Vergossen wie sie sind, lassen sie keine weiteren Rückschlüsse auf ihre Bauweise zu. Aber hören kann man natürlich. Während der Jaguar am Steg einen Noiseless-Jott hat, der gegenüber Einstreuungen unempfindlich ist, ist hier ein reiner Singlecoil-Pickup verbaut, mit allen Vor- und Nachteilen.

Troy spielt seine Bässe gerne aktiv, hat aber seine Liebe zu älteren, passiven Precis nicht vergessen, was überhaupt den Startschuss für dieses Projekt gab. Also gibt es hier beides: Volume- und Balance-Regler sind immer am Start, per Minischalter kann ein aktiver 2-Band-EQ hinzugeschaltet werden, der platzsparend als Doppelpoti untergebracht ist. Die Homepage verspricht hier gar drei EQ-Bänder, das dürfte ein Copy/Paste-Fehler vom normalen Player-Plus-Preci sein, genau wie der angebliche Noiseless-Steg-Pickup. Für maximalen Headroom läuft der Equalizer mit 18 Volt, die Batterien sitzen in zwei ohne Werkzeug komfortabel zu öffnenden Fächern auf der Rückseite des Basses. Einen schönen optischen Akzent setzt die Metallplatte, auf der Regler und Ausgangsbuchse sitzen, während das Schlagbrett klassisch dreischichtig in Plastik ausgeführt ist.

TEXT: **JOGI SWEERS** FOTOS: **DIETER STORK**

ALLES NEU

Zwei Batterien für 18 Volt

Schon beim ersten Anfassen ist klar: Fender hat nicht einfach den Hals vom Troy Sanders Jaguar auf einen Preci-Body geschraubt. Statt dessen jazzigen 38 mm am Sattel, hat der neue mit 41,3 mm modernere Preci-Maße. Mit seinem 70er-Shaping (meinem 73er sehr ähnlich mit etwas mehr Fleisch als das moderne C) liegt er gut in der Hand, auch wenn er die auf der Fender-Homepage versprochenen abgerundeten Griffbrettkanten vermissen lässt. Dafür sind die Bünde bestens bearbeitet. Alle wichtigen Punkte wie Sattelkerbung, Halskrümmung oder Saitenlage sind schon direkt aus dem Gigbag sauber eingerichtet, wobei die beiden letzteren leicht mit dem mitgelieferten Werkzeug zu justieren sind. Die Balance im Sitzen ist gewohnt gut, am Gurt möchte der Bass wie erwartet leicht in die Waagerechte. So, wie er ausgeliefert wird, mit 45-auf-105er-Saiten in Standardstimmung, hat er um das Cis auf der G-Saite etwas weniger Sustain, ansonsten ist die Ansprache gleichmäßig und akkurat. Am Verstärker lässt der Troy Sanders Preci ein warmes Fundament hören, aber auch passiv schon ein klares Top-End. Je nach Umgebung kommen allerdings auch Einstreuungen dazu: am meisten nur mit dem einspuligen Stegabnehmer, weniger in der von Troy bevorzugten Mittelstellung, und gar keine mit dem P-Abnehmer solo. Dafür gibt der Jott-Pickup aber auch den typischen knackigen, klaren Ton, für den sich Troy offensichtlich ganz bewusst entschieden hat. Auch der Preci-Pickup alleine kommt eher klar rüber und nicht mit so rüpeligen Mitten wie einige seiner Kollegen. Bietet der Balance-Regler einen breiten Fächer an gleichmäßig abrufbaren Mischungen, muss auf eine passive Höhenblende verzichtet werden.

HiMass Vintage Bridge, custom Control-Plate

Dafür gibt es ja aber eine aktive Klangregelung. Wo andere Elektroniken eine Umschaltung von passiv auf aktiv ohne nennenswerte Klangveränderung bieten, legt der Troy Sanders im Aktivmodus gleich deutlich an Output zu. Wenn man das so nutzt, wie es Troy zu Protokoll gibt, nämlich passiv im Studio, aktiv live auf der Bühne, ist das kein Thema. Wer gerne hin- und herschaltet wird nachregeln oder beides als Boost/Cut nutzen müssen. Der Grundton bleibt aber, präsent in den Höhen und mit sauberem Bass mit noch mehr zurückgenommenen Mitten. Der Bassregler setzt ordentlich tief an und ist aufgedreht deutlich spürbar in seiner Wirkung, aber so mild, dass der Ton nicht verbogen und mit entsprechender Anlage auch nicht schwammig wird. Das funktioniert auch, aber nicht nur, wirklich exzellent, wenn der Bass tiefgestimmt eingesetzt wird. Der Höhenregler ist eigentlich falsch benannt, aber „Hochmitten-Regler“ klingt irgendwie zu sperrig. Das haben wir aber hier: Recht schmalbandig und ebenfalls eher mild angelegt, bringt er aufgedreht noch mehr Klarheit und hilft, sich auch durch dickste Gitarrenwände zu schneiden. Zugedreht nimmt er etwas Aggressivität raus, lässt aber die eigentlichen Höhen stehen. Das eignet sich sehr gut, um den Klangcharakter von allerlei Zerrpedalen quasi fernzusteuern, allerdings gar nicht, um dem Steg-Pickup etwas Jaco-eskes zu entlocken. Aber dafür hat Fender ja reichlich andere Bässe im Programm.

Übersicht

Fabrikat	**Fender**
Modell	Player Plus Troy Sanders Precision Bass
Typ	viersaitiger Schraubhalsbass
Herkunftsland	Mexiko
Hardware	chrom, HiMass Vintage Brücke, offene Mechaniken
Hals	Ahorn
Griffbrett	Palisander
Halsbreite	Sattel 41,3 mm, XII. 57,4 mm
Bünde	20
Mensur	34 Zoll
Korpus	Erle
Oberflächen	Body hochglanz, Hals matt, Matching Headstock hochglanz
Tonabnehmer	passiv; Troy Sanders Custom P-Splitcoil, Troy Sanders Custom J-Singlecoil
Elektronik	aktiv/passiv
Bedienfeld	Volume, Balance, Höhen, Bässe, Minischalter für aktiv/passiv
Saitenabstände Steg	19,5 mm
Gewicht	ca. 4,2 kg
Lefthand-Option	nein
Internet	www.fender.de
Zubehör	Gigbag, Inbusschlüssel
Preis (UVP)	€ 1559

RESÜMEE

Was mich abgesehen von der Tatsache, dass der Troy Sanders Signature Preci ein wirklich gut gemachter und sehr gut bespielbarer Bass ist, für das Instrument einnimmt, ist, dass hier nicht nur ein Logo (in diesem Fall das, was Troy sein Stonehenge/Neanderthal-Logo nennt) auf Kopf- oder Halsplatte gepappt wird, sondern ein wirklich eigenständiges Instrument mit einer sehr bewussten Kombination an Features entstanden ist. Die eigens entwickelten Tonabnehmer und die ebenfalls proprietäre Elektronik machen den Troy Sanders Preci zu einem Bass, den es so im Fender-Portfolio noch nicht gibt/gab, und auch bei den zahllosen Kopien ist mir nichts Vergleichbares untergekommen. Nicht nur für Mastodon- bzw. Troy-Sanders-Fans ein klarer Anspieltipp! ●

⊕ Plus

- **Sound**
- **Bespielbarkeit**
- **EQ**
- **Pickups**
- **Optik**

⊖ Minus

- **Abstimmung aktiv/passiv**

Zeit für ein Upgrade

Ibanez
EHB1006MS

In der EHB-Serie bietet Ibanez vergleichsweise preiswerte Einstiegsmöglichkeiten in die Welt der kopflosen Bässe. Nun komplettiert ein Sechssaiter das Angebot und bringt ein willkommenes Upgrade mit sich.

Wer einen kopflosen Sechssaiter aus dem Hause Ibanez haben wollte, musste bisher zum EHB1506MS greifen. Sowohl qualitativ als auch klanglich sicher eine tolle Wahl, mit knapp 1700 Euro aber für die meisten auch nicht mal eben so aus der Portokasse bezahlt. Alternativ stehen den 1500er-Modellen die 1000er-EHB-Bässe gegenüber, die doch wenigstens ein bisschen erschwinglicher sind, bei leicht anderer Ausstattung aber grundsätzlich gleicher Qualität. Nur gab es bisher eben keinen Sechssaiter in diesem Sortiment. Mit dem 1006MS ändert sich das nun endlich.

FAST RICHTIG GUT

Knapp 1350 Euro ruft Ibanez für das Instrument auf, gute 300 Euro weniger als für das Highend-Modell. Wie alle anderen EHB-Modelle wird auch der 1006MS in Indonesien gefertigt und mit einem Gigbag ausgeliefert. Letzteres dient allerdings eher als rudimentärer Staubschutz und sollte ersetzt werden. Nicht zuletzt, weil es etwas zu kurz für den Bass ist. So neigt die oberste Ecke dessen, was von einer Kopfplatte übriggeblieben ist, gern mal zum Scheuern am Reißverschluss. Bei Viersaitern oder nicht gefächerten Modellen der EHB-Reihe mag das besser klappen, durch die verlängerte H-Saite ist da wirklich kein Millimeter Platz mehr. Ich kenne das bereits vom 1265MS (Test in Ausgabe 04/2022) und war beim Auspacken darauf vorbereitet. Zusätzlich gehören auch noch die ebenfalls serientypische, selbstklebende Finger-Ramp sowie einfaches Einstellwerkzeug und Schaller-Gurtpins zum Lieferumfang. Auf den ersten Blick macht das Instrument auch eine gute Figur. Mir persönlich sagt die graue Lackierung zwar nicht zu, generell würde ich mir bei allen EHB-Modellen mehr Farbauswahl wünschen, aber sie ist gut ausgeführt. Für die Holzarbeiten gilt jedoch leider nicht das Gleiche. Bei näherer Betrachtung fallen mir einige kleinere Dellen und Unschönheiten im Korpus auf. Hauptsächlich im Bereich um die Brückenmechanik herum zeigen sich kleinere Dellen und Blessuren, die eindeutig vor dem Lackieren bereits im Holz gewesen sein müssen. Unter der Brücke selbst, bei den Mechaniken, hätte man das Holz bei einem Instrument im vierstelligen Preissegment eventuell auch mal anschleifen oder zumindest planfräsen können. Das geht besser. Und damit ich alle Kritikpunkte abhaken kann, komme ich direkt zum nächsten. Auch der bezieht sich auf die Bridge, genau genommen auf die Saitenlage. Denn selbst mit den Einstellschrauben auf Anschlag kommt die C-Saite nicht unter 1,5mm am 24. Bund. Dazu müsste entweder die Brücke etwas weiter im Korpus versenkt oder der Hals etwas flacher angewinkelt werden. 95% der Leserschaft interessiert so eine flache Saitenlage wahrscheinlich gar nicht, die restlichen 5% sollten es aber dennoch wissen. Sicherlich mag auch die Exemplarstreuung hier eine Rolle spielen, bei den anderen von mir getesteten EHB-Modellen ist mir das so nicht aufgefallen. Dass der Bereich um den 17.-19. Bund der C-Saite gewissenhafter abgerichtet hätte werden können, macht die 1,5mm in der Praxis tatsächlich sogar unbrauchbar. Auch das geht besser und das habe ich auch schon besser von Ibanez gesehen. Wahrscheinlich habe ich hier einfach ein nicht so schönes Exemplar erwischt, das passiert eben auch einmal in der Serienfertigung. Und jetzt, wo das abgefrühstückt ist, wende ich mich lieber wieder den schönen Aspekten zu.

DAS E STEHT FÜR ERGONOMIE

Zu den schönen Aspekten gehört bei einem kopflosen Bass in meinen Augen vor allem die Ergonomie. Wer bereits einen EHB in der Hand gehabt hat, wird vom 1006er nicht überrascht werden, außer vielleicht vom Gewicht. Obwohl es sich um einen Sechssaiter mit relativ breitem Griffbrett handelt, bringt er gerade einmal 3450 Gramm auf die Küchenwaage, ein phänomenaler Wert für ein solches Instrument. Verantwortlich hierfür sind natürlich in erster Linie der gekammerte Lindenkorpus sowie die Abwesenheit einer schweren Kopfplatte samt Mechaniken. Als Resultat balanciert der Bass auch ganz ausgezeichnet auf dem Schoß wie auch im Stand am Gurt. Mit knappen 18mm Saitenabstand und einem großzügig bemessenen Griffbrettradius ist es nicht das schmalste Exemplar, im Direktvergleich mit seinen fünfsaitigen Geschwistern fühlt sich der 1006 schon spürbar größer bzw. weiter an. Das ist eine reine Geschmacks- und Gewohnheitssache, ebenso wie das EHB-typische, recht flache und flinke Halsprofil, das mir persönlich sehr gefällt. Wie auch andere EHB spielt sich dieser Bass unangestrengt. Selbst die höchsten Lagen, die bei einem Sechser durchaus interessant sein können, sind durch das großzügige Cutaway ausgesprochen gut und ohne Umstellung der Hand erreichbar.

TEXT: **JORIS HENKE** FOTOS: **DIETER STORK**

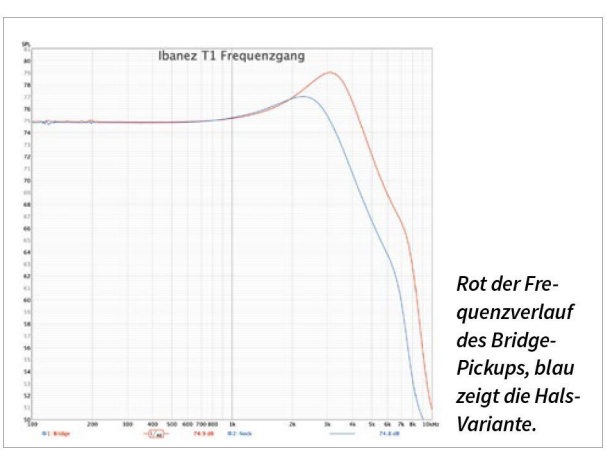
Übersicht

Separat justierbare Einzelreiter der Brücke, die Fräsung ist etwas wellig.

Fabrikat	**Ibanez**
Modell	EHB1006MS
Typ	sechssaitiger E-Bass
Herkunftsland	Indonesien
Mechaniken	schwarz; MR5HS Headless Tuner Kunststoffsattel, Schaller S-Lock Gurtpins
Hals	aufgeschraubt, kohlenstoffverstärkt, fünfstreifig gerösteter Ahorn/Walnuss, Bundmarker
Griffbrett	Vogelaugen-Ahorn, 37,4“ Radius, Dot Inlays
Halsbreite	Sattel 54 mm, XII. 76mm
Halsprofil	Dünnes „D“
Bünde	24
Mensur	825,5-889 mm, Multiscale
Korpus	Linde, gekammert
Oberflächen	Mattlack
Tonabnehmer	passiv; 2× Ibanez T1
Elektronik	aktiv/passiv; Ibanez Vari-mid 3-Band-EQ, 1× 9 Volt, ca. 1 mA
Bedienfeld	Volume, Pickup-Blende, Bässe/Höhen/ Höhenblende (Passivmodus), Mitten/Mitten-frequenz, aktiv/passiv Kippschalter
Saitenabstände Steg	17,5 mm
Gewicht	ca. 3,5 kg
Lefthand-Option	nein
Internet	www.ibanez.com
Zubehör	Einstellwerkzeug, Selbstklebende Finger-Ramp, Gigbag
Preis (Street)	ca. € 1349

AUSSTATTUNG AUFGEWERTET

Mein persönliches Highlight an diesem Modell ist ein Upgrade auf der elektronischen Seite. Während die Highend-EHBs mit den 1500er-Modellnummern mit erstklassigen Nordstrand-Pickups ausgerüstet sind, werden Modelle der anderen Baureihen mit den BH2-Humbuckern ausgestattet. Letzteren fehlt es mir persönlich immer etwas an Auflösung, Feinzeichnung und Dynamik. Mit den T1-Humbuckern führt Ibanez hier ein willkommenes Upgrade ein, das mir bereits aus dem BTB605MS bekannt ist (Test in Ausgabe 10/2022). Dort haben mir die als größer wahrgenommene Dynamik und eine bessere Auflösung der Tonabnehmer gut gefallen.



Rot der Frequenzverlauf des Bridge-Pickups, blau zeigt die Hals-Variante.

Genau das ist auch beim 1006MS der Fall. Vor allem der brückennahe Tonabnehmer kann mit einer markanten Portion Hochmitten überzeugen, die dem Bass eine ordentliche Schippe Präsenz und Charakter geben. HiFi-Auflösung liefern auch die neuen T1 nicht, jedoch habe ich hier nicht das Gefühl, dass dem Bass etwas fehlt. In der Halsposition liefern die markant designten Tonabnehmer einen runden, unaufdringlichen Sound, den auch dank der Fächermensur ein straffes, aufgeräumtes Bassfundament ausmacht. Über die passive Tonblende lässt sich der Klang bei Bedarf noch weicher gestalten oder im Falle des Bridge-PU noch knorziger. Diese steht allerdings nur im Passivmodus des Basses zur Verfügung, im Aktivmodus wird sie durch einen aktiven Höhenregler ersetzt. Ich betone es immer wieder mal: Hier ist Vorsicht geboten! Wer die Tonblende komplett offen hat und dann in den Aktivmodus wechselt, bekommt die volle Dröhnung des Höhenreglers um die Ohren geknallt! In Mittenrastung dämpft die Tonblende nämlich leider auch schon etwas, daher ist das durchaus ein realistisches Szenario.

Der verbauten Ibanez-Vari-mid-Elektronik kann per Steckkontakt im Elektronikfach ein weiteres Voicing entlockt werden sowie ein genereller Lautstärke-Boost. Klangliche Unterschiede zwischen Aktiv- und Passivmodus sind dann natürlich vorprogrammiert. Steht der Balance-Regler in Mittelstellung, gibt es für mich allerdings kaum Gründe, überhaupt von der Klangregelung Gebrauch zu machen. Mit einem druckvollen, aber straffen Fundament, kernigen Mitten und der richtigen Portion Biss, liefert das Instrument hier eigentlich alles, was ich brauche. Slapping tönt wunderbar knackig aus den Lautsprechern und auch beim Tapping oder hoch gegriffenen Akkorden vermisse ich keine Auflösung im Hochtonbereich. Je nach Box kann eine leichte Anhebung der Hochmitten oder Höhen dennoch notwendig sein, was aber über den Preamp fix erledigt ist. Aber auch das Entschärfen funktioniert ganz wunderbar, der Bass muss ja nicht immer voll präsent im Mix stehen. Ein dezentes Zurücknehmen der Hochmitten über die Mittenparametrik nimmt dem Klang die perkussive Schärfe, lässt den Hochtonbereich aber so weit unangetastet, dass der Ton nichts an Detail vermissen lässt. Klassische Vintage-Sounds gehören nicht zu den Stärken des Basses, dazu fehlt ihm die Möglichkeit des Splittens der Humbucker zu Singlecoils.

RESÜMEE

Auch wenn das Testexemplar einen kritischeren Blick in der Qualitätskontrolle gebraucht hätte, bin ich recht angetan vom Zuwachs der EHB-Serie. Einerseits sehe ich Sechssaiter immer gern als Teil von Standardserien, andererseits überzeugen die ergonomischen und klanglichen Qualitäten des 1006MS als moderner Allrounder. Wer brillante HiFi-Sounds und Edelholzoptik sucht, muss wohl oder übel 300 Euro mehr für den 1506MS in die Hand nehmen, alle anderen dürften mit 1006MS bereits sehr glücklich werden. ●

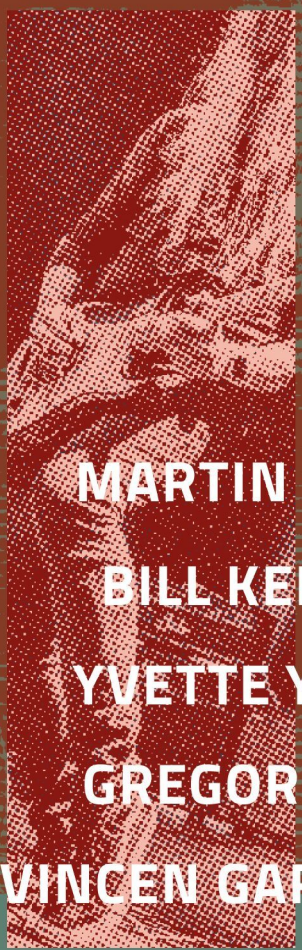
Plus

- Ergonomie
- Haptik
- vielseitige Elektronik
- Sound

Minus

- Verarbeitungsmängel beim Testbass

GET INSPIRED BY EUROPE'S BIGGEST GUITAR-SHOW



GUITAR SUMMIT 2023

22 - 24 SEPTEMBER ◦ MANNHEIM, ROSENGARTEN

MARTIN MILLER ◦ *Session Band* **GREG KOCH** ◦ *Trio* **JOSCHO STEPHAN** *Trio*

BILL KELLIHER ◦ LAURA COX ◦ PLINI ◦ LARI BASILIO

YVETTE YOUNG ◦ KEITH MERROW ◦ JOHN BROWNE

GREGOR MEYLE ◦ MANUEL GARDNER FERNANDES

VINCEN GARCIA ◦ SOPHIE CHASSÉE ◦ ANDREA VALERI

» *and many more...*

guitarsummit.com

GUITARSUMMIT.DE GUITARSUMMIT

@GUITARSUMMIT GUITARSUMMIT

Fotos: Declan Blackall, Le Turk, Lukas Klein, MM Fotodesign, Manfred Pollert, Eduardo Orelha, Dennis Haak, Sony Music, ESP Guitars, Schecter Guitars, Ibanez Guitars, Yamaha

- Große **AUSSTELLUNG** auf 4 Etagen mit über 500 Marken aus der Gitarren- und Basswelt
- Über **100 WORKSHOPS** auf 7 Bühnen und exklusive **MASTERCLASSES**
- Friday & Saturday Night in **CONCERT** Shows

NEW!

SOUND & RECORDING WORLD

- Der ultimative Treffpunkt für alle, die sich für **BAND- & HOMERECORDING** interessieren.
- Tipps, Tricks und Workshops auf der **SOUND & RECORDING STAGE** und im **STUDIOSOFA** Live-Podcast.
- **RECORD YOUR BAND**
  Die 3-Tages-Masterclass mit
  MAX POWER & WALDEMAR VOGEL

HEAVYSAURUS

- **FLOHMARKT**
- **FOODTRUCKS**
- **FAMILIEN-SPECIAL** am Sonntag
  - Spaß für die ganze **FAMILE!**
  - **INSTRUMENTENKARUSSEL**, **KINDERSCHMINKEN** und große **DINO-RALLYE** und vieles mehr...
  - **HEAVYSAURUS** - Prähistorischer Rock'n'Rarr mit absolutem Kultfaktor!

JETZT TICKETS SICHERN!

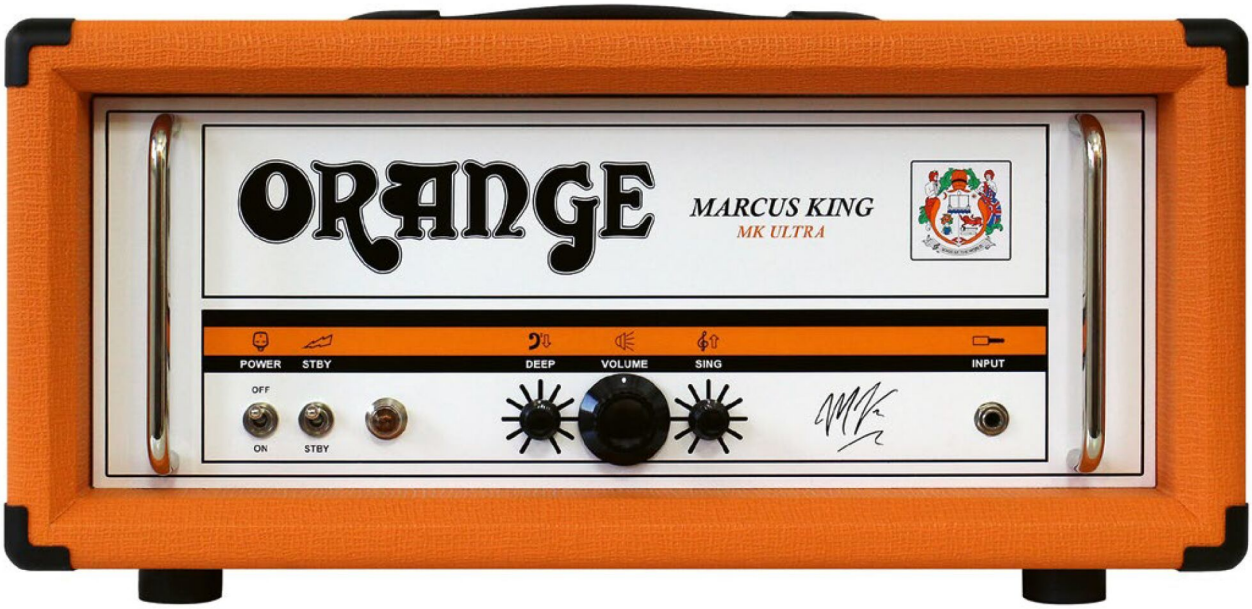
guitarsummit.com/tickets

#WIR VERSTEHEN MUSIK
I'M SOUND
NEXT MANNHEIM
STADTMARKETINGMANNHEIM

Nur das Nötigste!

Orange
MK Ultra

Der erste Orange-Verstärker, der in den USA gefertigt wird, ist dem Blues- und Southern-Rock-Gitarristen, Sänger und Grammy-Gewinner Marcus King gewidmet. Drei Regler zum Glück sollen reichen ...



Musikalisch tritt King, der stilistisch zwischen Southern Rock, Electric Blues und Soul pendelt, direkt in die Fußstapfen seines Vaters Marvin. Erste Erfahrungen sammelte er dann auch in dessen Band und veröffentlichte später mit der Marcus King Band drei Alben. 2019 folgte sein Solodebüt ‚El Dorado', das er in Nashville bei Dan Auerbach (The Black Keys, Lana Del Ray) aufnahm. 2022 erschien dann schließlich sein aktuelles Werk ‚Young Blood'.

Der vorliegende Signature-Verstärker ist laut Orange eine komplette Neuentwicklung, die in den USA von Hand gebaut wird und weltweit auf 150 Exemplare limitiert. Die Vollröhrenkonstruktion ist das Ergebnis einer Zusammenarbeit von Entwickler Jon Bailey und Marcus King. Ziel war es dabei, einen Verstärker zu erschaffen, der in der Lage ist, mit einer Minimalausstattung an Reglern Vintage-Sounds mit amerikanischen und britischen Klangcharakteristika zu realisieren.

Bei einem Preis von nahezu 3000 Euro verstehen sich beste Komponenten von selbst, darunter Übertrager und Trafos von Heyboer. Die Endstufe setzt auf 6L6GC-Röhren, die wie alte Fender-Bassman-Modelle mit Kathoden-Bias arbeiten. Das erklärt auch die vergleichsweise geringe Dauerleistung von etwa 30 Watt des MK Ultra. Im Gegenzug sorgt diese Schaltungsvariante, bei der sich der Bias abhängig vom Eingangssignal verändert, für zusätzliches Sustain. Einher geht insbesondere bei höheren Pegeln eine weniger straffe Ansprache mit einem dynamischen, leichten Einbrechen des Signals. Dazu lässt sich die Schaltung leichter in die Sättigung treiben.

TEXT: **ULF KAISER** FOTOS: **DIETER STORK**

DREI REGLER, KEINE EXTRAS

Puristischer kann man einen Verstärker kaum gestalten. Die Vollröhrenkonstruktion, die Marcus King bereits seit einiger Zeit auf Tour zum Einsatz bringt, bietet genau drei Regler auf der Frontseite sowie Anschlüsse für die Lautsprecher und das Netzkabel auf der Rückseite. Power- und Standby-Schalter – fertig!

Konzeptionell übernimmt der MK Ultra für Marcus King die Rolle des perfekten Backends für sein Pedalboard. Dabei legt Orange Wert darauf zu betonen, dass der Verstärker zwar genau auf die Bedürfnisse von Marcus King eingeht, aber eben auch für andere Spieler geeignet ist. Grundsätzlich deckt der MK Ultra dabei eine klangliche Bandbreite von Country und Jazz über Blues bis hin zum Classic Rock ab.

Der zentrale Lautstärkeregler justiert nicht nur den Ausgangspegel, sondern auch die gewünschte Dynamik und bei höheren Pegeln eine zunehmende Endstufensättigung für zusätzliches Sustain, wenn auch nicht mehr völlig frei von Nebengeräuschen.

Aufgrund der spezifischen Bias-Schaltung spricht der Verstärker bei geringen Lautstärken schnell und recht knackig an, während er bei höheren Pegeln dynamisch und mit Sättigung auf das Spiel reagiert. Selbst bei weiter aufgedrehtem Lautstärkeregler und unvermeidbaren hohen Pegeln ist das Dynamikverhalten vorbildlich.

Mit dem Sing-Poti steuert man den Höhenanteil. Orange selbst spricht von einer Bright-Schaltung im Eingangsbereich. Der Regelbereich ist nicht riesig, aber völlig ausreichend, um die Gitarre und das Pedal der Wahl entsprechend anzupassen.

Der Gegenspieler von Sing hört auf den Namen Deep und widmet sich den tiefen Frequenzen beziehungsweise der Klangfülle. Er nimmt zudem Einfluss auf die Verzerrung und die Lautstärke.

Bei Linksanschlag tönt es recht schlank und wird bei weiterem Aufdrehen zunehmend voluminöser. Neben dem Bassanteil passt man den Verstärker so auch an die Box an. Im Unterschied zu anderen Verstärkern sind die beiden Klangregler nicht interaktiv, da sie an unterschiedlichen Positionen im Signalweg agieren.
Zwar bietet der MK Ultra „nur“ 30 Watt Ausgangsleistung, lässt damit aber durchaus die Wände wackeln. Seine Verzerrung kommt wesentlich aus den Endstufenröhren und nimmt daher bei steigender Ausgangslautstärke zu. Für den Einsatz zuhause ist der MK Ultra entsprechend weniger konzipiert. Allerdings lässt sich der Pegelregler eines vorgeschalteten Pedals durchaus dafür nutzen, um die Lautstärke in den Griff zu bekommen.

KLANG

Der Verstärker ist so reduziert, dass er den Gitarristen und sein Instrument ins Scheinwerferlicht bringt und nicht seinen Sound aufdrückt. Für einen tief im Blues-Rock verwurzelten, hochtalentierten Gitarristen wie Marcus King ist das die Gelegenheit, seinem Spiel Ausdruck und Leben zu verleihen. Durch Zurückregeln des Potentiometers an der Gitarre lässt sich der Ton der jeweiligen Tonabnehmer stets verschlanken und bezüglich der Verzerrung bis hin zu Dirty-Clean oder völligen Clean-Sounds reduzieren – eine essentielle Komponente im Spiel von Marcus King. Gleichzeitig sollte man nicht erwarten, direkt wie Marcus King zu klingen, nur weil man seinen Signature-Verstärker spielt. Der Ton kommt nun einmal aus den Fingern und genau das wird hier besonders deutlich. Klanglich würde ich den MK Ultra als spezialisiert, aber unerwartet vielseitig beschreiben. Er ist einerseits Pedalplattform, aber eben auch ein Verstärker, der das nahtlos wechselnde Rhythmus- und Solospiel von King unterstützt und dabei die wichtige Dynamik des Anschlags, sei es durch Plektrum oder mit den Fingern, und natürlich den Klang der Gitarre selbst rüberbringt. Bei Marcus King funktioniert das etwa bestens mit seiner Gibson ES-345, einer Les Paul oder einer Telecaster.
Der Grundton ist abhängig von der Position des Deep-Reglers eher füllig klassisch, kräftig und durchsetzungsfähig in den Mitten sowie ein wenig schmutzig und grob. Andererseits lässt sich der Verstärker aber durchaus straff und rockiger justieren, indem man den Deep-Regler auf Linskanschlag stellt und gegebenenfalls zusätzlich Bässe vor dem Eingang ausfiltert.
Am anderen Ende des Frequenzspektrums ist der MK Ultra nie harsch und durchaus schnell ansprechend. Ein moderner Metal-Amp will er erwartungsgemäß aber ganz sicher nicht sein.
Ohne jegliche Pedale habe ich den MK Ultra zunächst mit einer semiakustischen Höfner Nightingale und einer EII Mystique an unterschiedlichen Celestions (Greenback Reissues, G12H-100) gespielt. Dabei wird schnell wird klar, dass der Verstärker den Charakter der gesamten Signalkette vom Spieler bis zur Box genau widerspiegelt.
King selbst nutzt etliche Pedale vor seinem Verstärker. Neben Wah, Modulationseffekten, Delay und Reverb kommen dabei auch Boost-, Overdrive- und Fuzz-Pedale zum Einsatz. Exemplarisch testete ich einen Klon Centaur RI, einen Friedman BE OD Deluxe und EHX Big Muff π Green Russian RI und erhielt dabei stets stimmige Ergebnisse, bei denen die Verzerrung der Pedale mit der Endstufe verschmolz. Die Dynamik bleibt auch in diesem Szenario außergewöhnlich. Nur mit dem Poti der Gitarre und dem Anschlag gelangt man in Clean-Gefilde, wobei der Green Russian zugegeben deutlich schwerer zu zähmen und weniger dynamisch agierte. Ich würden meinen, dass man mit dem MK Ultra stets eine richtig gute Plattform für seinen Lieblingszerrer finden wird. Etwas schwieriger dürfte es aufgrund der puristischen Regelmöglichkeiten allerdings werden, wenn man unterschiedliche Verzerrer-Pedale im Wechsel verwenden möchte.

Übersicht

Fabrikat	**Orange**
Modell	MK Ultra
Gerätetyp	Gitarren-Verstärker
Herkunftsland	USA
Technik	Röhre
Röhrenbestückung	2× 12AX7, 2× 6L6GC
Leistung	ca. 30 Watt @ 4, 8 und 16 Ohm
Gehäuse	Holzgehäuse mit Tolexoberfläche
Anschlüsse	Front: Input; Rückseite: 5× Speaker Out, Netzkabel
Regler	Deep, Volume, Sing
Schalter	Power, Standby
Besonderheiten	Kathoden-Bias
Gewicht	17,8 kg
Maße	550 × 270 × 240 BHT/mm
Internet	www.orangeamps.com
Zubehör	Netzkabel
Preis (Street)	ca. € 2999

RESÜMEE

Der MK Ultra ist nicht nur Marcus King auf den Leib geschneidert, sondern ganz sicher auch ein ungewöhnlicher Verstärker, der sämtlichen Ballast zugunsten eines Klangbilds mit Vintage-Note über Bord wirft. Orange nutzt dabei ein konsequent reduziertes Design, um einen ausgesprochen dynamischen, lebendigen und durchaus flexiblen Ton zu erreichen, der die jeweilige Spielweise und das eingesetzte Instrument klar zu Geltung bringt und gleichzeitig eine rundum überzeugende Plattform für die eigenen Pedale bietet. Mit einer unverbindlichen Preisempfehlung von 2999 Euro ist der limitierte und von Hand gebaute MK Ultra ganz sicher kein Produkt für jeden Musiker, sondern ein ganz bewusstes Angebot an Puristen. ●

Plus

- hervorragende Umsetzung von Spielweise und Dynamik
- sehr gute Pedalplattform

Get ready to rumble

Fender
Rumble 800
Bass-Combo

Die Verstärker-Timeline, die zu diesem Combo führt ist kurios: Zunächst kam der Rumble Stage 800, mit Modeling-Möglichkeiten und allerlei anderen modernen Bequemlichkeiten, dann das Rumble-800-Top mit straighter, analoger Vorstufe, und jetzt – last but not least – der zum Top passende Combo. Hat sich das Warten gelohnt?

Es braucht ja nicht jede/r 15+ Amp-Simulationen sowie 40+ eingebaute Effekte, und flexibel ist auch der reguläre Rumble schon. Schauen wir uns mal an, was diese Version bietet …

SINNIGE AUSSTATTUNG

Die topseitige Bedienung zeigt sich aufgeräumt. Links geht es per Klinke rein, dann folgt der Gain-Regler. Die korrekte Einpegelung muss nach Gehör vorgenommen werden, eine LED-Anzeige gibt es nicht. Drei Schalter bieten Klangvoreinstellungen: Bright legt satte 13 dB Boost bei 10 kHz drauf, während Contour mit leichtem Boost bei 80 Hz und 8 kHz und deutlichem Cut bei 670 Hz die gute alte Badewanne bringt. Vintage dagegen ist mehr als nur ein EQ-Preset. Hier wird der Ton bei 400 Hz durch einen milden Low-Pass geschickt, oberhalb dessen eine „dynamische Kompression" passieren soll, in Abhängigkeit vom Gain-Regler. Der hat auch Einfluss auf die Intensität der Verzerrung, die per Drive eingestellt und mit Level in der Lautstärke angepasst werden kann. Ein Druckschalter befördert die Zerre in den Signalweg, der Betrieb wird durch eine LED angezeigt.

Die folgende Vierbandklangregelung birgt keine Überraschungen. Mit je 15 dB im Boost und Cut, ausgehend von der neutralen, rastenden Mittelstellung, können der Punch im Bass bei 80 Hz und die Höhen bei 10 kHz bearbeitet werden, wobei hier ein Kuhschwanz-Filter für breitbandigen, harmonischen Schimmer sorgt. Die Mitten werden mit 12dB etwas milder angegangen. 280 Hz für die tiefen, 1,2 kHz für die hohen Mitten sind gute Standardwerte. Neben dem für die letztliche Ausgangslautstärke zuständigen Master-Regler sitzt noch ein weiterer Kippschalter: Output Full bzw. Low entscheidet darüber, ob der Combo mit der vollen Leistung oder nur der Hälfte betrieben wird. Bei Röhren-Amps ist das gängig, bei einem Transistor/Class-D-Basscombo doch ungewöhnlich, aber auch hier geht es um möglichst gleichen Ton bei reduzierter Lautstärke. Wir werden hören.

Aufgeräumtes Bedienfeld

Alle weiteren Anschlüsse des Amps sitzen auf der Rückseite. Unterhalb des temperaturgesteuerten Lüfters findet sich die Buchse fürs Kaltgerätekabel, oberhalb der zugehörige Netzschalter. Rechts oben sitzt der Effektweg mit Send und Return, der sich schaltungstechnisch zwischen Vorstufe und Master befindet. Damit wird eine, wie ich finde, Schwäche des ursprünglichen Rumble-Designs korrigiert, bei dem der Master noch vor Klangregelung, Effektweg und Line-Out sitzt. Miniklinken harren des Anschlusses von Kopfhörer und Aux-In. Beide operieren in Stereo, für die Wiedergabe am Combo wird das Signal des Aux-Ins, dessen Lautstärke am Tablet o. Ä. geregelt werden muss, auf Mono summiert. Bei Nutzung eines Kopfhörers wird wie gewohnt der Amp gemutet, auf dass die Nachbar:innen Ruhe haben. Der Fußschalteranschluss nimmt den beiliegenden, einfachen Footswitch auf, mit dem Drive ferngeschaltet werden kann.

Wer möchte, kann sich einen schickeren Vintage-Schalter von Fender dazukaufen, oder einen modernen, der Drive oder nicht Drive per LED anzeigt. Über XLR geht es am Line-Out an ein Mischpult oder Interface. Ein Minischalter trennt mittels Ground-Lift eventuelle Brummschleifen, der andere legt fest, wo das Signal für den Line-Out abgenommen wird. Pre nimmt den unverstärkten Bass direkt an der Input-Buchse ab, Post ist mit sämtlichen Klangmanipulationen und einer Boxensimulation versehen, die übrigens auch am Kopfhörer anliegt.

Last but not least wartet hier noch eine Klinken-/Speakon-Kombibuchse für den Anschluss weiterer Lautsprecher. Wie man einen Combo entwickelt, ist ja auch immer eine Frage der Philosophie: Baut man Speaker mit zur Endstufe passender Impedanz ein, die die Ausgangsleistung komplett aufnehmen, oder nimmt man welche mit höherer Impedanz, die einen Ausgang für eine Zusatzbox ermöglichen, im alleinigen Betrieb aber nicht die volle Leistung abrufen. Fender hat sich hier für Letzteres entschieden. Mit den internen Lautsprechern gibt der Rumble-Combo 400 Watt ab, mit

TEXT: **JOGI SWEERS** FOTOS: **DIETER STORK**

zusätzlichen Lautsprechern dann die vollen 800 Watt. Abgegeben wird die Leistung über zwei Eminence-Zehnzöller, die es zusammen auf 8 Ohm bringen. Neodym-Magnete helfen hier, Gewicht einzusparen. Ebenfalls tragefreundlich ist das Gehäuse aus sauber mit schwarzem Tolex bezogenen Sperrholz, Metallecken sorgen für Schutz, Gummifüße für guten Stand, ein Riemengriff reicht tatsächlich völlig aus. Der Frontbespannstoff im Silverface-Look der End-Sechziger bis Anfang 80er ist sauber auf einen Rahmen aufgezogen, der sich per Klett abziehen oder befestigen lässt. Dahinter verbergen sich neben den schon erwähnten Zehnern ein Kompressions-Hochtöner und Bassreflexöffnungen, durch die man reichlich sauber verlegte Dämmmatten sehen kann.

Bis auf den Input befinden sich alle Anschlüsse auf der Rückseite.

KRAFTPAKET

Zunächst mal fällt der Rumble 800 Combo nach dem Einschalten dadurch auf, dass er keinerlei Aufmerksamkeit auf sich zieht. Der für die Kühlung zuständige Lüfter ist temperaturgesteuert und erstmal aus, und auch wenn er nach einiger Zeit im Spielbetrieb anspringt, bleibt er angenehm leise. Ein weiterer Pluspunkt also. Der Gain-Regler darf tatsächlich beherzt bedient werden, selbst wenn der Amp nicht mehr clean arbeitet, klingt es noch in einem weiten Bereich angenehm. Noch soll es aber gar nicht zerren, also konservativer eingepegelt, den Master auf und – da kommt Freude auf! Ausgewogen, druckvoll und mit schönen Höhen vom Horn, ist das ein souveräner Grundsound. Am schnellsten ändern lässt sich das Klangbild mit den drei Schaltern, die allesamt gut abgestimmt sind. Ob jetzt einfach nur ein allgemeines kräftiges Aufhellen per Bright-Switch oder der geschmackvolle Instant-Slap/Pick/Piano-Ton mit dem Contour-Schalter – beides überzeugt genauso wie die über den Gain-Regler zu steuernde Kompression des Vintage-Presets, das tatsächlich etwas Röhren-Feeling aufkommen lässt. Witzigerweise kann der Rumble nicht nur ganz ohne Presets, sondern auch mit allen gleichzeitig betrieben werden! Das klingt dann nicht mehr unbedingt schön, aber die Kombination zweier Presets ist durchaus sinnvoll und charakterbildend einzusetzen. Vor allem Vintage plus Contour, gegebenenfalls mit abgeschaltetem Hochtöner, hat es mir da angetan. Das funktioniert auch gut mit dem Overdrive. Der reicht – in Abhängigkeit vom Gain – von leichtem Fauchen bis zu ordentlicher Vintage-Zerre. Mein Favorit ist da der Bereich vom leichten Anknuspern bis zum Low-Gain-Drive.
Was kann man nun an Lautstärke von so einem handlichen, nicht mal 14 Kilo schweren Kasten erwarten? Einiges! Klar, im Grenzbereich wird der Ton schwammig, wenn auch das Gehäuse mächtig mitvibriert. Trotzdem löst sich der Sound nicht komplett auf, was an zwei Kniffen der Schaltung liegt: Zum einen ist ein Hi-Pass-Filter permanent aktiv, der leistungsfressende Tiefstbässe kappt – ohne dass bei meinem aktiven Fünfer die tiefe H-Saite leiden würde, sondern immer noch konkret und fett rüberkommt. Und zum anderen sorgt der Delta Comp dafür, dass die Class-D-Endstufen, derer zwei hier gebrückt ihren Dienst tun, nicht überlastet werden. Das ist nicht nur als "Sicherung" nützlich, sondern kann auch klangformend genutzt werden, für mehr Sustain, kompakteren Sound, und/oder ein „röhriges“ Spielgefühl, je nachdem, wie weit der Master aufgedreht ist. Hier kommt dann auch der Low-Power-Schalter ins Spiel, der direkt vor den Endstufen sitzt und höhere Master-Stellungen bei geringerer Lautstärke ermöglicht. Das fand ich im Laufe des Tests zunehmend nützlicher, gutes Feature!
Apropos gutes Feature: Die eigentliche Klangregelung habe ich noch gar nicht erwähnt. Die glänzt durch musikalisch sinnvoll gesetzte Center-Frequenzen, die sich gut mit den Presets ergänzen und sowohl zum Angleichen an unterschiedliche Räume als auch zum Feintuning des Bass-Sounds gleichermaßen einsetzen lassen. Auch der Übe-Betrieb ganz ohne Lautsprecher, über Kopfhörer und mit Aux-Einspieler, geht bestens vonstatten.

RESÜMEE

Einen feinen Combo hat Fender da zusammenkombiniert. Dank Neodym-Speakern sogar leichter als das passende 2x10”-Cabinet, vereint der Rumble 800 eine übersichtliche, gut bedienbare und dennoch flexible Vorstufe mit reichlich Power. Der Preamp sieht dabei zwar aus wie schon der des Rumble 40, korrigiert aber die unglückliche Platzierung des Master-Reglers in der Schaltung, was dem Effektweg und dem Line-Out deutlich bessere Nutzbarkeit beschert. Für sich genommen liefert der Combo schon ordentlich ab, spätestens mit einer der 2x10er-Zusatzboxen – oder gar zweien – wird man sich auch auf lauten Bühnen Gehör verschaffen können, mit einer großen Bandbreite zwischen Vintage und modern. Anspieltipp! ●

Übersicht

Fabrikat	Fender
Modell	Rumble 800 Combo
Typ	Class-D Basscombo
Herkunftsland	Indonesien
Leistung	400 W an 8 Ohm, 800 W an 4 / 2,67 Ohm
Gehäuse	tolexbezogenes Schichtholz
Anschlüsse	Input, XLR Line Out, FX Send/Return, Aux In, Kopfhörer, Fußschalter, Externer Speaker, Netzkabel
Regler	Gain, Drive, Level, Bass, Lo Mid, Hi Mid, Treble, Master
Schalter	Bright, Contour, Vintage, Drive on/off, Full/Low Power, Line-Out Ground-Lift, Line Out Pre/Post, Externer Speaker 4 Ohm / 8 Ohm, Power
Gewicht	13,15 kg
Maße	483 × 602 × 356 mm (B/H/T)
Internet	www.fender.de
Zubehör	Netzkabel, Fußschalter, Anleitung
Preis (Street)	ca. € 849

Plus

- Sounds
- leichte Bedienbarkeit
- Lüfter
- Wiedergabe
- klassische Optik
- Gewicht

Gemischtes Doppel

Mit dem Tone Secret und dem Steel String Supreme SRV bietet die kalifornische Company Vertex ein ungleiches Paar Drive-Pedale an. Das eine eifert dem wohl bekanntesten Vertreter seiner Zunft nach, das andere einem der rarsten und teuersten Amps aller Zeiten – außergewöhnliche Upgrades bringen beide mit.

Vertex
Tone Secret & Steel String Supreme SRV

Vertex ist eine der zahlreichen kleinen Boutique-Firmen, die mit viel Hingabe und in kleinen Stückzahlen Pedale produzieren, die entweder bekannte Designs optimieren oder, auf der anderen Seite des Spektrums, Raritäten im Kompaktformat auf die Boards bringen wollen. Unsere beiden Testmodelle unterscheiden sich nicht nur optisch deutlich, sie folgen auch zwei sehr unterschiedlichen Pfaden: Das Tone Secret rekreiert laut Vertex die klangliche DNA des „grünen Screamers“, mit dem Steel String Supreme SRV (Slight Return Version) widmet sich die Firma dem sagenumwobenen Dumble Steel String Singer, der vor allem für seine plastischen Clean- und Breakup-Sounds berühmt wurde und mit Stevie Ray Vaughan einen äußerst prominenten Fan hatte. Die Doppeldeutigkeit im Namenszusatz legt nahe, dass sich nicht nur die Soundtüftler, sondern auch die Marketingverantwortlichen gerne mit cleveren Detaillösungen beschäftigen.

So sehr sich die Ansätze auch unterscheiden, außer der Gehäusegröße verbinden beide Geräte noch ein paar weitere Details. Neben den umgedrehten Beschriftungen der Buchsen sind dies je zwei Zugriffsebenen mit verschieden großen Regelmöglichkeiten, die das Handling etwas speziell machen, sowie Bezeichnungen, die sich nicht immer auf den ersten Blick erschließen – doch, so viel sei vorab gesagt, die Beschäftigung lohnt sich.

TONE SECRET

Wie zahlreiche andere Drive-Pedale basiert auch das Tone Secret auf dem allgegenwärtigen Tube Screamer, allerdings haben ihm seine Entwickler einige Erweiterungen unter die Haube gepackt. Die beiden großen Potis mit den Bezeichnungen „Master Vol“ und „Grit“ regeln den Ausgangspegel sowie die Zerrmenge. In Sachen EQ-Optionen zeigt sich das Pedal flexibler als das Urmodell, denn mit „Treble“ und „Mids“ stehen gleich zwei Mini-Potis zur Soundformung parat. Ein drittes namens „Pre-Vol“ kümmert sich um den Eingangspegel. Diese Potis sind aufgrund ihrer Abmessungen und der fehlenden farblichen Ablese-Optionen in der Live-Anwendung quasi nicht bedienbar, sodass davon auszugehen ist, dass Vertex sie eher für ein Grund-Setup konzipiert hat, das eher selten verändert wird. Beim SSS gibt es ein ähnliches Konzept, das etwas eigen ist und nicht jedem Anwender Freude bereiten dürfte – vor allem, weil diese drei Minis massiven Einfluss auf den Sound nehmen und es daher reichlich Sinn ergibt, sich mit ihren Möglichkeiten und Optionen eingehend zu beschäftigen. Nicht nur die Stellung des Potis für Eingangspegel verändert, logischerweise, deutlich das Zerrverhalten, auch die beiden EQ-Potis greifen hier sehr formend ein. Vertex schreibt im Manual, dass das Tone Secret im Vergleich zum Original nur die Hälfte an Gain aufweist, mit den drei Minis lässt sich allerdings ein deutliches Plus an Drive erzeugen.

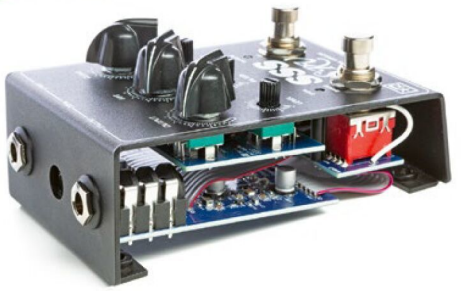
Dort steht auch geschrieben, dass es nicht nur vor einem Fender-artigen Verstärker mit schlanken Mitten gute Dienste tut, sondern auch in anderen Settings. Da beim Test mein Standard-Pedal-Plattform-Amp, der Fender Pro Reverb zum Einsatz kam, lässt sich das nicht exakt nachvollziehen, eines aber fiel auf: Im Vergleich zu anderen TS-artigen Modellen aus meinem Fundus kam das Tone Secret um einiges bissiger zur Sache und wirkte insgesamt weniger mittenlastig, ohne dass man dafür extreme Settings anwählen musste. Damit könnte es vielleicht sogar ein Pedal für Gitarristen sein, die Screamer-Sounds eher reserviert gegenüber stehen.

STEEL STRING SUPREME SRV

Ist das Tone Secret als klassischer Verzerrer für den Betrieb vor einem Amp vorgesehen, stellt sich das Steel String Supreme SRV breiter auf. Als Preamp-in-a-box kann es auch per DI in einen Mixer oder ein Interface gespielt werden, verbreiteter dürfte jedoch auch hier der Einsatz auf dem Board vor einem Verstärker sein. Dabei bietet sich das Pedal, speziell für Blueser und anverwandte Gitarrist:innen, als nuancenreiche Sound-Zentrale an, deren zwei Ebenen mit entsprechenden Fußschaltern einzeln oder zusammen angewählt werden können. Der Hauptfokus liegt dabei auf dem

TEXT: **CHRIS HAUKE** FOTOS: **DIETER STORK**

Vertex Tone Secret



Vertex Steel String Supreme SRV

Klangspektrum des Originals, also Clean-Sounds, die bis in Richtung Crunch geschoben werden können. Versorgt werden kann das Pedal übrigens nur via Netzteil, ein Batteriebetrieb ist, anders als beim Tone Secret, nicht möglich.
Bei der ersten Beschäftigung fallen zunächst die Chickenhead-Potis ins Auge, deren Bezeichnungen allerdings mitunter irreführend sind. Trotz ihrer Größe stellen sie nicht die Haupt-, sondern eher die Zusatzoptionen dar. Die eigentliche „Steel String"-Sektion besteht aus den drei Mini-Potis darunter, die obere Reihe gehört, wie die beiden Mini-Schalter, zur „Supreme EQ"-Einheit.
Beginnen wir mit dem „Amp": „Gain" und „Level" kontrollieren ganz klassisch Zerranteil und Ausgangspegel, bei „Filter" wird es schon spezieller, denn dieser verschiebt den Fokus im Mittenbereich zwischen 800 Hertz und 1,2 kHz. Hier gilt wohl das schon beim Tone Secret erwähnte Konzept: Aufgrund ihrer Kompaktheit und der fehlenden farblichen Markierungen sind sie offenbar dazu da, den Grundsound einmal einzustellen und dann zu verweilen. Das kann man so sehen, sonderlich anwenderfreundlich ist dieses Konzept meines Erachtens aber nicht.

SOUND-DETAILS

Üppig wird es dann mit dem zweiten Element, dem „Supreme EQ", der aus insgesamt fünf Optionen besteht. Eines der drei Chickenheads wartet dabei, wie bereits erwähnt, mit einer Überraschung auf: „Output" steuert entgegen den Erwartungen die Eingangsempfindlichkeit und damit auch die Sättigung in dieser ersten Stufe. „Fat" stärkt bei Bedarf den Frequenzbereich der unteren Mitten, „Clean" regelt dem Namen folgend ein unbearbeitetes Signal hinzu. Abgerundet wird diese Sektion mit zwei Minischaltern für weitere Klangverfeinerungen: „Bright/Deep" boostet die Frequenzen der jeweiligen Range, „Rock/Jazz" variiert den Q-Faktor im unteren (Jazz) oder oberen (Rock) Frequenzbereich. In der Mittelstellung bleiben beide Schalter neutral. Bei so vielen Optionen sollte offensichtlich sein, dass sich das Pedal sehr akkurat einstellen lässt – man aber auch etwas Zeit zum Feintunen mitbringen sollte. Auch wenn sich hiermit deutlich verzerrte Klänge realisieren lassen, könnte man das SSS mit dieser umfangreichen Ausstattung in erster Linie als Tone-Shaper bezeichnen. In beiden Anleitungen liefert Vertex übrigens Beispiel-Settings, beim Steel String Supreme hören zwei davon auf die Namen „Texas Flood" und „Lenny". Fans von Stevie Ray Vaughan wissen damit, wohin die Reise geht.
Und irgendwie schwebt die vor mittlerweile 33 Jahren verstorbene Texas-Blues-Legende nicht nur ein bisschen über dem Pedal. Mit dem SSS auf dem Boden und einer Strat in der Hand wird aus dem unverzerrt schon sehr ordentlich klingendem Test-Amp eine extrem auf das Spiel reagierende Soundmaschine, die sehr dynamisch und flexibel im Bereich von glasig-clean bis hin zu leichtem Crunch agiert. Diesen Grundsound kann man mit einem Tritt auf den rechten Fußschalter noch einmal gehörig anschieben, dann schmatzt es noch ein deutliches Stück mehr. Man kann sich damit entweder so etwas wie einen Solosound basteln oder aber beide Einheiten für maximalen Spielspaß dauerhaft im Signalweg belassen. Freunde dezent härterer Klänge werden sich wohl eher am Tone Secret erfreuen. Wer im Bereich Blues & Co. unterwegs ist und einen perlig runden Ton mit hoher Sensibilität, reichlich Wärme und jeder Menge Tiefgang sucht, dürfte hier fündig werden. Abzüge gibt es in der Bedienung und der Benutzerführung, aber in Sachen Sound ist der Steel String Supreme SRV eine wahre Wonne.

Übersicht

Fabrikat	Vertex	Vertex
Modell	Tone Secret	Steel String Supreme (Slight Return Version)
Typ	Overdrive	Preamp-in-a-box
Anschlüsse	Input, Output, Netzteil	Input, Output, Netzteil
Regler	Master Volume, Grit, Pre-Volume, Treble, Mids	Level, Filter, Gain, Output, Fat, Clean
Schalter	On/Off	Steel String On/Off, Supreme EQ On/Off, Bright/Deep, Rock/Jazz
Speisung	9-V-Batterie oder -Netzteil	9-V-Netzteil
Gewicht	479 g	531 g
Internet	vertexeffects.com	vertexeffects.com
Preis (Street)	€ 219	€ 265

RESÜMEE

Mit dem Tone Secret und dem Steel String Supreme SRV hat Vertex zwei Pedale im Programm, die klanglich auf ihrem jeweiligen Terrain absolut überzeugen können. Abzüge gibt es bei der Anwenderfreundlichkeit, denn die Optionen des Duos erschließen sich nicht unbedingt auf Anhieb, auch über die Mini-Potis sollte man bei Vertex noch einmal nachdenken, denn sie steuern wesentliche Soundelemente. Mit jeweils deutlich über € 200 liegen beide Pedale im eher exklusiven Preissegment, für die gebotenen Sounds und Optionen kann man das allerdings als noch vertretbar bezeichnen. Generell ist es für unsere Branche gut, dass neben den großen Namen und den günstigen Anbietern aus Fernost auch am anderen Ende des Spektrums eine möglichst üppige Auswahl zur Verfügung steht. Wat den Eenen sin Uhl, is den Annern sin Nachtigall … ●

Plus

- **Sounds**
- **erweiterte Optionen (Tone Secret)**
- **umfangreiche Werkzeuge zum Feintunen des Klangs (SSS SRV)**

Minus

- **Mini-Potis wenig nutzerfreundlich**

Der Song-Looper

Mooer
Looper X2

Neben der X2-Version des Micro Drummers legt Mooer nun auch seinen beliebten Looper neu auf und nimmt diverse Upgrades vor. Er dürfte insbesondere für alle spannend sein, die ihre Songs mittels Loops aufbauen.

So viel vorweg: Wer einfach „nur“ live einzelne Loops nutzen möchte, für den ist dieses Gerät Overkill und der kann beim normalen Mooer Micro Looper bleiben.
Für alle anderen hier mal beispielhaft ein Nutzungsszenario, in dem du dir einen Song zusammenstellst (und die Loops getrennt voneinander verwalten möchtest): Nachdem du deine Gitarre in Mono oder Stereo anschließt und den Output wiederum mono oder stereo an nachfolgende Geräte weiterleitest, steckst du das 9V-Netzteil in die obenliegende Buchse. Das Gerät erwacht zum Leben und du wählst mit dem Poti unten rechts einen von elf Songs aus, an dem du arbeiten möchtest. Dabei haben die Plätze eins bis neun jeweils 2,5 Minuten Aufnahmezeit pro Slot und die Nummern zehn und elf bieten je 10 Minuten. Nun drückst du auf den Save-Button, um durch die Slots des Songs zu steppen. Mooer nennt diese Intro, Verse, Middle, Chorus, Bridge, Inter und Outro, aber du darfst das natürlich nutzen, wie du möchtest. Jetzt noch den Threshold einstellen und es kann losgehen. Hier regelst du, ab welchem Pegel die Aufnahme automatisch beginnen soll. Möchtest du das lieber klassisch per Fußschalter steuern, drehst du das Poti nach ganz links auf „Auto Off“. Drück noch kurz den linken Fußschalter und alles ist bereit zur Aufnahme.

Übersicht

Fabrikat	**Mooer**
Modell	Looper X2
Typ	Looper
Features	11 Songbänke mit je 7 Slots. Insgesamt 300 Min. Aufnahmezeit
Bedienfeld	Potis für Fade, Threshold, Play, Rec, Song; Save-Button; 2× Fußschalter
Anschlüsse	True-Stereo-Ein- und Ausgänge; 3,5mm Stereo-Eingang für externe Steuerung; USB Typ-C
Stromversorgung	9V-DC-Netzteil
Gewicht	310g
Größe	115 × 75 × 33 mm
Internet	www.mooeraudio.com
Preis (Street)	ca. € 159

TEXT: **FLORIAN VON DER OHE** FOTOS: **DIETER STORK**

Mit aller dir zur Verfügung stehenden Chuzpe bannst du ein Intro zum Dahinschmelzen auf die Chips des Mooer und drückst den linken Fußschalter, um die Aufnahme zu stoppen und sofort wiederzugeben. Möchtest du weitere Overdubs aufnehmen, drückst du diesen einfach nochmal. War doch nicht so gut? Einfach gedrückt halten und die letzte Aufnahme wird rückgängig gemacht. Manchmal ganz praktisch sind die Potis für „Play“ und „Fade“. Ersteres regelt die Lautstärke des Loops, Letzteres kann dafür sorgen, dass dein Loop nach einer gewissen Zeit automatisch ausklingt. Damit dies passiert, kannst du irgendwann den rechten Fußschalter drücken. Nun beginnt – je nach Einstellung – der Fade-Out, oder der Loop stoppt abrupt.
War ganz gut, was du gespielt hast? Halte den Save-Button gedrückt und schon wird alles gespeichert.
Ok, das Intro sitzt, jetzt geht es mit dem Verse-Teil weiter. Dazu kannst du dich entweder wieder bücken, oder beide Fußschalter gleichzeitig drücken und somit in den Modus zur Slot-Auswahl wechseln. Nun wählst du mit den Fußschaltern andere Song-Teile und kannst direkt wieder loslegen. Wenn du sowas wirklich oft machen möchtest, könnte sich die Anschaffung eines externen Controller-Pedals lohnen. Hier empfiehlt Mooer den TC Helicon Switch 3 oder das Digitech FS3X. Nun hast du auf den drei Switches direkten Zugriff auf: Up, Down und Undo/Redo/Cancel.
Hast du den perfekten Song geschaffen, kannst du ihn via USB-C mit der „Mooer Studio for Looper X2“-Software auch auf deinen Rechner übertragen, oder von diesem wiederum Sounds auf den Looper spielen. Das Interface ist optisch ansprechend gehalten und lässt sich einfach bedienen.
Soundmäßig konnte ich durch den Looper keine negativen Auswirkungen auf meine Signalkette feststellen. Und genau das will man ja bei einem Looper hören: nur das, was man reingegeben hat. Damit ist das Pedal auch gut erklärt. Wenn du dich hier wiederfindest, ist er eine Empfehlung wert – gerade mit den verschiedenen Song-Parts gibt es in diesem Preissegment wenig Konkurrenz. Was einen stören könnte, aber nicht muss: Der Mooer bietet keine Tempo-Einstellung, die irgendwas quantisieren könnte. Und wenn man schon über ganze, gespeicherte Songs nachdenkt, so wäre MIDI sicher auch nett. Aber das gibt's dann eben erst bei einem € 230 Gerät wie dem Boss RC-5. ●

Plus

- **direkte Bedienung**
- **Slots für Songstrukturen**
- **Preis**

CHARVEL.COM

©2022 JCMI. All Rights Reserved. Charvel® and San Dimas® are trademarks of JCMI and/or its affiliates, registered in the US and other countries. The distinctive headstock shape of the guitar is a trademark of FMIC and/or its affiliates, registered in the US and other countries and used herein under license.

Brückenbauer

KMS
TV-Saddles & -Bridges

Seit ein paar Jahren hat sich in Neumarkt in der Oberpfalz die Firma Kiss My Strings (KMS) mit klangoptimierender Hardware für E-Gitarren ein ausgezeichnetes Renommee erarbeitet. Ihre feinmechanischen Präzisionsteile basieren auf innovativen Designideen und der Nutzung unterschiedlicher Materialien. Sowohl Fender- als auch auch Gibson- und Floyd-Rose-User werden hier fündig.

Aus dem umfangreichen und stetig wachsenden KMS-Portfolio haben wir uns für diesen Test Tele-Stege ausgesucht. Schon deren Verpackungen präsentieren sich als echte Eyecatcher: mattsilberne, flache Blechdosen mit Schaumstoffeinlagen, in welche die einzelnen Komponenten inklusive Inbusschlüssel, Ersatzmadenschrauben, Montagehinweise und (!) zweier Saitenreiter aus Alternativmetallen präzise eingelegt sind. So findet man beispielsweise m Brass-Saddle-Set zusätzliche Reiter aus massivem Alu und Edelstahl. Kiss My Strings verarbeitet hochwertige Materialien mit modernsten Technologien, von der additiven Fertigung mittels 3D-CAD-Dateien und CNC-Bearbeitung bis hin zu innovativen Beschichtungen.

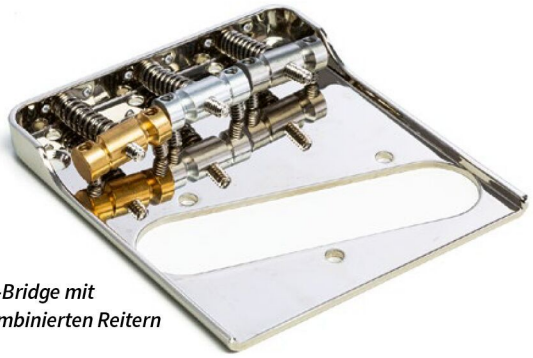
DIE IDEE

Bekanntlich führen traditionelle Tele-Saddles die Saiten stets paarweise. Dieses Prinzip hat natürlich auch KMS übernommen, das Design der umlaufenden Führungskerben jedoch drastisch optimiert, sodass hier diverse Saitenstärken Platz finden und entsprechend kompensierte Auflagepunkte berücksichtigt werden. Um auch umwickelte G-Saiten nutzen zu können, lassen sich die Reiter axial um 180° drehen, d.h. Maden- und Oktavschrauben entfernen, Reiter verdrehen und Schrauben wieder einsetzen. Damit die Höhenjustierschrauben auf der Stegplatte keine Spuren hinterlassen, wurden deren Enden verrundet und poliert. Maden- und Oktavschrauben bestehen aus Edelstahl (wahlweise auch aus blankem oder vernickeltem Messing) und besitzen zöllische 6-32 UNC-Feingewinde. Alle Gewinde greifen präzise ineinander und zeigen gerade so viel Spiel, dass sie sich noch geschmeidig drehen lassen. Die Höhenjustierschrauben werden so präpariert, dass sie etwas schwergängiger sind und sich nicht vibrationsbedingt verstellen können. Eine weitere KMS-Besonderheit stellen die Distanzfedern einer jeden Oktavschraube dar: Zwei Federn mit unterschiedlichen Durchmessern passen exakt übereinander, bieten den Reitern stabilen Halt und lassen sich je nach gewünschter Spannung sogar einzeln einsetzen.
Für unseren Test hat KMS eine Tele-Bridge für Top- und Bottom-Loading (Strings Thru), eine aged Variante für Bigsby-Vibratos, drei Saddle-Sets (Messing, Alu, Edelstahl) und ein Set aus besonders hart beschichtetem Messing für die Bigsby-Bridge geliefert. Die Tele-Stege bestehen aus 1,7 mm kalt gewalztem, vernickeltem Stahl, die Madenschrauben und Steel-Saddles aus Edelstahl. Für die Oktavschrauben findet blankes oder vernickeltes Messing Verwendung. Verarbeitung, Beschichtungen und Polituren sämtlicher Teile zeugen von höchster Präzision und Perfektion.
Da die sechs Höhenjustierschrauben je nach Halswinkel und gewünschter Saitenlage unter Umständen zu kurz sein könnten, liefert KMS ab sofort zusätzlich 10,75 mm lange Exemplare mit. Ebenso könnten bei hohen Saddle-Einstellungen die drei Standard-Oktavschrauben zu steil und damit störend sein. Für diesen Fall werden den Sets zusätzlich Schrauben beigepackt, die um 5 mm gekürzt sind.

KLANGOPTIMIERT

Dass der Umbau einer Strings-Thru-Tele-Bridge wesentlich aufwendiger ist als bspw. der einer Tune-o-matic, dürfte einleuchten. Das Prozedere: Saiten runter, Steg und Pickup demontieren, Pickup in die KMS-Basisplatte installieren, Steg montieren, neue Saiten aufziehen (empfehlenswert!) und stimmen, Saitenlage und Oktaven justieren.
Als Probandin haben wir uns ganz bewusst für eine Low-Budget-Gitarre entschieden, und zwar eine Rocktile Vinstage TL-RMBK, die wir in der G&B-Ausgabe 03/2023 auf dem Seziertisch hatten. Da die Gitarre mit recht gutem Schwing- und Klangpotenzial aufwartet, ist es interessant festzustellen, was sich mithilfe der KMS-High-Tech-Bridge aus einem solchen Instrument herausholen lässt.

TEXT: **MICHAEL DOMMERS** FOTOS: **DIETER STORK**



TV-Bridge mit kombinierten Reitern

Unplugged liefert die Rocktile-Tele dank Roasted-Maple-Neck und unorthodoxem Mahagoni-Body eine gewisse Wärme bei erstaunlich reichem Obertonaufkommen. Die ungelabelten Low-Gain-Einspuler geben sich drahtig, transparent, perkussiv und brillant und können alles außer High-Gain-Zerre. Während der Hals-Pickup eine feine Auflösung zeigt, liefert der Stegkollege den beliebten, wenn auch mitunter nervig bissigen Twang Marke „Eierschneider“. Genau hier setzt das Kiss-My-Strings-Konzept an, mit dem sich der Sound dank unterschiedlicher Saddle-Materialien je nach Geschmack und/oder Einsatzzweck beeinflussen lässt.

Ist mir der Twang, den ja vor allem die Diskantsaiten erzeugen, zu aufdringlich, bieten sich die TV-Rails-Messingreiter an, die für ausgewogene, warme Klänge mit breitem Obertongehalt sorgen. Andererseits können sie dickere A- und E-Basssaiten durchaus auch dumpf oder matt erscheinen lassen.

Die Aluminium-Saddles erzeugen dagegen einen piano-ähnlichen, sehr resonanten Ton, bieten sich in erster Linie für die G- und D-, aber auch für die A- und E-Saiten an und punkten vor allem bei Clean-Sounds. Verglichen mit Messing erzeugen die Alu-Reiter einen trockeneren, helleren und bissigeren Klang mit weniger ausgeprägten Mitten, jedoch mit prominenteren Höhen. Zudem zeigen sie bessere Saitentrennung, schnellere Tonentfaltung und reichlich Twang.

Als perfekt für die tiefen A- und E-Saiten empfehlen sich die Stahl-Saddles, die einen fokussierten, durchsetzungsstarken Klang mit spritzigen schimmernden Höhen bieten. Im Vergleich zu Messing liefern sie den höhenreichsten Klang aller drei KMS TV-Rails. Auch sie verbessern die Saitentrennung, erzeugen markantes, ausdruckförderndes Attack und ermöglichen ausgeprägten Twang mit strahlenden Obertönen.

Da jedes TV-Rails-Set mit zwei Alternativ-Saddles geliefert wird, kann man selbst ausprobieren, ob eine Kombi, und wenn ja welche, den eigenen Klangvorstellungen am nächsten kommt. Dabei ist der Einfluss der unterschiedlichen Metalle auf Klang, Sustain und Saitentrennung wirklich verblüffend. Allerdings kann die KMS-Hardware keine Wunder vollbringen und aus einer schlechten Gitarre ein High-End-Teil zaubern. Die Basis sollte also schon stimmen. In jedem Fall aber lässt sich ein industriell gefertigtes Instrument enorm optimieren und klanglich feintunen ohne direkt in die Elektrik einzugreifen.

Die KMS-TVB-Bridge wurde speziell für Teles mit Bigsby-Vibratos oder vergleichbare Systeme entwickelt. Aussparungen im hochgezogenen Rand der Basisplatte zwischen den Oktavschrauben bieten den Saiten ungehinderte Bewegung. Zudem besitzt die Platte sechs Bohrungen für „Non-Bigsby-Strings-Thru-Montage“. Die mit den kompensierten KMS-V-Kerben und einer speziellen, besonders harten Beschichtung versehenen TV-Rail+-Messingreiter garantieren geschmeidiges und verstimmungsfreies Gleiten der Saiten. Alternativ können aber auch die Standard Brass-, Alu- und Steel-Saddles verwendet werden.

Übersicht

Fabrikat	**Kiss My Strings**
Typ	Replacement-Bridge für Telecaster
Herkunftsland	Deutschland
Maße Basisplatte	86 × 76,5 × 10 mm (L/B/H)
String Spacing	54/10,8 mm
Griffbrettradius	7,25“ - 20“
Montage-bohrungen	4, äußerer Abstand 64,8 mm, Spacing 21,6 mm
Gewicht	99 g
Internet	www.kissmystrings.de
Modelle/Preise	TV-Bridge Nickel (Brass, Steel oder Alu Saddles), € 169,50 TV-Rail Saddle Set Brass, Steel oder Alu, je € 119 TVB-Bridge (Bigsby) Nickel Aged Brass mit Rails+ Saddles, € 159,50 TVB-Rails+ (Bigsby) Saddle Set, € 119

Umfangreiches Zubehör

RESÜMEE

KMS (Kiss My Strings) fertigt hochwertige Präzisions-Hardware, die sich problemlos gegen Standardprodukte austauschen lässt. Dank wirkungsvoll klangoptimierender bzw. -korrigierender Eigenschaften konnten die TV- und TVB-Bridges das Klang-, Schwingungs- und Sustain-Potenzial unserer Rocktile-Vinstage-Tele nicht nur immens verbessern, sondern durch die unterschiedlichen Saddle-Metalle klanglich auch korrigieren bzw. variieren. Fazit: Pimp your guitars! ●

Plus

- **Konzept**
- **Klangoptimierung**
- **sehr variabel verwendbar**
- **Saddle-Sets mit je zwei Alternativreitern und diversen Schrauben**
- **Qualität der Materialien**
- **Verarbeitung**
- **Preis/Leistung**

KI auf dem Vormarsch

IK Multimedia
ToneX

Technologischer Fortschritt macht auch vor der Musikwelt nicht Halt. Jahrelang war das Einfangen bestehender Signalketten dem Kemper vorbehalten, doch dank moderner Software und Technologien erschließen immer mehr Hersteller diesen Markt für sich.

So auch die in Italien ansässige Firma IK Multimedia, die wohl am ehesten für ihre Modeling- und Multi-FX-Plattform Amplitube sowie die kompakten iRig-Interfaces bekannt sein dürfte. Nach Kemper und Neural DSP ist es nun der dritte große Anbieter für das Profiling von Verstärkern und Signalketten. IK nennt seine Software-Lösung ToneX und bietet sie in drei Versionen mit unterschiedlichen Preisen an. Unterschiede der Versionen liegen allerdings nur in der Anzahl der ab Werk verfügbaren Captures bzw. Presets, für das Erstellen eigener Sounds genügt die Basisversion namens ToneX SE. In diesem Test soll es vornehmlich um das Einfangen eigener Signalketten gehen, weniger um die mitgelieferten Captures.

CAPTURE VS. MODELING

Um alle auf den gleichen Wissensstand zu bringen, greife ich noch einmal kurz auf, was so ein Capture überhaupt ist. Hierbei ist das Ziel, einen Verstärker oder eine Kette aus Pedalen, Verstärkern und Boxen mit Testsignalen zu füttern und per aufwändiger Mathematik eine digitale Nachbildung dieser Signalketten zu erstellen. In der Theorie lassen sich so die Sounds beliebig vieler Verstärker digital einfangen und jederzeit abrufen. Anders als bei Amplitube, Helix oder Axe-Fx geschieht dies aber eben nicht auf Basis der Simulation von konkreten Schaltplänen, sondern durch das Einfangen und Nachbilden des Verhaltens eines Verstärkers in genau einer Einstellung. Reglerstellungen und der Zustand der Röhren können hinterher nicht mehr verändert werden, für weitere Einstellungen am Amp muss ein zusätzliches Capture aufgenommen werden. Es ist somit also nur ein Momentanzustand abrufbar, in der reinen Anwendung ist es vergleichbar mit Impulsantworten (IR), wie sie für digitale Cab-Sims oder Reverbs genutzt werden. Nur ist es eben nicht möglich, die Verzerrung eines Verstärkers mit einer IR einzufangen, dazu braucht es schwerere Geschütze. Bei IK greift man hierzu auf neuronale Netze zurück, im Volksmund und vor allem den Werbeabteilungen auch gern „Künstliche Intelligenz“ genannt. Hierbei wird ein System – in diesem Fall unsere Aufnahmekette – mit Testsignalen gefüttert, der Ausgang aufgenommen und mit dem Eingang abgeglichen. Die „KI“ analysiert nun diese aufgenommenen Signale und versucht, ein System zu erstellen, das bei gleichem Eingang den gleichen Ausgang erzeugt. Oder einfach gesagt: Der Algorithmus erstellt eine Blackbox, die genau so klingen soll, wie unser Verstärker.

TEXT: **JORIS HENKE** FOTOS: **DIETER STORK, HENKE**

Die Bedienoberfläche der Software

SETUP

Damit das klappt, muss der Verstärker irgendwie mit dem Computer verbunden werden. Im Grunde ist der Aufbau hierbei der gleiche wie beim Reamping einer DI-Spur. IK bietet praktischerweise direkt eine bezahlbare Reamping-Box an, es geht aber auch ohne. Ein Ausgang der Soundkarte muss mit dem Eingang der Signalkette verbunden werden und der Ausgang der Kette wiederum mit dem Eingang der Soundkarte. Je nach Situation kann es notwendig sein, die Anschlüsse z. B. mittels Reamping-Box bzw. Trafo galvanisch voneinander zu trennen und die Pegel und Impedanzen anzupassen. Die ToneX Capture Box stellt entsprechende Anschlüsse bereit und beinhaltet beim Kauf auch die SE-Version der ToneX-Software, inklusive 200 Tone-Models. Somit bietet sie den perfekten Einstieg ins Profiling. Zum Test stand sie mir allerdings leider nicht zur Verfügung, daher musste ich mit den Reamping-Ausgängen meines Arturia-Audiofuse-Studio-Interfaces sowie Ebtech-Trafos zum Entkoppeln vorliebnehmen – auch das funktioniert problemlos. Als Ausgang der Signalkette können sowohl der Lautsprecher-Out eines Verstärkers als auch ein oder mehrere Mikrofone vor einer Box dienen. Auch Effektpedale lassen sich auf diese Weise einfangen und als Capture speichern. Zumindest solange die Limitierungen der Software berücksichtigt werden, aber dazu später mehr. Nach Anmeldung und Registrierung der Software im IK-Produktmanager kann ToneX sowohl als Plug-in in der Digital Audio Workstation (DAW) wie auch als Standalone-Anwendung gestartet werden. Das Aufnehmen von Captures funktioniert nur im Standalone-Betrieb. Beim erstmaligen Start fordert einen die Software direkt zum Einrichten der Ein- und Ausgänge der verwendeten Soundkarte auf. Das ist natürlich sehr praktisch, und so manch anderes Plug-in könnte sich davon eine Scheibe abschneiden.

Übersicht

Fabrikat	**IK Multimedia**
Modell	ToneX Software
Typ	Plug-in, Amp-Profiler + Cab-Sim
Formate	VST, AU, AAX
Internet	www.ikmultimedia.com
Preis	ca. € 149

DIE BEDIENOBERFLÄCHE

Zentrum der Hauptansicht ist das Bedienfeld der Amp-Captures bzw. der ausgewählten Zusatzmodule. Hierbei werden grundsätzlich alle Parameter angeboten, die von einem echten Verstärker auch bekannt sind. Wer aufmerksam gelesen hat, wird sich nun fragen, wie das mit einer unveränderlichen Momentaufnahme zusammenpasst. Ganz einfach: Der Gain-Regler funktioniert im Prinzip wie ein zwischen Instrument und Amp geschaltetes Volume-Pedal und die zur Verfügung stehenden EQ und Kompressor können sowohl vor als auch hinter die Blackbox geschaltet werden. Über eine zusätzliche Schaltfläche links im Fenster des Signalwegs können außerdem noch die Einsatzfrequenzen der Klangregelung sowie das Wet/Dry-Verhältnis verändert und auf die Bedürfnisse angepasst werden. Während ein Klick auf das mit einem Piktogramm gefüllte Quadrat einen Block aktiviert bzw. deaktiviert, ruft ein Klick auf den Namen das Einstellungsmenü eines jeden Blocks auf. Für natürliche Sounds spielen Kompression und Nachhall eine wichtige Rolle, daher stehen auch entsprechende Effektblöcke in ToneX zur Verfügung. Deren Einstellungsmöglichkeiten sind recht rudimentär, erfüllen aber ihren Zweck. ►

Wer beim Reverb tiefen, sphärischen Hall erwartet, wird enttäuscht werden. Hier geht es um die Nachbildung natürlicher Klänge, und so beschränkt sich die Auswahl der Hallvarianten auf je einen Raum- und Platten- sowie drei verschiedene Federhalls. Deren Qualität würde ich als hochwertig einschätzen. Es gibt etwas Spielraum durch einstellbare Halllängen und Raumgrößen. Für eine größere Effektauswahl müsste zum Beispiel auf Amplitube zurückgegriffen werden, in dessen aktuellem Update nun auch ToneX Captures anstelle der Amp-Simulationen genutzt werden können. Da es hier vor allem um ToneX gehen soll, verrate ich nur, dass die Integration grundsätzlich gut funktioniert. Allerdings habe ich bisher keine Möglichkeit gefunden, Captures aus der Cloud in Amplitube einzubinden, wodurch die Auswahl derzeit auf die Factory Captures beschränkt ist.

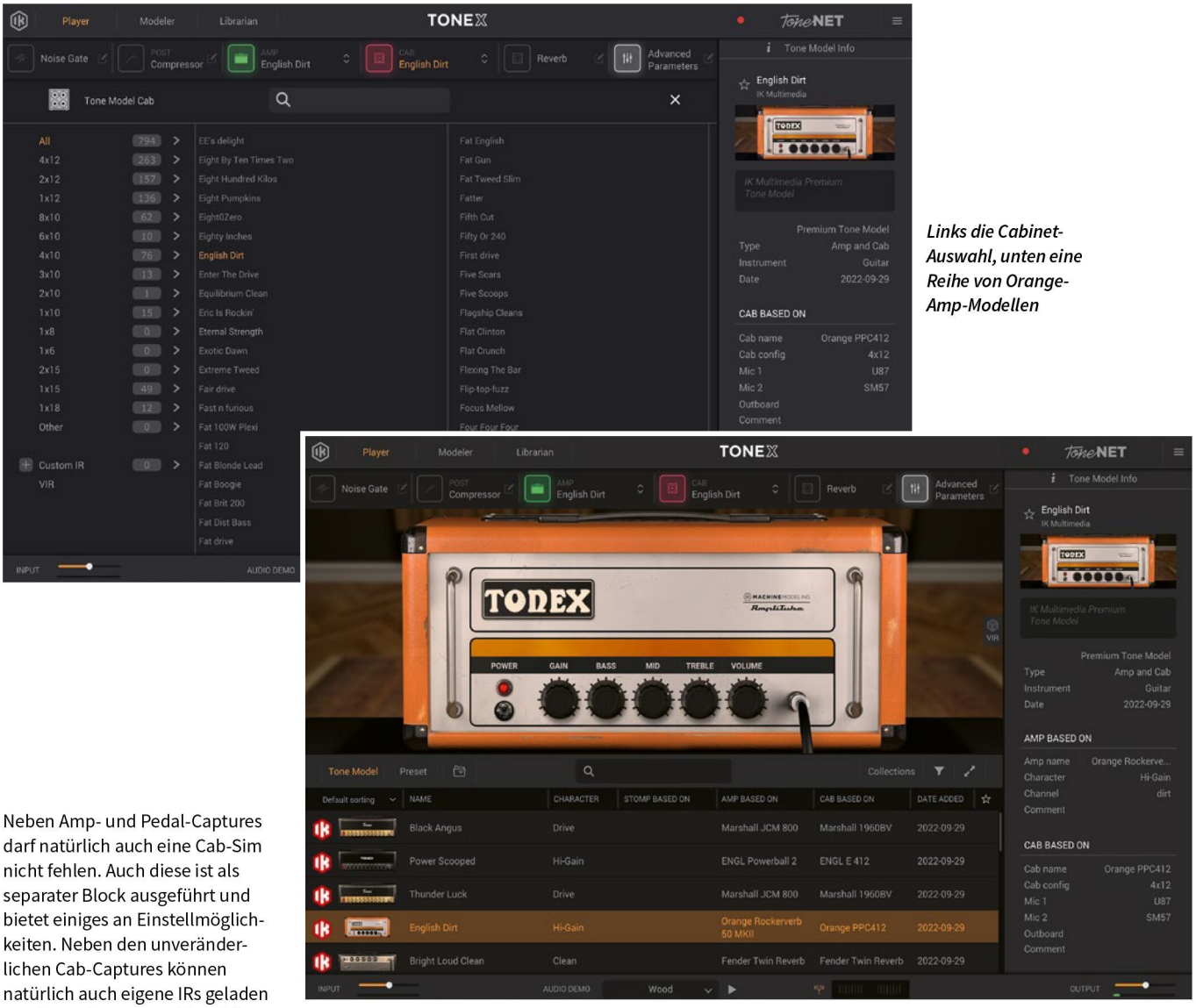
GITARREN-SOUNDS IN DER PRAXIS

Übrigens: Nach dem fertigen Capture-Vorgang kann man das Gain-Level noch feintunen. Und in meinen Tests musste man das auch erstaunlich oft machen, um zum gleichen Sound wie aus dem Amp zu kommen. Wir reden hier aber nicht über massive Abweichungen und der Gain-Regler funktioniert tendenziell auch gut genug, um später kleine Abweichungen auszugleichen.
Abgesehen von diesem einen Punkt wird der Sound sehr akkurat abgebildet. Auch beim Spielen über die Software fühlte sich das schon sehr „Amp-like“ an. Dabei fand ich sowohl meine clean eingestellten Gitarren-Amps, als auch Overdrive-Sounds sehr überzeugend und lebensnah getroffen.
Lediglich wenn man viel mit dem Volume-Poti arbeitet, um den Grad der Verzerrung festzulegen, weicht das Ergebnis im direkten Vergleich etwas ab. Es funktioniert technisch, aber hier liegen eben die Grenzen von Captures – es wird genau ein Zustand abgebildet.
Möchte man seinen eigenen Rechner nicht stundenlang rödeln lassen, um die Netze zu trainieren, kann man auch wunderbar mit den Captures anderer Nutzer leben. Denn seien wir mal ehrlich: Wer eh alle geilen Amps zuhause hat, ist nicht die Hauptzielgruppe dieser Software.
Schauen wir uns also mal den günstigsten Einstieg in die ToneX-Welt an. Wenn man zum Beispiel mit der kostenlosen CS-Version startet, werden einem 10 Tone-Models von Amps und fünf von Pedalen mitgeliefert. Das Spektrum reicht von kleinen Fender-Combos, über einen Marshall JCM 800 bis hin zum 5150 oder Powerball. Beliebte Klassiker wie Vox, Mesa oder Soldano sucht man vergebens. Aber die kann man sich ja auch über ein Upgrade oder Modelle anderer Nutzer auf den heimischen Rechner holen.
Die bereitgestellten Captures sind allesamt hochwertig und spiegeln den Charakter, den man von ihren Vorbildern erwartet, sehr gut wider. Zum Einstieg ist es auch sehr praktisch, dass gleich die passende Box mit ausgewählt wird. Um schon im kleinsten Paket vielfältigere Sounds zu erhalten, kann man das Cabinet natürlich auch austauschen und so beispielsweise eine Marshall-Box an den Peavey 5150 hängen.
Spätestens jetzt bin ich jedoch ziemlich von den Limitierungen der kostenlosen CS-Version genervt. Ich finde keine Möglichkeit, mir nur diejenigen Modelle anzeigen zu lassen, welche ich entsprechend meiner Version nutzen darf. Und so öffnet sich dauernd ein Pop-up, das mir sagt, ich dürfe das ausgewählte Cabinet zwar gerne für 30 Minuten testen, müsse dann aber bitte auf eine andere Version upgraden. Ich finde auch leider keinen Filter, dem ich sagen kann: „Bitte nur mitgelieferte Modelle“.
Wenn man sich nun zum Test entschließt, ertönt alle paar Sekunden lautes weißes Rauschen. Ich verstehe ja, dass IK Multimedia sein intellektuelles Eigentum schützen möchte. Aber so? Puh, das ist wirklich anstrengend und macht keine Freude.
Also zurück zu den Modellen, die ich regulär nutzen darf: Da ja immer nur eine Momentaufnahme der Amps zur Verfügung steht, hatte ich Sorgen, dass sich der EQ nicht wie von einem Amp erwartet verhält, in der Praxis ist das aber kein Problem. Wer seinen Amp kennt und verschiedene EQ-Settings braucht, wird davon profitieren, ihn diverse Male zu capturen, für die meisten Situationen reicht der gebotene EQ aber gut aus. Deutliche Abweichungen werden sich vermutlich bei Amps mit ausgefalleneren, oder interaktiven EQs ergeben.

EFFEKTE

Klar, wer die ToneX-Software kauft, ist in erster Linie scharf auf die Amps. Dennoch finde ich es super, dass als grundlegende Effekte Reverb, ein Kompressor und ein Noise-Gate an Bord sind. Die beiden letzteren sind praktisch für die Beherrschung des Signals und das Gefühl beim Spielen, der Reverb ist, zumindest für mich, fast auf jedem Sound mindestens in geringer Dosis nötig. Insbesondere wenn man alleine zuhause spielt, macht es doch Spaß, wenn es nicht ganz so trocken klingt.
Und genau dafür sind die IK-Effekte auch prädestiniert. Hier soll keinem Strymon-Pedal der Rang abgelaufen werden. Was hier geboten wird, fällt mehr in die „Brot und Butter“-Kategorie. Aber bitte nicht falsch verstehen: Das finde ich hier genau richtig. Alle drei Effekte haben wenige, aber gut gewählte Einstellmöglichkeiten und klingen eigentlich immer gut bis sehr gut.
Wenn man beispielsweise einen Twin Reverb mit der „Spring 3“-Einstellung und ordentlich Mix-Level auswählt, landet man mit einer Jaguar verlässlich schnurstracks im Land des Surf(-Rocks). Wer einen Kompressor oder Reverb eher als deutlich vernehmbaren Effekt-Sound und weniger als Anreicherung versteht, der wird hier allerdings noch weitere Effekte nutzen müssen. Wenn ich den (Spring-) Reverb von IK Multimedia mit meinem Axe-Fx III vergleiche, ist beim ToneX noch etwas Luft nach oben, aber spätestens, wenn man über ein Signal im Mix redet, ist das eigentlich zu vernachlässigen.

TEXT: **FLORIAN VON DER OHE**



Links die Cabinet-Auswahl, unten eine Reihe von Orange-Amp-Modellen

Neben Amp- und Pedal-Captures darf natürlich auch eine Cab-Sim nicht fehlen. Auch diese ist als separater Block ausgeführt und bietet einiges an Einstellmöglichkeiten. Neben den unveränderlichen Cab-Captures können natürlich auch eigene IRs geladen werden, oder man greift auf die virtuellen Cabs von IK zurück. Bei diesen können die Positionen der Mikrofone mit der Maus vor dem virtuellen Cab positioniert und ein „echter“ Aufnahmeprozess nachgestellt werden. Mit 40 virtuellen Cabs, einer guten Handvoll davon für Bass, ist die Auswahl nicht riesig aber allemal groß genug. Pro Cab können bis zu zwei Mikrofone gleichzeitig verwendet werden, wobei die Wahl dabei zwischen drei klassischen Mikros getroffen wird. Genauere Informationen zum aktuellen Capture finden sich im rechten Teil der Oberfläche. Hier können die Namen der echten Amps, Infos zum beim Aufnehmen verwendeten Equipment sowie zusätzliche Kommentare und Hinweise abgelesen werden. Vorausgesetzt, diese sind beim Hochladen der Captures mit angegeben worden. Zu guter Letzt findet sich noch die Übersicht über verfügbare Presets im unteren Teil der Ansicht. Diese beinhaltet u. a. eine Kurzübersicht über die eingefangenen Verstärker, Pedale und Boxen sowie die Anzahl der durch die Community vergebenen Likes bei Captures aus der Cloud. Über die ToneNET-Schaltfläche kann auf eben jene zugegriffen werden, Internetzugang vorausgesetzt. Um eigene Captures anfertigen zu können, muss die Software in den „Modeler“-Modus versetzt werden. Dies geschieht über die entsprechende Schaltfläche in der oberen linken Ecke.

DAS CAPTURING

IK Multimedia hat sich einige Mühe gegeben, den Prozess des Capturings möglichst unkompliziert zu gestalten. Tatsächlich geht das Ganze so intuitiv von der Hand, dass ich mir das Handbuch erst abschließend aus reinem Interesse angeschaut habe. Jeder einzelne Schritt ist mit einer on-screen Anleitung kommentiert und lässt kaum Möglichkeiten für Fehlbedienung. Zunächst muss entschieden werden, ob das Capture für den Einsatz an der Gitarre oder am Bass gedacht ist. Dies dient hinterher nicht nur der Sortierung, sondern ist auch relevant für die eingespeisten Testsignale. ToneX füttert unsere Signalkette nämlich nicht nur mit synthetischen Testsignalen, sondern eben auch mit echten Aufnahmen. Während meiner Tests habe ich allerdings festgestellt, dass die Ergebnisse mit dem Gitarrenmodus durch die Bank besser sind als im Bassmodus, auch für Bass-Equipment. Im nächsten Schritt wird ausgewählt, was eingefangen werden soll. Vom einfachen Pedal oder Amp bis zu kombinierten Setups stehen fünf Optionen zur Auswahl. Ist diese Auswahl getroffen, folgt die Auswahl der verwendeten Kanäle an der Soundkarte. Hierbei muss nur berücksichtigt werden, dass nicht aus Versehen Feedback-Schleifen ausgelöst werden, zum Beispiel durch die gleichzeitige Verwendung von ▶

TONEX-PEDAL

Kurz nachdem die ToneX-Software veröffentlicht wurde, hat IK Multimedia auch schon mit einem passenden Pedal nachgelegt. Dieses ist in erster Linie als „ToneX-Software für unterwegs“ zu verstehen, macht es doch erst im Zusammenspiel mit der Desktop-Anwendung so richtig Spaß. Für knappe 470 Euro erhält man automatisch auch eine Lizenz für die Software-Vollversion ToneX MAX, die 100 Amps, 50 Pedals sowie 1100 Tone-Models mitbringt, und kann somit beliebig viele Captures nutzen und nach Gutdünken auf das Gerät übertragen. Obacht übrigens beim möglichen Gebrauchtkauf, hier überträgt sich die Lizenz nicht.

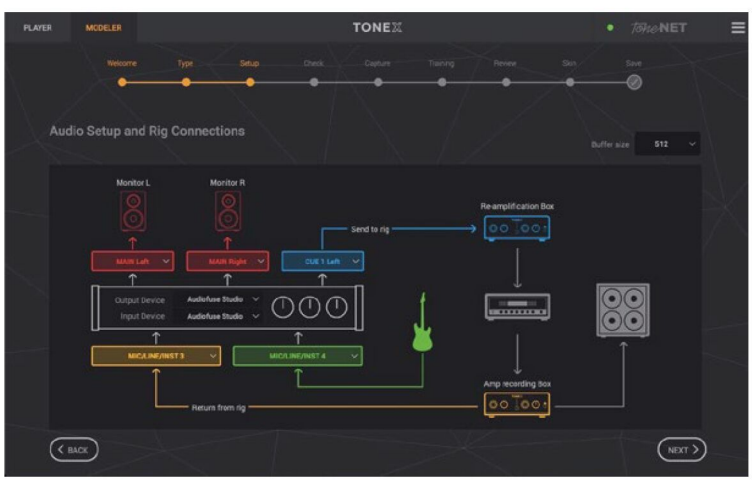
Das Pedal verfügt über einen Instrumenteneingang, Stereo-Out, einen Kopfhöreranschluss, MIDI-In und -Out, einen Anschluss für Controller sowie für das beigelegte Netzteil und eine USB-Typ-B-Buchse. Bei Letzterer hätte ich mir im Jahr 2023 Typ C gewünscht, insbesondere da das Pedal gerne ohne USB-Hub direkt am Rechner hängen will – zumindest mein Macbook ist nur noch mit Typ-C-Anschlüssen ausgestattet. Aber letztendlich hat es über eine Docking-Station dann auch geklappt, das ist man ja inzwischen gewohnt. Was einem allerdings fehlen könnte, wären gegebenenfalls Buchsen für einen Effekt-Loop.

Aber jetzt genug der Vorbehalte, das Pedal ist wirklich durchdacht. Nicht nur hat man mittels der fünf Potis unter dem Display direkten Einfluss auf Gain, Bass, Middle, Treble und Volume, nein, man kann mit den Parameter-Potis auch die Sekundärfunktionen für Reverb, Kompressor, Noise-Gate, Presence und Depth aufrufen. Damit nicht genug, lassen sich auch die Frequenzen, in denen der EQ jeweils ansetzen soll, verändern. Das eröffnet einem nach wenigen Minuten Einarbeitungszeit erstaunliche Möglichkeiten direkt am Pedal. Und wenn man jetzt noch bedenkt, dass wir alle umfangreiche EQs von Amps gewohnt sind, man hier ja aber auch Pedale capturen kann und dann einen Fünfband-EQ mit variablen Frequenzen für seine Rat, seinen Tube Screamer oder Klon hat, ist das schon wirklich cool.

Das Pedal kommt vorbeladen mit 150 Amps und Effekten. Die Auswahl ist divers und gut getroffen, sodass sich hier von zart bis hart alles auf die Bänke verteilt. Diese Captures können mittels der Librarian-Funktion in der ToneX-Software gegen beliebige Models von IK oder aus der Community ausgetauscht werden.

Preis (Street): ca. € 470

TEXT: **FLORIAN VON DER OHE**



Der Capture-Prozess

Kanälen in mehreren Anwendungen (etwa wenn die DAW nebenbei offen ist). Nun folgt das Einpegeln aller Kanäle, wobei die Software dabei entsprechende Hilfestellungen mittels Pegelmeter gibt. Im Menüpunkt des Input-Levelings kann neben dem selbst gespielten Eingangssignal auch ein Audioloop von IK abgespielt werden, eigene Loops können hier derzeit noch nicht verwendet werden. Auch beim Capturing selbst noch nicht, aber vielleicht kommt das irgendwann per Update. Sind alle Einstellungen vorgenommen, geht es ans Capturing selbst. Dabei spielt die Software ca. drei Minuten lang Testsignale und Audioloops ab und nimmt diese auf. Nach Abschluss dieses Schrittes muss noch der betriebene Rechenaufwand ausgewählt werden. Je nachdem wie komplex oder verzerrt der Sound ist, sollte auf das „advanced“ Training der KI zurückgegriffen werden. Während meiner Tests lieferte dieser Modus die besten Ergebnisse, im Falle des Bassmodus sogar die einzig brauchbaren. Aus welchen Gründen auch immer waren die Ergebnisse im Bassmodus mit normalem Training deutlich zu muffig und undefiniert. Im Gitarrenmodus hingegen funktionierte auch der normale Modus bereits sehr gut. Je nach Rechenleistung des Computers kann dieser Prozess allerdings die eine oder andere Minute in Anspruch nehmen. Bei meinem 8-Kern-M1-Pro-Macbook ist der Computer etwa eine Stunde lang mit dem Advanced-Training beschäftigt, das normale dauert immerhin auch noch 15-20 Minuten. Etwas schade also, dass die Aufnahme nach Abschluss des Trainings nicht mehr für ein erneutes Training zur Verfügung steht. Stellt sich im abschließenden A/B-Vergleich heraus, dass ein anderes Trainingsmodell eventuell besser gewesen wäre, muss der komplette Prozess wiederholt werden. Als letzter Schritt folgt nun die Eingabe aller notwendigen und optionalen Informationen zum Capture. Möchte man sein Capture der Community zur Verfügung stellen, geschieht das einfach über das Rechtsklickmenü und die „Upload“-Funktion. Einmal hochgeladene Captures können jedoch nicht mehr editiert werden, auch deren Beschreibung nicht.

AI AT WORK

Die wichtigste Frage ist dabei aber noch gar nicht beantwortet. Lohnt sich der Aufwand überhaupt? Nach meinem Dafürhalten auf alle Fälle. Unterschiede zum Original sind unterm Strich im A/B-Vergleich zwar auszumachen, aber sowohl grundsätzlicher Charakter als auch Obertonstruktur sind in den meisten Fällen wirklich gut getroffen. Unterschiede nehme ich hauptsächlich in der Dynamik des Klangs sowie im Bereich über 10kHz wahr. Genau wie auch Kemper oder Quad Cortex tut sich ToneX schwer mit dem Beurteilen von Kompression, was sich in Form von leichter Überhöhung teilweise auch auf das Low-End auswirkt. Die Sounds sind grundsätzlich offener und ja, teils sogar lebendiger als das Original. Dieser Umstand sollte beim Capturing beachtet

werden, gerade stark komprimierende Fuzzes, Distortions oder auch komprimierte Bass-Sounds werden so natürlich nicht lebensgetreu eingefangen. Gerade daher ist der integrierte Kompressor nicht nur ein nettes Extra, sondern sogar essentiell für ein authentisches Ergebnis. Besonders beeindruckt hat mich die Wiedergabe im Mittenspektrum, hier trennt sich oft die Spreu vom Weizen. ToneX liefert hier wirklich erschreckend echt wirkende Ergebnisse ohne aufdringliche Mitten oder Löcher im Spektrum. Sogar parallele Signalwege und Clean-Blends werden von der Software korrekt eingefangen. Das beschränkt sich dabei nicht nur auf einfache Zerrpedale oder Verstärker. Ohne große Erwartungen habe ich auch recht aufwendige, parallele Signale mit Multiband-kompressoren, verschiedenen Gain-Stages und Filtern durch den Prozess gejagt und bin in jeder Hinsicht beeindruckt. Sogar die dezente Sättigung nur in bestimmten Frequenzbändern kann ToneX herausarbeiten, das hätte ich so nicht erwartet. Eher war ich von einem mittigen Matsch als Ergebnis ausgegangen, aber davon keine Spur. Tatsächlich konnte ich so einige meiner wichtigsten Sounds für Bandmixes als Capture einfangen und einfach als vergleichsweise CPU-freundliches „Preset“ anstelle von zehn separaten Plug-ins und Outboard-Effekten nutzen. Sehr beeindruckend. Unterschiede gehen im Mix komplett unter. Bei weniger komplexen Sounds fallen Unterschiede noch geringer aus. Wer die Möglichkeit hat, sollte grundsätzlich zum Advanced-Training greifen. Je nach Grad der Verzerrung wird die Obertonstruktur dadurch noch besser abgebildet. Insbesondere oberhalb von ca. 6kHz zeigen sich die Unterschiede. Inwiefern das beim Einsatz mit Gitarren- und Basslautsprechern bzw. deren Impulsantworten noch eine Rolle spielt, steht dabei auf einem anderen Blatt Papier, im Direktvergleich jedoch sind diese Differenzen noch gut wahrnehmbar. Es hat sich gezeigt, dass ToneX mit Soft-Clipping besser klarkommt als mit Distortion und Fuzz, da die Software es scheinbar zu vermeiden versucht, tendenziell unangenehm klingende geradzahlige Oberwellen zu erzeugen. Um das zu testen, habe ich sowohl ein Capture als auch das Original, ein JPTR FX Katastrophe, mit einem 250Hz Sinuston gefüttert und mir das resultierende Spektrum angeschaut. Während das analoge Pedal sowohl geradzahlige als auch ungerade Oberwellen gleichermaßen erzeugt, versucht ToneX scheinbar, die geradzahligen zu unterdrücken und konzentriert sich auf die ungeraden Oberwellen. Im Falle des Distortion-Pedals war das Ergebnis im Hörvergleich dennoch

Anschlüsse des Pedals

ausgesprochen gut, denn die charakteristischen, ungeraden Obertöne werden gerade in den ersten zwei Dekaden ausgesprochen gut reproduziert. Je härter jedoch das zu modellierende Original clippt, also je fuzziger die Zerre ist, desto stärker weicht das Capture vom Original ab.

RESÜMEE

Alles in allem finde ich es ziemlich beeindruckend, was IK hier auf die Beine gestellt hat. Wirklich gutes Profiling, dank Community-Cloud und iOS-App quasi jederzeit und überall abrufbar. Im Vergleich zu Kemper und Quad Cortex fehlen natürlich noch zusätzliche Effekte, diesen den Rang ablaufen wird ToneX also wohl nicht. Dafür ist der finanzielle Aufwand aber auch ein gänzlich anderer. Ein paar kleine Verbesserungen in der Nutzeroberfläche würde ich mir wünschen und die Integration von eigenen Captures in Amplitube. Unterm Strich ist ToneX jedoch empfehlenswert. ●

Plus

- **intuitive Bedienung**
- **authentischer Sound**
- **Dual Cab möglich**
- **bisher preiswerteste Möglichkeit zum Profiling**

Minus

- **extreme Fuzzes und Distortions schwierig einzufangen**
- **Tests der nicht lizensierten Modelle nervig**

KLEIN, ABER OHO!

AUFGEPASST: DAS SONGBOOK FÜR UKULELE IN LOW-G-STIMMUNG

- 30 beliebte Rock & Pop-Klassiker
- Arrangiert im Melody-Chord-Style
- Audio-Aufnahmen zum Download und Streaming verfügbar

Rock & Pop Classics for „Low G“-Ukulele
30 Hits und Oldies arrangiert im Melody-Chord-Stil
Für Ukulele in Low G-Stimmung (Steinbach)
Songbook
Schwierigkeit: 1-2
ED 23692D • 22,00 €
ISBN 978-3-7957-3061-1

SCHOTT
www.schott-music.com

MA 1164-02 | 03/23

YOUR SITE

Du oder deine Band in Gitarre & Bass? Das geht! Yoursite präsentiert unglaubliche GEHEIMTIPPS & NEWCOMER, die man kennen sollte.

Hier stellen wir Musiker und Bands vor, die uns ihr **ALBUM**, ein **INFO** sowie **ALBUM-COVER** und **BANDFOTO** (beides im JPEG-Format und druckfähig) per Mail schicken, und von denen wir glauben, dass die Welt sie braucht. Kontakt: redaktion@gitarrebass.de, Betreff YOURSITE.

MITMACHEN!

ACT DES MONATS

SCHMITT / HEINY

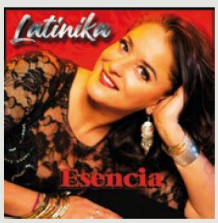
www.schmittke.de

Nachdem sie hier vor einer Weile schon einmal Erwähnung fanden, veröffentlichen der Berliner Gitarrist Gerhard Schmitt aka Schmittke und Drummer Chris Heiny mit ‚Cow Me Crazy' eine neue EP, die es durchaus in sich hat, denn die beiden lassen mit Thomas Stieger (b), Tobias Fleischer (b), Lars Zander (bcl, sax) & Sebastian Trimolt (marimba) so richtig die Kuh fliegen. Es macht vom ersten Moment an Laune, wenn sich über straighten Bässen und Drums dicke Riffs plus einprägsame Melodie ausbreiten. Stets bricht die Gitarre in schnelle Linien aus, und plötzlich geht's über in einen freejazzigen Halftime-Part. ‚I'll Be Downstairs If You Need Me' atmet den Instrumentalrock der 80er. Vergleichsweise ruhig fällt ‚Cobblestone' aus, doch auch hier gibt's wieder dynamische Wechsel in abgefahrene Teile mit Progrock-Anmutung. Es ist also eine Menge los. Die Bassisten toben sich auch mal solistisch aus und das Schlagzeug geht so richtig ab. Gerhard hat den Ton in den Fingern, zudem verziert er seine Noten mit Flageolettes oder dezenter bis opulenter Vibratohebel-Action, was zusammen mit der sahnigen Zerre schon mal an Joe Satriani erinnert.

Doch die Virtuosität ist hier absolut kein Selbstzweck, vielmehr gelingt auf ‚Cow Me Crazy' eine spannende Sause zwischen Fusion-Jazz und Heavy-Rock. *am* ●

LATINIKA

www.latinika.de

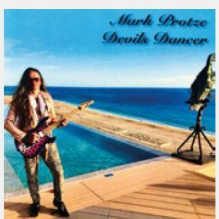


Die Band aus dem Kölner Raum verbindet auf ‚Esencia' Latin-Einflüsse mit Pop und Rock. Drums, Bass und Gitarre verweben sich zu einem organischen Sound, der dominiert wird von Kim Morales, die auf spanisch über die essentiellen Dinge des Lebens singt: Liebe, Enttäuschung, Freude und Mutterschaft. Beeindruckend ist ihre klare und kraftvolle Stimme. Die Musik bleibt stets tanzbar und eingängig. Ruhiger wird es in der Unplugged-Version von ‚La Meta'. Immer wieder setzt Gitarrist Daniel Acosta rockige Akzente. Daniel, den man auf Fotos mit einer schicken Fender Telecaster mit einem Humbucker im SC-Format in der Stegposition sieht, pflegt einen angezerrten Sound, der gelegentlich subtil mit Effekten in Richtung Chorus/Flanger gefärbt wird. Und in den virtuosen Soli etwa in ‚Míram' oder ‚Señal De Humo', gibt er mit fetteren Lead-Sounds Gas.

Übrigens, die in Mexiko City geborene Kim spielt auch in der Band Los Marcapasos und stellt in ihrem Soloprogramm ‚Viva Mexiko' die kulturelle Vielfalt des mittelamerikanischen Landes vor. Die Sängerin ist zudem als Tänzerin und Schauspielerin aktiv. Nach ihren ersten 2003 veröffentlichten Singles und dem Debütalbum ‚Continuar' von 2012 hat Kim nun ein schönes Latin-Album mit positiven Vibes am Start. *am* ●

MARK PROTZE

www.markprotze.com



Der Gitarrist aus Wolfsburg spielt sich auf ‚Devils Dancer' durch Instrumentals: Heavy-Riffs plus satte Bässe und Drums geben meist die Richtung vor. Darüber legt Mark weitere Lead-Parts, und in den Soli jagt er dann so richtig ab, eben mit schnellen Singlenote-Linien und Tappings. In ruhigeren Songs wie ‚Hope' setzt er auch mal fette, länger ausgehaltene Noten. Protze ist deutlich in den 80ern verwurzelt und nennt als Einflüsse u. a. Randy Rhoads, Vinnie Moore und Yngwie Malmsteen. Der Titeltrack mit seinen von der Klassik beeinflussten Licks und Riffs wirkt wie eine Hommage an diese drei Heavy-Idole. Die Stücke werden auch gefärbt mit Piano und bombastischen Keyboards (die bei sechs Tracks Derek Sherinian beisteuert), was etwa in ‚Magic Castle' wie Filmmusik anmutet. Schließlich gibt es mit ‚Shining Star' und Sänger Raimund Nierswo eine Akustikballade. Mark hat alle Instrumente selbst eingespielt, programmiert und produziert. Er spielt außerdem in diversen Bands und arbeitet als Musiklehrer, Komponist sowie Arrangeur. *am* ●

Free as a Bird

Songbird
FX Birdcord
PD

Nervt es dich nicht auch, bei Gigs oder zuhause immer eine freie Steckdose zu suchen, sicherzustellen, dass alles korrekt verkabelt ist und dann vielleicht zu merken, dass irgendwas brummt?
Klar, wir Gitarristen sind ziemlich verwöhnt, was die Auswahl an Effektgeräten angeht. Und gefühlt hat auch jeder Hersteller gleich ein passendes Netzteil im Angebot.
Ich habe es persönlich immer deutlich lieber gehabt, wenn ich mein Board mit Batterien oder Akku betreiben konnte. So hatte ich einfach ein kleines bisschen weniger Stress beim Aufbauen und jedes Kabel weniger auf der Bühne freut mich auch. So habe ich mir – lange bevor es günstige Powerbanks gab – mal die Eneloop-Lösung fürs Board gekauft und mich schon öfter geärgert, dass sie die meiste Zeit doch nur ungenutzt rumliegt. Eine Powerbank für das Smartphone und andere mobile Geräte habe ich aber längst auch im Haus und in reger Benutzung.
Die Firma Songbird richtet sich nun genau an Menschen wie mich, die möglichst keine Steckdose suchen, keine umweltschädlichen und oft inkompatiblen Batterien verwenden und gerne eine ohnehin schon vorhandene Powerbank nutzen wollen. So geht Ressourcenschonung!
Birdcord-PD-Konverterkabel ermöglichen es einem, den Strom fürs Board direkt von einer Powerbank zu beziehen, die den „Power Delivery"-Standard, kurz PD, beherrscht, was aber selbst meine zwei Jahre alte Powerbank tut. Und dann ist es ganz einfach: Birdcord mit der passenden Spannung (9V, 12V, 15V, 20V) wählen und zwischen Powerbank und Pedal hängen. Fertig. Fühlt sich wie ein ganz normales Kabel an.
Das Birdcord wird über USB-C angeschlossen und kommuniziert mit der Powerbank (bzw. dem Steckernetzteil), um die korrekte Ausgangsspannung einzustellen. Die Spannungswandlung findet dann direkt in der PD-Powerbank statt. Mit bis zu drei Ampere Ausgangsstrom kann man selbst anspruchvollste Geräte versorgen.
Bei meinem Test konnte ich so meinen Morningstar MC6 MIDI-Controller ohne Probleme und sehr lange betreiben. Auch andere Pedale, wie die Boss-Klassiker oder ein Tube Screamer haben mühelos funktioniert. Songbird bietet ebenso Daisy-Chains für den Betrieb mehrerer Pedale oder Polaritätswechsler und Adapterkabel (2,5mm oder für Korg-Geräte) an.
Fazit: Sobald ich das Testkabel zurückgeschickt habe, kaufe ich mir mein eigenes. ●

Internet: www.songbirdfx.com
Preis: ca. € 19 pro PD-Kabel

TEXT & FOTO: **FLORIAN VON DER OHE**

GITARRENSÜCHTIG?
NICHTS MEHR VERPASSEN!

▸ Finde dein Wunsch-Abo

Seit mehr als 35 Jahren ist **GITARRE & BASS** das führende Fachmagazin von Musikern für Musiker und dabei stets am Puls der Zeit. Bei uns dreht sich alles um die spannendsten Neuheiten aus der Musikinstrumentenbranche: Gitarren, Bässe, Amps, Effekte und Zubehör.

Unser unabhängiges Autoren-Team aus erfahrenen Vollblutmusikern nimmt sie genauestens unter die Lupe.

In exklusiven Interviews verraten uns Profi-Musiker:innen aus Rock, Blues, Metal, Jazz und Pop mehr über sich, ihre Technik und ihre top-aktuellen Projekte. In GITARRE & BASS lernt man seine Helden besser kennen, entdeckt Newcomer und Geheimtipps.

Unzählige Praxis-Workshops von findigen Experten inspirieren zum Lernen, Musizieren und Basteln.

Mit einem Abonnement verpasst du nichts davon!

Gitarre&Bass
DAS MUSIKER-FACHMAGAZIN

Fotos: shutterstock / Gepardu, PV productions

Unsere flexiblen Angebote

JAHRESABONNEMENT PRINT

Lies das Print-Heft im Abo
und verpasse keine Ausgabe.
Preis: € 76.80

JAHRESABONNEMENT PLUS

Lies das Heft und die digitale Ausgabe
auf deinem Smartphone, Tablet und PC.
Preis: € 84.90

JAHRESABONNEMENT DIGITAL

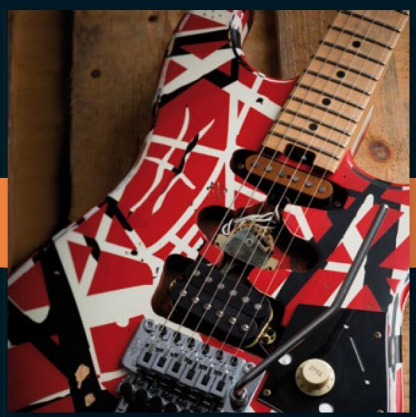
Erhalte die rein digitale Ausgabe
für Smartphone, Tablet und PC.
Preis: € 64.90

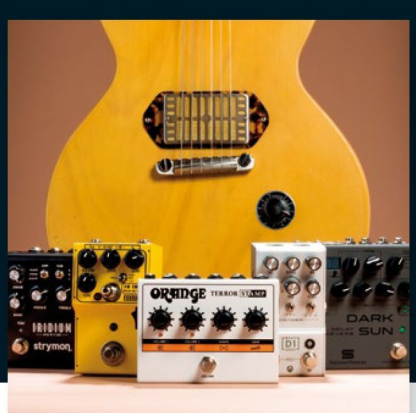
MINIABO

Teste drei Ausgaben und entscheide
dich anschließend, ob du das Print-Heft
weiterlesen möchtest.
Preis: € 14.50

GESCHENKABONNEMENT PRINT

Mache jemandem eine Freude
und verschenke 12 Ausgaben.
Preis: € 76.80





Gleich bestellen unter:

WWW.GITARREBASS.DE/SHOP/ABOS

BLUES BOOTCAMP

SOUND & VISION

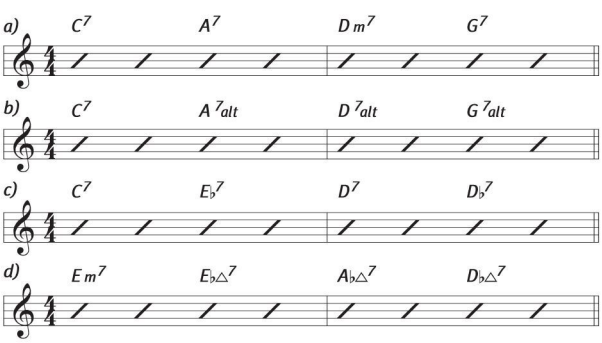
Alle Sound- und Video-Dateien zu diesem Artikel gibt's unter: **www.gitarrebass.de/media**

FOTO: **SHUTTERSTOCK / MERVAS**

Jazzing Up The Blues – Part 3

Hallo liebe Blues Bootcamper! Was geht ab bei euch und wie seid ihr mit den Jazz-Lines der letzten beiden Episoden klargekommen? Diesmal gibt es noch einen Nachschlag dazu! Bevor es losgeht, noch eine kurze Bemerkung: Auch wenn die korrespondierenden Audiofiles auf der Gitarre-&-Bass-Homepage zu den letzten beiden Episode mit einem cleanen Jazzsound eingespielt sind, funktionieren alle vorgestellten Ideen natürlich auch sehr gut mit Tele, Strat, 335, Overdrive und etwas härterem Anschlag. Just saying ...
Wie schon in der letzten Folge angekündigt, dreht sich diesmal alles um den Turnaround des Jazz Blues, also die Takte 11 und 12. Dabei werden die Harmonien der vorangegangen Akkorde der Takte 7 bis 10 wiederholt, nur in doppelter Geschwindigkeit (ganztaktig vs. halbtaktig). Harmonisch passiert also nichts Neues. In **Beispiel 1** findest du einige harmonische Varianten dieser beiden Takte.

Beispiel 1



a) dies ist der Basis-Turnaround
b) der Dm7 wird gerne zu einem D7 geändert und dann drei der vier Dom7-Akkorde alteriert (siehe Episode #9 in G&B 04/2023)
c) ersetzt man zwei Akkorde mit der Tritonussubstitution, entsteht eine attraktiv klingende, chromatische Grundtonbewegung
d) ein echter Hinhörer ist diese Variante, die (John) ‚Coltrane Turnaround' genannt wird und die sich vom Klang her doch auf angenehme Art erheblich vom normalen Bluessound abhebt.

PLAY THEM CHORDS!

Beispiel 2 zeigt einige Möglichkeiten, diese Harmonien auf der Gitarre zu greifen. In den Notenbeispielen sind die Akkorde lediglich mit halben Noten notiert.
Man kann sie allerdings sehr gut mit den bekannten und typischen Rhythmusgitarrenfiguren kombinieren. Das ist ja das Schöne am Blues: eigentlich sind es ja gar nicht so viele unterschiedliche Konzepte, die aber sehr gut miteinander kombinierbar sind.
Das macht den Blues interessant, vielschichtig und ... individuell. Don't forget: it's YOUR Blues! In **Beispiel 2g** findest du eine kurze Walking-Bass-Linie. Klingt auch ganz hübsch.

PLAY THEM LINES!

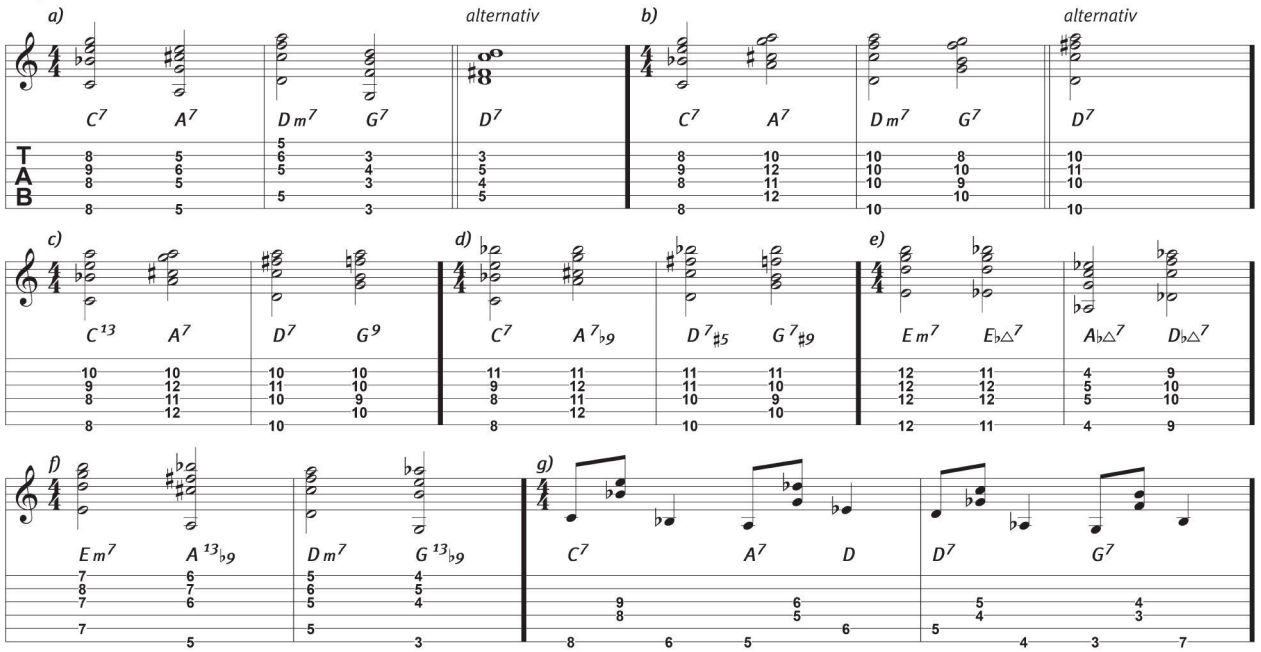
Was kann man solistisch in diesen beiden Takten veranstalten? Die Herausforderung ist, dass jeder Akkord nur eine ziemlich kurze Verweildauer hat. Diese ist zu kurz, um darüber sinnvoll frei zu improvisieren. Effektiver ist es, sich wie beim normalen Blues einige Stil-typische Phrasen zurechtzulegen, auf die man zurückgreifen kann. In **Beispiel 3** findest du einige passende Lines:

a) Akkordtöne passen immer und klingen direkt jazzig. Hier zerlege ich die vier Grundharmonien in einer Griffbrettregion
b) das Gleiche nochmal, diesmal inklusive b5-Substitution
c) dies ist eine coole Turnaround-Melodie, die einige Terz-b9-Sprünge enthält
d) wie c) nur eine Oktave tiefer
e) eine Line passend für den Coltrane-Turnaround
f) bei diesem Lick werden trotz genereller triolischer Grundrhythmik gerade 16tel-Noten gespielt, was typisch für die BeBop-Ära ist
g) wie f) nur eine Oktave tiefer

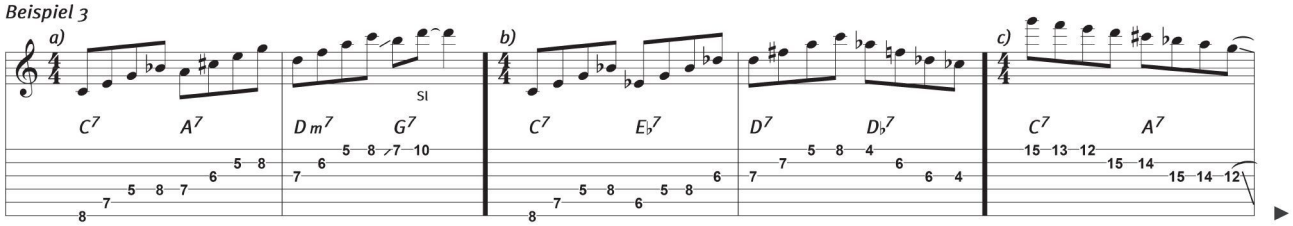
PETER FISCHER

... ist Autor zahlreicher Lehrbücher, von denen besonders ‚Masters of Rock Guitar' und ‚Rock Guitar Secrets' absolute Meilensteine sind. Der Absolvent des Guitar Institute of Technology in Los Angeles hat sein Handwerk von Gitarristen wie Paul Gilbert, Scott Henderson und Jennifer Batten gelernt und ist zudem ein gefragter Live- und Studiogitarrist, der mit vielen Künstlern und Bands zusammengearbeitet hat.

Beispiel 2



Beispiel 3



CORDIAL

ECOHEMP

Nachhaltigkeit im Hanfmantel

PVC-frei – mit Gewebemantel aus 100% recyclebaren Hanffasern

cordial-cables.com

ETWAS NACHSCHLAG?

Wenn ich es mir recht überlege, habe ich an dieser Stelle das Thema Turnarounds im normalen Blues vielleicht etwas vernachlässigt. #MeSoSorry

Obwohl es in den Solos der ersten Episoden natürlich immer authentische Turnaround-Licks gegeben hat, möchte ich euch die folgenden Phrasen nicht vorenthalten. Es sind vier meiner persönlichen Favoriten. Du findest sie in **Beispiel 4**. Zum einfacheren Einsetzen in ältere Bootcamp-Solos sind sie wieder in A.

Beispiel 5 ist wie gewohnt ein komplettes Solo für einen Jazz Blues in C. Viel Vergnügen damit. Damit wären wir auch schon durch mit den für den Jazz Blues wichtigen harmonischen Situationen. Hat gar nicht weh getan, oder? Overdrive eigentlich aktiviert? Es ist auf jeden Fall eine gute Idee, die letzten drei Solos auch mal nach F und Bb zu transponieren.

Mögt ihr eigentlich Wes Montgomery? Es gibt einige Kompositionen von Ihm, die auf einer Blues-Grundlage basieren. Vielleicht machen wir in der nächsten Episode mal was in diese Richtung. Oder vielleicht nochmal was zum Thema Robben Ford ... Oder ... Oder...

Es bleibt spannend. Bleibt bluesig. Und echt. Und hört mal meine Blues-Bootcamp-Spotify-Playliste durch. Die ist gut. ●

GUITAR BASICS

Modes: Mixolydisch

Mit Mixolydisch begegnet uns die zweite Kirchentonleiter, die in der Rockmusik eine überragende Rolle spielt. Gefühlt jeder zweite AC/DC-Song besteht aus mixolydischen Akkordfolgen, auch The Who, Uriah Heep und viele andere Classic-Rock-Bands bedienten sich des markanten Sounds. Und natürlich wurden unzählige Blues- und R&B-Riffs aus mixolydischem Tonmaterial geschrieben.

Wie in der letzten Folge leiten wir Mixolydisch aus der C-Durtonleiter in der VII. Lage über zwei Oktaven ab (**Beispiel 1**). Spielen wir diese ab dem fünften Ton G, erhalten wir G-Mixolydisch. Diese Tonleiter besteht zwar aus den gleichen Tönen wie C-Dur, aber das sogenannte tonale Zentrum, also der ruhende Pol, zu dem alle Akkordfolgen zurückkehren, ist jetzt G.

In **Beispiel 2** sehen wir die mixolydische Intervallstruktur vom Grundton G aus. 1, 3 und 5 bilden zusammen den Dur-Dreiklang G, Mixolydisch ist also eine Dur-Skala. Die große Terz B (= deutsches H), repräsentiert durch die Ziffer „**3**“, entscheidet also die Frage nach dem Ton-Geschlecht. Der prägende Ton aber ist die kleine Septim F (**b7**), die Mixolydisch von einer normalen Durtonleiter unterscheidet. Folgerichtig kann man jede Durtonleiter in Mixolydisch verwandeln, in dem man die große Septime um einen Halbton erniedrigt und diese so in eine kleine Septime verwandelt. Um den Charakter eines Modes zu kennenzulernen, sind die leitereigenen Stufen-Akkorde enorm hilfreich. **Beispiel 3** zeigt die Dreiklänge, **Beispiel 4** die Vierklänge.

Mit der ausklingenden Leersaite G können wir am Instrument das tonale Zentrum von G-Mixolydisch hörbar machen. Spielt man dann im Wechsel G und die folgenden Töne des Modes wird die Intervallstruktur hörbar (**Beispiel 5**). Eine der größten Fallen beim Improvisieren mit Modes ist, immer nur die Tonleiter rauf- und runterzuspielen. Zwar werden in vielen YouTube-Jamtracks die Modes als Griffbrett-Diagramm gezeigt. Ob man sich in einem Mode aber wirklich auskennt, zeigen erst größere Intervalle. Diese muss man separat üben, und erst nach vielen Wiederholungen beginnt man, sie zu hören und ihren Klang mit dem Griffbrett zu verknüpfen.

Diatonische Terzen sind besonders wichtig, weil aus diesen Drei- und Vierklänge gebildet werden. **Beispiel 6** zeigt die diatonischen Terzen von G-Mixolydisch in der zweiten Lage. Im Idealfall sollte man diese auf dem ganzen Griffbrett beherrschen. Aber gerade für Einsteiger ist zunächst eine Lage perfekt. Die Übung schult gleichzeitig die Spieltechnik beider Hände und natürlich das Ohr.

WOLFGANG KEHLE

... hat seit 1986 unzählige Transkriptionen in allen Stilistiken für Gitarre & Bass geschrieben. Internationale Musiker wie Dean Brown oder Tuck Andress, deutsche Gitarristen wie Marcus Deml, Gregor Hilden oder Thomas Blug und natürlich die G&B-Leser:innen vertrauen seit Jahrzehnten der unerreichten Genauigkeit und Präzision seiner Arbeit.

SOUND & VISION

Alle Sound- und Video-Dateien zu diesem Artikel gibt’s unter: **www.gitarrebass.de/media**

In **Beispiel 7** sehen wir G-Mixolydisch nur in gestapelten Terzen gespielt. Durch die Schichtung ergibt sich mit 1, 3, 5, b7 zunächst der Basis-Vierklang G7, mit 9 (=2), 11 (= sus4) und 13 (= 6) kommen dann die sogenannten Optionstöne hinzu. So werden Akkorde wie z. B. G9, G13 oder G9sus4 gebildet.

In **Beispiel 8** spielen wir die diatonischen Dreiklänge von G-Mixolydisch in wechselnder melodischer Richtung zunächst aufwärts/abwärts, dann abwärts/aufwärts.

Beispiel 9 zeigt dann die diatonischen Vierklänge aufwärts/abwärts. Ich wiederhole mich hier gerne: sehr gut für Spieltechnik und Gehör. Schon in der letzten Folge habe ich die sogenannten Triad-Pairs vorgestellt. Da haben wir Sequenzen mit dem Dreiklangspaar F-Dur und G-Dur kennengelernt, die über D-Dorisch wunderbar klingen. Und diese passen auch perfekt zu G-Mixolydisch. In **Beispiel 10** findet ihr weitere Sequenzen dieses äußerst vielseitig einsetzbaren Dreiklangspaars.

Gehen wir in die Praxis: **Beispiel 11** zeigt das von George Harrison gespielte Gitarrenintro zu Ringo Starrs Hit-Single ‚It Don’t Come Easy‘ (1971). Hier die Akkordfolge: I D I Am I C G I D I.

Die Stufen sind neben den Akkordsymbolen eingetragen. Mixolydisch klingt hier gar nicht nach Blues, bekommt vielmehr durch Am eine sehnsüchtig melancholische Note. Exakt die gleiche Akkord-Verbindung verwendet übrigens Eric Clapton in seinem schon 1970 veröffentlichten Hit ‚Let It Rain‘.

1977 landete die US-Band Boston um den Gitarristen, Multiinstrumentalisten und späteren Erfinder der Rockman-Verstärker Tom Scholz mit ‚More Than A Feeling‘ einen Mega-Hit. **Beispiel 12** zeigt die zweitaktige Akkordfolge, die Intro und weite Teile der Verses trägt: Prototypischer Mixo-Sound, hymnisch und groß!

Also genau richtig für Guns N‘ Roses, deren ‚Sweet Child O' Mine‘ aus der gleichen Akkordverbindung besteht, nur mit zwei Takten pro Akkord (**Beispiel 13**). Das Original wurde allerdings im Eb-Tuning eingespielt.

Wieder die gleiche Akkord-Verbindung, dieses Mal jedoch in A-Mixolydisch hören wir bei ‚Won't Get Fooled Again‘ von 1971, einem von unzähligen großartigen Songs von The Who aus der Feder des genialen Gitarristen, Komponisten und Sängers Pete Townshend (**Beispiel 14**).

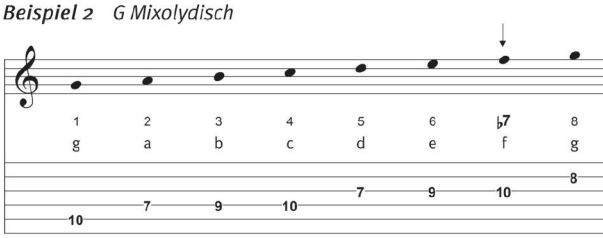
Zum Abschluss gibt es noch Futter für die Nerds unter euch, denn **Beispiel 15** zeigt eine Skalen-Studie in G-Mixolydisch, deren viertaktige Sequenz nur aus arpeggierten Vierklängen und fallenden diatonischen Terzen besteht. Die Sequenz beginnt mit dem Grundton G, wird dann zweimal um eine Quint nach oben transponiert. Im Playback beginnt die Sequenz beim zweiten Mal schon auf Zählzeit 4+ und klingt plötzlich ganz anders. Die mixolydische Akkordfolge im Playback ist:

I G13 I G13 I Dm11 I FMaj7 I.

Viel Spaß mit dem mixolydischen Sound! ▶

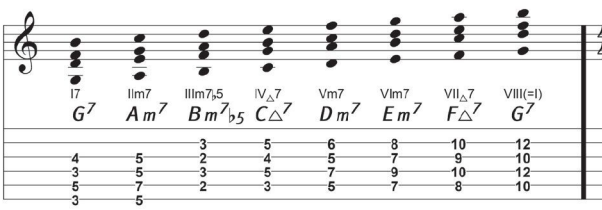
Beispiel 1 *C-Durtonleiter über zwei Oktaven*

Beispiel 2 *G Mixolydisch*

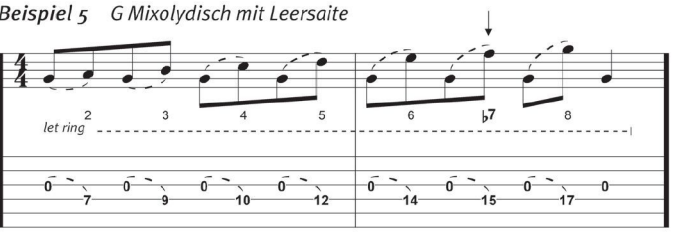


Beispiel 3 *G Mixolydisch Stufen-Dreiklänge*

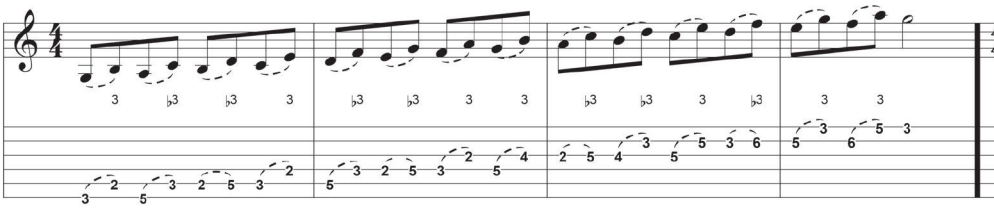
Beispiel 4 *G Mixolydisch Stufen-Vierklänge*



Beispiel 5 *G Mixolydisch mit Leersaite*

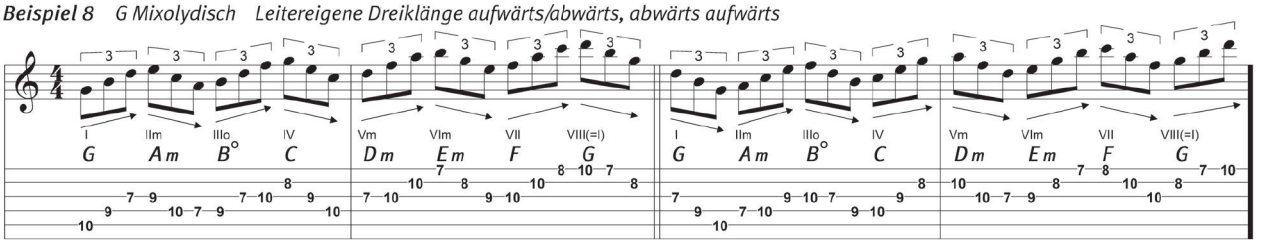


Beispiel 6 *G Mixolydisch in leitereigenen Terzen (II. Lage)*

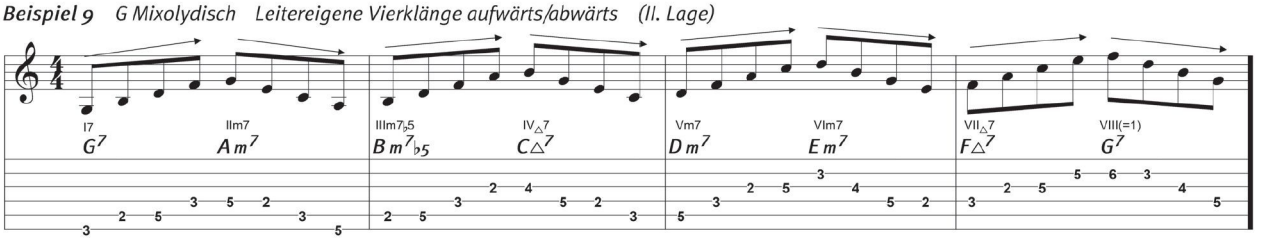


Beispiel 7 *G Mixolydisch in Terzschichtung*

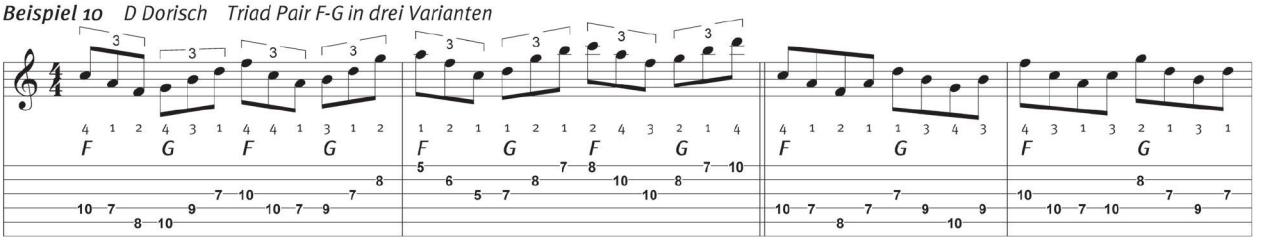
Beispiel 8 *G Mixolydisch Leitereigene Dreiklänge aufwärts/abwärts, abwärts aufwärts*

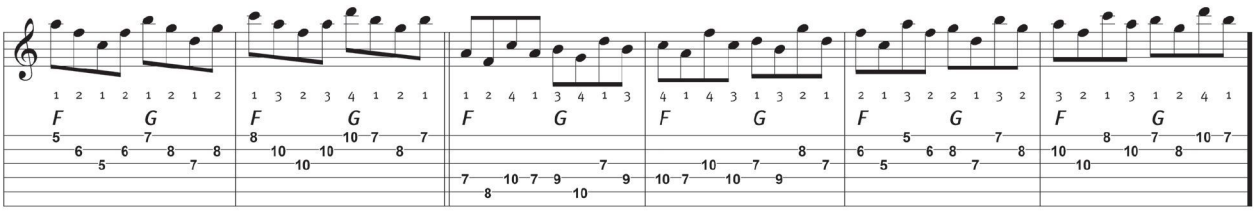


Beispiel 9 *G Mixolydisch Leitereigene Vierklänge aufwärts/abwärts (II. Lage)*

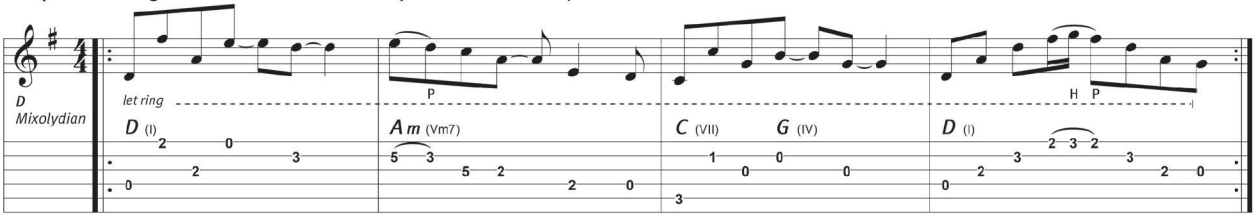


Beispiel 10 *D Dorisch Triad Pair F-G in drei Varianten*

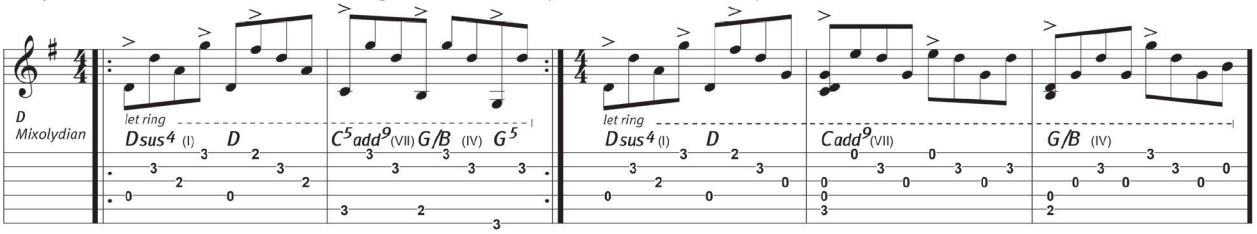




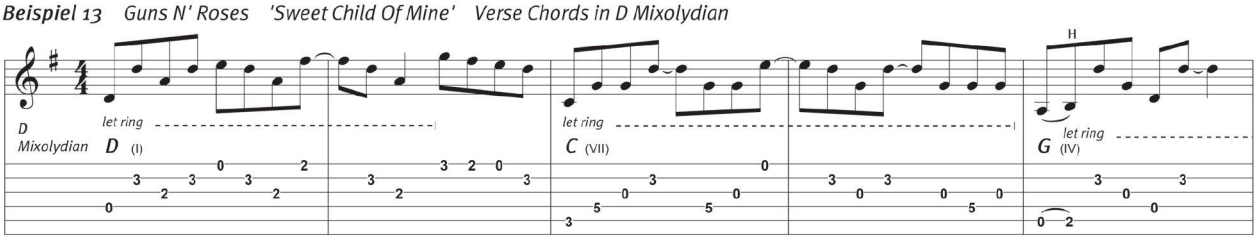
Beispiel 11 *Ringo Starr 'It Don't Come Easy' Intro in D Mixolydian*



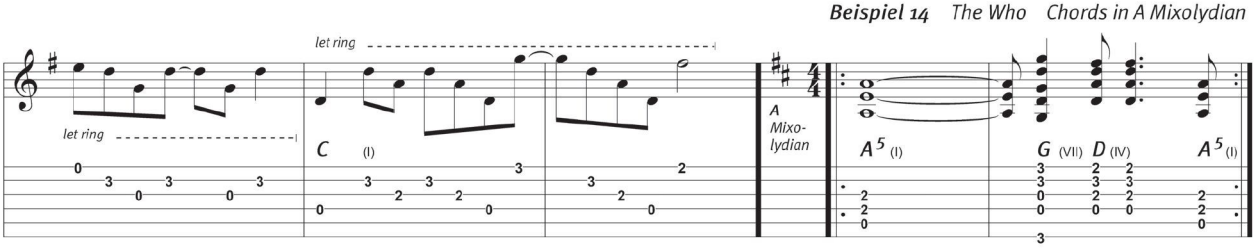
Beispiel 12 *Boston 'More Than A Feeling' Intro in D Mixolydian Verse in D Mixolydian*



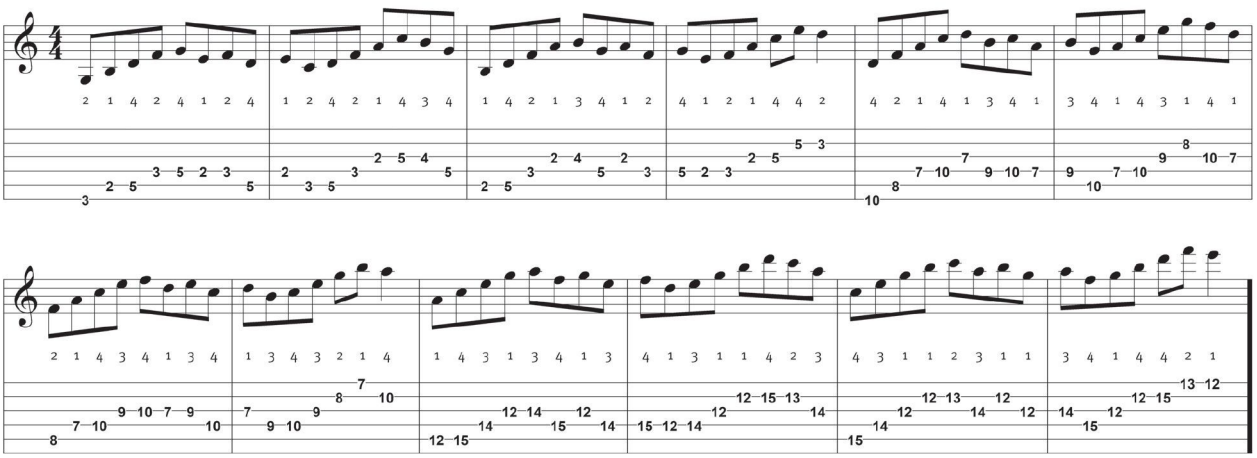
Beispiel 13 *Guns N' Roses 'Sweet Child Of Mine' Verse Chords in D Mixolydian*



Beispiel 14 *The Who Chords in A Mixolydian*



Beispiel 15 *G Mixolydian Scale Exercise*



AMERICANA

Solo im A-Train

SOUND & VISION

Alle Sound- und Video-Dateien zu diesem Artikel gibt's unter: **www.gitarrebass.de/media**

Weiter geht's mit Duke Ellingtons „A-Train" Richtung Jazz. Diesmal habe ich ein komplettes Solo über eine Form ausnotiert und werde die dahinterstehenden Konzepte erklären.

TONMATERIAL

In der letzten Folge erwähnte ich bereits, dass fast alle Akkorde von ‚Take The A-Train' der C-Dur-Tonleiter entstammen. Von daher kann man sie gut als Basis für die Improvisation nehmen. Über die folgenden Akkorde ist sie genau die richtige Wahl und kann auch in die jeweilige Kirchentonleiter oder Mode umgedeutet werden:

C (C-Ionisch)
Dm7 (D-Dorisch)
G7 (G-Mixolydisch)
F (F-Lydisch)

Für die Akkorde D7 und C7 ändert sich jeweils ein Ton in der C-Dur-Tonleiter. Beim D7 wird das F zum F# und die korrekte Bezeichnung wäre D-Mixolydisch aka G-Dur. Beim C7 wird das B zum Bb und die korrekte Bezeichnung ist dann C-Mixolydisch aka F-Dur.
Eine solche Denkweise stellt auch die Jazz-Polizei zufrieden, muss aber nicht sein. Du kannst auch einfach weiter in C-Dur denken und die entsprechenden Töne beim jeweiligen Akkord dazunehmen oder ersetzen.
Im Solo habe ich den G7 oft mit etwas gewagteren Erweiterungen versehen wie der b9 und b13. Auch hier gibt es entsprechende Skalen dazu wie G-alteriert, G-HM5 oder Halbton-Ganzton. Ich denke aber eher akkordbezogen, d.h. ich löse bewusst auf diese Spannung erzeugenden Töne auf oder lege einen Dreiklang über den G7, der diese Töne enthält, z. B. Fm (erzeugt G7sus4b9), $A\flat^{o}$ (erzeugt G7b9) oder Abm (erzeugt G7b9b13). Klingt kompliziert, ist aber in der Praxis einfach nachzuvollziehen, wenn man sich an den Griffbildern orientiert.

DAS SOLO

Im ersten A-Teil umspiele ich Akkorddreiklänge auf den hohen Saiten. Beim C liegt der am 8. Bund, beim D7 am 10. Dann bewege ich mich über den Dm7 auf der hohen E-Saite zum G am 3. Bund und lande auf der erwähnten b9 und b13. Ich sehe quasi die Dreiklangsbilder vor mir und spiele mit den Tonleitertönen drum herum. Über den G7 in Takt 8 nutze ich ein verkürztes Arpeggio, um wieder in die hohe Lage zu kommen.
Der zweite A-Teil startet mit dem gleichen Konzept: C-Dur-Dreiklang 12. Bund, D-Dur am 10., dann ein Rockabilly-Pull-Off-Lick in D-Moll. Über den G7 lege ich einen F-Moll- und Ab-Moll-Dreiklang und lande auf einem typischen Rockabilly-Voicing, dem C6/9.
Ein Doublestop-Blueslick über den C7 führt in den B-Teil. Hier umspiele ich die Akkordtöne des F-Durs bevor ich auf einem F-Major7-Arpeggio lande. Beim D7 wird es twangy, mit einer Kombination aus gegriffenem und offenem D. Die Sechzehntelfigur über G7 basiert wieder auf einem verminderten Arpeggio. Durch die Pull-Offs und die Leersaite klingt es rasant und ein bisschen lustig im Stil von Jimmy Bryant. Der letzte A-Teil ist auf Akkorden aufgebaut. Beim C kommt der C-Dreiklang mit den hinzugefügten Tönen D und A zum Einsatz. Über den D7 lege ich die Dreiklänge D, C, Bm und Am. Beim Dm7 wird der Dm-Dreiklang chromatisch angenähert, bevor ich mit einem verminderten Dreiklang – in kleinen Terzen verschoben – wieder beim $C^{6/9}$ lande.
Viel Spaß beim Einüben des Solos und dem anschließenden Verwerten meiner Konzepte in deinen eigenen Ideen über das Playalong, das du wie immer auf www.gitarrebass.de findest! ●

MARTIN SCHMIDT

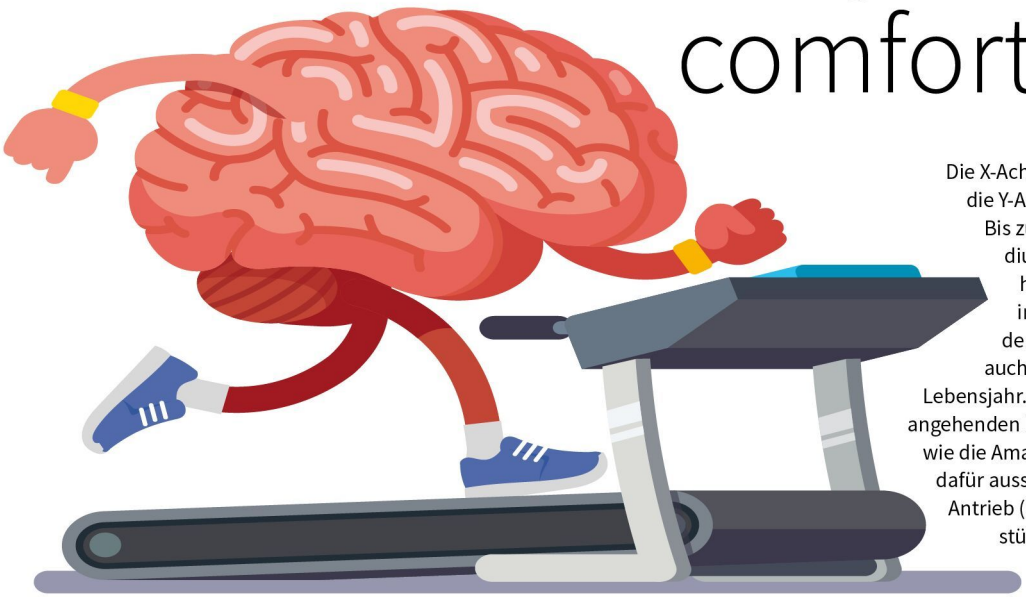
... arbeitet seit über 30 Jahren als Profi- und Livemusiker, Journalist, Dozent für Gitarre und auch als Bandcoach. Zudem ist er Autor der Bücher ‚The Surf Guitar Book', ‚Surf Beat', des Playalong-Buchs ‚Der Gitarrenheld' sowie der Gitarrenschule ‚Der kleine Gitarrenheld'.

ANREGUNGEN UND KRITIK KÖNNT IHR WIE IMMER UNTER MARTIN@THE-INCREDIBLE-MR-SMITH.COM LOSWERDEN

Beispiel 1 ♩ = 130 *1/8-notes swing* *'Take The A Train'* *Solo*

JULIA'S BASS LAB

Üben – Get out of your comfortzone!



TEXT: **JULIA HOFER** FOTOS: **SHUTTERSTOCK / VITALII PETRENKO**

Die meisten von uns haben vermutlich den Wunsch, sich an ihrem Instrument zu verbessern, und in diesem Sinne richtet sich diese Folge meiner Kolumne nicht nur an Bassist:innen. Aber wie steigern wir uns eigentlich am besten in unseren Fähigkeiten und welche Lernmethoden sind wirklich effizient? Fangen wir vorne an: die Forschungsergebnisse des schwedischen Psychologieprofessors K. Anders Ericsson und des Wirtschaftsredakteurs Robert Pool zeigen zunächst einmal, dass jeder in der Lage ist, professionell zu arbeiten, wenn er bereit ist, die Grenzen seiner Fähigkeiten durch bewusstes Lernen beharrlich zu erweitern. Dabei spielt das unmittelbare Feedback eine große Rolle. Wie übe ich eigentlich?

DAS TALENT

Talent und Begabung werden laut Ericsson völlig überschätzt. Die Ergebnisse zeigen, wer gezielt übt und arbeitet, wird auch belohnt (siehe Abb. 1).

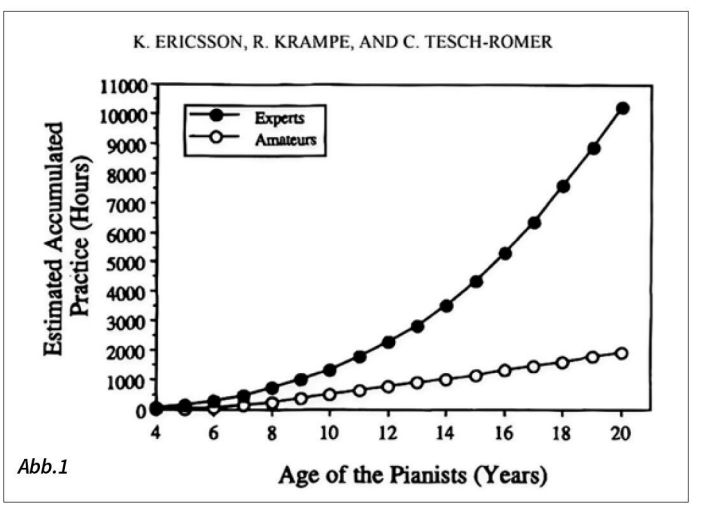


Abb.1

Die X-Achse beschreibt das Alter, die Y-Achse die Übungsstunden. Bis zum Beginn des Musikstudiums an einer Hochschule haben die Studierenden insgesamt ca. 10.000 Stunden geübt. Interessant ist auch die Kurve im siebten Lebensjahr. In diesem Alter üben die angehenden Profis etwa doppelt so viel wie die Amateure. Drei Faktoren sind dafür ausschlaggebend: der eigene Antrieb (die Motivation), die Unterstützung der Eltern und die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler. Sich mit aller Kraft anzustrengen, führt oft nicht weiter, auch wenn man an seine Grenzen geht. Es gibt andere, ebenso wichtige Aspekte des Übens und Trainierens, die oft übersehen werden. Gezieltes Üben hat sich in allen untersuchten Bereichen als der effektivste und effizienteste Weg zur Verbesserung der eigenen Fähigkeiten erwiesen. Es geht nicht darum, sich mehr anzustrengen, sondern sich anders anzustrengen. Es geht also um die richtige Technik. Die beste Methode, ein Hindernis zu überwinden, besteht darin, es aus einer anderen Richtung anzugehen als bisher. Verlasse deine Komfortzone und gehe konzentriert vor, mit klaren Zielen.

JULIA HOFER

... hostet Teile des YouTube-Kanals von Thomann und ist – neben ihrer Tätigkeit als professionelle Studio- und Live-Bassistin – Bass-Dozentin an der Gustav Mahler Privatuniversität für Musik sowie am Jam Music Lab in Österreich.

ANREGUNGEN UND KRITIK KANNST DU GERNE UNTER JULIASBASSLAB@GMAIL.COM LOSWERDEN

ICH WILL SCHNELLER SPIELEN KÖNNEN!

Folgende Situation: Ganz vorbildlich übe ich einen Sechzehntel-Lauf mit Lagenwechsel zunächst ganz langsam mit Metronom und erhöhe das Tempo allmählich. Durch die sukzessive Tempo-steigerung erreiche ich ein ganz passables Tempo, komme aber über eine bestimmte Grenze nicht hinaus. Mir fehlen noch 10 bpm, um mein gewünschtes Ziel zu erreichen. Warum erreiche ich mit dieser Methode nicht mein Zieltempo? Ich habe mit großer Wahr-scheinlichkeit die falsche Bewegung fixiert. Da wir die Passage sehr langsam begonnen haben, war die Korrektur in jeder Phase der Ausführung möglich (closed loop). Um aber das gewünschte Endtempo zu erreichen, hätte ich früher anfangen sollen, die Noten als Bewegungsmuster zu sehen, das sogenannte Chunking. Damit habe ich eine schnelle, ballistische Bewegung, wobei ich die Töne eben nicht mehr in jeder Phase korrigieren kann (open loop). Das kann man sich wie den Übergang vom Gehen zum Laufen vorstellen. Beim Gehen erreiche ich nur eine bestimmte Geschwindigkeit, egal wie sehr ich mich anstrenge. Laufen erfor-dert einen anderen Bewegungsablauf.

JE MEHR DESTO BESSER?

Schon mal vom Penelope-Effekt gehört? Als Penelope-Effekt bezeichnet man das Nachlassen der Effektivität beim Üben. Wenn ein Musiker übt, verbessert er zunächst seine Fähigkeiten, was in Abb.2 an der steil ansteigenden Kurve des Übungseffekts zu erkennen ist. Mit zunehmender Anzahl der Übungseinheiten wird die Kurve flacher und fällt schließlich ab. Nach dem Musikmediziner Eckart Altenmüller führt also eine zu hohe Wiederholungszahl der zu übenden Abläufe nicht nur zu keiner weiteren Leistungssteige-rung, sondern sogar zu einer Abnahme oder Verschlechterung der bereits erworbenen Fertigkeiten. Zuerst ermüdet die Muskulatur, dann verschlechtert sich die Koordination. So können sich Fehler und Ungenauigkeiten einschleichen, die dann im Bewegungsge-dächtnis gespeichert werden.

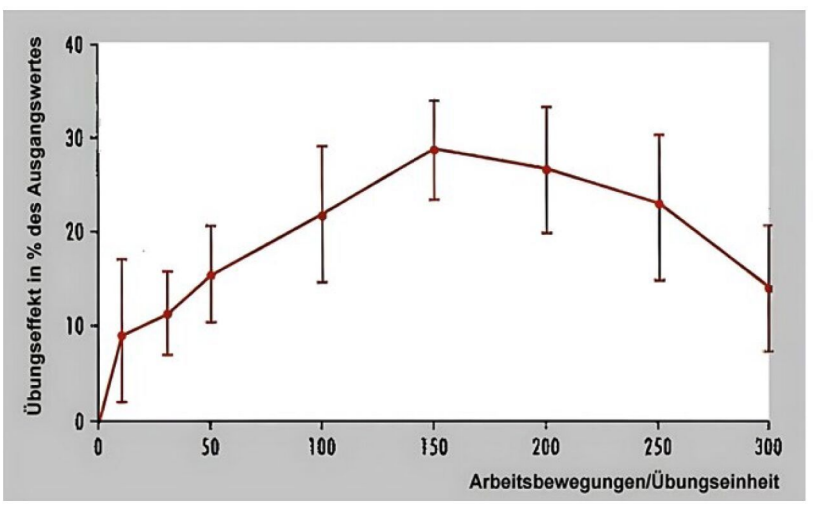


Abb.2

Die Kunst besteht darin, im richtigen Moment aufzuhören. Das ist jeden Tag und zu jeder Tageszeit anders. Je nachdem, welche Technik oder welches Stück ich übe, brauche ich früher oder später eine Pause. Da muss man flexibel sein und auf seinen Körper hören. Optimal wäre es, sich in den Pausen mit etwas anderem zu beschäftigen und danach mit einem neuen Übungs-thema weiterzumachen, das auch eine andere koordinative Fähigkeit erfordert. Zum Beispiel zuerst eine Slap-Übung und danach eine Arpeggio-Übung für die linke Hand. Es ist besser, für eine kürzere Zeit auf einem 100%-Niveau zu üben, als für eine längere Zeit auf einem 70%-Niveau.

ÜBUNGSBUCH, AUFNAHMEGERÄT, METRONOM

Drei Dinge dürfen in meinen Übungsstunden auf keinen Fall fehlen. Mein Übebuch zur Dokumentation von Tempo, Technik, Song und meinen Übezielen, ein Metronom und das Smartphone im Flugmodus mit Aufnahmefunktion. So kann ich am Ende meiner Übungseinheit die Basslinien aufnehmen, anhören und für die nächste Übungseinheit festlegen, was ich noch verändern möchte.

SCHEINWERFER DER ROTIERENDEN AUFMERKSAMKEIT

Der Cellist Gerhard Mantel beschreibt in seinem Buch ‚Einfach Üben' die Methode der rotierenden Aufmerksamkeit. Dabei geht es darum, eine bestimmte Stelle auszuwählen und diese mit vorher festgelegten Zielen in einer Schleife auf verschiedene Weise zu üben. Einmal konzentriere ich mich nur auf das Timing, dann auf die Phrasierung und zum Schluss zum Beispiel auf meinen Ausdruck/meine Bühnenpräsenz. So habe ich die Mög-lichkeit, jeden einzelnen Aspekt bewusst zu steuern. Durch eine leicht andere oder sogar deutlich veränderte Wiederholung kann neue Aufmerksamkeit gewonnen werden.

VORHÖREN

Der Lernprozess ist eng mit einer klaren und genauen inneren Vorstellung verbunden, denn das Gehirn übermittelt die Informa-tionen über ein Vorstellungsbild an das zentrale Nervensystem weiter, wodurch Bewegungen eingeprägt und anschließend nur mithilfe der Vorstellung optimal ausgeführt werden können. Eine Klangvorstellung wird durch das Vorspielen der Lehrkraft oder durch Hörerlebnisse wie Konzerte oder Tonaufnahmen vermit-telt, später kann mithilfe analytischer und interpretatorischer Fähigkeiten eine eigene Klangvorstellung gebildet werden.

PERFORMATIVE – DER AUDIOVISUELLE INTERPRET

Achtest du darauf, wie du aussiehst, wenn du spielst? Gerade bei Laien wird der Höreindruck zusätzlich mit dem visuellen Eindruck verknüpft. Dazu gibt es eine sehr interessante Studie von Friedrich Platz, Professor für Musikpädagogik und Musik-psychologie in Stuttgart. Er hat beim Inter-nationalen Joseph Joachim Violinwett-bewerb in Hannover alle Teilnehmer:innen vom Betreten der Bühne bis zum Ansetzen der Geige gefilmt. Das heißt, auf den Videos war kein einziger Ton der TeilnehmerInnen zu hören, nur der Auftritt. Danach sollten die Bewerter:innen ausschließlich auf-grund des Auftritts entscheiden, wer den Preis gewinnt. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Bewerter:innen erkannt haben, wer den Preis gewinnt, war signifikant hoch. Das Auftreten und die Gestik sollten also auch geübt werden. Wie möchte ich mich auf der Bühne bewegen und wie möchte ich wahrgenommen werden?
Üben ist etwas extrem Tolles und eine Quelle des Glücks, die es zu erforschen lohnt. Viel Erfolg dabei! ●

THE ART OF BASS

Walking Bass Basics – Teil 2

SOUND & VISION

Alle Sound- und Video-Dateien zu diesem Artikel gibt's unter: **www.gitarrebass.de/media**

Ganz kurz möchte ich noch einmal die grundlegenden Aspekte des Walking Bass-Spiels wiederholen, die ich im vorigen Teil dieser Walking Bass-Serie erwähnt habe.

In seiner Grundform besteht der Walking Bass nur aus Viertelnoten, die im Jazz allerdings mit einem triolischen oder sogenannten ternären Swing-Feeling gespielt werden. Wenn Achteltriolen verwendet werden, z. B. in einem Thema oder in einem Solo, werden die ersten beiden Achtel eines Viertels in der Regel gebunden gespielt, während das dritte Achtel frei steht. Trotz der daraus resultierenden Lang-Kurz-Dynamik werden Achtel im Jazz nicht als Triolen, sondern als ganz normale Achtel notiert. Man weiß nur, dass sie in einem triolischen Lang-Kurz-Gefühl gespielt werden. Zusammen mit dem Ride-Becken des Schlagzeugs legt der Bassist mit seinem Walking Bass einen soliden Teppich, auf dem sich die Solisten dann austoben können.

Eine Walking-Bass-Linie besteht immer sowohl aus den Skalentönen der entsprechenden Akkorde als auch aus den chromatischen Zwischen- oder Durchgangstönen, also Halbtonschritten, dieser Skala. Um einer Walking-Bass-Linie Struktur zu geben, ist es gut, zumindest am Anfang, drei Regeln zu befolgen.

Regel 1: Spiele immer den Grundton auf der 1 eines jeden Taktes.

Regel 2: Baue immer die Terz des Akkordes in die Linie ein. Das gibt der Linie Struktur und definiert auch das Akkordgeschlecht: Dur oder Moll.

Regel 3: Nähere dich von der 4 des vorhergehenden Taktes immer nur mit den folgenden Tönen dem jeweils nächsten Grundton an: chromatischer Halbtonschritt von unten oder oben, Ganztonschritt von unten oder oben, Quintschritt von unten oder oben.

In dieser Folge erweitern wir die Regeln:

- Der jeweilige Grundton eines Akkordes muss nicht mehr zwingend auf der 1 eines Taktes gespielt werden. Die Linien können sich also über zwei oder mehr Takte erstrecken, ohne dass der Grundton auf der jeweiligen 1 gespielt wird. Alternativtöne sind vor allem die Quinte und die Terz eines Akkordes.
- Die Linien werden nun durch rhythmische Phrasierungen bereichert, die hauptsächlich aus triolischen Achtelfiguren bestehen.

TRANSKRIPTION

Nach der Akkordzerlegung des Akkordes F7 im ersten Takt über Grundton, Terz und Quinte sehen wir beim Erreichen der Oktave die erste dieser rhythmischen Achtelphrasierungen, bei der von der letzten Achteltriole der 3 über die Halbtonannäherung von oben (H) der folgende Akkord Bb7 angespielt wird. Im zweiten Takt wird der Akkord Bb7 auf die gleiche Weise dargestellt, mit dem Unterschied, dass über die Achtelphrasierung eine Halbtonannäherung von unten zum nächsten Akkord F7 erfolgt. Im dritten Takt sehen wir auf der 1 die typische Walking-Bass-Jazz-Triole über Oktave, Quinte zur Terz. In Vierteln geht es nun chromatisch zur nächsten 1 des vierten Taktes, die ebenfalls in F7 ist. Hier sehen wir nun, dass auf dieser 1 nicht der Grundton, sondern die Quinte gespielt wird. Das ist vor allem dann sinnvoll, wenn sich Harmonien über zwei Takte erstrecken. Die Linie bekommt dann einen größeren Tonumfang und wird dadurch interessanter. Im vierten Takt sehen wir nun eine Aneinanderreihung der Achtelphrasierung über die (als Anker fungierende) Quinte, Sekunde, Grundton und Halbtonannäherung von oben zum Bb7. Im fünften Takt wird die mixolydische Skala von Bb7 in Vierteln einfach bis zur Quinte nach unten gespielt. Im sechsten Takt, welcher ebenfalls in Bb7 ist, begnügen wir uns mit Grundton, Quinte, Achtelphrasierung und Halbtonannäherung zur Quinte des folgenden Akkordes F7. Auch in Takt 7 wird auf der 1 nicht der Grundton, sondern stattdessen die Quinte gespielt, um dann, nach einer weiteren Achtelphrasierung chromatisch zum sogenannten halbtaktigen Turnaround Am7, D7 (einer 2.-Stufe-/5.-Stufe-Akkordverbindung) überzuleiten. Im Turnaround erfolgen jeweils einfache Halbtonannäherungen zum nächsten Akkord. In Takt 9 sehen wir im Gm7-Akkord auf der 1 wieder eine typische Achteltriolenphrasierung, welche auf der Mollterz landet, um dann

EMANUEL STANLEY

... ist als vielseitiger Live- und Studiobassist, Komponist, Produzent und Dozent an der Kölner Jazzhausschule aktiv. Seine Fähigkeiten als studierter Musiker bringt er nicht nur in Instrumentalprojekten unter eigenem Namen, sondern auch in der ‚Little Planet Band' ein.

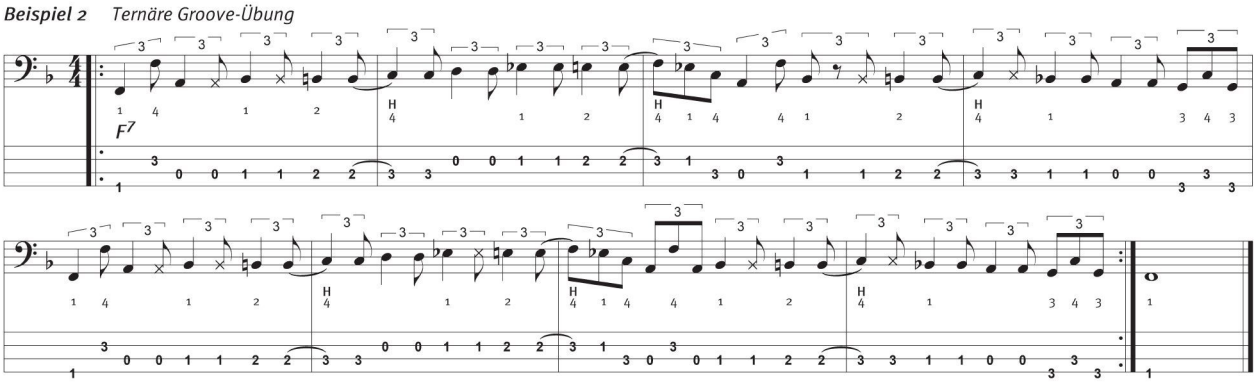
TEXT &TRANSKRIPTION: **EMANUEL STANLEY** FOTO: **SHUTTERSTOCK / LFO62**

von der Quinte chromatisch zum C7 abzusteigen. Letzterer wird in einfachen Vierteln ausgespielt, um wieder im Turnaround Am7, D7 und Gm7, C7 diesmal in höherer Lage zu landen. Auch diese Turnarounds werden wieder mit Halbtonannäherungen und Achtelphrasierungen ausgeschmückt.
Den 2. Durchgang der Linie überlasse ich euch zur Analyse. Prüft, über welche Akkord- und Skalentöne sie verläuft. Welcher Ton wird auf der 1 gespielt, wie sind die Übergänge?

In der ternären Groove-Übung werden die typischen Jazz-Phrasierungen noch einmal gesondert geübt. Über den Akkord F7 gibt's außerdem einige Phrasierungsmöglichkeiten zu entdecken über Terz, Quinte und Oktave.
Dieses Beispiel liefert einen Jaco Pastorius ähnlichen Groove, und so weiß man dann auch, wovon sein eigenwilliger Stil stark beeinflusst wurde, nämlich von der Jazz-Phrasierung.
Viel Spaß damit! ●

Beispiel 1 *Blues in F Walking Bass Line*

Beispiel 2 *Ternäre Groove-Übung*



17. – 19. OKTOBER 2023 | HAMBURG MESSE

STUDIOSZENE

DAS LIVE-EVENT

NETWORKING.
GEAR.
KNOW-HOW.

www.studioszene.de

Studioszene sound.and.recording

LEaTcon

PRODUCE LIKE A PRO

WARREN HUART

THE KILLERS

CATHERINE MARKS

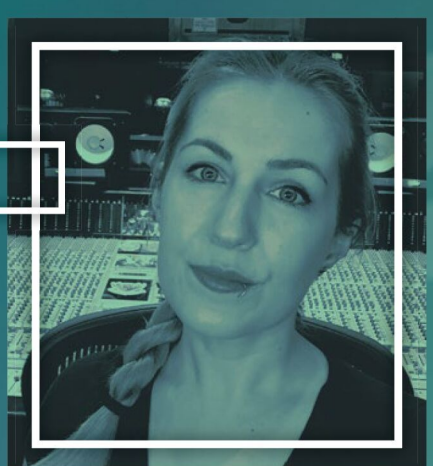
SILBERMOND

MORITZ ENDERS

PRINCE
SCORPIONS

HANS-MARTIN BUFF

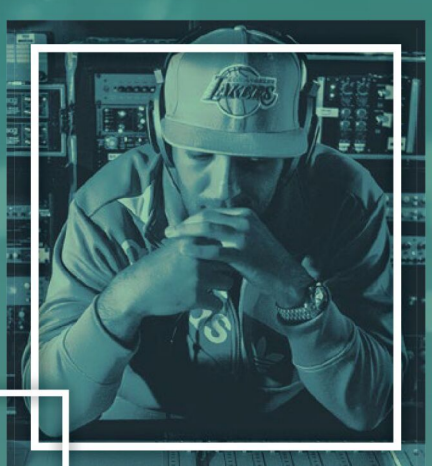
ALEXISONFIRE



JILL ZIMMERMANN

WINCENT WEISS

QUARTERHEAD



BEYONCÉ
SNOOP DOGG
PETER FOX

JAYCEN JOSHUA

TILL & TONE

Don’t believe the hype – hör auf deine Ohren!

Na, mal ganz ehrlich – hat irgendjemand von euch in den letzten Wochen mit dem Gedanken gespielt, sich einen Digitech Bad Monkey zu kaufen? Dieses glitzergrüne Billo-Verzerrerpedal mit dem Prestigefaktor eines Yugo 45, der automobilen Streptokokken-Kutsche aus dem ehemaligen Jugoslawien?

TEXT: **TILL HOHENEDER** FOTOS: **DIGITECH, PIPPER, ARCHIV**

Wieso ich das wissen will? Na, wegen dem heftig diskutierten YouTube-Video von Josh Scott (JHS Pedals), wo jener den Low-Budget-Cruncher gegen seine gehypten, zum Teil auch extrem teuren Kollegen wie den Klon Centaur, Hermida Zendrive, Fulltone Fulldrive, JHS Morning Glory und den Nobels ODR-1 Overdrive antreten lässt.

Langer Schwede, kurzer Finn: In dem Video konnte man wirklich kaum wahrnehmbare Sound-Unterschiede feststellen. Herrlich! Da werden sicher einige finanzgeplagte Gearheads vor dem Monitor triumphierend gejohlt haben: „Schön blöd, 4000 Euro für einen Klon zu latzen, wenn man den ungefähr gleichen Midrange-Overdrive doch auch für 'nen Fuffi bekommt!“ Andere haben vielleicht vor Wut geschäumt, weil der Herr Scott ja den Klon völlig falsch eingestellt hat, nämlich mit viel zu viel Gain! „Dann klingt der nämlich nicht nach 4000, sondern nur noch nach 50 Euro! So hat John Mayer das Teil nie benutzt, sondern nur als Booster! Buh, Schiebung!“ Wiederum andere haben schnell in ihrer alten Pedalkiste nach ihrem ollen Bad Monkey gesucht, ihn gefunden und sofort für ca. 400 Euro bei Ebay Kleinanzeigen oder Reverb eingestellt – solange der Hype noch heiß ist, will man schließlich auch vom Hype profitieren! Vor allem von den Leuten, die den Hype nicht hinterfragen: Kann man eigentlich nicht alle Pedale, die das Mittenspektrum betonen und einen 2-Band-EQ haben, ziemlich ähnlich einstellen? Josh Scott sagt „ja“, denn seiner Meinung nach sind sich die meisten Overdrive-Pedale sehr ähnlich. Ich finde einen anderen Aspekt auch sehr wichtig: Was gefällt mir eigentlich, was will ich hören? Welcher Sound gefällt mir? Was zum Beispiel, wenn ich überhaupt nicht auf den Sound eines dieser Pedale aus dem Bad-Monkey-Video stehe? Wenn ich Fuzz-Pedale viel besser finde? Meiner Meinung nach ist das die Königsdisziplin für uns Gitarristen – herauszufinden, was eigentlich unser eigener Sound ist. Das ist anstrengend, denn das erfordert eine eigene Meinung. Und die traut sich nicht jeder, warum auch immer!

BLINDTESTS

Ich war vor zehn Jahren mal bei meinem Freund, dem Pickup-Hersteller Andreas Kloppmann, in seinem Shop in Stuhr und wurde Zeuge eines faszinierenden Vorfalls. Ein Kunde hatte vor Ort seiner gut klingenden 80er Gibson Les Paul Kloppmann-Pickups spendiert und wollte, dass Meister Kloppi ihm noch zwei originale NOS-50's-Bumblebee-Kondensatoren einbaut. Wie es seine zurückhaltende Art ist, versuchte Andreas den Kunden von dieser sehr kostspieligen Maßnahme abzuhalten und machte folgenden Vorschlag: Er würde auf einen 5-Wege-Strat-Schalter fünf verschiedene Kondensatoren löten und für den Kunden unsichtbar hin und herschalten, dann sollte der Kunde während des Spielens feststellen können, welcher Kondensator ihm am meisten zusagt! Gute Idee. Der Mann spielte, Kloppi schaltete mit Ansage durch die fünf verschiedenen Kandidaten. Ich war total begeistert. Erst mal, weil mir überhaupt nicht klar war, dass so ein kleines Elektroteil den Sound wirklich hörbar verändert. Nach zehn Minuten traf der Kunde seine Entscheidung

TILL HOHENEDER

geb. 1965, begründete mit seiner Gruppe Till & Obel Anfang der Neunziger die Neue Deutsche Comedy. Heute ist der dreifache Träger des Deutschen Comedypreises ein gefragter Bestseller-Autor, Podcaster, Comedian und Musiker. Seine erfolgreichen Podcasts „Zärtliche Cousinen“ (mit Atze Schröder) und „Musik ist Trumpf“ wurden schon millionenfach gestreamt. Wenn seine knappe Freizeit es zulässt, spielt der leidenschaftliche Sänger & Gitarrist mit seinen Bands „The Slowhand All Stars“ und den „Rockafellers“ auf.

www.till-hoheneder.de

und Andreas lüftete den Schleier: „Okay, du wählst die Nr. 3? Glückwunsch, du hast gerade 300 Euro gespart. Der Glückspilz mit der Paula war jedoch überhaupt nicht begeistert. Obwohl er die billigen, unter 10 Euro teuren Kondensatoren besser fand, ließ der gute Mann zwei sauteure Bumblebees verlöten! Ich war fasziniert! Klar, des Menschen Wille ist sein Himmelreich, aber viel Geld ausgeben für etwas, was einem nicht richtig gefällt? Eine interessante Erfahrung. Nach diesem Erlebnis habe ich alles hinterfragt, was ich benutze. Habe z. B. meinen Amp blind getestet, gegen die Amps meiner Freunde. Vorher haben wir sie ähnlich eingestellt, dann musste ich raus, die Verstärker wurden umgestellt und dann durfte ich mit verbundenen Augen wieder rein. Was kam beim Blindtest raus? Ich fand zwar den Sound meines Amps gut, aber noch besser fand ich den Verstärker meines Freundes: Einen „Golden Ton Smart 20“, den er für ca. 280 Euro im Online-Shop des Discounters Plus aus Neugierde gekauft hatte. Ein „funky“ Amp, vor allem die Version in Orange! Ein schmuckloser 18 Watt Handwired-Verstärker, der manchmal noch bei Ebay Kleinanzeigen für kleine Kohle zu finden ist. Ob das Teil mit Erscheinen dieser Kolumne zum neuen Hype wird? Wohl kaum, aber der chinesische Brüllwürfel kann meiner Meinung nach locker mit einem Fender Excelsior oder Pro Junior mithalten – und die wurden immerhin von Mike Campbell und Jeff Beck live benutzt!

Überraschend gut im Blindtest: der „Golden Ton Smart 20“-Discounter-Amp

LIVE AUSPROBIEREN

Aber wie findet man heraus, was man gut findet? Klar, YouTube kann hilfreich sein bei der Sondierung des Angebots. Aber zum Teil nachbearbeitete, komprimierte mp3-Sounds aus dem Handy oder Laptop-Lautsprechern sagen mir persönlich wenig über den Klang eines Pedals oder Amps. Wichtiger ist doch: wie klingt es, wenn ich es „live“ spiele, im Geschäft, auf der Probe, im Bandkontext? Lautstärke ist ein physisches Erlebnis, das weiß jeder, der mal einen aufgerissenen 50- oder gar 100-Watt-Marshall über eine 4x12-Box gebrettert hat. Jede Gitarre, ob teuer oder preisgünstig, kann noch so gelobt werden – deswegen weiß ich noch lange nicht, ob ich mit der Haptik des Instrumentes klarkomme: Wie fühlt sich der Hals an, wie komme ich mit dem Griffbrettradius zurecht, sitzen die Knöpfe und Schalter an der für mich richtigen Stelle? Wie hängt die Gitarre an mir, fühle ich mich wohl, wenn ich sie spiele?

Mit meinem G&B-Kollegen und Freund Michael Dommers besuchte ich vor vielen Jahren mal Tommy's Music in Viersen. Der leider verstorbene Tommy war immer eine Reise wert, auch damals hatte er für uns zufälligerweise ein Highlight parat: Er präsentierte uns eine Vintage Fender Stratocaster, Baujahr 1958. Sunburst, wie aus dem Ei gepellt, alles original samt Koffer. Ehrfürchtig betrachteten wir das gute Stück. Klar, Tommy erlaubte Michael auch, die '58er mit Amp zu checken. Um es kurz zu machen: Die alte Strat klang beschissen. Jede andere Stratocaster im Laden klang in unseren Ohren besser. Wir waren entsetzt, aber auch glücklich. Hatten wir gerade noch überlegt, ob Tommy mit 40 Jahren Ratenzahlung à 40 Euro im Monat einverstanden wäre, konnten wir nun das Geld anders investieren.

Die teuren NOS-Bumblebee-Kondensatoren sind im Blindtest vielleicht gar nicht jedermanns Favorit.

Also, vergesst nicht – nicht nur Videos gucken, sondern auch in die Musikläden zu fahren und alles auszuprobieren, was euch vor die Flinte kommt! Fragt andere Musiker, tauscht euch aus und wann immer sich eine Chance bietet, etwas neues anzutesten, dann macht es! Wenn ihr euer Zeug gut findet, nehmt es mit ins Geschäft, dann habt ihr den direkten Vergleich! Ich war mal in einem Shop und hatte mich in eine Custom Shop Stratocaster „schockverliebt“! Der Fachmann aus der Gitarren-Abteilung und ich waren uns einig: Ein geiles Gerät, aber auch nicht billig! Zwei Tage später bin ich mit meiner Strat wiedergekommen, der gute Mann hatte kein Problem damit, ich sollte in Ruhe beide Instrumente miteinander vergleichen. Ich saß im Amp-Testraum, mit dem Rücken zur Tür und legte los. Meine neue Liebe klang immer noch so betörend wie die Sirenen in Odysseus Ohren. Also meine Strat umgeschnallt und losgedengelt. Oha! In dem Moment meines Erstaunens ging die Tür auf und der freundliche Gitarrenwärter brüllte in den Raum: „Jawollski! So klingt eine geile Strat!“ Ich drehte mich um und antwortete trocken wie Löschpapier: „Ja, ist ja auch meine!“ Wieder was gelernt.

Wir sollten also Josh Scott von JHS Pedals dankbar sein, dass er uns sehr witzig und provokativ an etwas erinnert hat: Don't believe the hype, hör auf deine Ohren! Benutzt das Equipment, das ihr habt, es ist vielleicht besser oder mindestens so gut wie so viele propagierte „holy grails“. Ihr habt eigene Ohren und einen eigenen Geschmack, findet euer eigenes Geräusch! Lasst euch so wenig wie möglich vom Hype und der Verpackung blenden! Warum fliegen die besten Weintester regelmäßig beim Blindtest auf die Schnauze und preisen einen 10-Euro-Wein, den sie sonst keines Schluckes würdigen? Weil das Auge mittrinkt. Macht mit euren Freunden auch mal einen Blindtest mit euren Amps und Pedalen, im Proberaum oder im Musikladen – ihr werdet euch wundern! Tom Bukovac, Nashville Session Ace, hat nur wenig später nach dem Bad-Monkey-Video von Josh Scott auf YouTube in seinem Homeskoolin'-Video „Uncle Larry's Hearing Test“ einen Overdrive-Blindtest gemacht. Wieder waren viele legendäre Pedale am Start. Tom aka Uncle Larry gefiel der Mini Nobels ODR am besten. Na bitte, da kann er sich freuen! Ein eigener Geschmack kann, muss aber nicht teuer sein. Es kommt ganz darauf an, was ihr hören wollt … ●

JAPAN VINTAGE

The real Jazzmaster: 1984 Fender D'Aquisto Elite

Jazz-Fans unter Fender-Spielerinnen und Spielern sind eher die Ausnahme, und interessanterweise gibt es mit Ed Bickert und Mike Stern ausgerechnet zwei prominente Telecaster-User mit II-V-I-Bezug. Dabei gab es doch die Fender Jazzmaster, die alte Mogelpackung, die aber bei J Mascis und Tobias Hoffmann wirklich besser aufgehoben ist. Wobei letztgenannter in seinen Surf- und Soundtrack-affinen Instrumentals gar nicht so weit vom wahren Jazz weg ist – das aber auch bei Stratocaster- und Jaguar-Einsatz. Harte Zeiten für Dogmatiker … Mit einem Instrumententyp hat sich Fender – zugegebenermaßen nur als Ideenumsetzer – aber sehr eindeutig in Richtung der Jazz-Szene bewegt: Es geht um die großartige Archtop D'Aquisto Elite. Diese Gitarre geht zurück auf Jimmy D'Aquisto, den letzten und berühmtesten Auszubildenden und Mitarbeiter des legendären Master-Luthiers John D'Angelico.

LEHRJAHRE

Am 09. November 1935 wurde James L. D'Aquisto in Brooklyn in eine italoamerikanische Familie geboren. Seine Gitarrenbauer-Karriere startete tatsächlich 1951 mit einem Besuch in D'Angelicos Ladenlokal – 1952 begann seine Ausbildung zum Werkstattfeger, Bierholer und letztendlich auch Instrumentenbauer. Nachdem John D'Angelico 1959 einen Herzinfarkt erlitten hatte, trennte er sich von seinen Mitarbeitern und schloss das Geschäft. Jimmy D'Aquisto, der keinen neuen Job gefunden hatte, konnte seinen Lehrmeister aber nach einiger Zeit dazu überreden, weiterzumachen. Leider wurde der legendäre John D'Angelico nie wieder wirklich gesund, und nach mehreren weiteren Herzinfarkten und einer Lungenentzündung starb er am 01. September 1964 im Alter von nur 59 Jahren. Jimmy D'Aquisto blieb die Aufgabe, die letzten zehn in Arbeit befindlichen Archtops fertigzustellen und an die Kunden auszuliefern. Dann entschloss er sich, das Geschäft von den Erben zu übernehmen, verlor aber kurz darauf das Recht, den renommierten Namen „D'Angelico" weiter zu nutzen.

SELBSTÄNDIG

„D'Aquisto Guitars" war geboren und wurde schnell erfolgreich: Joe Pass, Grant Green und Jim Hall waren Jimmys Kunden – und diese Namen waren schon eine Bank in der Jazz- und Archtop-Szene. 1966 zog D'Aquisto dann mit seiner Werkstatt erst nach Huntington, Long Island um, zwei weitere Stationen folgten. Jimmy schien getrieben zu sein, auch von der panischen Angst, dass er im gleichen Alter wie sein Lehrer sein Leben verlieren könnte. Tragischerweise geschah genau das Befürchtete: Er starb am 17. April 1995 im Alter

STORY & FOTOS: **LOTHAR TRAMPERT**

Unbekannter Klassiker in eigenem Design: Fender D'Aquisto Elite von 1984

von 59 Jahren. Wie auch die D'Angelico-Gitarren wurden Jimmy D'Aquistos handgebaute Archtops nach seinem Tod zu Fantasiepreisen gehandelt. Schnell kosteten sie mehrere 10.000 US-Dollar, für Spitzenmodelle sollen Sammler bis zu 500.000 Dollar bezahlt haben.

HAGSTROM

Wie gut, dass diese wunderbare Gitarrenbaukunst auch für Normalverdienende nicht ganz unerreichbar blieb: Denn Fender hat mit seinen D'Aquisto-Modellen genauso bezahlbare Denkmäler geschaffen wie der schwedische Hersteller Hagstrom mit seiner „Jimmy". Noch schöner ist, dass diese Zusammenarbeit nicht etwa ein posthumes Lizenzgeschäft war, sondern noch direkt auf Jimmy D'Aquisto zurückging, der seine Instrumente auch für ganz normale working musicians zugänglich machen wollte. Bereits 1968 hatte D'Aquisto auf Anfrage der schwedischen Firma Hagstrom einige neue Archtop-Jazz-Gitarren entworfen. Das Modell „Jimmy" kam 1969 raus: ein handliches 16-Zoll-Modell mit einer etwas schmaleren Zarge und einer laminierten Fichtendecke. Korpus und Hals waren aus Birke gefertigt, das eingefasste Griffbrett bestand aus Palisander. Die Kopfplatte war im barocken D'Aquisto-Stil gehalten, so auch der Saitenhalter. Das neue Instrument hatte zwei Tonabnehmer, und von diesem ersten Modell wurden in Schweden angeblich 480 Gitarren gefertigt.

Erst 1976 kam es zu einer erneuten Zusammenarbeit von Hagstrom und D'Aquisto, und die aktualisierte Jimmy hatte jetzt einen zweiteiligen Birkenhals mit mittigem Mahagonistreifen und protzige Grover-Imperial-Tuner an der Kopfplatte. Die Gitarre war in Cherry, Sunburst, Golden Sunburst, White und Natural erhältlich und sollte die elektrische Jazz- und Fusion-Szene ansprechen. Zwischen 1976 und 1979 wurden mehr als 1.200 dieser Instrumente gebaut. 1977 kam noch ein weiteres von D'Aquisto entworfenes Modell mit rundem Schallloch (anstelle der klassischen F-Holes) ins Portfolio, von dem nur etwa 350 Stück produziert wurden.

FENDER

In den 1980er-Jahren kam es zu Jimmy D'Aquistos zweitem Kooperationsprojekt: Er sollte einen Teil der neuen „Fender Master Series" entwerfen. Zu diesen Masterpieces gehörten u. a. die von Dan Smith entworfenen Solidbody-Modelle Esprit und Flame sowie die D'Aquisto-Archtops. Ursprünglich war geplant, letztere im Fender-Werk in Fullerton herzustellen. Letztendlich landete die Produktion dieser neuen Fender-Instrumente mit eingeleimtem Hals (die mit Gibson konkurrieren sollten) dann 1984 bei FujiGen Gakki, der japanischen Fabrik, die für die Herstellung von Ibanez-Instrumenten und auch der hervorragenden Fender-Japan-Linie bekannt war. Neben der Fender D'Aquisto Standard mit zwei Pickups (die einige Parallelen zum weiter oben genannten Hagstrom-Modell aufwies), gab es noch die D'Aquisto Elite mit einem Pickup und die ähnliche D'Aquisto Ultra, von der zwischen 1984 und 1987 aber nur ca. 25 bis 30 Modelle gefertigt wurden – die mit handgeschnitzter massiver Fichtendecke,

Jimmy D'Aquisto und Robben Ford in einem Fender-Katalog aus den 1980er-Jahren

Hagstrom-Prospekt von 1975

Maple-Neck, Ebony-Griffbrett und schönem Iced-Tea-Sunburst-Finish absolute Highlights unter den japanischen Archtops sind.
Die D'Aquisto Elite wurde nur zum Start der Linie gebaut. Ihre Produktion begann 1984 im Custom-Shop von Fender Japan, bei FujiGen. Angeblich war Jimmy D'Aquisto noch persönlich am Bau dieser ersten Serie beteiligt, was aber nicht konkret zu belegen ist. Die komplette japanische Elite-Produktion war jedenfalls für die USA bestimmt. Diese Gitarren hatten einen neuen Tonabnehmer mit mattschwarzer Kunststoffhülle und einer doppelten Reihe von Pole-Pieces; sie waren speziell von D'Aquisto entworfen worden und wurden von Schaller gefertigt.
Ab 1989 gab es noch mal eine Reissue-Serie der Elite. 1994 übernahm dann der amerikanische Fender Custom Shop eine Zeitlang den Bau der D'Aquisto und stellte zwei verschiedene Modelle mit handgeschnitzten Fichtendecken her. Eine von Masterbuilder Stephen Stern gebaute Elite habe ich mal im Netz für knapp 13.000 Dollar entdeckt. Mmh. Und dann waren sie irgendwann Geschichte.

ELITE

Mit der Fender D'Aquisto Elite hatte es der amerikanische Hersteller geschafft, ein elegantes, dazu handliches und sich dezent von der Gibson-Tradition absetzendes, modernes Archtop-Modell auf den Markt zu bringen. Die Kopfplatte hatte ein erweitertes Open-Book-Design, und anstelle der Metall-Tailpieces der Konkurrenz hatten Fenders D'Aquistos aus Ebenholz geschnitzte Saitenhalter, die etwas an den einer Violine erinnerten. Die Elite besaß ein Griffbrett aus Ebenholz, Blockeinlagen und einen Humbucker-Pickup in der Halsposition. Dieses Modell wurde zeitweise auch von Jazz-Legende Jimmy Raney und seinem Sohn Doug gespielt, ansonsten war die Gitarre aber offensichtlich kein echter Markterfolg.
Die auf der vorherigen Seite zu sehende, schöne Fender D'Aquisto Elite Archtop im Two-Tone-Sunburst wurde 1984 gebaut.

HOMECOMING

Ich liebe Archtops mit einem Pickup! Solche Instrumente strahlen einfach eine besondere Klarheit aus, und außerdem lassen sie kaum eine andere Wahl, als sich aufs Spielen zu konzentrieren. Das abgebildete Sunburst-Modell hat schon eine kleine Reise hinter sich. Ursprünglich gehörte meine Fender D'Aquisto Elite mal dem großartigen Jazz-Gitarristen Lorenzo Petrocca, der sie weiterverkaufte, und dann landete sie vor ca. zehn Jahren irgendwann bei mir. Ein tolles Instrument, das ich eine Zeitlang sehr sehr viel gespielt habe. Irgendwann habe ich im G.A.S.-Aufräumwahn – vermutlich weil ich Geld für eine andere Gitarre brauchte und mir das Sunburst-Finish nicht mehr so ganz gefiel – die schöne Elite an Jakob Schulze, den Gitarristen der Hamburger Punkrock/Crossover-Band „Swiss + die Andern" verkauft. Mit einem Zettel im Zubehörfach, auf dem stand „… und wenn du sie mal wieder loswerden möchtest, melde dich zuerst bei mir!" Da waren also doch schon dezente Zweifel im Spiel, ob das alles so richtig war …
Jakob wollte also auch mal jazzen und hat diese Gitarre anscheinend auch ein paar Jahre gespielt. Meinen Zettel muss er aber übersehen oder vergessen haben, und so wanderte die dicke Fender weiter zu Henrik Kolenda, einem anderen Hamburger Profi-Gitarristen. Henrik meldete sich dann Ende 2022 bei mir mit einem Hinweis auf seine eBay-Kleinanzeige, in der ich meine alte D'Aquisto Elite wiedersah! „Du warst so blöd …", dachte ich über mich, kratzte das Geld zusammen und irgendwann war sie dann wieder da. Glücklich, auch ein paar wirklich gute Musiker in ihrem Leben getroffen zu haben, bevor sie zurück zum Sofakantenspieler musste. ;-)
Die D'Aquisto Elite ist eine wirklich originelle, gut aussehende und hervorragend klingende, moderne Archtop, mit der man aufgrund ihrer schlanken Konstruktion auch als Solidbody- oder Semiacoustic-Player zurechtkommt. Und sie klingt! Hier haben Ideen eines genialen Gitarrenbauers und die japanische Handwerkskunst perfekt zueinandergefunden.
Natürlich sind weder die Hagstrom Jimmy noch die Fender D'Aquisto ganz echte James-D'Aquisto-Gitarren – denn er hat sie wohl in der Regel nie zu Gesicht bekommen. Aber er hat sie entworfen und ganz sicher darauf geachtet, dass sein Name nur auf einem hochwertigen Produkt steht. Thank you, Jimmy!
Mehr demnächst! ●

FEATURES

- 16"-Korpus
- Zargenhöhe ca. 7 cm
- laminierte Fichtendecke
- Hals, Zargen und Boden aus Ahorn
- 24 3/4"-Mensur (wie eine Gibson ES-175)
- Halsbreite: 1. Bund 44 mm / 12. Bund 53 mm
- Ebenholz-Griffbrett
- Ebenholz-Saitenhalter und -Reglerknöpfe
- Schaller D'Aquisto Humbucking-Pickup
- Schaller-Mechaniken mit Fender-Aufdruck und Ebenholz-Flügeln

Die D'Aquisto Elite im seriösen Klavierlack-Finish

Gemeinsam neue Wege gehen ...

AB 23. JUNI AM KIOSK!

... die neue wanderlust

Noch bis 31. August zum Vorzugspreis abonnieren

shop.wanderlust-magazin.de

PARTS LOUNGE

The Burst Honeymoon

Teil 2

2006 bei Peter Weihe: zwei 58er Les Pauls sowie eine 50s Goldtop

Angeregt durch die heimischen Erlebnisse mit den in der letzten Ausgabe beschriebenen Vintage-Les-Pauls, wollte ich natürlich die Zeit auch nutzen, um an den Ursachen für die festgestellten Klangergebnisse zu forschen.
Im Jahr 2006 hatte ich zusammen mit Andreas Kloppmann den Studio-Gitarristen Peter Weihe schon einmal in Hamburg besucht. Damals hatte ich eine 1958er Les Paul im Gepäck, die einst Dickey Betts auf den legendären Aufnahmen zum ‚Live At Fillmore East'-Album der Allman Brothers gespielt hatte. Vermutlich war es auch die Gitarre, mit der er seinen Instrumental-Hit ‚Jessica' einspielte. Und die wollte Peter unbedingt mit seiner eigenen 58er Les Paul vergleichen. Um die Sache abzukürzen: Obwohl aus dem gleichen Baujahr und Material klangen die Gitarren sehr unterschiedlich. Die Dickey-Betts-Paula klang hell und offen, relativ stringent im Bass, aber in der Summe recht hart und „scooped" in den Mitten. Man könnte sogar soweit gehen und behaupten, dass sie ein regelrechtes Mittenloch besaß. Die Gitarre von Weihe hingegen sprach besser an, tönte insgesamt weicher und hatte diese ausgeprägte Mittenpalette wie man sie von einer herausragenden Les Paul erwartet. Sie hatte diesen verführerischen „Schmatz" im Anschlag und klang in jeder Lage ausgewogener.
Die Allman-Brothers-Gitarre hatte jedoch diesen unverkennbar, leicht nasalen Charakter im Clean-Bereich. Doch welche war nun typisch?
Darauf wussten wir damals keine Antwort, staunten über die Unterschiede jedoch nicht schlecht. Im direkten Vergleich mochten Peter und Andreas Kloppmann die 58er von Weihe viel lieber, während ich in ihr eher das Allround-Talent zu erkennen glaubte und in der Betts-Les-Paul den Charakter-Kopf, der auf seine ganz eigene Art eine unverkennbare Stimme besaß. Doch gilt das auch für alle anderen Vintage-Les-Pauls?

UDO PIPPER

... schreibt seit zwei Dekaden Workshops und Testberichte für Gitarre & Bass. Daneben führt er in der Eifel eine Amp-Werkstatt, in der er Röhrenamps restauriert, modifiziert und selbst konstruiert. Außerdem gibt er bundesweit Workshops zum Thema Gitarrensound und betreibt einen eigenen YouTube-Kanal.

Peter Weihe testet eine 59er Les Paul mit Bigsby.

Zuhause verhielt es sich ähnlich mit den drei Probanden aus Berlin. Die 58er Goldtop klang wunderbar offen und klar mit sehr prägnantem Anschlag und so einem verführerischen „Glitzern“ im Hochton, die amberfarbene 59er dagegen fett und mittig mit sehr rockigem Antritt und die 59er Sunburst, genannt „Fritze“, süß, zart und singend. Jetzt höre ich die Kritiker schon wieder unken aufgrund meiner recht abgedroschenen Beschreibungen. Sei's drum. Es ist eben verdammt schwer, solche Unterschiede verbal zu beschreiben. Für Klang gibt es eben keine Worte.

UND NOCH DREI WUNDERBARE BURSTS…

Als Peter davon hörte, dass ich drei alte Les Pauls geliehen hatte, erteilte er mir eine Einladung der besonderen Sorte, denn wir verabredeten uns mit Thomas Weilbier von Nr. 1 in Hamburg, Peters langjährigem Gitarren-Berater und Burst-Experten Harald Schliekelmann aus Walsrode, Pickup-Legende Andreas Kloppmann und Udo-Lindenberg-Gitarristin Carola Kretschmer, die auch eine Burst zur Hörprobe beisteuern wollte. Und darauf hatte ich mich besonders gefreut, da ich Kretschmers Ton seit jeher liebte. Doch dazu sollte es nicht mehr kommen. Carola tauchte nicht auf. Sie sei schwer an einer Grippe erkrankt, hieß es. Nur wenige Tage nach unserem Treffen erreichte uns die schockierende Todesnachricht. Aufgrund dessen habe ich auch beim Schreiben dieser Zeilen einen gewaltigen Kloß im Hals. Dazu später mehr. Ich versuche das Schaffen von Carola Kretschmer an anderer Stelle noch zu würdigen.

Zum Treffen hatte Thomas Weilbier zwei wunderschöne und perfekt erhaltene 59er Bursts mitgebracht, bei Peter standen noch seine von Gitarrenbauer Stefan Zander präparierte Historic-Collection-Les-Paul mit neuem Honduras-Mahagoni-Hals samt zertifizierten Rio-Palisander-Griffbrett mit zwei Double-White-59er-PAF-Pickups, seine Collectors Choice STP mit einem Kloppmann-Peter-Weihe-Set sowie eine wirklich umwerfende 1960er Les Paul ebenfalls mit Double-White-PAFs. Die drei Leihgaben habe ich aus Sicherheitsgründen zuhause gelassen. Ich wollte keinen Transportunfall riskieren, obwohl ein möglicher Vergleich natürlich verlockend erschien.

Peter Weihe hat ein System entwickelt, um Burst-Sounds zu archivieren. Er nimmt so viele alte Les Pauls wie möglich mit den jeweils gleichen Licks „trocken“, das heißt unverstärkt in seinem Studio auf, und schickt diese Licks dann via Re-Amping über verschiedene Amp-Settings zurück in seine Abhöranlage. Die Boxen stehen schalldicht im Keller und sind entsprechend mikrofoniert. Die Licks spielt er dabei jeweils an verschiedenen Tagen zu verschiedenen Uhrzeiten, da er auf kleinste Variationen im Anschlag Rücksicht nehmen möchte („morgens klinge ich anders als abends…“). So kann man auf Knopfdruck bei gemäßigter Lautstärke ganz entspannt die verschiedenen Gitarren hören. Nun spielte Peter uns verschiedene Aufnahmen vor, ohne zu sagen, welche Gitarre man hört. Wir sollten dann in einer Art Blindtest unsere Vorlieben und Eindrücke schildern.

DER THEORETISCHE VORGRIFF

Und nun sind wir mittendrin in einer äußerst schwierigen Materie. „Was ist guter Klang?“, und „Wie entsteht er?“.

Nach welchen Kriterien man sich in dieses Thema hineinbegibt, prägt natürlich auch die Art der Betrachtung. Mich begleiten diese Gedanken seit meinem Studium der Musikwissenschaften in den frühen Achtzigern. Und da die sogenannte E-Gitarre nun einmal elektrisch verstärkt wird, ruft es hier vor allem Physiker auf den Plan, die nach messbaren Beweisen rufen und für die alles nicht Messbare einfach nicht existiert. Doch genau so wenig wie unsere Sprache geeignet ist, Klänge zu beschreiben, versagt hier auch die Mathematik. Denn sie ist die Sprache der Physiker. Natürlich benötigen wir Eckdaten, etwa was den Wert eines Tonkondensators angeht oder seitens der grundlegenden Parameter Frequenz und Amplitude. Aber das ist längst nicht genug. Sie vermischen sich vielmehr mit ästhetischen Ausprägungen, die kaum zu beschreiben sind. Begriffe wie „200 Hertz“ oder „20dB“ beschreiben noch lange keinen Klang, der scheinbar unendlich komplexer ist. Genauso wenig beschreiben Material-Begriffe wie Mahagoni, Palisander, Ahorn oder Bronze Klänge, sondern eben nur bestimmte Materialien, die im Fall von Holz sogar noch recht unbestimmt sind, denn jeder Baum ist schließlich etwas anders. Ich habe auch noch nie

Andreas Kloppmann und Harald Schliekelmann

einen Baum gesehen, der sich als „Klangholz“ oder „besonders geeignet für Les Pauls“ zu erkennen gab.

Daher wird das mathematische Gitter, wenn man sich ausschließlich als Physiker nähert, recht dünn. Alle Messergebnisse scheinen in der reinen Beliebigkeit zu enden, denn sie zeigen kaum „was ist“, sondern können offenbar alles belegen „was nicht ist“. Aus Sicht des Physikers ist das auch durchaus legitim. Denn das ist ►

Peter Weihe mit seiner Burst-Libary im heimischen Studio

Zwei 59er Les Pauls und eine von 1960 (Mitte)

schließlich sein Fach. Man benötigt für jede Theorie einen eindeutigen und wiederholbaren Beweis. Das versucht beispielsweise der Regensburger Professor Dr. Manfred Zollner in seiner sehr ausführlichen Abhandlung „Die Physik der E-Gitarre“, die tatsächlich profunde Messergebnisse in großer Breite zur Verfügung stellt. Am Ende steht dann jeder Berichterstatter von Gitarrenklängen inklusive aller Musikjournalisten als absolut fehlbar da, denn auch das funktioniert eben nicht. Wir quälen uns durch allerlei zugegebenermaßen missverständliche (oder gar falsche) Begrifflichkeiten hindurch und treffen es doch nicht auf den Punkt, ja erzeugen sogar selbst das scheinbar reinste Chaos der Klangbeschreibungen: sahnig, cremig, funkelnd, spritzig, druckvoll, verführerisch, flüssig, mitreißend und so weiter ... Was soll das sein? Und wenn einer ein Lied davon singen kann, dann bin ich es selbst. Wir erzeugen mitunter – wie der Wuppertaler Kunstkritiker Bazon Brock es nennt – eine „normative Kraft des Kontrafaktischen“. Dicke Hälse klingen dick, dünne eben dünn, Mahagoni klingt warm, Ahorn dagegen kühl, geleimte Hälse bringen mehr Sustain als verschraubte, ein Knochensattel „klingt besser“ als einer aus Plastik. Woher wissen wir das alles, denn keine dieser vermeintlichen Fakten und daher längst zur Norm erhobenen Beschreibungen hält einer messbaren Physik stand? Denn natürlich gibt es auch dünne Hälse, die „dick“ klingen, und damit sind solche Dinge eben kontrafaktisch. Punkt.

Die Wissenschaft duldet nicht eine Ausnahme, wenn es um den Beweis geht. Und das ist auch gut so.

Zurück nach Hamburg und unserem Burst-Vergleichstest. Wir waren uns alle einig darüber, dass zur Beurteilung der Klangbeispiele mehr gehört als Messergebnisse. Ein sogenannter theoretischer Vorgriff taugt in der musikalischen Semantik einfach nichts. Er wäre sogar tödlich für das eigentliche Wesen der Musik. Das einzige Rezept dagegen ist, dass man immer offen für das Andere, den Widerspruch und die Ausnahme ist und sich die Bereitschaft zum Zurücksetzen aller vermeintlichen Erkenntnisse auf Null erhält. Normen gibt es vielleicht statistisch gesehen seitens der Qualität einer Stradivari, einer Pre-CBS-Straocaster oder eben einer Burst. Aber auch hier gibt es genügend Ausnahmen, die aber die Besonderheiten bestimmter Instrumente keineswegs entkräften. Daher bleiben uns nur Nachweise, Erfahrungen, die uns Experten weitergeben oder die wir persönlich gemacht haben. Und das sind vor allem ästhetische Parameter, die sich nun mal nicht in Zahlen übertragen lassen. Und daher sind wir Klangforscher auch gar nicht so „doof“ wie mancher denken mag. Meinetwegen schwelgen wir anstatt zu beweisen. Aber das ist eben das Wesen aller Künste.

Über den historischen Partituren, die ich während meines Studiums zu sehen bekam, standen anweisende Sätze wie „beschwingt, aber nicht zu sehr…“ oder „kräftig, aber dennoch federnd…“ Da haben wir es wieder! Heute steht da nur noch „Dreiviertel-Takt – Tempo 87“.

Andreas Kloppmann mit der Burst von 1960

Ich muss leider so weit ausholen, um dem, was nun folgen soll, ein gewisses Verständnis abzuringen. Klangbeschreibungen sind Näherungen, für die es offenbar weder eine Sprache noch eine Mathematik gibt. Und wenn man sich nun in den Kopf setzt, wissenschaftlich zu belegen, dass Holz für den Klang einer E-Gitarre keine Rolle spielt, dass Instrumente nur aus der Summe ihrer Teile zu verstehen und einfach nur Werkzeuge wie beispielsweise ein Hammer oder eine Dampfmaschine sind, dann wird das dem Wissenschaftler nach Formulierung der entsprechenden Vorgriffe auch gelingen. Aber dieses Raster ist viel zu groß. Und das hat jeder erfahren, der sich damit auseinandersetzt. Und nun tauchen wir in der nächsten Ausgabe endlich in die Welt der Burst-Klänge ein (die es wissenschaftlich beschreibbar ja gar nicht geben dürfte). ●

Guitar Guru

guru@gitarrebass.de

Hast du Fragen zum Thema „alte und/oder merkwürdige Gitarren“? Wir beantworten sie auf dieser Seite. Monat für Monat. Diesmal geht es um eine Ibanez-Gitarre und einen Hopf-Bass.

Ich habe zur Zeit leihweise eine alte Ibanez Custom in meiner Obhut. Leider konnte ich nur wenig über sie herausfinden, da ich keine Seriennummer finden konnte. Allerdings scheint es eine Art 2351 aus den 70ern zu sein (1975?). Vor allem die Humbucker sind durch ihre transparente Kappe sehr interssant. Habt ihr dazu vielleicht mehr Infos und eine Preis-Einschätzung? ***Dimitri***

Bei deiner Gitarre handelt es sich um das Modell 2391. Es taucht erstmalig im Katalog von 1971 auf; im 1973er-Katalog schon nicht mehr. Zu dieser Zeit verwendete Hoshino (Inhaber der Marke Ibanez) noch keine Seriennummern. Allerdings dürfte auf der Unterseite der Pickups ein Zahlencode stehen, der eine Datierung zulässt. Bei diesen sogannten „Clear-Power“-Pickups handelt es sich um Maxons, die zu jener Zeit mit die ersten Humbucker überhaupt in Japan waren. Deine Gitarre sieht sehr gut erhalten aus, und auch wenn es sich um eine Schraubhals-Les-Paul handelt, sollte sie bei einem etwaigen Verkauf einen guten Preis bringen – einen Betrag zwischen 600 und 900 € sollte man erzielen können.

Ich bin seit Kurzem im Besitz dieses Hopf-Basses. Da ich im Internet nur drei weitere ähnliche Modelle gefunden habe, würde ich gerne mehr über dieses Instrument herausfinden. Die von mir gefundenen Varianten sind alle weiß, haben eine Daumenstütze auf dem Pickguard und andere Potiknöpfe. Ansonsten unterscheiden sie sich nicht von dem Modell, das ich besitze. Mich würden vor allem das Alter und der Modellname interessieren, die verbaute Technik und der ungefähre Wert – sofern man das sagen kann. ***Matthias***

Bei deinem Bass handelt sich es sich um das Modell 10 007 2 „Satellite Bass“ von ca. 1980. Es gab auch eine Satellite-Gitarre, diese ebenfalls nur mit einem Tonabnehmer. Leider ist die Modellpallette von Hopf nicht besonders gut dokumentiert, und es gibt nur höchst spärliche Informationen dazu. Der verbaute Tonabnehmer ist typisch für Hopf-E-Gitarren aus den 1970ern und frühen 1980ern, es handelt sich dabei schon um die Spätphase des E-Gitarrenbaus bei Hopf. Ich sehe einen erzielbaren Preis von ca. 400 Euro. ●

Guitar Guru

VINTAGE GUITAR STORIES

‘64 EPIPHONE CORONET SILVER FOX

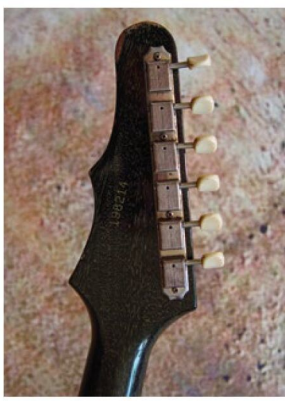
Poor Man’s Gibson? Epiphone-Gitarren kamen nach Übernahme durch die Gibson Company 1957 allesamt aus der Gibson-Fabrik in Kalamazoo und wurden von erfahrenen Gibson-Mitarbeitern mit Zugriff auf dieselben Materialien gefertigt, wie Gibson-Gitarren auch. Den Ruf als Produzent von ordentlich gemachten Schülerinstrumenten handelte man sich auf Kosten der Originale durch spätere Produktionsphasen in Asien ein.

Gibson-Geschäftsführer Ted McCarty ließ sich die Gelegenheit natürlich nicht entgehen, den alten Konkurrenten Epiphone, der nach dem Tod des weitsichtigen Firmenchefs Epaminondas „Epi“ Stathopoulo immer mehr in finanzielle Schwierigkeiten geriet und lange Zeit auf Augenhöhe operierte, quasi mit Haut und Haaren zu einem Spottpreis zu übernehmen. Alles was an Bestand vorhanden war und noch irgendwie nützlich erschien – Maschinen, Werkzeug, Holz, Hardware, Halbfertigprodukte etc. – wurde nach Kalamazoo verfrachtet. Doch McCarty entschloss sich bald, die Marke zu erhalten, um damit Händler zu beliefern, die bisher nicht in den privilegierten Kreis der Gibson-Händler vordringen konnten. Mit den neuen Epiphone-Gitarren erschloss sich Gibson geschickt einen zweiten Absatzmarkt, auf dem nun auch die nicht privilegierten Händler mit vergleichbar gut konstruierten und hochwertig gefertigten, also den Gibson-Modellen ebenbürtigen Instrumenten versorgt werden konnten. Bereits 1958 stellte Gibson ein kleines Sortiment an revisionierten Epiphones vor. Die waren den Gibson-Produkten allerdings deutlich angenähert und von der alten Archtop-Herrlichkeit der frühen Epiphone-Ära blieb nur noch wenig. Neben den Thinlines Sheraton und der nun schmaler gestalteten Emperor wurden vor allem Solidbody-Modelle vorgestellt, die sich von den Les-Paul-Designs natürlich unterscheiden sollten. Dennoch wurden sie anfangs mit Brettstärken gebaut, die schon etwa auf Les-Paul-Junior-/Special-Format kamen. Schnell ging man aber auf die später vorherrschenden 3,5 cm zurück. An den Start gingen als „all new solidbodies“ zunächst die Modelle Crestwood und Coronet, bald gefolgt von den Brettgitarren Wilshire und Olympic. Das Epiphone Solidbody-Modell Coronet ist erstmals in einem Gibson-Katalog von 1959 zu einem Preis von 120 $ gelistet. Anfangs wie die Crestwood

STORY & FOTOS: **FRANZ HOLTMANN**

noch mit einem gut 4,4 cm dicken, symmetrisch geschnittenen Korpus mit eher eckigen Korpuskanten und einem einzelnen Epiphone New York Pickup in Stegposition ausgestattet – die Teile aus der alten Epiphone-Produktion wurden so lange wie möglich weiterverwendet –, erhielten die Coronets noch im Laufe des Jahres 1959 Gibson-P-90-Pickups und einen deutlich flacheren Korpus mit abgerundeten Kanten. Ein großes weißes Schlagbrett ergänzte das charakteristische Erscheinungsbild dieser neuen Epiphones. Die frühen Kopfplatten kamen standardmäßig noch mit Mechaniken im Drei-links-drei-rechts-Stil. 1963 wurde dann die originelle „Batwing"-Kopfplatte mit sechs in Reihe angeordneten Mechaniken eingeführt, die sich von den Gibson-Produkten absetzte, ohne Fender zu kopieren. Ab 1961 wurden Coronets im Übrigen auch unter dem Markennamen Dwight für Sonny Shields Music in East Saint Louis (Illinois) hergestellt. Inhaber war zu der Zeit Charles „Dwight" Shields. Die erste Version dieser Dwight-Coronets trug ein D auf dem Schlagbrett und das Dwight-Logo auf der Kopfplatte, die zweite Version (eingeführt 1963) hatte eine Epiphone-„Batwing"-Kopfplatte mit „Dwight model" auf dem Trussrod Cover, aber kein D mehr auf dem Schlagbrett.

Den für Crestwood, Coronet und Co. entwickelten Korpusstil kann man übrigens durchaus als Vorboten für die bald darauf realisierten gavierenden Veränderungen bei den Solidbodies von Gibson sehen. Nicht zuletzt wird auch die Marktakzeptanz der Epi-Solidbodies den Weg zu Gibsons rigoros neu ausgelegtem SG-Design geebnet haben. Epiphone wurde jedenfalls nach der Programmrevision durch Gibson schnell erfolgreich. Bis Mitte der 1960er-Jahre wuchs der Anteil an Epiphone-Instrumenten auf ein Drittel von Gibsons Gesamtproduktion. Das war nicht zuletzt auch den Beatles zu danken, denn ab 1964 waren Paul McCartney, George Harrison und John Lennon prominent mit Epiphone-Casino-Thinlines zu hören und zu sehen. Gegen Ende des Jahrzehnts sanken die Zahlen allerdings dann wieder um die Hälfte, was die Norlin Company – der Konzern hatte Gibson im Dezember 1969 übernommen – dazu bewegte, die Produktion von Epiphone-Instrumenten ab 1970 nach Japan und Korea zu verlagern.



BIST DU EINE GANS? SIEH DICH VOR!

Das vorliegende Modell in der exquisiten Farbe Silver Fox ist ein Prachtexemplar seiner Art. Farbe sowieso Hammer, der Hals sehr schön fest (was bei diesem Modell mit weit freigestelltem Neck nicht immer der Fall sein muss), knapp 41 mm Sattelbreite – gut 51 mm 12. Bund, unten eher flach gestaltet, aber ansteigend sehr schön sanft zunehmend, also genau richtig und professionell neu bundiert. Diese Coronet spielt sich nicht nur ganz fantastisch, sie schwingt und singt und knallt auch absolut fabelhaft, was von dem kraftvoll agierenden P-90 in Metallkappe (5,7 kOhm) am Steg auch mit Saft und Kraft umgesetzt wird. Was für eine großartige Rock-Gitarre!

STATISTIK

1970 verließen die letzten 20 Epiphone Coronets das Werk in Kalamazoo. In Summe brachte es die Coronet in gut zehn Produktionsjahren auf 3.373 Exemplare. Angefangen hatte es 1959 mit achtbaren 237 Modellversionen, 1962 war die Coronet mit 499 Exemplaren die bestverkaufte Epiphone-Gitarre und 1964 – dem Spitzenjahr dieses Modells – wurden sogar 685 Stück davon ausgeliefert. Die Preise auf dem Vintage-Markt sind für ältere Coronets moderat, wenn man sie mit dem zeitgenössischen Gibson-Pendant SG Junior vergleicht (oder auch mit Custom-Shop-Modellen). Aber natürlich sind die Zeiten längst vorbei, als man, zumindest in den USA, solche Stücke für 500 oder 600 Dollar von der Wand kaufen konnte. Heute muss man hinter diesen Preis eine 0 setzen, aber nicht ohne Grund! Danke an GuitarPoint und Simon Gauf für die Leihgabe! ●

INSERENTEN

Beyer's Music	52
Captain Guitar Lounge	59
Cordial	103
Duesenberg / Göldo	2. US
Duke Guitars / Reinhardt Bestacoustics	12
Eich Amplification	50
Elixir / W.L.Gore	25
ESP Guitars / Sound Service	23
Fender	29
Formentera Guitars	51
Gitarre & Bass	100, 101
GRGuitar / TMA - The Music Alliance	50
Guild / Cordoba Music Group	71
Guitar Summit	61, 80, 81
Guitar-Place	37
Hardline-Music	53
Harley Benton / Thomann	34, 35
Jackson / Fender	89
Kirstein	11
Kiss My Strings	52
Kloppmann electrics	53
König & Brüggen Gitarrenwerkstatt	51
König & Meyer	13
Lehle	52
Maybach Guitars / i-Musicnetwork	51
Music Store Köln	4. US, 3, 6, 7
Schott Music	97
Scuffham Amps	53
Shure	39
SIB Systems / Sky Music Distribution	52
Snark / Mitanis Sound Distribution	53
Sommer Cable	15
Studioszene / LEaT Con	114, 115
SUV Pedals / CMS – Cotton Musical Supply	50
TFOA - The Fellowship of Acoustics	54
Tilt Boost / MusiFacts	53
Vintage / Musik Wein	99
Walrus Audio / FACE	50
Wanderlust	121

VERTRIEBSINDEX

DARKGLASS ELECTRONICS	MUSIFACTS, WWW.MUSIFACTS.COM
DUKE	REINHARDT GMBH, SCHLEIFMÜHLEWEG 82, 72070 TÜBINGEN
FENDER	FENDER, WWW.FENDER.COM
GUILD	CORDOBA EUROPE SERVICE CENTER; SERVICE.EUROPE@CORDOBAMUSICGROUP.COM
HARLEY BENTON	MUSIKHAUS THOMANN, WWW.THOMANN.DE
IBANEZ	MEINL DISTRIBUTION, WWW.MEINLDISTRIBUTION.COM
KMS	KMS, WWW.KISSMYSTRINGS.DE
MOOER	W-DISTRIBUTION, WWW.W-DISTRIBUTION.DE SHOP.WARWICK.DE
ORANGE	TRIUS MUSIC, WWW.TRIUS-MUSIC.DE
SANDBERG	SANDBERG GUITARS, WWW.SANDBERG-GUITARS.DE
SCHECTER	MUSIK MEYER, WWW.MUSIK-MEYER.DE
SONGBIRDFX	WWW.SONGBIRDFX.COM
TAYLOR	TAYLOR, WWW.TAYLORGUITARS.COM
VERTEX EFFECTS	HAL LEONARD, WWW.HALLEONARD.COM

IMPRESSUM

GITARRE & BASS – DAS MUSIKER-FACHMAGAZIN
ist eine Publikation der EBNER MEDIA GROUP GmbH & Co. KG
Sitz der Gesellschaft: Ulm, Karlstr. 3, 89073 Ulm, AG Ulm, HRA 1900,
USt-IdNr. DE 147 041 097, Persönlich haftende Gesellschafterin:
Ebner Ulm MGV GmbH, Karlstraße 3, 89073 Ulm,
Sitz und Registergericht: Ulm, HRB 576, ISSN 0934-7674

- **POSTADRESSE:** GITARRE & BASS
  EBNER MEDIA GROUP GmbH & Co. KG
  Helmholtzstr. 29-31, 50825 Köln
- **MAIL:** redaktion@gitarrebass.de
- **BANKVERBINDUNG:** Volksbank Ulm-Biberach eG,
  IBAN: DE24 6309 0100 0003 6260 08, BIC: ULMVDE66
- **GESCHÄFTSFÜHRUNG:** Marco Parrillo
- **MANAGING DIRECTOR:** Martin Metzger

REDAKTION

- **HERAUSGEBER:** Dieter Roesberg [d.roesberg@musikmedia.de]
- **CHEFREDAKTEUR:** Florian Stolpe, verantwortlich für den redaktionellen Teil [f.stolpe@gitarrebass.de]
- **REDAKTION:** Stefan Braunschmidt (Stellv. Chefredakteur) [s.braunschmidt@musikmedia.de],
  Lukas Bilz [l.bilz@gitarrebass.de],
  Lars Horstmann [l.horstmann@gitarrebass.de],
  Marian Menge [m.menge@gitarrebass.de]
- **FOTOGRAFIE:** Dieter Stork
- **ART-DIRECTORIN:** Maria-Luise Steinkühler
- **GESTALTUNG: EMG DESIGN UNIT**
  Dagmar Breitenbauch, Simone Köhnke, Daniela Haberlandt, Manuela Keller, Denis Metz

STÄNDIGE MITARBEITER

- **GITARRE:** Christian Braunschmidt, Michael Dommers, Nils Finkeisen, Chris Hauke, Simon Hawemann, Till Hoheneder, Franz Holtmann, Wolfgang Kehle, Christopher Kellner, Guido Lehmann, Carlo May, Florian von der Ohe, Udo Pipper, Heinz Rebellius, M.O. Richter, Tom Riepl, German Schauss, Michael „Doc“ Schneider, Ebo Wagner
- **BASS:** Joris Henke, Markus Setzer, Emanuel Stanley, Jogi Sweers
- **MUSIK:** Marcel Anders, Petia Chtarkova, Julius Krämer, Matthias Mineur, Arnd Müller, Andreas Schiffmann, Martin Schmidt, Lothar Trampert

ANZEIGENVERKAUF

- **MEDIA SALES:** Christiane Weyres
  Fon: +49 731 88005-2074, Mail: c.weyres@musikmedia.de
- **KOORDINATION:** clientsuccess@ebnermedia.de
  Zur Zeit ist ANZEIGENPREISLISTE vom 01.01.2023 gültig

VERTRIEB, HANDEL & PRODUKTION

- **LEITUNG HERSTELLUNG/VERTRIEB/KUNDENSERVICE:**
  Thomas Heydn
- **NATIONAL DISTRIBUTOR:** DMV DER MEDIENVERTRIEB GMBH & CO. KG, Meßberg 1, 20086 Hamburg
- **DRUCK:** L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG DruckMedien
  Marktweg 42-50, 47608 Geldern

ABO & LESERSERVICE

- **BESTELLUNG VON JAHRES-ABONNEMENTS, ÄLTEREN AUSGABEN** oder einem **PROBE-ABO:** über www.gitarrebass.de/shop/abos/
- **ÄNDERUNG DER ANSCHRIFT** an: kundenservice@ebnermedia.de
  Bitte die Abo-Nummer nicht vergessen!
- **WEITERE FRAGEN ZUM ABO** bitte an: Kundenservice EBNER MEDIA GROUP, Bayerstraße 16a, 80335 München, Fon: + 49 731 88005-8205, Fax: + 49 731 88005-5203, E-Mail: kundenservice@ebnermedia.de
- **ARTIKEL-DOWNLOAD:** über www.gitarrebass.de,
  Menü > Archiv > Artikelsuche

Einzelbezugspreis Inland € 7,50 [incl. Porto]. Der Einzelheft-Preis im Ausland/EU beträgt € 8,50, CHF 12,50 in der Schweiz. Jahresabonnement Print [12 Ausgaben] Inland € 76,80 [incl. Porto]. Der Abonnement-Preis im Ausland/EU beträgt € 88,80, CHF 138,00 in der Schweiz.

Das Abo gilt für ein Jahr, anschließend bis zur Kündigung zum jeweils geltenden Jahresbezugspreis. Dein Jahresabo ist ab dem Folgejahr auch monatlich kündbar. Bei vorzeitiger Kündigung deines bereits abgerechneten Bezugszeitraumes erhältst du den Betrag der Restlaufzeit zurückerstattet. Im Handel vergriffene Exemplare können unter www.gitarrebass.de/shop/ oder beim Leserservice bestellt werden [solange Vorrat reicht].

WIDERRUFSRECHT

Um Ihr Widerrufsrecht auszuüben, müssen Sie uns an Kundenservice Ebner Media Group, Bayerstraße 16a, 80335 München, E-Mail: kundenservice@ebnermedia.de mittels einer eindeutigen Erklärung (z. B. ein mit der Post versandter Brief, Telefax oder E-Mail) über Ihren Entschluss, diesen Vertrag zu widerrufen, informieren. Sie können dafür das hinterlegte Muster-Widerrufsformular verwenden, das jedoch nicht vorgeschrieben ist. Hier finden Sie unsere vollständige Widerrufsbelehrung: www.ebnermedia.de/mmv/shop-agb/
Zur Wahrung der Widerrufsfrist reicht es aus, dass Sie die Mitteilung über die Ausübung des Widerrufsrechts vor Ablauf der Widerrufsfrist absenden.

Copyright und Copyright-Nachweis für alle Beiträge bei Musik-Media-Verlag. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigungen jeder Art nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Für unverlangte Einsendungen keine Gewähr. Namentlich gezeichnete Beiträge unserer Mitarbeiter:innen stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Abschneiden ▷▷▷ Eintüten ▷▷▷ Absenden!

GITARRE & BASS-MITMACHKARTE

Ebner Media Group • Redaktion GITARRE & BASS
Helmholtzstr. 29-31 • 50825 Köln

Name _____ Vorname _____ Alter _____

Straße _____ Haus-Nr. _____

PLZ _____ Ort _____

Telefon _____ E-Mail _____

Ich bin Abonnent:in ☐ ja ☐ nein

Ich spiele folgende/s Instrument/e bzw. Equipment

☐ Ja, ich bin einverstanden, dass mich Gitarre & Bass (EBNER MEDIA GROUP GmbH & Co. KG) über besondere Aktionen informiert (per E-Mail/Post). Diese Einwilligung kann ich jederzeit widerrufen bei: gitarrebass@aboteam.de.

Datum _____ Unterschrift _____

☐ In dieser Ausgabe fand ich besonders gut:

☐ Ich fand weniger gut:

☐ Ich möchte mehr lesen über / Testet doch bitte:

☐ Ich will gewinnen!

Ich spiele
☐ **E-Gitarre** ☐ **Bass** ☐ **Steelstring** ☐ **Nylonstring**
☐ _____

Ich interessiere mich für
☐ **Rock** ☐ **Metal** ☐ **Blues** ☐ **Country** ☐ **Jazz**
☐ _____

Ich bin
☐ **Band-Musiker:in** ☐ **Solist:in** ☐ **Homerecorder:in** ☐ **Profi**
☐ **Anfänger:in** ☐ **Fortgeschrittene(r)** ☐ **Erfahrene(r) Musiker:in**

Noch Fragen? post@gitarrebass.de

G&B 06/23

In der nächsten Ausgabe

Haken

Rival Sons

Roger Glover & Deep Purple

UK-Prog-Metal-Speerspitze: **Haken**
Roots & Rock im Hier & Jetzt: **Rival Sons**
Band-Motor bei Deep Purple: **Roger Glover**

UND JEDE MENGE TESTBERICHTE

Hot-Rod-Vollröhren-Einstand:
Lenz Hot Chili 100 Watt Topteil
Zum Geburtstag viel Bass:
Harley Benton 25th Anniversary Bässe
Klang durch Nachhaltigkeit? **STS Tomo Double Cut**
Grenzenlos frei Üben: **Boss Waza Air Bass**

+++ SPECIAL NEWSLETTER +++

Jeden Monat bieten wir einen Special-Newsletter zu bestimmten Themen an. Unser Schwerpunkt im Juni ist das Thema: **METAL GUITARS!**

Und das ist, schon rein musikalisch betrachtet, ein weites Feld – von hymnischen Prog-Melodic-Epen, über technisches Geshredde bis hin zu hartem Geknüppel. All dem ist gemein, dass Gitarren nicht wegzudenken sind und deshalb werfen wir genau darauf im kommenden Monat einen genaueren Blick. Wir präsentieren euch (Instrumenten-)Klassiker des Genres, stellen aktuelle Gitarrenmodelle im Test vor, gucken auf spezielle Spieltechniken & Sounds und vieles mehr … interessiert? Dann einfach unter **gitarrebass.de/newsletter** den Weekly-Newsletter abonnieren, und der Sonder-Newsletter kommt bei Veröffentlichung automatisch in euer Postfach.

Gitarre & Bass 07/2023 erscheint am Freitag, den 23.06.

Jetzt VERSANDKOSTENFREI BESTELLEN bei www.gitarrebass.de/shop

FOTOS: STORK ARCHIV METAL BLADE SONY WARNER CAROLINE EMI UNIVERSAL INSIDEOUT EARMUSIC MINEUR SKARIN

GIVE AWAY

BARONI AFK150

In jeder Ausgabe verlosen wir wertvolles Equipment unter all denen, die eine(n) neue(n) Gitarre-&-Bass-Abonnenten/Abonnentin werben oder uns eine ausgefüllte Mitmachkarte zusenden bzw. diese online ausfüllen. In diesem Monat verlosen wir einen Baroni AFK150 Pedalboard-Amp.

Wie schon bei Kraftfahrzeugen von BMW, Mercedes und Co. sind Hybridbauweisen auch bei E-Gitarren-Verstärkern zum gängigen, modernen Standard bei den neu entwickelten Produkten geworden, und ultraleichte Class-D-Endstufen, kombiniert mit den unterschiedlichsten Vorstufentypen, liegen derzeit voll im Trend. Der Hersteller Baroni aus Italien zielt mit den hauseigenen Produkten schon länger auf diesen derzeit stark von verschiedensten Herstellern – wie zum Beispiel BluGuitar, Hughes & Kettner Blackstar oder auch Kemper – umkämpften Gitarrenverstärker-Bereich ab. Beim AFK150 handelt es sich um einen echten Amp fürs Pedalboard – mit richtiger Röhrenvorstufe, mitsamt Fender-Blackface-Clean-Kanal und britischem Crunch-Kanal, einem seriellen oder wahlweise parallelen Einschleifweg, DI-Out mit oder ohne Cabinet-Simulation und satten 150 Watt Endstufenleistung an 4 Ohm. Bei der Ausstattung der Kanäle gibt sich der Baroni klassisch: je einen Gain-, Level-, Treble-, Middle- und Bass-Regler pro Channel, beide Kanäle teilen sich außerdem ein Master-Volume und ein Presence-Poti. Klanglich liefert der Amp was er verspricht: cleane Fender- und crunchige Marshall-Sounds in beachtlicher Qualität – dynamisch, konturreich, federnd und erfreulich nebengeräuscharm.

ZUM MITMACHEN

einfach das Stichwort BARONI auf der Mitmachkarte (Seite 129), oder unter www.gitarrebass.de/mitmachkarte in das Feld **ICH WILL GEWINNEN** eintragen und abschicken! Der CODE in diesem Monat lautet GUBSECHS.

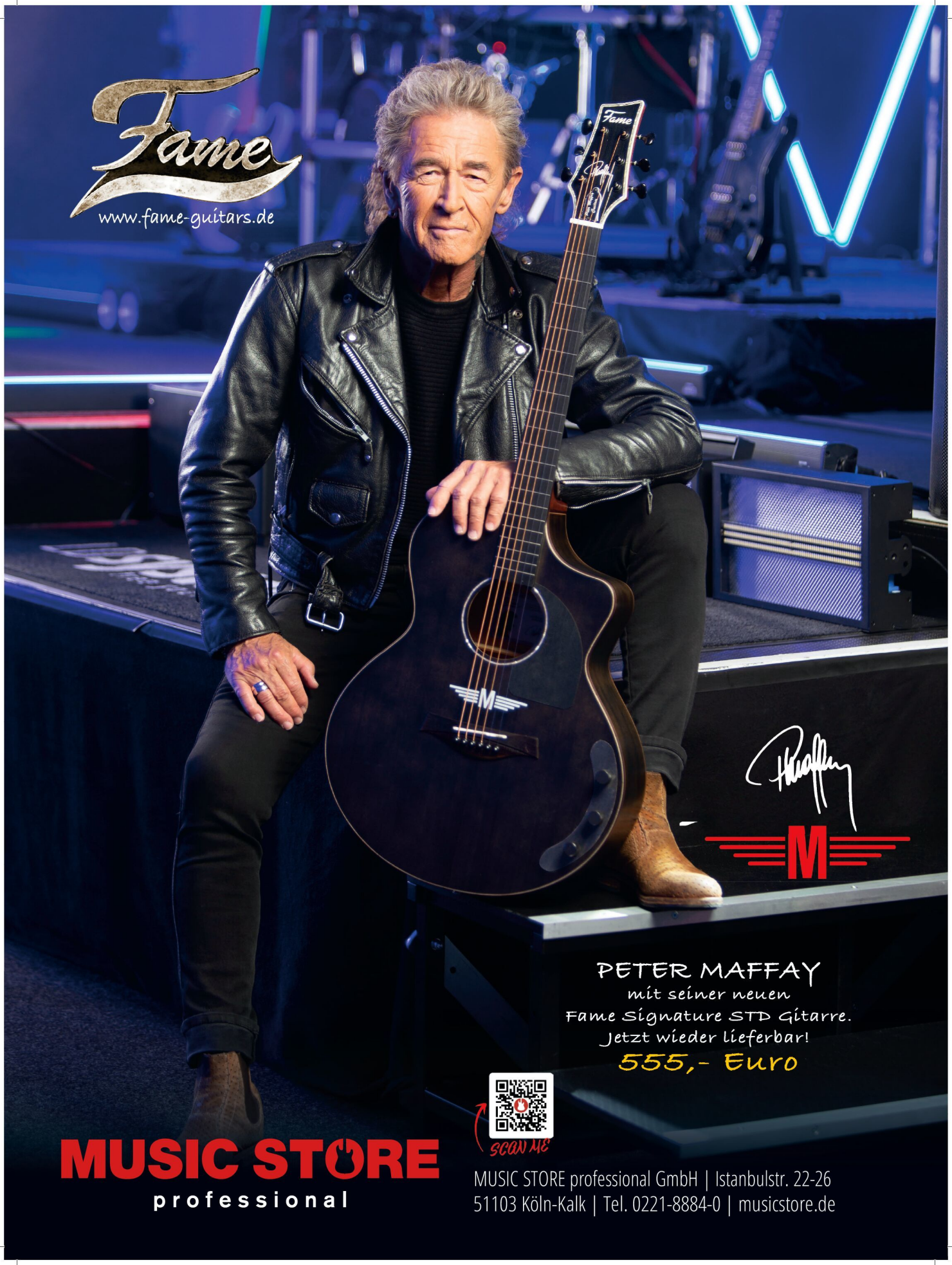
EINSENDESCHLUSS FÜR DIE GIVE-AWAY-AKTION DIESER AUSGABE IST FREITAG, DER 23.06.2023

GEWONNEN!

Die Give Away aus Ausgabe 04/2023, die Beetronics- und Walrus-Audio-Pedale, gehen an Ruben Schlonsak aus Klein Neuleben und Etienne Conte aus Filderstadt.

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

Eigenwerbungen sowie Mitarbeiter:innen der Ebner Media Group und deren Angehörige sind von der Teilnahme an der Give-Away-Aktion ausgeschlossen. Alle Give Aways werden einzeln verlost. Die Verlosung findet unter Ausschluss des Rechtsweges statt.


Fame
www.fame-guitars.de
PETER MAFFAY
mit seiner neuen
Fame Signature STD Gitarre.
Jetzt wieder lieferbar!
555,- Euro
SCAN ME
MUSIC STORE
professional
MUSIC STORE professional GmbH | Istanbulstr. 22-26
51103 Köln-Kalk | Tel. 0221-8884-0 | musicstore.de